



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

14. Sitzung

5. Wahlperiode

Mittwoch, 28. März 2007, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Renate Holznagel, Vizepräsident Andreas Bluhm und Vizepräsident Hans Kreher

Inhalt

Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT	4	Aktuelle Stunde Weiterentwicklung der Kindertages- betreuung in Mecklenburg-Vorpommern	5
		Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS	5
		Minister Erwin Sellering	6
		Dr. Margret Seemann, SPD	7
		Jürgen Seidel, CDU	9
		Ralf Grabow, FDP	10
		Stefan Köster, NPD	11
		Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS	12
		Werner Kuhn, CDU	14
Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT	4	Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung von Regelungen über das Gemeinsame Krebsregister (Zweite Lesung und Schlussabstimmung)	
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS (zur Geschäftsordnung)	4	– Drucksache 5/132 –	15
Beschluss	4	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Soziales und Gesundheit – Drucksache 5/371 –	15
Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT	4	Beschluss	16
Birger Lüssow, NPD (zur Geschäftsordnung)	4		
Beschluss	5		

Gesetzentwurf der Landesregierung:

Entwurf eines Gesetzes über Einmalzahlungen in den Jahren 2006 und 2007 an Empfänger von Dienst- und Anwärterbezügen des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Einmalzahlungsgesetz 2006/2007 Mecklenburg-Vorpommern – EzG 2006/2007 M-V)

(Erste Lesung)

– Drucksache 5/337 –	16
Ministerin Sigrid Keler	16
Rudolf Borchert, SPD	16
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS	17
Mathias Löttge, CDU	18
Gino Leonhard, FDP	18
Stefan Köster, NPD	19
B e s c h l u s s	19

Gesetzentwurf der Landesregierung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und den Freistaaten Sachsen und Thüringen zur Errichtung der Übertragungsstelle Ost (Übertragungsstellenstaatsvertrag)

(Erste Lesung)

– Drucksache 5/339 –	19
Minister Dr. Till Backhaus	19
B e s c h l u s s	20

Gesetzentwurf der Landesregierung:

Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Steuerberatersversorgungsgesetzes

(Erste Lesung)

– Drucksache 5/355 –	20
Ministerin Sigrid Keler	20
B e s c h l u s s	21

Gesetzentwurf der Fraktion der FDP:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)

(Erste Lesung)

– Drucksache 5/351 –	21
Gino Leonhard, FDP	21
Dr. Norbert Nieszery, SPD	22
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS	22
Wolf-Dieter Ringguth, CDU	23
Michael Andrejewski, NPD	24
Michael Roolf, FDP	25
B e s c h l u s s	25

Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)

Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP:

Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)

– Drucksache 5/378 –

Wahlvorschlag der Fraktion der NPD:

Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)

– Drucksache 5/381 –

B e s c h l u s s

Dr. Norbert Nieszery, SPD	26
Dr. Klaus-Michael Körner, SPD	26
Wolf-Dieter Ringguth, CDU	26
Matthias Lietz, CDU	26
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS	26
Gino Leonhard, FDP	26

Beschlussempfehlung und Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 10 Absatz 2 des Gesetzes zur Behandlung von Vorschlägen, Bitten und Beschwerden der Bürger sowie über den Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Petitions- und Bürgerbeauftragtengesetz – PetBüG M-V)

– Drucksache 5/370 –

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS	27
Angelika Peters, SPD	27
Kerstin Fiedler-Wilhelm, CDU	28
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS	29
Udo Timm, CDU	30

B e s c h l u s s

Antrag der Finanzministerin

auf Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004

– Vorlage der Haushaltsrechnung und der Vermögensübersicht des Landes –

– Drucksache 4/2038 –

Berichtigung

– Drucksache 4/2268 –

Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:

Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 1) – Kommunalbericht 2006

– Drucksache 5/40 –

Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 2) mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung des Landes 2004

– Drucksache 5/93 – 31

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses

– Drucksache 5/375 – 31

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS 31

Rudolf Borchert, SPD 32

Toralf Schnur, FDP 35

Mathias Löttge, CDU 35

Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS 36

Stefan Köster, NPD 37

B e s c h l u s s 38

Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:

Europafähigkeit der Verwaltung

– Drucksache 5/354 – 38

Detlef Müller, SPD 38

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS 39

Werner Kuhn, CDU 41

Sebastian Ratjen, FDP 43

Detlef Müller, SPD 44

Udo Pastörs, NPD 45

B e s c h l u s s 46

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:

Alle Kinder gleich behandeln – SGB II und SGB XII novellieren

– Drucksache 5/356 – 46

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS 46

Martina Tegtmeier, SPD 47

Ralf Grabow, FDP 48

Werner Kuhn, CDU 49

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS 51

Tino Müller, NPD 53

B e s c h l u s s 53

Antrag der Fraktion der NPD:

Nein zum Braunkohleabbau im Aufsuchungsfeld Lübtheen

– Drucksache 5/166 – 53

Udo Pastörs, NPD 54

Dr. Till Backhaus, SPD 55

Stefan Köster, NPD 58

B e s c h l u s s 59

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:

Landespflegegesetz rechtzeitig novellieren – Pflegebedürftige unterstützen

– Drucksache 5/357 – 59

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS 59

Martina Tegtmeier, SPD 60

Ralf Grabow, FDP 61

Werner Kuhn, CDU 61

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS 61

Stefan Köster, NPD 62

B e s c h l u s s 63

Antrag der Fraktion der NPD:

Kein weiterer Abriss von Gebäuden der so bezeichneten „Perlenkette“ in Heiligendamm

– Drucksache 5/201 – 63

Raimund Borrmann, NPD 63

Udo Timm, CDU 65

Birger Lüssow, NPD 66

Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS 66

B e s c h l u s s 67

Einspruch des Abgeordneten

Raimund Borrmann, Fraktion der NPD, gemäß § 62 Absatz 4 der Geschäftsordnung des Landtages gegen die Zurückweisung einer Kleinen Anfrage

B e s c h l u s s 67

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:

Werftstandorte sichern

– Drucksache 5/385 – 67

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS 67, 72

Minister Jürgen Seidel 68

Jochen Schulte, SPD 69, 74

Michael Roof, FDP 71

Wolfgang Waldmüller, CDU 72

Udo Pastörs, NPD 74

B e s c h l u s s 75

Nächste Sitzung

Donnerstag, 29. März 2007 75

Beginn: 10.51 Uhr

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 14. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die vorläufige Tagesordnung der 14. und 15. Sitzung liegt Ihnen vor. Im Ältestenrat ist abweichend von der Ihnen vorliegenden vorläufigen Tagesordnung vereinbart worden, den Tagesordnungspunkt 22 nach Tagesordnungspunkt 16 aufzurufen. Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 14. und 15. Sitzung gemäß Paragraph 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ältestenrat ist zweimalig zu einer gesonderten Beratung zusammengetreten. Es lagen zwei Anträge der Fraktion der NPD vor, über deren Zulässigkeit das Benehmen im Ältestenrat herzustellen war. Ich kann Ihnen mitteilen, dass beide Anträge der Fraktion der NPD als unzulässig von mir zurückgewiesen wurden. Demzufolge ist auch nicht über die Dringlichkeit der Aufnahme in die Tagesordnung hier zu entscheiden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Fraktion der Linkspartei.PDS liegt Ihnen auf Drucksache 5/385 ein Antrag zum Thema „Werftstandorte sichern“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Das ist der Fall. Herr Abgeordneter Holter, Sie haben das Wort.

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit dem 14. März 2007 bewegt das Land die Frage, welche Auswirkungen die Veränderungen der Eigentümerstruktur einiger Werften auf die maritimen Standorte Mecklenburg-Vorpommern haben. In den Medien ist von Verunsicherung der Belegschaften in Wismar, Rostock und Stralsund die Rede. Meine Fraktion ist nicht uninformiert, aber nach dem Wirtschaftsausschuss halten wir es für erforderlich, dass das Hohe Haus erneut ein eindeutiges Votum für die Werftstandorte im Land abgibt. Daher, sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, hat meine Fraktion beantragt, die Tagesordnung um folgenden Antrag auf Drucksache 5/385 zu erweitern:

„Der Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- bei vollzogenen, beabsichtigten und zukünftigen Veräußerungen von Werften, deren Geschäftsanteilen bzw. Aktien von Konzernen, zu denen Werften aus Mecklenburg-Vorpommern gehören, geeignete Maßnahmen für den Erhalt der Werftstandorte im Land einzuleiten,
- dafür alle politischen, rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten zu nutzen,
- den Landtag noch auf dieser Sitzung über ihre bereits eingeleiteten und geplanten Maßnahmen zur Sicherung

der maritimen Industriestandorte und damit der Arbeitsplätze in diesem Sektor zu unterrichten,

- den Landtag im Fall weiterer Veränderungen der Gesellschafterstrukturen der Werften in Mecklenburg-Vorpommern über von der Landesregierung eingeleitete Maßnahmen für den Erhalt der Werftstandorte zeitnah zu unterrichten.“

Die Begründung liegt Ihnen schriftlich vor. Ich bitte um Erweiterung der Tagesordnung durch das Hohe Haus. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Holter.

Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung. Damit ist der Erweiterung der Tagesordnung zugestimmt. Kann ich davon ausgehen, dass wir diese Vorlage am Schluss der heutigen Sitzung behandeln? – Auch dazu sehe und höre ich keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Von der Fraktion der NPD liegt Ihnen auf Drucksache 5/386 ein Antrag zum Thema „Sicherung der ‚Hanse-Sail‘ in Rostock“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Das scheint der Fall zu sein. Herr Abgeordneter Lüssow, Sie haben das Wort.

Birger Lüssow, NPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie uns das Büro der Hanse-Sail erst kürzlich bestätigte, wird das Budget des Büros der Hanse-Sail der Tourismuszentrale Rostock und Warnemünde drastisch gekürzt. Begründet wurde diese Einsparung durch die Haushaltsnotlage der Hansestadt Rostock. Nun mag dies eine Seite der Medaille sein. Die andere, scheinbar unberücksichtigte ist die, dass das Büro Hanse-Sail bereits an langfristige Verträge, unter anderem mit Schiffseignern, Sponsoren und Werbepartnern, gebunden ist. Diese wiederum sind natürlich daran interessiert, dass dieses Ereignis in dem notwendigen und gewohnten Umfang weiter bestehen bleibt. Daher ergibt sich die Dringlichkeit dieses Antrages, meine Damen und Herren. Vier Monate vor der Eröffnung ist Eile geboten.

Als eines der größten maritimen Feste weltweit zieht die Hanse-Sail Rostock mehr als eine Million Gäste, letztes Jahr 1,5 Millionen Gäste, an die mecklenburgische Ostseeküste. Dadurch erreichte die Hansestadt Rostock national wie auch international einen hohen Bekanntheitsgrad. Der Wirtschaftsfaktor Tourismus wird durch dieses Ereignis deutlich gestärkt. Letzteres sind Fakten, meine Damen und Herren, die im Interesse der Bürger der Stadt Rostock stehen und welche Sie vertreten sollten.

Man kann nicht auf der einen Seite unendlich viele Millionen Euro für einen G8-Zirkus, welcher zudem Randalie-

rer magisch anzieht, verpulvern und dies zugleich damit begründen, den Standort Mecklenburg-Vorpommern attraktiver zu machen, und auf der anderen Seite eines der größten Feste weltweit so beschneiden, dass es möglicherweise nur noch einem gewöhnlichen Strandfest gleicht. Im Übrigen wird seit der ersten Sail versucht, die Einnahmen zu steigern und damit den kommunalen Haushalt zu entlasten. Wir fordern daher die Landesregierung auf, „geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit“ die Hanse-Sail „in gewohntem Umfang durchgeführt werden kann.“ – Danke.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter, ich weise den Begriff „G8-Zirkus“ als unparlamentarisch zurück. Es handelt sich um das Treffen der Staatschefs der acht größten Industrienationen, und das hier abwertend als Zirkus zu bezeichnen, halte ich für parlamentarisch nicht vertretbar.

Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Erweiterung der Tagesordnung um diesen Punkt abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der Linkspartei.PDS hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern“ beantragt.

Aktuelle Stunde Weiterentwicklung der Kindertages- betreuung in Mecklenburg-Vorpommern

Das Wort hat zunächst der Fraktionsvorsitzende der Linkspartei.PDS Herr Professor Dr. Methling.

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wir reden heute über ein Thema, das in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern höchstaktuell ist, für die Linkspartei.PDS jedoch stets ganz oben auf der Agenda gestanden hat und steht. Schon seit Jahren setzen wir uns für die Qualifizierung der Kindertagesbetreuung ein und dafür, dass die Betreuung und Erziehung der Kinder in den Einrichtungen für die Eltern kostenfrei sein muss, denn für uns ist die Betreuung und vorschulische Bildung in den Kitas eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Für uns sind Kindertagesstätten eben keine Verwahranstalten, sondern sie sind Stätten der Bildung und der Erziehung. Es sind Stätten zum Erlernen sozialer Fähigkeiten wie Hilfsbereitschaft, Toleranz oder der Fähigkeit, Konflikte gewaltfrei zu lösen. In den ersten Lebensjahren werden die Grundlagen für die Zukunft gelegt, in der Familie, aber auch in der Gemeinschaft mit anderen Kindern und Erwachsenen. Im Interesse von mehr Chancengleichheit muss das vorschulische Angebot für alle Kinder gleichermaßen zugänglich sein, egal, aus welchem Elternhaus sie kommen,

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

egal, ob die Eltern über ein gutes Einkommen verfügen, ob sie Geringverdiener sind oder gar arbeitslos, ob sie

abhängig sind von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe. Mehr Chancengleichheit beim Zugang zur Bildung haben wir immer wieder eingefordert, auch zu Zeiten, als es gesellschaftlich noch nicht opportun war, zu Zeiten, als die CDU noch glaubte, wir reden vom sozialistischen Teufelszeug, und das sogenannte Hausfrauenmodell noch Oberwasser hatte. „Populismus“, meine sehr geehrten Damen und Herren, war noch die freundlichste Vokabel, mit der Sie uns belegt haben. Deshalb freuen wir uns umso mehr, dass es ausgerechnet eine CDU-Bundesfamilienministerin ist, die den konservativen Tanker herumreißt.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Plötzlich hat sich der Wind gedreht und der Ausbau der Kindertagesbetreuung ist in aller Munde.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Wenn ich das richtig sehe, ist er heute weitgehend gesellschaftlich akzeptiert in der Bundesrepublik, auch wenn über die Finanzierung gegenwärtig heftig gestritten wird auf Bundes- und, wie ich merke, auf Landesebene. Und mit Erstaunen haben wir im Wahlkampf zur Kenntnis genommen, dass die hiesige CDU es zu einem zentralen Versprechen machte, die Eltern vollständig von den Beiträgen zu befreien, frei nach der Devise: Überholen, ohne einzuholen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen von der CDU, so weit waren wir von der Linkspartei.PDS schon lange.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Unruhe bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Habe ich
das nicht schon mal irgendwo gehört? –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Na, na, na, erst mal zuhören!)

Wir haben gemeinsam mit der SPD qualitative Verbesserungen der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern erreicht, aber die Kostenfreiheit für Kinder im Vorschuljahr ist mit unserem damaligen und Ihrem heutigen Koalitionspartner nicht möglich gewesen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Wir wünschen Ihnen von der CDU viel Erfolg für Ihr Vorhaben der Kita-Beitragsfreistellung für die Eltern. Das meine ich ganz ernst, meine Herren, und gar nicht ironisch, denn es wäre ein konsequenter weiterer Schritt auf dem Weg zur völligen Kostenfreiheit. Leider haben wir den Eindruck, dass bis heute weit und breit davon nichts zu sehen ist. Aber Sie können uns ja von Besserem überzeugen.

(Zurufe von Harry Glawe, CDU,
und Dr. Armin Jäger, CDU)

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, dies kann auch nur ein erster Schritt sein. Folgerichtig wäre aus unserer Sicht, zumindest zwei weitere Schritte zu gehen, erstens die Ausdehnung des vorschulischen Bildungsangebotes auf alle Altersstufen in der Kindertagesbetreuung

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Genau.)

und zweitens die Ausbildung und Qualifizierung der dafür notwendigen Erzieherinnen und Erzieher im Land.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Das alles, meine Damen und Herren, ist natürlich nicht zum Nulltarif zu haben.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nee.)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU und von der SPD, gerade deshalb habe ich bislang allerdings Zweifel, ob Sie in der Lage sind, die erforderlichen konsequenten Schritte zu gehen, denn nach der bekannten Losung „Wenn ich nicht weiterweiß, gründe ich einen Arbeitskreis.“

(Dr. Armin Jäger, CDU: Oh!)

soll jetzt erst einmal eine Arbeitsgruppe über eine differenzierte Lösung nachdenken.

Die Landesregierung ist zwar ohne Probleme in der Lage, den G8-Gipfel mit bisher geschätzten 70 Millionen Euro zu finanzieren, aber wenn es um das Wohl und die berechtigten Interessen unserer Kinder geht, ist angeblich kein Geld da, ob für ein kostenfreies Mittagessen für Grundschüler oder den qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Koalition, ich lasse mich gern eines Besseren belehren. Sorgen Sie für mehr Chancengleichheit in einer verbesserten frühkindlichen Bildung! Ich bin gespannt auf Ihre Antworten beziehungsweise Ankündigungen, insbesondere auf Ihre, Herr Kollege Glawe, denn ich erinnere mich an Ihren Einwurf in der letzten Landtagssitzung dazu.

(Harry Glawe, CDU: Lassen
Sie sich mal überraschen!)

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Methling.

Ums Wort gebeten hat jetzt der Sozialminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Sellering.

Minister Erwin Sellering: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich wegen meiner Erkältung nicht ganz so gut verständlich bin.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der PDS, ich freue mich sehr, dass Sie als Opposition mit der Wahl des Themas zur Aktuellen Stunde eines der wichtigsten Vorhaben der Landesregierung inhaltlich unterstützen. Das kann in der Sache nur gut sein. Und ich meine, um die Sache geht es uns allen. Das hoffe ich jedenfalls. Die Familien im Land und auch die Frauen und Männer, die erst noch eine Familie gründen wollen, haben jede politische Unterstützung verdient, umso besser, wenn das hier im Parlament auf einer breiten Basis steht. Darüber freue ich mich. Es geht darum, durch gute Kitas den erziehenden Vätern und Müttern zu helfen, damit ihre Kinder zusätzlich zur liebevollen Betreuung durch die Eltern im

Kreise von Gleichaltrigen lernen, sich entwickeln. Es geht auch darum, Berufstätigkeit zu ermöglichen. Dazu brauchen wir eine qualitativ gute Betreuung, wir brauchen flexible Öffnungszeiten, da ist sicherlich noch etwas zu tun, und wir brauchen bezahlbare Einrichtungen.

Mecklenburg-Vorpommern ist bereits sehr gut. Uns wird im deutschen Vergleich ein Spitzenplatz bescheinigt. Ich nenne hier zum Beispiel ein Ranking des Instituts der Deutschen Wirtschaft. Das gilt einmal qualitativ, das gilt aber vor allem für die Zahl der Plätze. Circa 40 Prozent der Bisdreijährigen finden bei uns einen Platz in der Krippe. In Westdeutschland sind das 7 Prozent. Also bei uns sind es 40, in Westdeutschland 7. Circa 97 Prozent der Drei- bis Sechsjährigen finden bei uns einen Platz in der Kita, in Westdeutschland sind das etwa 40 Prozent. Bei der bundesweiten Diskussion, die Sie auch angesprochen haben, brauchen wir deshalb nicht wie im Westen diese Anstrengungen, um ausreichend Plätze zu schaffen,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Ja.)

sondern bei uns geht es um die Bezahlbarkeit, denn die Einkommen in Mecklenburg-Vorpommern sind einfach nicht so,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

dass man mal eben 100 Euro für den Kindergarten bezahlen kann, und vor allem nicht direkt nach der Elternzeit mehr als 200 Euro für einen Krippenplatz.

(Beifall Hans Kreher, FDP)

Das ist ein wirkliches Problem. Deshalb müssen und wollen wir da helfen. Das ist auch eine Frage der Chancengleichheit, eine Frage der Gerechtigkeit. Aber ganz klar, da geht es um Geld, da geht es um viel Geld. Schon jetzt zahlen wir pro Jahr im Kita-Bereich 90 Millionen Euro. Das ist sehr viel. Gemessen am Landeshaushalt, wenn wir das mit anderen Ländern vergleichen, ist das sehr viel.

(Beifall Heike Polzin, SPD)

Und man muss, glaube ich, ganz klar sagen, eine wirkliche völlige Entlastung für alle können wir uns allein aus Landesmitteln einfach nicht leisten, sondern wenn überhaupt können wir nur mithilfe des Bundes weiterkommen. Dabei wird eine der Aufgaben sein, dass wir klarmachen müssen, dass die versprochenen Bundesgelder für die Kitas, die jetzt in Berlin in der Diskussion sind, nicht alle nach Westdeutschland fließen dürfen, um dort neue Plätze zu bauen, sondern dass wir ebenfalls einen Anteil pro Kopf brauchen, um unsere Väter und Mütter von den Gebühren zu entlasten, die deutlich geringere Einkommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Also das ist klar, das werden wir nicht allein schaffen. Die Koalition hat aber entschieden, wir wollen nicht auf den Bund warten. Wir wollen auch selbst schon mit Landesmitteln den Einstieg, das steht so im Koalitionsvertrag. Das wird umgesetzt und eine Arbeitsgruppe, über die Sie sich gerade ein bisschen lustig gemacht haben, wird die Grundlagen erarbeiten.

(Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Schau'n wir mal!)

Ich glaube, dass es nicht ganz falsch ist in einem so wichtigen Bereich, wo wir an viele Gruppen denken können, die Entlastung und Unterstützung brauchen, dass man sehr sorgfältig mit den Koalitionspartnern diskutiert und analysiert, welche Auswirkung die Entlastung hat, in welcher Höhe sie bei der einen Gruppe, in welcher bei der anderen ist. Es ist ja kein Geheimnis, dass wir da noch im Gespräch sind,

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

und ich denke, zwischen uns gilt der Koalitionsvertrag. Aber zwischen uns gilt auch eine konstruktive Zusammenarbeit und wenn wir uns gemeinschaftlich zu einer Lösung verständigen können, ist immer alles möglich. Und darüber werden wir in der Arbeitsgruppe reden. Ich bin sicher, dass wir auf einem guten Wege sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU,
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete und Parlamentarische Staatssekretärin der Landesregierung Frau Dr. Margret Seemann.

Dr. Margret Seemann, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Lebensentwürfe der jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern und nicht nur in unserem Bundesland sehen sowohl Erwerbstätigkeit als auch das Zusammenleben mit Kindern vor. Sowohl junge Frauen als auch junge Männer wollen ihren Beruf mit einer Familie verbinden und auch Männer wollen sich nicht mehr nur auf ihre Ernährerrolle fixieren lassen. Sie möchten genauso Verantwortung für ihre Kinder übernehmen. Das haben auch Studien ergeben wie zum Beispiel die Shell-Studien in der Vergangenheit. So weit der Wunsch.

Wenn es um die Umsetzung geht, sind jedoch ganz viele Aspekte zu beachten, ein existenzsicherndes Einkommen, ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot, Flexibilität im Beruf und natürlich auch die Möglichkeit, Kinder betreuen zu lassen, ohne für längere Zeit aus dem Erwerbsleben ausscheiden zu müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Dies ist umso wichtiger geworden, als wir die neue bundesgesetzliche Regelung zu den Elternzeiten haben. Das heißt, wir haben in der Regel zwar eine Erhöhung in der Unterstützung für die Eltern, aber eine Verkürzung der Inanspruchnahme der Erziehungszeiten, sodass es dadurch natürlich notwendig wird, dass Eltern auch früher ihre Kinder wieder in die Einrichtung bringen können.

Hinsichtlich der Quantität und der Qualität der Kindertagesbetreuung, denke ich, kann sich – das wurde hier auch schon deutlich – unser Bundesland durchaus sehen lassen. Das letzte Kindergartenjahr wird von 97 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe in Anspruch genommen. Und auch die Motivation der Eltern in Mecklenburg-Vor-

pommern, ihre Kinder auf die Schule vorbereiten zu lassen, ist, denke ich, nicht zuletzt aufgrund der guten qualitativen Angebote sehr hoch.

An dieser Stelle möchte ich natürlich auch den Trägern von Einrichtungen und den Erzieherinnen und Erziehern für die Arbeit in den Einrichtungen, die nicht immer so ganz einfach ist, sehr herzlich danken.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS
und Rudolf Borchert, SPD)

Uns geht es also in erster Linie darum, die Kindertagesbetreuung qualitativ weiterzuentwickeln, und dazu muss meines Erachtens über mindestens vier Aspekte gesprochen werden, zum einen – das kam hier heute schon zum Tragen – über die Gebühren, zum Zweiten die Qualität der Betreuung, zum Dritten die Weiterentwicklung des Rahmenplanes für die frühkindliche Bildung von Mädchen und Jungen und viertens, denke ich, auch über die Öffnungszeiten.

Zu den Gebühren: Natürlich sollte es unser gemeinsames Interesse sein, die Eltern möglichst bald von Krippen- und Kita-Gebühren zu entlasten. Gebührenfreie Kitas kann das Land allerdings nicht ohne entsprechende Regelungen und Leistungen des Bundes gewährleisten. Deshalb trete ich zum Beispiel auf Bundesebene dafür ein, bei den Plänen der SPD-Bundestagsfraktion zu den Kosten für beitragsfreie Kita-Plätze auch durch Umschichtung der Gesamtausgaben zur Familienförderung beizutragen,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist falsch. Das ist wirklich falsch.)

zum Beispiel durch eine Reform des Ehegattensplittings.

Darüber können wir uns nachher noch unterhalten, Frau Gramkow.

Ich bin der festen Überzeugung, dass hierdurch den Eltern nichts weggenommen werden soll, aber Deutschland gehört zum Beispiel neben Luxemburg im europäischen Maßstab zu den Ländern, die neben direkten Zuwendungsansprüchen unter anderem auch über ein sehr hohes Kindergeld Familien fördern. Die Frage ist doch, ob dieses Geld, was der Staat zielgerichtet für die Kinder ausgeben will, auch wirklich immer bei den Kindern, bei dem einzelnen Kind landet. Von einer höheren indirekten Förderung wie in Frankreich oder den skandinavischen Ländern, über die Betreuungsinfrastruktur, profitieren die Kinder und letztendlich auch die Familien offenbar mehr.

Interessant sind in diesem Zusammenhang meines Erachtens auch die Ergebnisse einer Elternbefragung der Fachhochschule Wismar. Die Elternbefragung ergab, dass Eltern grundsätzlich durchaus bereit sind, Beiträge für die Betreuung zu bezahlen. Allerdings sollten entsprechend den Ergebnissen dieser Befragung diese stärker vereinheitlicht, gegebenenfalls gesenkt und nach sozialen Kriterien stärker gestaffelt werden. Sozial beziehungsweise finanziell schwache Familien werden durch die ganze oder teilweise Übernahme des Elternbeitrages bereits jetzt deutlich entlastet. In manchen Regionen wird diese Entlastung zu 30 Prozent von den Eltern in Anspruch genommen. Das heißt, die Eltern sind – das ist eigentlich ein trauriges Signal – darauf angewiesen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Besonders hoch, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind die Elternbeiträge im Krippenbereich. Um hier der Vereinbarkeit von Beruf und Familie stärker Rechnung zu tragen, wäre nach meiner persönlichen Meinung insbesondere hier eine deutliche Senkung wünschenswert, denn gerade in den Anfangsjahren haben Eltern wenig Geld zur Verfügung.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sie brauchen einen Rechtsanspruch! –
Rudolf Borchert, SPD: Das
kriegen wir auch noch hin.)

Und auch das geht aus einem Schreiben der Fachhochschule in Wismar hervor, wo deutlich gefordert wird, dass man gerade Jüngeren, auch Studenten mit Kindern den Einstieg in die Berufstätigkeit verbessern sollte.

Zum zweiten Thema, der Qualifikation: Die Bildung und Erziehung in den Krippen und Kindertagesstätten setzt Professionalität voraus. Diese Tätigkeit stellt Anforderungen an die Erzieherinnen und Erzieher. Nicht jede Frau ist, weil sie eine Frau ist, dafür prädestiniert, Kinder zu erziehen und ältere Menschen zu pflegen. Das nehme ich etwas mit Besorgnis zur Kenntnis, auch in bundesweiten Debatten, dass man davon ausgeht, dass man nicht nur die Kindererziehung, sondern auch die Pflege von älteren Angehörigen immer mehr in die Häuslichkeit verlagern will, und der Auffassung ist, dass Professionalität vorhanden ist, wenn eine Frau im Haushalt ist. Das ist meines Erachtens völlig falsch. Auf der einen Seite stellen wir immer höhere Ansprüche an öffentliche Einrichtungen, auch gerade, was Qualität angeht, und auf der anderen Seite sagen wir quasi, junge Frauen oder Frauen überhaupt sind in der Lage, aus dem Nichts heraus und ohne Qualifikation Kinder zu erziehen oder zu pflegen. Ich bin der Auffassung, das setzt stets Professionalisierung voraus. Und deshalb ist es auch meines Erachtens eine Selbstverständlichkeit.

Die entsprechende Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern ist notwendig, ebenso die kontinuierliche Aus- und Fortbildung, und das muss meines Erachtens auch forciert werden. Und da gebe ich Ihnen recht, das ist nicht zum Nulltarif zu haben. Die Dominanz von Frauen in der Kinderbetreuung und in der Grundschule hat verstärkt zu Diskussionen geführt, dass hier die Jungen benachteiligt werden. Das haben wir auch schon das eine oder andere Mal diskutiert. Meine Schlussfolgerung daraus ist: Wir müssen mehr Männer für Erziehungsberufe gewinnen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Die bisherige Abwesenheit von Männern in diesem Berufsfeld hat etwas mit der Wertschätzung und der Bezahlung der Tätigkeit zu tun.

(Rudolf Borchert, SPD: So ist es.)

Bei mehr Professionalisierung, besserer Ausbildung und höherer gesellschaftlicher Anerkennung von Erzieherinnen und Erziehern wird dieser Berufszweig auch wesentlich attraktiver für Männer.

Zum dritten Punkt, dem Rahmenplan: Für die Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern muss auch der Rahmenplan für die frühkindliche Bildung und Erziehung weiterentwickelt und eine

Gesamtkonzeption für die Arbeit mit allen Altersgruppen bis zum Schulbeginn entwickelt werden. Ich habe mich in der bisherigen Diskussion dafür eingesetzt, dass die Grundsätze einer geschlechtersensiblen Pädagogik als Querschnittsaufgabe in den Rahmenplan mit aufgenommen werden. Vorhandene geschlechtsstereotypische Rollenzuweisungen für Mädchen und Jungen müssen bereits in diesen Altersgruppen aufgebrochen werden, nicht nach dem Motto „Mädchen in die Puppen- und Jungen in die Technikecke“, sondern eine geschlechtersensible Pädagogik ist hier erforderlich. Der Rahmenplan enthält bereits diese Zielsetzung. Es gilt nun, sie entsprechend umzusetzen. Es ist müßig, wenn wir immer nur zum Beispiel auf den Girls' Day setzen. In dem Alter haben sich nachher schon Berufsvorstellungen relativ festgesetzt. Eigentlich müssen die Prägungen zur Geschlechtersensibilität schon in den Anfangsjahren auch über die Kindertagesstätten erfolgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für mich als Parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung ist das Thema Kindertagesbetreuung kein frauenpolitisches, wie es gern gesehen wird, sondern es ist ein gesellschaftspolitisches. Nur wenn die Kita-Betreuung gesichert ist, ist die Erwerbstätigkeit von Vätern und Müttern möglich. Die Entscheidung für Kinder ist eben nicht nur eine Entscheidung der Frauen, sondern sie betrifft sowohl Männer als auch Frauen.

(Harry Glawe, CDU: Sehr richtig.)

Eine qualitativ hochwertige, quantitativ ausreichende und bedarfsorientierte Kindertagesbetreuung ist nicht nur für die Entwicklung der Kinder bedeutsam, sondern ein Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit der Gesellschaft, zur Verwirklichung der vielfältigen Lebensmodelle sowie zur eigenständigen Existenzsicherung für Frauen und für Männer.

Zum vierten Punkt, den Öffnungszeiten: Wenn man heutzutage, liebe Kolleginnen und Kollegen, von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen erwartet, dass sie flexibel sind, dann muss auch die Kita-Betreuung darauf ausgerichtet sein. Es ist insbesondere meines Erachtens wichtig für Schichtarbeiter für unser Land als Gesundheitsland, für Krankenschwestern, Ärzte, Pflegepersonal. Aber auch die ganze Diskussion zu den Ladenöffnungszeiten habe ich bisher so erlebt, dass man nie darüber geredet hat, wie eigentlich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dann noch Beruf und Familie sinnvoll miteinander vereinbaren können.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, leider.)

Es muss deshalb verstärkt auf die Bedarfe ausgerichteter Angebote hingearbeitet werden, und zwar gemeinsam mit den Akteuren vor Ort und den Arbeitgebern.

(Harry Glawe, CDU: Und den Tagesmüttern.)

Es gibt ja bereits gute Modellprojekte. Minister Holter hat in der vergangenen Legislaturperiode auch einige gefördert. Ich denke, diese müssten evaluiert und weiterentwickelt werden, damit wir vor Ort dann auch flexibel auf die Bedarfe reagieren können.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS
und Rudolf Borchert, SPD –
Rudolf Borchert, SPD: Sehr richtig.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, Mecklenburg-Vorpommern ist hinsichtlich der qualitativen und quantitativen Betreuung auf einem guten Wege. Das Land selbst gibt jährlich über 80 Millionen Euro aus. Ich denke, das ist eine ganze Menge Geld. Die Grundlagen hierfür wurden in den vergangenen Jahren, insbesondere auch in der letzten Legislatur geschaffen. Daran muss weitergearbeitet werden. Deshalb unterstützen wir den Sozialminister auf seinem Weg zu einem umfassenden Konzept hin zum Kinderland Mecklenburg-Vorpommern. Die Kita-Betreuung ist hierbei ein Baustein, aber ein sehr wichtiger. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Dr. Seemann.

Ums Wort gebeten hat jetzt der Abgeordnete der CDU-Fraktion Herr Seidel. Herr Minister, Sie haben das Wort.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh, der Minister als Abgeordneter!)

Jürgen Seidel, CDU: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Präsidentin! Zunächst einmal möchte ich wirklich ganz ehrlich sagen, es ist doch eine schöne Geschichte, dass wir offensichtlich schon einmal über die Parteigrenzen der Demokraten hinaus feststellen, dass wir es mit einem wichtigen politischen Thema zu tun haben, bei dem wir eigentlich von der Zielsetzung her einer Meinung sind.

(Beifall Harry Glawe, CDU)

Wir werden uns um viele ...

(Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS:
Das hat lange gedauert, aber mittlerweile.)

Ja, gut. Wissen Sie, manchmal ist es einfach so, wie es ist.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist so.)

Ich beklage nicht eine bestimmte Entwicklung, ich freue mich einfach über diese Entwicklung.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS:
Jawohl, wir auch.)

Von daher gesehen glaube ich, dass wir auch Möglichkeiten finden werden, das Ganze dann entsprechend auszugestalten. Und seien Sie sicher, dass die Regierung diesen Auftrag auch ernst nimmt.

Meine Damen und Herren, die ersten Lebensjahre sind, wie wir wissen, sehr entscheidend für den Lebensweg der Kinder. Das ist jetzt nicht unbedingt mein Satz, aber es hat ein berühmter OECD-Bildungsexperte, nämlich Dr. John Bennett gesagt. Es wurde auch festgestellt in einer aktuellen OECD-Studie, dass Deutschland durchaus in der Gesamtbetrachtung der frühkindlichen Förderung den Dreiklang von Bildung, Erziehung und Betreuung in richtiger Weise formuliert. Herr Dr. Bennett hat auch die Situation in den neuen Bundesländern als sehr positiv dargestellt. Wir wissen, dass wir zumindest quantitativ auf gutem Wege sind, meine Damen und Herren. Wir wissen, dass die frühe Kindheit den langfristigen Erfolg

eines Kindes in der Schule und im Leben bestimmt, dass der Zugang zu qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten Kindern helfen kann, Benachteiligungen zu überwinden, dass das Lernen mit der Geburt beginnt und in früher Kindheit bereits das Fundament für ein lebenslanges Lernen gelegt wird. Das ist sicherlich Experten und Politikern seit längerer Zeit bekannt.

Genau deswegen haben sich auch die Koalitionspartner für die 5. Legislaturperiode darauf verständigt, dass zum Beispiel das lebenslange Lernen – das ist ein besonderer bildungspolitischer Schwerpunkt – in Mecklenburg-Vorpommern umfassender zu gestalten ist. Wir haben vereinbart, die Förderung der vorschulischen Bildung und Erziehung schrittweise auszubauen und ihre Kompatibilität mit der Grundschulbildung zu sichern. Der Schwerpunkt liegt dabei, das ist nun einmal so, auf dem letzten Kindergartenjahr.

Neben der gemeinsamen Absicht, die frühkindliche Bildung und Erziehung als Bestandteil des lebenslangen Lernens auszubauen, sehen die Koalitionspartner zugleich die Notwendigkeit, und dies insbesondere aus familienpolitischen Gründen, eine Befreiung von den Kosten der Kindertagesbetreuung zu erreichen und das schrittweise vorzunehmen. Wir haben in der Koalitionsvereinbarung diesbezüglich festgelegt, dass wir, wie es hier heißt, eine differenzierte Entlastung im ersten Jahr vor der Grundschule erreichen wollen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir auch mit den weiteren Formulierungen, die wir getroffen haben, die Voraussetzungen schaffen wollen, die Eltern mittelfristig von den Kosten der Kindertagesbetreuung insgesamt zu befreien. Das schließt auf weitere Initiativen auf Bundesebene zurück. Das hat Herr Kollege SELLERING sehr richtig ausgedrückt.

Natürlich brauchen wir Unterstützung. Das ist für uns als Land Mecklenburg-Vorpommern zu schwierig, das ist keine Frage. Und wir werden alle darum ringen müssen, dass uns hier die angedeuteten finanziellen Möglichkeiten auch adäquat in Mecklenburg-Vorpommern zur Verfügung stehen, wir dann aber mit dieser Zielrichtung entsprechend weiterarbeiten werden. Ich glaube, dass das nach wie vor wirklich ein gutes Signal ist.

Darüber sollte man jetzt nicht lächeln. Ich glaube, wir haben uns ganz klar und auch wirklich festgelegt, dass die Arbeitsgruppe, die die Koalition eingesetzt hat, noch vor der Sommerpause entsprechende Vorschläge zu unterbreiten hat. Das ist nicht ganz einfach und ich sage einmal, auch die PDS hat gute Möglichkeiten, sich in diesen Prozess einzubringen. Wenn man den Haushaltsausschuss leitet

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Finanzausschuss! – Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

oder den Finanzausschuss, dann hat man nicht nur eine Kontrollfunktion, sondern natürlich auch die Verantwortung,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Nur wenn Sie dem zustimmen.)

das zu unterstützen, was man für richtig und für gut hält.

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Wir werden Ihnen helfen, wir werden Ihnen helfen.)

Meine Damen und Herren, es wird zu prüfen sein, ob wir eine verbindliche Regelung zum Besuch des Vorschuljahres brauchen. Solch eine Pflicht würde natürlich dann auch ganz zwingend die Befreiung der Eltern von den Kosten für den Besuch zur Folge haben, denn der Besuch der Schule ist vor dem Hintergrund der allgemeinen Schulpflicht kostenlos. Insofern will ich noch einmal deutlich machen, wir dürfen uns schlichtweg nicht damit abfinden, dass leider Gottes heute nach wie vor Eltern mit Kindern materiell benachteiligt sind. Das ist einfach so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. – Zuruf von Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Ich denke, an der Beseitigung dieses Missstandes zu arbeiten, das eint uns absolut und da dürfen wir jetzt die durchaus großen Schwierigkeiten nicht zu unüberwindbaren Bergen erheben, sondern wir müssen sie schichtweise oder schrittweise abbauen. Ich will dieses Bild ruhig einmal gebrauchen.

Meine Damen und Herren, bundesweit einvernehmlich hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass zur nachhaltigen Sicherung hoher Bildungsqualität verbindliche Rahmenpläne von zentraler Bedeutung sind, um auch entsprechende Konsistenz in den Bildungszielen zu erreichen.

(Zurufe von Harry Glawe, CDU, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Man muss auch sichern, dass hier für die vorschulische Bildung diese Rahmenpläne erarbeitet werden. Wir haben gegenwärtig lediglich einen verbindlichen Rahmenplan für das letzte Kindergartenjahr, das sogenannte Vorschuljahr, der aufgrund seiner zeitlichen Beschränkung auf dieses eine Jahr schon bei seiner Einführung heftig in der Kritik stand. Das war noch in der letzten Legislaturperiode. Dieser Umstand wird jetzt geändert. Es gibt im Bildungsministerium eine bereits überarbeitete Fassung eines Rahmenplanes. Dieser wird auch zu diskutieren sein, wenn die ersten Ergebnisse aus dieser Akzeptanzstudie vorliegen, die in Auftrag gegeben wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Weichenstellung für die Weiterentwicklung der Kindertagesförderung ist für meine Begriffe mit dem Koalitionsvertrag gut geregelt. Wir werden uns mit ganzer Kraft bemühen, diesen Prozess, diesen für die Eltern in Mecklenburg-Vorpommern notwendigen Prozess auch entsprechend, wie wir es verabredet haben, voranzutreiben. Dabei werden wir nicht die Augen vor neuen Erkenntnissen verschließen. Auch das ist sicherlich wichtig, da die Dinge zu werten,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

aber ganz klar hat der Koalitionsvertrag hier die entsprechende Ausrichtung beziehungsweise die entsprechende Grundlage zu bilden. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister Seidel.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete der Fraktion der FDP Herr Grabow.

Ralf Grabow, FDP: Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! Von Populismus hat Herr Methling vorhin gesprochen. Das jetzige Kita-Gesetz, die Preiserhöhung, die damit verbunden war, hat Ihre Fraktion mit zu verantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Zu dem Gesetz will ich jetzt nicht sagen, es ist schlecht, aber handwerklich hätte es besser sein können. Sie haben genug Leute in Ihren eigenen Reihen, ich habe es damals live miterlebt, die Ihnen geholfen hätten, ein besseres Gesetz zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP –
Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU,
Vincent Kokert, CDU,
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da kann ich keinen Beifall klatschen.)

Das ist klar, Herr Methling.

Ich habe aber auch Angst, dass im Augenblick der Aktionismus, der auftaucht, vielleicht in andere Bahnen gelenkt werden sollte. Und ich würde es gut finden und ich bin schon stolz, dass unsere jetzige Bundesministerin und selbst die FDP inzwischen ein Finanzierungsmittel ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ach Quatsch! Nee, das gibt's doch nicht! –
Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Ja, Herr Methling, auch wir haben etwas gehabt.

Herr Solms würde gern 0,2 Prozent der Mehrwertsteuer weiterreichen, um die Kita-Plätze zu finanzieren. Wir sollten schauen, was die Bundesebene macht. Wir sollten aber trotzdem nicht die Hände in den Schoß legen, sondern schon überlegen, was wir als Land selbst tun können und ob wir nicht einen Kindergipfel machen wollen.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gute Idee.)

Es gibt nämlich schon verschiedene Sachen, die man aufgreifen könnte. Einige Mittel sind geflossen, Frau Dr. Seemann. Bei der Bildung der Erzieher, glaube ich – Sie wissen vielleicht, wie damals Erzieher ausgebildet worden sind –, müssen wir ansetzen.

Ich habe an dieser Stelle auch schon einmal gesagt, dass ich nach wie vor den Traum habe, dass man mit drei Jahren die erste Schuluntersuchung durchführen sollte mit einem Sprachtest, um insofern eingreifen zu können. Meine Damen und Herren, ich meine hier nicht die U-Untersuchung, die über die Medizin läuft, sondern ich meine eine Schuluntersuchung, die mit drei Jahren das erste Mal stattfinden sollte. Insofern würde ich mich gern einbringen wollen und mache das Angebot, einfach über einen Kindergipfel vielleicht verschiedene Ideen zusammenzutragen, um wirklich nicht nur Gesundheitsland, sondern auch Kinderland Nummer eins zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich glaube einfach, es gibt viele Sachen, die wir nicht unbedingt nur mit Geld bestreiten können, sondern es ist die ganze Gesetzgebung, die ein Kita-Träger heute berücksichtigen muss, was an Verwaltungsvorschriften dahinter ist. Wenn wir uns zum Beispiel des Themas annehmen würden, könnte es vielleicht sogar Geld sparen.

(Beifall Hans Kreher, FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da wird nicht viel rauskommen. – Heiterkeit
bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal die Entstehung eines Kindergipfels fordern, um viele dieser Punkte zusammenzutragen und vielleicht etwas Praktisches für das Land zu erzeugen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP,
Renate Holznagel, CDU, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Grabow.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Minister Seidel, ich finde es immer richtig schön, wie Sie betonen, Sie seien Demokrat.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Reden
Sie jetzt darüber, wie man Frauen schlägt?)

Ich weiß ja nicht, ob Sie abends immer vor dem Schlafengehen beten: „Ich bin Demokrat. Ich bin Demokrat. Ich bin Demokrat“, damit Sie es dann beim Frühstück noch glauben.

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

„Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.“ Diesen Ausspruch des Frühromantikers Friedrich von Hardenberg, besser bekannt unter Novalis, benutzen etablierte Politiker in letzter Zeit häufig. Es ist schick, über Kinder zu sprechen. Aber welchen Wert haben denn Kinder in unserem Land?

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Wir leben in einer Zeit, in der es normal ist, dass Leben im Mutterleib zerstört wird.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Dass Sie
Frauen schlagen, ist doch offensichtlich.)

Wir leben in einer Zeit, in der es nichts Ungewöhnliches ist, wenn Kinder misshandelt und gequält werden.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Wenn Frauen
geschlagen werden von NPD-Funktionären.)

Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn Abartige Kinder sexuell missbrauchen und sie dann töten. Es ist normal, dass Eltern mittlerweile ihre Kinder vernachlässigen, weil sie selbst mit der Zeit nicht mehr zurechtkommen, weil sie nicht mehr mit der Politik, die Sie zu verantworten haben, klarkommen. Diese Menschen sind häufig für Sie nur noch Ballast. Und die Frauen? Die Frauen sollen Kinder bekommen, aber die Frauen sollen vor allem der Wirtschaft zu Willen dienen. Sie sollen erwerbstätig sein

(Dr. Margret Seemann, SPD: Möchten!)

und die Säuglinge sollen am besten schon nach zwei Monaten in die Krippe, in die Obhut von fremden Personen. Kinder sollen also den Eltern und vor allem der Mutter entzogen werden.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und
Linkspartei.PDS – Dr. Margret Seemann, SPD:
Das ist Ihre Ideologie oder was?!)

Und die Mütter? Die Mütter sollen als billige Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Ist das Gleichberechtigung?

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Margret Seemann, SPD: O Gott, o Gott!)

Ist das fein, wenn Frauen unterhalb des Existenzminimums ihr Gehalt beziehen müssen? Ist das Glück? Wann gibt der Staat denn den Müttern die Sicherheit,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

ohne finanzielle Einbußen ihre Kinder zu erziehen? Leben wir wirklich in einem Land, wo die Mütter frei entscheiden können, ob sie zu Hause bleiben oder ob sie arbeiten gehen müssen?

(Dr. Margret Seemann, SPD: Lassen
Sie doch mal die Mütter reden!)

Wir leben in einem Land, wo die Frauen mittlerweile dem Zwang zur Arbeit ausgesetzt sind,

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

zur Freude der Wirtschaft.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
So ein Schwachsinn!)

Frauen mit Kindern haben auf dem Arbeitsmarkt wiederum keinen guten Stellenwert.

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Fragen
Sie mal die Frau, die Sie geschlagen haben!)

Sie sind nicht erste Wahl. Alles unterwerfen Sie der Globalisierung.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Frauen müssen
getreten und geschlagen werden, ne, Herr Köster?)

Es gilt Wachstumseffekte zu erzeugen. Hierzu soll die Steigerung der Geburtenrate, die Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und natürlich bessere Chancenbildung für Kinder reichen. Aber wo bleibt der Mensch? Wir sollen nur für die Wirtschaft funktionieren. Sind das die Werte, die Sie vermitteln? Viele Frauen, die diesem Wahnsinn gefolgt sind, machen jetzt aber stopp und kehren um.

Ich will auf das Buch von Frau Eva Herman,

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh!)

„Das Eva-Prinzip“, verweisen.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Sie sollten
mal Ihren Urteilsspruch lesen, Herr Köster!)

Und gerade Frau Dr. Seemann, Sie lobpreisen hier immer, wir müssten alle dem Gender Mainstreaming folgen. Haben Sie sich wirklich mal mit dem Ursprung dieses Begriffes befasst?

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Nee.)

Haben Sie sich auch mal mit dem Begründer, dem Sexualwissenschaftler John Money befasst?

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Ich glaube, Sie haben es nicht.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Es ist beschämend, was Sie hier reden!)

Was Sie wollen, ist die Freiheit der Frauen. Was Sie durchsetzen, ist die Knechtschaft der Frauen für die Wirtschaft.

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Heike Polzin, SPD: Wäsche waschen
für die NPD, das geht gerade noch.)

Experten fordern nicht umsonst, dass in den ersten drei Jahren des Lebens von Kindern eine Bindung zu den Eltern und vor allem zu der Mutter von ungeheurer Wichtigkeit ist. Sie würdigen die Erziehungsfähigkeit der Eltern herab. Wo ist denn Liebe? Wo ist denn Zeit?

(Reinhard Dankert, SPD: Bei Ihnen muss
in der Kindheit was verquergegangen sein.)

Diese Zeit brauchen Eltern, um Kinder zu erziehen. Die Kita-Plätze in Mitteldeutschland haben die Geburtenrate nicht steigern können. Die von Ihnen gewünschten Krippenplätze werden es auch nicht machen.

(Reinhard Dankert, SPD: Was war das eben?
Mitteldeutschland? Können Sie das
noch mal wiederholen, Herr Köster?)

Die demografische Katastrophe, auf die wir alle zurasen – gut, Sie möchten es gern, dass das deutsche Volk nicht mehr existiert –,

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

ist nur durch eine echte Familien- und Kindesförderungs- politik zu verhindern.

(Zurufe von Dr. Margret Seemann, SPD,
und Harry Glawe, CDU)

Das bedeutet, wir brauchen die reelle Absicherung der Familien und die Anerkennung der Familien. „Familie ist und bleibt für mich die Keimzelle der Gesellschaft.“ – das sagte übrigens Ihr Bundespräsident, unser aller Bundespräsident, Horst Köhler am 18. Januar 2006.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Deswegen schlagen Sie Frauen, Herr Köster.)

Und ich zitiere den Bundespräsidenten noch einmal: „Kinder brauchen ihre Eltern.“ Nichts kann die Erfahrung von unbedingter Liebe und verlässlicher Bindung gerade für die frühkindliche Entwicklung ersetzen. Aus dieser Erfahrung entspringt jenes Urvertrauen, das uns zu selbstbewussten, verantwortungsvollen, liebesfähigen Menschen macht. Kinder brauchen feste Bezugspersonen. Sicherlich ist es Aufgabe des Staates, Kindern den Halt zu geben, wenn sie diesen nicht mehr innerhalb der Familie finden,

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Sie sind doch ein gutes Vorbild.)

aber vor allem brauchen Familien Freiräume für die Betreuung ihrer Kinder.

Ich komme zum Schluss.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Das ist gut.)

Die Rechte der Eltern müssen gestärkt werden. Staatliche Betreuungsangebote haben nur Nebenbeizarakter. Wir brauchen eine Familiengleichstellung, die wirklich innerhalb des Staates die Familien dahin setzt, wo sie hingehören, in die Prioritätenliste der Politik ganz oben, ...

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Köster, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Stefan Köster, NPD: ... und keinen Familienersatz.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Ich muss den Fraktionsvorsitzenden der Linkspartei.PDS, Herrn Professor Dr. Methling, darauf aufmerksam machen, dass das Wort „Schwachsinn“ ein unparlamentarischer Ausdruck ist, und bitte, darauf zukünftig zu achten.

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Kann ich mal die Liste sehen, Frau Präsidentin?)

Ich rufe jetzt als nächste Rednerin auf die Abgeordnete Frau Dr. Linke von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS: Ein Wort vorab als Frau: Wer Frauen misshandelt, sollte sein Mandat zurückgeben und nicht über die Rolle der Frau hier reden.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Linkspartei.PDS fordert seit Langem die Elternbeitragsfreiheit in Kindertageseinrichtungen,

(Stefan Köster, NPD: Handeln Sie! –
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Schweigen Sie lieber!)

denn es sind bedeutende Stätten der chancengleichen Entwicklung, der Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder. Die Linkspartei hat die Forderung nach Elternbeitragsfreiheit in Kindertageseinrichtungen deshalb immer mit der Forderung nach einem Programm der verbindlichen vorschulischen Bildung verknüpft. Es ist das Verdienst der Linkspartei.PDS,

(Udo Pastörs, NPD: Und die
Preise erhöhen für die Kita-Plätze.)

dass der Einstieg in eine neue Qualität der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern gelungen ist und mit großer gesellschaftlicher Akzeptanz und Beteiligung vollzogen wurde. Es ist unser Verdienst, dass diese sozialpolitische Aufgabe in den vergangenen vier Jahren mit einem erhöhtem Mittelaufwand von 20 Prozent realisiert werden konnte.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Nun gilt es, im Lande die nächsten Schritte zu tun. Anders als vor vier Jahren gibt es heute bundesweit geradezu einen Auftrieb für engagierte Politikerinnen und Politiker. Leider treibt das aber die Politiker der Großen Koalition in Mecklenburg-Vorpommern nicht so an oder um, wie ich es mir wünschen würde. Vielmehr überschlagen Sie sich noch in einem Ankündigungs-marathon, Stichworte: Babybegrüßungsgeld

(Vincent Kokert, CDU: Das haben wir gemacht.)

für alle oder das in der letzten Landtagsdebatte im Dezember angekündigte kinderfamilienfreundliche Programm. Das wird uns mit schöner Regelmäßigkeit von den Mandatsträgern der SPD im Einjahresrhythmus angekündigt. Diese Ankündigungen wiederum werden durch die vollmundigen Erklärungen der CDU im Wahlkampf ergänzt. Da hieß es, die gesamte Kindertagesbetreuung soll beitragsfrei gestaltet werden. Übrig geblieben ist nunmehr ein Streit der Koalitionäre über die Verwendung von lediglich 9 Millionen Euro. Sie wissen selbst, die Elternbeitragsfreiheit eines Kindergartensjahres ist mit mindestens 18 Millionen zu finanzieren.

(Harry Glawe, CDU: Sie haben ja den Gutschein noch nicht mal einlösen lassen.)

Aus Ihren Darlegungen, auch die, die heute hier vorge-tragen wurden, sind die strategischen Ziele, die Inhalte nicht gut erkennbar. Eine finanzielle Untersetzung lässt sich nicht erkennen, aber auch die praktische Umsetz-barkeit nicht.

Die Linkspartei.PDS fordert als ersten Schritt zur völligen Elternbeitragsfreiheit die Übernahme der Elterbeiträge für einen Ganztagsplatz der Kinder im letzten Kindergartenjahr.

(Beifall Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Wir fordern umgehend die gesetzlich vereinbarte Aus-dehnung der verbindlichen vorschulischen Bildung auf alle Altersgruppen des Kindergartens. Der überarbeitete Rahmenplan liegt seit Herbst vor. Die Vorarbeiten sind erbracht. Also die Freude, verehrter Herr Minister Seidel, über Ihre Ankündigungen hält sich Grenzen. Wir fordern einfach die Umsetzung.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Wir fordern die ergänzende Finanzierung von Ganztags-plätzen für das Land, für Kinder, deren Eltern vom ört-lichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe aufgrund ihres geringen Einkommens die Elternbeiträge nur für einen Halbtagsplatz erstattet bekommen. Kein Kind darf von Angeboten der Ganztagsbetreuung im Interesse seiner chancengleichen Entwicklung ausgeschlossen werden, nur weil seine Eltern arbeitslos sind. Wir fordern auch den Rechtsanspruch für unter dreijährige Kinder.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Wir fordern ein Programm für Aus-, Fort- und Weiterbil-dung der Erzieherinnen und Erzieher, die Rückkehr zur akademischen Ausbildung

(Beifall

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

und eine qualifikationsgerechte Vergütung. Es gilt hier-bei, die Potenziale des Landes zu nutzen, die Potenziale von Wissenschaft und Praxis. Die Universität Rostock, die Hochschule Neubrandenburg, auch Wismar haben

hervorragende Erfahrungen. Wir haben ein flächende-ckendes Netz der Kindertagesbetreuung,

(Harry Glawe, CDU: Da haben wir gerade die Kommunen zu Wort kommen lassen. Das ist das Problem.)

flächendeckende Erfahrungen mit hoher Motivation der Erzieherinnen und Erzieher, aber auch mit dem Willen der Eltern, hier voranzukommen. Wir brauchen anders als in den Altbundesländern Bayern, Nordrhein-Westfalen und so weiter keine Pilotprojekte.

Ein Wort zu den Finanzierungsquellen: Der Bund will aus-drücklich den Ausbau der Kindertagesbetreuung mit-finanzieren. Es bietet sich eine Vielzahl von Mitteln an. Am 01.01.2007 wurde die Mehrwertsteuer auf 19 Prozent erhöht, eine familienbelastende Entscheidung.

(Harry Glawe, CDU: Das ist schon richtig.)

Diese Mittel sollten als familienentlastend zurückgeführt werden. Es wurde die Eigenheimzulage gestrichen, es wurde die Bezugsdauer von Kindergeld reduziert, alles familienbelastende Entscheidungen, deren frei werdende Mittel hier eingesetzt werden können.

(Zuruf von

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Auch die angekündigte Unternehmenssteuerreform wird eine Belastung der öffentlichen Haushalte darstellen, auf die verzichtet werden sollte.

Nun gibt es natürlich ein tüchtiges Kompetenzgerangel zwischen Bund und Ländern. Wir erinnern uns: Große Aufgaben verlangen große Entscheidungen. Quasi aus dem Stand und ohne Stress, das heißt, ohne Nettokreditaufnahme war es möglich, für den G8-Gipfel die erforderlichen Mittel von 10 auf 70 Millionen Euro zu erhöhen. Die frühkindliche Bildung, das haben alle meine Vorred-ner hier gesagt, ist unser großes gemeinsames Anliegen. Es sollte uns mindestens so viel wert sein wie ein dreitä-giger G8-Gipfel.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ein Wort zur Pressemitteilung des Herrn Fraktionsvorsit-zenden Dr. Jäger: Der Wandel der CDU bei diesem ide-ologisch besetzten Thema, so sagten Sie letztens, hat sich vollzogen. Das ist lobenswert. Dieser Wandel der West-CDU hat die neuen Länder aber viel Kraft, hat Ver-geudung von Potenzialen und für die erforderliche Rück-wärtsrolle, die wir jetzt alle machen müssen, viel wert-volle Zeit gekostet.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Richtig.)

Die Einführung des dreigliedrigen Schulsystems zu Beginn der 90er Jahre, die Abschaffung der polytech-nischen Bildung, die Abschaffung der vorschulischen Bildung in den Kitas, die Abschaffung der akademischen Ausbildung der Erzieherinnen,

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

die Abschaffung der Horte als schulergänzende päd-a-gogische Einrichtung, alles das sind Entwicklungen, die Deutschland im internationalen Vergleich auf einen hin-teren Platz geführt haben und dringlich einer Verände-rung bedürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Es gibt hier eine große Bringschuld der West-CDU für den Osten der Länder.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Es gibt großen Handlungsbedarf für die Koalitionäre des Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Dr. Linke.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete der CDU-Fraktion Herr Kuhn.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh, Herr Kuhn?! Nicht Harry? – Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Werner Kuhn, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Kinder sollten in unserer Gesellschaft unbedingt immer noch zum Lebensglück von Ehepaaren und Familien gehören und nicht nur als eine finanzielle Last in vielen Reden dargestellt werden.

Herbert Grönemeyer

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS,
und Udo Pastörs, NPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh! Oh!)

hat es wie in vielen interessanten Songs, die er geschrieben hat, wirklich auf den Punkt gebracht, um einfach auch die Gesellschaft herauszufordern:

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja. – Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Genau.)

„Gebt den Kindern das Kommando, sie berechnen nicht, was sie tun,“ alle Macht „in Kinderhände, dem Trübsinn ein Ende“.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Das habe ich auch schon mal zitiert.)

Manchmal muss man wirklich beklagen, dass unsere Gesellschaft, was Kinder angeht, doch sehr, sehr trübsinnig und düster dreinschaut.

(Beifall Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS –
Norbert Baunach, SPD: Deshalb stirbt
sie ja auch aus.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist heute von beiden Entscheidungsträgern in der Großen Koalition, Herrn Minister Seidel und Herrn Minister Selering, diesbezüglich eine klare Ansage gemacht worden. Wir wollen den Koalitionsvertrag, den wir gemeinsam erarbeitet haben, wo wir unsere Leitlinien festgeschrieben haben, was die Kindertagesstättenentwicklung und die Entlastung von Eltern von Beiträgen in Kindertagesstätten betrifft, in die Tat umsetzen.

Und, Frau Linke, Sie haben vorhin sozusagen aus Ihrer Erfahrung als Ministerin heraus das alles noch einmal dargelegt, was seinerzeit unter Ihrer Federführung in Angriff genommen worden ist, was die Kinderbetreuung, die vorschulische Ausbildung betrifft. Aber was die Umsetzung letztendlich in Ihrer Legislaturperiode an

Ergebnissen gebracht hat, das hielt sich doch schon in Grenzen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
In welchem Land leben Sie denn?)

Im Jahr 2002, kann ich mich entsinnen, haben Sie auf allen Straßen und Plätzen für die jungen Eltern, vielleicht für die Älteren auch, Gutscheine verteilt, die eingelöst werden sollen.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Ich habe noch etliche davon. Ich weiß nicht, wo wir die jetzt einlösen wollen,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja? – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Ja, bei
Ihnen. – Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Sie haben es doch versprochen.)

möglicherweise bei Ihrer Fraktion. Da können wir dann noch mal drüber reden.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Die liegt doch bei Ihnen, die Verantwortung.)

Die Koalitionspartner werden sich schrittweise der Förderung der vorschulischen Bildung und Erziehung widmen,

(Unruhe und Heiterkeit bei
Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

sie ausbauen und ihre Kompatibilität mit der Grundschulbildung sichern. Der Schwerpunkt liegt dabei weiterhin auf dem letzten Kindergartenjahr.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig. – Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Wir haben heute auch gehört, wenn wir Erkenntnisse haben, wie man solche Möglichkeiten noch verbessern kann, dann wird das sicher innerhalb der Koalitionsrunde in der nächsten Zeit besprochen. Aber die frühkindliche Ausbildung, denke ich, ist sehr, sehr wichtig.

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Das hat etwas mit Chancengleichheit zu tun.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Und da, muss ich sagen, ist es auch sehr avantgardistisch,

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh, ja. Gott sei Dank.)

was die Familienministerin Frau von der Leyen gerade in der letzten Zeit im Deutschen Bundestag in der Großen Koalition in der schwarz-roten Regierung am Kabinetts-tisch vorgetragen hat,

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und
Linkspartei.PDS – Dr. Margret Seemann, SPD:
Und sehr rückschrittlich, was die
Männer dazu gesagt haben.)

was dort auch beschlossen worden ist. Und nicht nur das Mutterschaftsgeld, das ja eh schon eine Säule war, ...

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und Linkspartei.PDS – Dr. Margret Seemann, SPD: Elterngeld, Elterngeld!)

Familiengeld ist natürlich ...

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Was ist denn Mutterschaftsgeld?
So was gibt es überhaupt nicht.)

Ja, ja, Familiengeld und Elterngeld, das sind Dinge, die wir, denke ich, auch vernünftig beurteilen wollen.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Man soll nicht davon reden, wenn man nichts davon versteht. Mutterschaftsgeld!)

Wir wollen gemeinsam Voraussetzungen schaffen, um Eltern mittelfristig von den Kosten der Kinderbetreuung insgesamt zu befreien.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Ja, wie denn? Wie denn?)

Das schließt natürlich weitere Initiativen, die auf Bundesebene laufen, nicht aus. Wir werden Obacht geben darauf, dass gerade die finanzielle Entlastung der Eltern, die eine verfassungsgemäße Reform des Ehegattensplittings beim Bund im Auge hat, vernünftig realisiert wird. Darüber muss man diskutieren und sagen: Ehepaare, die möglicherweise aus unterschiedlichen Gründen keine Kinder bekommen können,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Na,
die kriegen auch kein Mutterschaftsgeld.)

die sie nachher sozusagen nicht zum Familienglück mit dabei haben können, dass man die anders behandelt als Familien oder Eltern, die sich dafür entscheiden, Kinder zu haben, und letztendlich auch die Lasten tragen. Das wollen wir, denke ich, auch auf Landesebene gemeinsam für eine Kofinanzierung mitbefördern, damit hier bessere Startchancen existieren.

Wir haben heute schon gehört, dass wir gerade in dem Bereich der Grundvoraussetzungen, der baulichen Einheiten, der materiell-technischen Voraussetzungen der Einrichtungen, Ausrüstung, was die Kinderbetreuung Mecklenburg-Vorpommern betrifft, einen Spitzenplatz innerhalb der deutschen Bundesländer einnehmen. 40 Prozent der Kinder, die eine Kinderkrippe besuchen möchten, haben diese Chance. Unsere Kindergärten sind bis zu 97 Prozent ausgelastet. Das ist eine Herausforderung für alle Bereiche, für die Kommunen, für die Träger, für das Land.

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

In diesem Zusammenhang ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiter, die in diesen Einrichtungen ihren Dienst tun und die in vielfältiger Weise auch Aufgaben der Eltern übernehmen. Es ist schon eine interessante Situation, wenn man sagt, wir müssen sehen, dass wir dort, wo Ehepaare, Familien ihre Aufgaben nicht schultern können, Hilfestellung geben. Es gibt aber auch sehr, sehr viele Familien, die das selber schaffen.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Aber um Beruf und Familie verbinden zu können, brauchen wir diese Kindertagesstätten. Sie haben in besonderer Weise eine Herausforderung, was die Vorbereitung unserer Kinder für das Leben, für die Schule betrifft. Da

sind wir, denke ich, alle d'accord, was wir gemeinsam in Angriff nehmen wollen.

(Heiterkeit bei Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Jetzt geht es um die Finanzierung. Sie wissen selber, was im Bereich der Kindertagesstätten an Elternbeiträgen gezahlt werden muss. Die liegen bei rund 120 Euro, die Kinderkrippenplätze wegen des erhöhten Betreuungsaufwandes natürlich enorm höher, und zwar bei 215 Euro im Durchschnitt im Land.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Und das ist genau das Problem, was ich angesprochen habe, Herr Kuhn.)

Und dann gucken Sie sich an, wie stark die Jahrgänge sind. Da sind wir bei 12.500 Kindern, die wir hier letztendlich betreuen wollen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Dann kann man sich ausrechnen, welchen finanziellen Aufwand wir schultern wollen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Genau so. –

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sie reden von 20 Millionen und Sie haben nur 9.)

Wir werden das gemeinsam in der Koalitionsregierung tun und brauchen eigentlich von denen, die im Vorfeld über die Einnahmeverbesserung, die Verbesserung der Situation des Bundeshaushaltes, auch der Länderhaushalte in keinsten Weise eine Steuererhöhung tolerieren wollten und die sich jetzt sozusagen bei der Verteilung der Mehrwertsteuer in ganz besonderer Weise hervortun und sagen, da müssten wir jetzt Prozentpunkte gerade für die Betreuung in den Kindertagesstätten als Umlage fordern vom Bund,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

keine Hilfe. Wir werden das vernünftig aushandeln. Ich sehe da sehr zuversichtlich in die Zukunft und denke, dass die Regierung einen klaren Vorschlag machen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Udo Pastörs, NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kuhn.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung von Regelungen über das Gemeinsame Krebsregister, Drucksache 5/132, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Sozialausschusses auf Drucksache 5/371.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zur
Änderung von Regelungen über
das Gemeinsame Krebsregister**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– Drucksache 5/132 –

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Soziales und Gesundheit**
– Drucksache 5/371 –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung von Regelungen über das Gemeinsame Krebsregister auf Drucksache 5/132. Der Sozialausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/371 unverändert anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 5/132. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit sind die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 5/132 einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 5/132 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/132 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3: Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes über Einmalzahlungen in den Jahren 2006 und 2007 an Empfänger von Dienst- und Anwärterbezügen des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Einmalzahlungsgesetz 2006/2007 Mecklenburg-Vorpommern)**, Drucksache 5/337.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes über Einmalzahlungen
in den Jahren 2006 und 2007 an Empfänger
von Dienst- und Anwärterbezügen des Landes
Mecklenburg-Vorpommern (Einmalzahlungsgesetz
2006/2007 Mecklenburg-Vorpommern –
EzG 2006/2007 M-V)**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 5/337** –

Das Wort zur Einbringung hat die Finanzministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern Frau Sigrid Keler.

Ministerin Sigrid Keler: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Mit der Föderalismusreform des vergangenen Jahres haben Bundestag und Bundesrat die Gesetzgebungskompetenz für die Besoldung und Versorgung der Beamten vom Bund auf die Länder übertragen. Damit muss Mecklenburg-Vorpommern erstmals eigenverantwortlich entscheiden, ob und inwieweit Ergebnisse der Tarifverhandlungen auf die Beamten übertragen werden. Dabei gilt wie bisher, dass nur mittels gesetzlicher Regelungen die Besoldung der Beamten bestimmt werden kann.

Für die Arbeitnehmer der Länder sind Einmalzahlungen für die Jahre 2006 und 2007 in einer sozialen Staffelung vereinbart worden. 910 Euro erhalten die unteren, 610 Euro die mittleren sowie 210 Euro die oberen Entgeltgruppen. Diese werden in drei Raten ausgezahlt. Im Sep-

tember 2006 und im Januar 2007 sind die ersten beiden Raten bereits überwiesen worden.

Der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf überträgt diese Tarifregelung inklusive der sozialen Staffelung auf den Besoldungsbereich. Mit dieser Entscheidung einer 1:1-Übertragung ist unsere Anerkennung für die Leistung aller Landesbeamten verbunden. Dabei haben wir im Gegensatz zu anderen Ländern an der Sozialstaffelung festgehalten. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll die notwendige rechtliche Grundlage für die Einmalzahlungen an Beamte geschaffen werden. Hierbei werden alle aktiven Beamten berücksichtigt, also neben den Landes- auch die Kommunal- und Körperschaftsbeamten in Mecklenburg-Vorpommern. Ähnlich wie beim Bund ist eine Einbeziehung von Versorgungsempfängern in die Regelung nicht vorgesehen. Im Gegensatz zum Bundesgesetz werden die Mitglieder der Landesregierung sowie die Parlamentarische Staatssekretärin von der Regelung ausgenommen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist auch schade.)

Sie erhalten keine Einmalzahlungen.

Vorbehaltlich der Zustimmung durch den Landtag sollen die Zahlungen im Mai und im September 2007 erfolgen. Für den Landeshaushalt sind damit Kosten in Höhe von circa 9 Millionen Euro verbunden. Diese sind bereits im Entwurf zum Nachtragshaushalt 2007 veranschlagt.

Meine Damen und Herren, ich werbe für die Unterstützung des vorliegenden Gesetzentwurfes und bitte Sie, diesen in die Ausschüsse zu überweisen und möglichst schnell zu verabschieden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Ilka Lochner-Borst, CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Ministerin.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Abgeordnete Herr Rudolf Borchert von der Fraktion der SPD.

Rudolf Borchert, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Föderalismusreform lässt grüßen auch bei diesem Thema, denn seit dem 1. September 2006 sind die Länder zuständig für das Beamtenrecht. Ich möchte an dieser Stelle hinzufügen, dass wir aus Sicht unseres Landes diese neue Kompetenz nicht unbedingt mit Freude entgegengenommen haben.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Ich möchte daran erinnern, dass unser Land im Bundesrat als einziges Land gegen die Föderalismusreform gestimmt hat, insbesondere aufgrund der Tatsache der Übertragung der Kompetenz im Beamtenrecht auf die Länder. Das ist ein ungewolltes Geschenk, möchte ich mal sagen, aber jetzt müssen wir damit umgehen. Insofern ist es richtig, dass man, solange man noch kein eigenes Landesbeamtenrecht hat, bundesgesetzliche Regelungen nutzt. Insbesondere in Absprache mit den Tarifparteien hat man sich auf den Gesetzentwurf eines Einmalzahlungsgesetzes verständigt, der sich sehr stark

an die Tarifiergebnisse für Angestellte des öffentlichen Dienstes vom 19. Mai 2006 hält. Ich halte das für sinnvoll, für sachgerecht und wir werden das sicherlich auch unter sozialen Gesichtspunkten zu bewerten haben. Ich möchte dem insoweit nicht vorgreifen. Aus meiner Sicht zumindest ist der Gesetzentwurf so gelungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die aktiven Landesbeamten, Richter sowie die Kommunalbeamten werden mit diesem Gesetzentwurf in drei Raten, und zwar im September 2006, Januar 2007 und im September 2007, jeweils gestaffelt nach Besoldungsgruppen in drei Hauptgruppen diese Einmalzahlung erhalten. Das ist eine Spanne von 210 Euro für höhere Entgeltgruppen, für mittlere Entgeltgruppen 610 Euro und für die unteren Entgeltgruppen von 910 Euro. Ich habe jetzt nur die Gesamtsummen genannt, die sich aus den drei Raten ergeben. Auch die Empfänger von Anwärterbezügen sind mit einer Einmalzahlung von 300 Euro jeweils in drei gleichen Teilbeträgen berücksichtigt. Von der Einmalzahlung ausgenommen sind die Versorgungsempfänger, das heißt Beamte und Richter im Ruhestand. Wir werden sicherlich im Ausschuss diesen Ausschluss und seine inhaltliche Begründung noch einmal beraten und überprüfen,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

aber ich gehe davon aus, dass es vom Grundsatz her dabei bleiben wird.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Schade.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine ganz wichtige Frage zum Schluss: Wie wird sich das im Haushalt auswirken? Die Finanzministerin hat es gesagt. Ich möchte es gern an dieser Stelle noch einmal wiederholen: Auch inklusive der Kosten, die wir noch in der ersten Rate in 2006 haben, wird der Betrag insgesamt als Summe im Landeshaushalt 2007 – er ist Gegenstand des Nachtragshaushaltes – in Höhe von circa 9 Millionen Euro bereitgestellt. Insofern ist dieses Einmalzahlungsgesetz auch vom Haushaltsrecht her gedeckt, wenn ich davon ausgehe, dass wir am 9. Mai 2007 wie verabredet den Nachtragshaushalt für 2007 beschließen werden.

Etwas schwerer einzuschätzen sind die finanziellen Auswirkungen für die Kommunen. Das ist sehr differenziert und da gibt es nach meinem Kenntnisstand auch noch nicht die Zahlen, die das kostenmäßig belegen könnten. Selbstverständlich gilt dann diese Regelung nicht nur für die Landesbeamten, sondern auch für die Kommunalbeamten.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte um Zustimmung zur Überweisung in den Finanzausschuss und zur Mitberatung in den Innenausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall Reinhard Dankert, SPD,
und Heinz Müller, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Borchert.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Gramkow von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Borchert, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie noch einmal darauf verwiesen haben, dass wir uns für das Land Mecklenburg-Vorpommern eigentlich so einen Flickenteppich im Besoldungsrecht nach der Föderalismusentscheidung nicht leisten wollten. Trotzdem haben wir die Entscheidung zu treffen.

Ich denke, zum Inhalt des vorliegenden Gesetzes ist viel gesagt. Ich kritisiere, dass dieser Gesetzentwurf so spät kommt, denn ich erinnere hier an eine Pressemitteilung der Finanzministerin vom 12. September 2006. Darin heißt es, dass die tariflich vereinbarten Einmalzahlungen in gleicher Höhe ab Januar 2007 wie für die Angestellten auch im Beamtenbereich gezahlt werden sollen. Darauf hatten sich im September 2006 der DGB, der Deutsche Beamtenbund des Landes und das Finanzministerium geeinigt. Leider konnten wir offensichtlich die Zusage nicht einhalten, aber ich sage auch, spät, aber noch nicht zu spät.

Meine Damen und Herren, es ist vereinbart worden, und ich möchte zwei neue Aspekte in die Debatte einbringen, dass auch die Ost-West-Angleichen für die Beamtinnen und Beamten ebenfalls im gleichen Umfang und zur gleichen Zeit wie bei den Angestellten gezahlt werden sollen, das heißt, für die unteren Besoldungsgruppen zum 01.01.2008 und für die oberen Besoldungsgruppen zum 01.01.2010. Letztlich muss aber auch bei uns im Land sichergestellt werden – und ich hoffe, dass es da Übereinstimmungen gibt –, dass die Tarifiergebnisse des Beamtenbereiches in Gänze übernommen werden. Und deshalb, meine Damen und Herren, setzen wir uns auch im Zusammenhang mit der Diskussion zu diesem Gesetz dafür ein, dass insbesondere die lineare Besoldungserhöhung umgesetzt wird.

Dabei geht es um die Übertragung der in 2008 wirksam werdenden Tarifierhöhung von plus 2,9 Prozent und diese ist im Doppelhaushalt 2008/2009 zu veranschlagen. Das steht ebenfalls auf der Tagesordnung, denn diese Tarifierhöhung muss auch für die Beamtinnen und Beamten sowie für die Versorgungsempfänger spürbar werden. Denn schauen wir mal zurück: Statt regelmäßiger linearer Besoldungs- und Versorgungsanpassungen, um zumindest Inflation und Kürzungen auszugleichen oder gewissermaßen am wirtschaftlichen Wachstum teilzuhaben, hat es bis 2007 immer wieder Nullrunden oder allenfalls Einmalzahlungen gegeben. Doch es ist aus unserer Sicht an der Zeit, das Einkommen wieder an die wirtschaftliche Entwicklung anzupassen. Ohne eine auf Dauer wirksame Besoldungserhöhung kann es keine wirkliche Ost-West-Angleichen geben.

(Beifall)

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Wir erwarten eine klare Aussage der Landesregierung. Hierzu sollte allerdings auch das Parlament eindeutig Stellung nehmen.

Meine Damen und Herren, Frau Finanzministerin hat darauf hingewiesen, mein Kollege Rudi Borchert auch, man kann natürlich unterschiedlicher Ansicht sein, ob Versorgungsempfängerinnen oder Versorgungsempfänger, ich sage Pensionäre, wieder mal von der Einmalzahlung ausgenommen oder auch von der linearen Anhebung ausgeschlossen werden sollen. Das können Sie gern anders sehen. Die umfangreiche Begründung im Gesetzentwurf zeigt dies auch. Wir meinen aber, dass dieser Teil der

Bevölkerung von Inflation und Kürzungen ebenso betroffen ist wie die aktiven Beamtinnen und Beamten.

Dann sei mir an dieser Stelle noch eine Bemerkung gestattet. Im Gesetzentwurf finden Sie den Satz: „Die Prüfung nach Gender-Mainstreaming-Kriterien ist erfolgt.“ Ich bin froh, dass dieses Prinzip jetzt immer mehr und mehr Berücksichtigung findet.

(Beifall Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS,
und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich finde es aber nicht gut – und ich hatte gedacht, es wäre ein Versehen, aber die Finanzministerin hat es ausdrücklich noch einmal bestätigt –, dass die Einmalzahlungsregelung für die Parlamentarische Staatssekretärin, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Landesregierung nicht gelten soll.

(Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS: Was?! –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Hört, hört! – Zuruf von

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich will mal davon absehen, dass ich es etwas belächle, dass die Landesregierung angesichts der Haushaltslage auch auf die Einmalzahlung von 210 Euro in Teilschritten verzichten will, aber wenn man den Ansatz des Gender Mainstreaming berücksichtigt, dann haben wir es hier mit einer Gleichstellung zu tun. Und dann lässt sich nicht nachvollziehen, dass der einzige weibliche Staatssekretär, der zugegebenermaßen eine besondere Verantwortung hat, weil er mit beratender Stimme am Kabinettsitzungstisch sitzt, nicht an der Einmalzahlung beteiligt wird, aber die männlichen Kollegen sehr wohl.

(Beifall Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Ich denke, meine Damen und Herren, dass wir dieses korrigieren sollten. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Da müssten wir mal 'ne Schulung machen. –
Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS:
Da geht es um die Gerechtigkeit.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Gramkow.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Löttge von der Fraktion der CDU.

Mathias Löttge, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Frau Gramkow, Sie motivieren mich zu einer ganz anderen Rede,

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ach was?! Das ist ja schön.)

als ich sie eigentlich ursprünglich vorbereitet habe. Aber lassen Sie mich zunächst eins feststellen: Ich denke, es ist wenig zielführend, jetzt noch über das Zustandekommen der Föderalismusreform zu diskutieren. Sie ist da und daraus leitet sich die Zuständigkeit ab, das haben wir übereinstimmend festgestellt, auch die Zuständigkeit für diese Gesetzgebung. Und wir stimmen sicherlich überein, meine Damen und Herren, dass dieses Gesetz – auch in Anbetracht der Betroffenen – sehr zügig diskutiert und zur Abstimmung gebracht werden sollte. Es ist

tatsächlich richtig, viele unserer Landesbeamten, wenn ich gerade an den Polizeidienst oder an andere denke, sind nicht nur auf Rosen gebettet und fragen schon lange danach, wann mit diesen Zahlungen zu rechnen ist. Insofern ist es sicherlich notwendig, hier wirklich ganz zielführend die Diskussion auch im federführenden und im mitberatenden Ausschuss zu führen, um sicherzustellen, dass die Beamten ihre Leistungen anerkannt bekommen und das bekommen, was ihnen zusteht.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Aber, liebe Frau Gramkow, wie wir Geschenke und zusätzliche Geschenke finanzieren wollen, darüber müssen wir natürlich schon reden.

Es ist richtig, dass wir die 9 Millionen Euro erst einmal so im Haushalt sichergestellt haben. Wenn wir darüber hinausgehen und Weiteres gewähren wollen, dann müssen wir natürlich auch immer gucken, wo das Geld dafür herkommt.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Da können Sie sicher sein, dass
ich einen Vorschlag mache.)

Frau Gramkow, ich freue mich auf die Debatte. Ich bin es gewohnt, mit Ihnen immer schöne Debatten im Finanzausschuss zu führen,

(Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS: Hört, hört!)

und die werden wir sicherlich auch zu diesem Thema führen. Also es macht doch sehr viel Freude.

(Heiterkeit bei
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Aber, wie gesagt, wir müssen tatsächlich gucken, wie wir das finanzieren, wenn wir dann anderes tun wollen, als jetzt im Gesetzentwurf vorgesehen ist. Ansonsten halte ich sowohl die 1:1-Übertragung als auch die soziale Staffelung für richtig. Und gerade die 1:1-Übertragung zeugt auch von der Anerkennung der Arbeit unserer Landesbeamten. Ich denke, wir sollten wirklich zielstrebig an der Diskussion dieses Gesetzentwurfes arbeiten. Die CDU-Fraktion wird der Überweisung dementsprechend zustimmen. Alles Weitere bleibt der folgenden Debatte vorbehalten, auf die ich mich sehr freue. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Heinz Müller, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Löttge.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Leonhard von der Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! In Richtung Finanzministerin möchte ich sagen, vonseiten der FDP-Fraktion begrüßen wir diesen Gesetzentwurf ausdrücklich. Wir begrüßen auch, dass offensichtlich die Finanzierung gesichert ist. Was mich insbesondere als kommunaler Vertreter nachdenklich stimmt, ist die Aussage, dass die Höhe der Kosten in den Kommunen noch nicht genau bezifferbar ist. Ich denke, das haben wir in den Ausschüssen noch mal zu diskutieren.

Ein weiterer Punkt, der uns etwas schwer im Magen liegt, ist, dass wir nicht ganz genau wissen, wo das Anreizsystem insbesondere für die gehobenen und höheren

Besoldungsgruppen liegt, weil uns das Verhältnis zwischen der unteren und niederen Besoldungsgruppe und den höheren Besoldungsgruppen nicht ganz klar ist. Das werden wir noch einmal zur Diskussion in den Ausschüssen stellen.

Wir gehen auch davon aus, dass das ein sehr gutes Signal für die Landesbeamtinnen und Landesbeamten ist. Diese Diskussionen gibt es seit vielen Monaten in den entsprechenden Behörden. Das wissen wir. Wir werden als Fraktion der Überweisung in die Ausschüsse zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall Ralf Grabow, FDP,
und Hans Kreher, FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznapel: Vielen Dank, Herr Leonhard.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Um es vorwegzunehmen, auch die NPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf der Landesregierung über die Einmalzahlungen, der Überweisung in die Ausschüsse zustimmen und im Grunde ebenfalls zustimmen, wenn es zur Zweiten Lesung geht, weil wir es für richtig halten, dass jeder gleichermaßen etwas von höheren Abschlüssen haben sollte. Das heißt nicht, dass wir mit allen Verfahrensweisen der Tarifpolitik einverstanden sind, aber wir meinen, dass nicht nur Angestellte im öffentlichen Dienst, sondern alle anderen Erwerbstätigen, so auch Beamte, an höheren Bezügen und Leistungen teilhaben sollten.

Was wir jedoch nicht möchten – und das muss und soll hier ganz klar und deutlich gesagt werden –, ist, dass nicht nur Staatsbedienstete höhere Bezüge erhalten, egal ob linear steigend oder per Einmalzahlungen, sondern sozial gerecht ist der Staat erst, wenn alle endlich angemessen am von Ihnen viel beschworenen Reichtum unseres Landes teilhaben können. Die Preise steigen doch für alle gleichermaßen. Der Konsum, auch von dem, was man zum täglichen Leben braucht, wird doch nicht nur für Angestellte im öffentlichen Dienst und für Beamte teurer. Sie sprechen immer von Kaufkraft – sorgen wir endlich dafür, dass die Bürger wieder diese Kraft zum Kaufen haben.

Wir wissen doch, dass der Mittelstand das Fundament unserer Gesellschaft ist, und nur ganz nebenbei auch der Hauptarbeitgeber, nicht die Großkonzerne. Diese mögen vielleicht teilweise durch den Staat subventioniert höhere Gewinne einfahren, sie haben aber seit einigen Jahren die unsoziale Angewohnheit, Menschen trotz dieser Gewinne zu entlassen. Das soll heißen, wir müssen uns Gedanken machen, wie auch die Arbeitnehmer für vernünftige Arbeit einen vernünftigen Lohn bekommen. Ein vernünftiger Arbeitnehmer muss mindestens so viel verdienen, dass er seine Familie mit Kindern ernähren kann, ohne von der staatlich geförderten Armut verfolgt zu werden. Und kommen Sie mir jetzt nicht damit, dass die Länder für die Arbeitsmarktpolitik nicht zuständig sind! Es ist unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass in Mecklenburg und Pommern endlich wieder soziale Verhältnisse einkehren.

(Beifall Michael Andrejewski, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznapel: Danke schön, Herr Köster. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, das Land heißt Mecklenburg-Vorpommern.

Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/337 zur federführenden Beratung an den Finanzausschuss und zur Mitberatung an den Innenausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und den Freistaaten Sachsen und Thüringen zur Errichtung der Übertragungsstelle Ost, Drucksache 5/339.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag
zwischen dem Land Brandenburg und den
Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-
Anhalt und den Freistaaten Sachsen und
Thüringen zur Errichtung der Übertragungs-
stelle Ost (Übertragungsstellenstaatsvertrag)
(Erste Lesung)
– Drucksache 5/339 –**

Das Wort zur Einbringung hat der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Dr. Backhaus.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rechtslage ist eindeutig. Nach unserer Auffassung wird die Milchquotenregelung in Europa in den nächsten Jahren deutlich novelliert. Das wollten wir immer. Aus unserer Sicht ist dieses Quotensystem nicht zukunftsfähig. Wir gehen davon aus, dass zum 31.03.2015 die Milchquotenregelung der Europäischen Union auslaufen wird. Alle Signale aus Brüssel lassen auch erkennen, dass sich daran nichts mehr ändern wird. Im Übrigen weise ich darauf hin, dass der Milchquotenmarkt in Europa nach wie vor einer der reglementiertesten Märkte, die sich im Agrarbereich tatsächlich befinden, ist, und sich damit natürlich auch Chancen gerade für unser Bundesland, in dem Milch und Honig fließen,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

weiterentwickeln können. Wir wollen das ausdrücklich unterstützen.

Außerdem gibt es klare Verpflichtungen gegenüber der WTO, ich nenne nur Stichworte wie Abbau von Exportsubventionierungen und Erstattungen, die es im Milchbereich heute noch gibt, oder auch die ganz klare Aufforderung der Welthandelsorganisation für mehr Markt und freien Zugang zu den Märkten international. Das heißt also, unser gemeinsames Ziel muss es jetzt sein, auf europäischer Ebene, auf Bundes-, aber auch auf Landesebene Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Weg zum Ende der Milchquotenregelung für eine zukunftsfähige Markt- und Milcherzeugung so ebnen, dass unsere Unternehmen in unserem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern wettbewerbsfähig bleiben und sich weiter am

Markt etablieren können. Dazu gehört die Absicherung der Investitionsförderung sowohl auf der Erzeugerseite, aber auch auf der Seite der Milchverarbeitung. Mecklenburg-Vorpommern ist einer der wesentlichen Standorte in Deutschland, an denen eine hochwertige Milchverarbeitung durchgeführt wird.

Mit dem Entwicklungsprogramm für die ländlichen Räume auf europäischer Ebene, dem ELER, hat unser Haus damit die entsprechenden Vorbereitungen getroffen, um gerade auch in diesem Bereich weitere Zukunftsinvestitionen voranzutreiben. Darüber hinaus werden wir weitere flankierende Maßnahmen – unter anderem was die Fortentwicklung des Programms zur Förderung der art- und umweltgerechten Tierhaltung in Mecklenburg-Vorpommern betrifft – auch künftig für die Milcherzeuger umsetzen und damit Zukunftschancen einräumen. Das Bestreben geht dahin, möglichst Bundes- und EU-Programme zur Stärkung des Milchsektors zu erarbeiten. Mecklenburg-Vorpommern steht hier in enger Abstimmung mit dem Bund.

Nicht zuletzt gehört auch zu den flankierenden Maßnahmen eine Vereinfachung der Milchquotenregelung, solange wir sie noch haben. Ein Schritt in diese Richtung ist die Erweiterung der Übertragungsbereiche der Milchquoten von bisher 21 Übertragungsbereichen, die wir zurzeit in Deutschland haben, in nur noch zwei. Da haben wir uns in Mecklenburg-Vorpommern durchsetzen können. Wir werden, wenn Sie uns unterstützen, in der Zukunft nur noch zwei Übertragungsgebiete haben, das heißt einmal die neuen Bundesländer und auf der anderen Seite die alten Bundesländer. Ich sehe klare Chancen, damit zusätzliche Milchquoten in das Land Mecklenburg-Vorpommern hineinzuholen mit dem Ziel, unsere Verarbeitungsstandorte nicht nur zu stabilisieren, sondern weiter auszubauen. Ich glaube auch, dass dieses, wenn wir betrachten, dass wir zurzeit 800 milchverarbeitende beziehungsweise milchproduzierende Unternehmen in unserem Lande haben, eine Chance bietet, mehr an Beschäftigung und damit mehr Wertschöpfung in unserem Lande zu betreiben.

Wenn Sie wissen, wir haben zurzeit 1,35 Millionen Tonnen Milchverarbeitungskapazitäten und damit Produktionskapazitäten in unserem Bundesland, dann wird auch deutlich, dass der Milchsektor tatsächlich etwa 23 Prozent der Einkommen und damit der Wertschöpfung in unserem Land be trägt. Immerhin 419 Millionen Euro werden in diesem Bereich in der rein primären Milchproduktion in Mecklenburg-Vorpommern erwirtschaftet.

Was mich besonders freut, ist, dass wir in den letzten Jahren 280.000 Tonnen Milchkontingent in diesem Lande umverteilt haben und der Preis auch höher war als in anderen Bundesländern. Das heißt also, die Milchproduktion ist dabei, sich zu konsolidieren, und man verdient in weiten Teilen Geld mit der Milchproduktion. In ähnlicher Weise ist es so – und das ist positiv zu bewerten, wenn Sie die 1,35 Millionen Tonnen eben aufgenommen haben –, dass wir mittlerweile in unserem Bundesland 1,85 Millionen Tonnen verarbeiten, das heißt, es sind erhebliche Kontingente aus anderen Bundesländern hier in unserem Bundesland in der Verarbeitung. Das sind insbesondere Schleswig-Holstein, aber auch Brandenburg.

Wenn Sie erkennen, dass das Ernährungsgewerbe immerhin 3,5 Milliarden Umsatz macht und wir allein mit der Milchverarbeitung noch einmal 1,15 Milliarden Euro umsetzen, dann ist die Milchverarbeitung auch in un-

serem Bundesland einer der stärksten Wirtschaftsbe reiche, den wir damit weiterentwickeln wollen.

Der Bundesrat – und damit komme ich auf den Staatsvertrag zurück – hat auf Initiative des Landes Mecklenburg-Vorpommern bereits im Februar 2006 die Bitte der Bundesregierung angenommen und den Auftrag erteilt, eine Ablöseverordnung zur Milchabgabenverordnung vorzunehmen, die mittlerweile im März in Kraft getreten ist. Ab dem 1. April 2007 gibt es damit nur noch zwei Übertragungsbereiche. Der Übertragungsbereich Ost und West wird damit festgesetzt.

Ich bitte insofern darum, dass wir möglichst schnell dieses Gesetz bearbeiten, weil nach Artikel 47 Absatz 2 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Ratifikation des Staatsvertrages ein entsprechendes Zustimmungsgesetz vom Land zu beschließen ist. Die anderen Bundesländer verfahren ebenso. Es hat auch eine heftige Diskussion darum gegeben. Deswegen brauchen wir dieses Gesetz dringend, weil zum 1. April 2007 die Übertragungsstelle Ost bereits in die Umsetzung gelangen soll und damit auch Milchquoten quasi wandern sollen. Kosten entstehen für das Land Mecklenburg-Vorpommern nicht. Ich bin mir sicher, dass das Gesetz zum Staatsvertrag als erster Schritt in Richtung Verwaltungsvereinfachung der Milchquotenregelung Ihre Zustimmung finden wird, und bedanke mich insofern für die Aufmerksamkeit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Reinhard Dankert, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Minister.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/339 zur Beratung an den Agrarausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmhaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Steuerberaterversorgungsgesetzes, Drucksache 5/355.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung
des Steuerberaterversorgungsgesetzes**

(Erste Lesung)

– Drucksache 5/355 –

Das Wort zur Einbringung hat die Finanzministerin Frau Keler.

Ministerin Sigrid Keler: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Das Versorgungswerk der Steuerberater in Mecklenburg-Vorpommern stellt im Auftrag des Landesgesetzgebers die Versorgung der Steuerberater und ihrer Familien sicher. Die Mitglieder zahlen Beiträge ein, von denen vor allem die Altersrente, aber auch eine mögliche Hinterbliebenenrente oder eine Berufsunfähigkeitsrente finanziert werden. Das derzeit geltende Versorgungsgesetz vom 7. März 2000 enthält im Paragraphen 2 Absatz 2 eine europarechtswidrige

Altersbeschränkung. Das heißt, ein Steuerberater aus einem anderen EU-Land, der seine berufliche Niederlassung nach Mecklenburg-Vorpommern verlegt und älter als 45 Jahre ist, wäre von der Mitgliedschaft im Steuerberaterversorgungswerk Mecklenburg-Vorpommern ausgeschlossen.

Das Europäische Parlament hat am 13. April 2005 mit der Verordnung 647 eine bereits seit 1971 bestehende Regelung zur sozialen Sicherheit der Arbeitnehmer, die innerhalb der Gemeinschaft zu- und abwandern, auf die berufsständischen Versorgungswerke ausgedehnt. Das bedeutet, dass EU-Berufsangehörigen beim Wechsel ihrer beruflichen Niederlassung innerhalb des Gebietes der Europäischen Union Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen der jeweiligen Berufsgruppen zu gewährt ist.

Der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf zielt auf eine Anpassung des Gesetzes über die Steuerberaterversorgung in Mecklenburg-Vorpommern an das europäische Recht. Die bisher geltende Altersgrenze für die Aufnahme in das Steuerberaterversorgungswerk in Mecklenburg-Vorpommern soll daher von 45 auf 60 Jahre erhöht werden. Dies entspricht dem einstimmigen Beschluss der Vertreterversammlung des Versorgungswerkes des Steuerberater- und Steuerbevollmächtigten Mecklenburg-Vorpommern vom 9. Juni 2006, den Gesetzgeber zu bitten, das Steuerberaterversorgungsgesetz entsprechend zu ändern.

Der Ihnen hier vorgelegte Gesetzentwurf hat keine Auswirkungen auf den Landeshaushalt. Meine Damen und Herren Abgeordnete, ich bitte Sie, den vorgelegten Gesetzentwurf zur weiteren Beratung in die Ausschüsse zu überweisen und wie gesagt möglichst zügig zu verabschieden.

(Beifall Reinhard Dankert, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Ministerin.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/355 zur Beratung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz, Drucksache 5/351.

**Gesetzentwurf der Fraktion der FDP:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des
Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes
zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)**
(Erste Lesung)

– **Drucksache 5/351** –

Das Wort zur Einbringung hat der Abgeordnete Herr Leonhard von der Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Ihnen liegt heute der Gesetzentwurf der FDP-Fraktion zum Gesetz

zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz vor.

Lassen Sie mich einleitend noch ein paar Ausführungen zum Gesetz zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses machen, worauf sich unsere Gesetzesänderung bezieht. Es sind die Verfassungsschutzbehörden der Länder, der militärische Abschirmdienst und der Bundesnachrichtendienst zur Abwehr von drohenden Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung oder den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes einschließlich der Sicherheit der in der Bundesrepublik Deutschland stationierten Truppen der nicht deutschen Vertragsstaaten des Nordatlantikvertrages zuständig. Sie sind berechtigt, die Telekommunikation zu überwachen und aufzuzeichnen sowie dem Brief- oder Postgeheimnis unterliegende Sendungen zu öffnen und einzusehen.

In dem Zuge ist eine G10-Kommission in diesem Lande gebildet worden. Unser Gesetzentwurf sieht vor, die Anzahl der Beisitzer von zwei auf drei Mitglieder zu erhöhen. Die G10-Kommission entscheidet von Amts wegen oder aufgrund von Beschwerden über die Zulässigkeit und Notwendigkeit von Beschränkungsmaßnahmen. Die Kontrollbefugnis der Kommission erstreckt sich auf die gesamten Erhebungen, die Verarbeitung und Nutzung der nach diesem Gesetz erlangten personenbezogenen Daten durch Nachrichtendienste einschließlich der Entscheidung über die Mitteilung an die Betroffenen. Damit hat die Kommission eine elementare Bedeutung für die Sicherung der Grundrechte der Bürger aufgrund der sicherheitspolitischen Entwicklung der letzten Jahre. Und – ich denke, da spreche ich auch in Ihrem Namen – mit der Erweiterung der Kompetenzen der Nachrichtendienste steigen die Anforderungen an die G10-Kommission stetig.

Aufgrund der zunehmenden Wichtigkeit eines Ausgleichs zwischen nachrichtendienstlichen Beschränkungsmaßnahmen und der umfassenden Achtung von Bürgerrechten ist aus unserer Sicht eine Erhöhung der Anzahl der Beisitzer in der G10-Kommission angebracht. Gleichzeitig – und das wollen wir hier ganz deutlich sagen – erfordert die besondere Art der Angelegenheit der Kommission eine Begrenzung auf so wenige Mitglieder wie nötig. Durch die Erhöhung der Anzahl der Beisitzer von zwei auf drei Personen wird ein angemessener Interessenausgleich zwischen dem Anspruch auf eine wirksame Kontrolle der Beschränkungsmaßnahmen und dem bestehenden Geheimhaltungsbedürfnis geschaffen.

Ich bitte Sie aus diesem Grunde, der Überweisung in den Innenausschuss zuzustimmen. Wir stehen Ihnen in den Ausschüssen für die Beratung und die Begründung dieses Antrages intensiv zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Leonhard.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Dr. Nieszery von der Fraktion der SPD.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Meine Herren von der NPD! Der Gesetzentwurf ist die konsequente Anpassung des G10-Gesetzes an die neuen Mehrheitsverhältnisse auch in diesem Landtag und sie gewährt letztendlich der demokratischen Opposition eine angemessene Vertretung in diesem wichtigen Kontrollgremium. Auch für die NPD, meine Herren, ist es natürlich möglich, sich um einen Platz in dieser Kommission zu bewerben.

(Heiterkeit bei Stefan Köster, NPD)

Aber ich wage einfach mal eine kleine Prognose:

(Udo Pastörs, NDP: Schwätzer!)

Ich glaube, niemand außer der NPD,

(Udo Pastörs, NDP: Schwätzer! –
Heinz Müller, SPD: Oh, oh!)

Herr Pastörs, möchte Antidemokraten in diesem Gremium sehen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Einen Moment, Herr Nieszery.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Niemand, Herr Pastörs, außer der NPD selbst natürlich, kann ein ernsthaftes Interesse daran haben, einen Fanklub für einen verurteilten Straftäter mit der Kontrolle über die Wahrung wichtiger Grundrechte zu beauftragen.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Michael Andrejewski, NPD: Meinen
Sie Graf Lambsdorf?)

Das wäre im höchsten Maße zynisch, meine Herren.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Nieszery, einen Moment bitte mal.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Mich stören die Zwischenrufe von Herrn Pastörs nicht. Er weiß ja nicht, was er tut, Frau Präsidentin.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und NPD –
Stefan Köster, NPD: Sie wissen das?)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Pastörs, ich weise diesen Zwischenruf entschieden zurück.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Meine Herren von der NPD, die Demokratie hat Zähne und wir werden jeden Tag, den Sie als Feinde unserer Gesellschaftsordnung im Parlament weilen,

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind
ein besonders fauler Zahn.)

dafür mit allen demokratischen Mitteln ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Dr. Nieszery, ich bitte Sie noch mal.

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind
ein ziemlich fauler Zahn.)

Ich muss Sie noch mal unterbrechen. Herr Pastörs, ich erteile Ihnen für diese Zwischenrufe einen Ordnungsruf.

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD –
Michael Andrejewski, NPD: Beleidigungen sind
in Ordnung, wenn sie von der SPD kommen. –

Minister Dr. Till Backhaus: Ist das Kritik an der Präsidentin? – Heinz Müller, SPD:
Was ist denn hier los?)

Herr Köster, ich bitte Sie. Das Wort hat Herr Dr. Nieszery. Ich bitte jetzt hier zuzuhören.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Ich setze den Satz noch mal fort: Die Demokratie hat Zähne, Herr Pastörs und meine Herren von der NPD,

(Stefan Köster, NPD:
Müssen Sie das auch ablesen?)

und wir werden jeden Tag, den Sie als Feinde unserer Gesellschaftsordnung im Parlament weilen, dafür mit allen demokratischen Mitteln kämpfen, dass Sie diese Zähne auch zu spüren bekommen.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Ich bitte um Zustimmung zur Überweisung dieses Antrages. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Dr. Nieszery.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Měšťan von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was die FDP uns mit ihrem Antrag und dem Gesetzentwurf sagen will, lässt sich in einen schlichten Satz kleiden: Die Fraktion erhebt Anspruch auf Beteiligung in der G10-Kommission.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Das ist die tiefere Botschaft des Gesetzentwurfes und so hätte man es in der Begründung auch einfach sagen können.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Denn, meine Damen und Herren von der FDP, mit drei Beisitzern statt bisher zwei wird sich die Kontrolle nicht verbessern. Ein angemessener Interessenausgleich zwischen dem Anspruch auf eine wirksame Kontrolle der Beschränkungsmaßnahmen und dem bestehenden Geheimhaltungsbedürfnis wird nicht geschaffen. Das gehört eher ins Reich der Fabeln und Märchen. Die Kontrolle nach dem G10-Gesetz ist nämlich, wie man sagt, weitgehend für die Katz. Vielfältige Geheimdienstaffären auch in jüngster Zeit belegen das hinlänglich. Denn, meine Damen und Herren von der FDP, Sie wissen es genau – Sie haben ja gerade mit uns gemeinsam und den Grünen in Berlin einen Untersuchungsausschuss dazu eingerichtet –: Die beste Kontrolle der Welt kann keine Vorsorge und Abhilfe schaffen. In der Tat sind Geheimdienste weitgehend unkontrollierbar, mag das auf dem Papier auch oft anders dastehen.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Andererseits kann man aber auch sagen, schlechte oder mangelnde Kontrolle ist immer noch besser als gar keine. Darum werden wir Ihren Vorschlag auch nicht prinzipiell ablehnen.

Und was die Ausgewogenheit zwischen den Eingriffen in Bürgerrechte und Kontrolldichte betrifft, besteht der

Krebsschaden eben doch darin, dass die geheimdienstlichen Kompetenzen immer mehr erweitert und die Grenzen zwischen polizeilicher und sicherheitsdienstlicher Überwachung immer mehr aufgeweicht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der
Linkspartei.PDS und Udo Pastörs, NPD)

Sie können Ihren Beifall zurückhalten, Herr Pastörs.

(Udo Pastörs, NPD: Das werde
ich nicht tun, junge Frau.)

Das ist durch die bestgemeinte Kontrolle leider nicht zu beheben. Wenn Sie uns, liebe Kollegen von der FDP, diesbezüglich nicht so recht Glauben schenken können, beraten Sie sich mit Ihren Parteifreunden Frau Leutheusser-Schnarrenberger, Herrn Hirsch oder Herrn Baum. Die werden Ihnen sagen, wo der Hase wirklich im Pfeffer liegt. Jedenfalls liegt er kaum da, wo Sie meinen, nämlich bei der Kontrolle.

Im Übrigen liegen inzwischen zahlreiche Verfassungsgerichtsentscheidungen vor, mit denen polizeiliche und andere Sicherheitsgesetze als verfassungswidrig und somit für null und nichtig erklärt werden. Das Problem ist die Sicherheitspolitik und besonders die fragwürdige Antiterrorgesetzgebung. Kontrolle also hin und her, es wäre wichtig, unser G10-Gesetz einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen. Denn sowohl im Bundesgesetz wie auch in den meisten Gesetzen der Länder sind inzwischen aus guten Gründen Veränderungen vorgenommen worden. Bei uns ist das noch nicht der Fall.

Meine Fraktion geht dabei nicht davon aus, im Gesetz solche Änderungen zu formulieren, die Abhörmaßnahmen auf immer weitere Kriminalitätsfelder ausdehnen, im Namen des Kampfes gegen den Terrorismus immer neue geheimdienstliche Kompetenzen und Befugnisse aus dem Boden stampfen und gleichzeitig die Eingriffsschwellen absenken. Nein, darum soll es uns nicht gehen. In anderen Landesgesetzen zum Beispiel sind Regelungen vorhanden, die wirklich ausnahmslos jeglichen Umgang mit den Daten vom Abhören bis zum Löschen der Kontrolle durch die G10-Kommission unterstellen. Woanders muss die Entscheidung des Kontrollgremiums immer vor der Abhöraktion beziehungsweise unverzüglich eingeholt werden. Bei uns ist das jedenfalls dem Wortlaut des Gesetzes nach nicht so. Ich rede da mal ausdrücklich nicht von dem Fall, den man hier zitieren könnte, wo Gefahr in Verzug ist.

In den meisten Ländergesetzen und auch im Bundesgesetz sind klare Regelungen zum Auskunftsrecht der Kommissionsmitglieder sowie zur Auskunftspflicht, zur Akteneinsicht, zum Betreten der Diensträume, zur Sach- und Personalausstattung sowie zu Kosten- und Aufwandsentschädigungen getroffen worden. Fragwürdig erscheint uns, dass in unserem Gesetz die G10-Kommission bei der Telekommunikationsüberwachung nach Paragraph 34a des SOG außen vor ist und das andere Kontrollgremium nach dem SOG zuständig ist. Dabei handelt es sich doch wohl, wenn es beispielsweise um den Einsatz des IMSI-Catchers geht, in den allermeisten Fällen nur um Eingriffe, die in den Bereich des Post- und Fernmeldegeheimnisses fallen. Kurzum, es gäbe einiges zu diesem Gesetz zu bereden, was die Kontrolle nicht verbessern würde.

Nicht zufrieden stellend ist auch die Regelung, wonach die G10-Kommission den Landesdatenschutzbeauftrag-

ten lediglich einbeziehen kann. Dies dürfte aber kaum in Übereinstimmung mit Artikel 37 unserer Landesverfassung stehen. Denn, meine Damen und Herren, selbstverständlich kann der Landesdatenschutzbeauftragte von Bürgerinnen und Bürgern entsprechend der Verfassung auch in Abhörangelegenheiten angerufen werden. Und es kann dann einfach nicht sein, dass er nur sagen muss, tut mir leid, ich bin nicht zuständig. Wir meinen, dass das Kontrollrecht des Landesdatenschutzbeauftragten mindestens so weit reichen muss, wie es bereits nach dem Verfassungsschutzgesetz oder auch dem Sicherheitsüberprüfungsgesetz besteht.

(Beifall Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Kurzum, mit der Mitgliedschaft in der Kommission allein ist noch nicht viel bewegt, jedenfalls nicht das, was Herr Leonhard hier vorgetragen hat und was im Antrag begründet ist. Ich möchte abschließend noch bemerken, dass der Gesetzentwurf aus unserer Sicht vielleicht auch noch einmal rechtsförmlich bearbeitet werden sollte. Die Form eines Artikelgesetzes dürfte für ein so kleines übersichtliches Gesetz unzumutbar sein. Auch den entsprechenden inhaltlichen Absatz muss man nicht gänzlich neu fassen, wenn es lediglich darum geht, das Wort „zwei“ durch das Wort „drei“ zu ersetzen. Der Überweisung federführend in den Innenausschuss und mitberatend in den Rechts- und Europaausschuss stimmt meine Fraktion zu.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Měšťan.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Ringguth von der Fraktion der CDU.

Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Uns liegt ganz nüchtern betrachtet ein Gesetzentwurf der FDP-Fraktion vor und ich bin der Auffassung, ein solcher Gesetzentwurf gebietet es, dass man sich ganz nüchtern mit ihm auseinandersetzt. Und ich stimme meiner Kollegin Měšťan durchaus zu. Es geht eigentlich bei der Änderung dieses Gesetzes, das ja so fürchterlich sperrig klingt – das muss ja in FDP-Ohren was Schreckliches sein, diese Genitivkonstruktion,

(Heiterkeit und Beifall Hans Kreher, FDP)

die will ich noch mal zitieren: „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz“, schrecklich, für einen Deutschlehrer muss es ganz fürchterlich sein –

(Heinz Müller, SPD: Sehr richtig.)

meine Damen und Herren, ganz nüchtern darum, dass die Zahl „zwei“ durch die Zahl „drei“ ersetzt werden soll.

Und, Frau Měšťan, ich kann Ihnen wirklich nicht folgen und muss Ihnen sagen, wenn Sie über Krebsgeschwür reden,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Krebsschaden.)

wenn Sie über fragwürdige Antiterrorgesetzgebung reden, dann muss ich Ihnen sagen, vielleicht ist es viel zu schnell vergessen worden, was da in Madrid passiert ist und was da in London passiert ist. Und, meine Damen und Herren, das kann jeden Tag auch bei uns in Deutschland passieren.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Nein.)

Und deswegen sehe ich völlig anders als Sie die Erweiterung der Kompetenzen der Nachrichtendienste als einen sehr wichtigen Punkt an. Es geht um den Schutz der Gesellschaft, es geht um den Schutz der Bürgerinnen und Bürger. Das ist uns ein wichtiges Anliegen und ansonsten, meine Damen und Herren, können wir es doch eigentlich kurz machen:

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Dann machen Sie es doch kurz!)

Was uns gemeinsam wichtig war bei der Änderung des Paragraphen 27 Absatz 2 Landesverfassungsschutzgesetz, das muss uns jetzt auch gemeinsam wichtig sein, wenn es um die Änderung des G10-Gesetzes geht. Und ich sage mal, wenn es nicht das Bepackungsverbot gegeben hätte, dann wären wir mit diesem Punkt weiter. Ich kann Ihnen jedenfalls für meine Fraktion zusichern, dass wir Ihren Gesetzentwurf schnell und zügig bearbeiten wollen, und ich wünsche mir, dass Sie sehr bald als Oppositionsfraktion die Gelegenheit haben, in der G10-Kommission mitzuarbeiten. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Ringguth.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Abgesehen von Ladenöffnungszeiten scheint sich die FDP für Sachthemen nicht sonderlich zu interessieren. Ihr geht es nur um einen weiteren Posten, nachdem man ja schon den Posten eines dritten Vizepräsidenten absahnen konnte.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Man möchte in die G10-Kommission und hat sich eine hübsche Pseudobegründung dafür ausgedacht, warum jetzt ausgerechnet drei Beisitzer nötig wären. Zwei wären zu wenig, da wäre die FDP ja auch nicht drin. Aber mehr als drei sollten es auch nicht sein, weil sonst die NPD einen Vertreter entsenden könnte. Also ergibt die Abwägung zwischen wirksamer Kontrolle der von der Kommission vorgenommenen Freiheitseingriffe und der notwendigen Geheimhaltung, wie Sie es in Ihrer Begründung so hochtrabend formuliert haben, was? –

(Reinhard Dankert, SPD: Sie
kommen doch sowieso nicht rein.
Was regen Sie sich überhaupt auf?)

Natürlich einen Sitz für die FDP. Warum rütteln Sie nicht einfach am Zaun und rufen: „Ich will hier rein!“? Das wäre ehrlicher und nicht so verkläuselt.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Noch besser wäre es, wenn Sie es als sogenannte freie Demokraten mal mit Demokratie versuchen würden. Der Landtag ist vom Volk gewählt. Dank der Wahlbeobachter der NPD dürften sich Tricksereien bei der Stimmauszählung nach der Landtagswahl im Rahmen gehalten haben.

(Heiterkeit und Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS, FDP und NPD –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja wohl unerhört!)

Also würde ein Demokrat das Wahlergebnis anerkennen und hinnehmen, dass fünf Fraktionen im Landtag sitzen und dafür eintreten, dass keine von diesen diskriminiert wird, denn eine Fraktion diskriminieren heißt, ihre Wähler diskriminieren,

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

obwohl manche hier am besten Lager für unsere 60.000 Wähler einrichten würden.

(Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Na Sie haben es ja gerade nötig!)

Daraus folgt: In jedem Gremium des Landtages müsste jede Fraktion vertreten sein.

(Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Aber die FDP fand es gut, dass von sechs Schriftführern nicht einer von der NPD-Fraktion gestellt wird,

(Glocke der Vizepräsidentin –
Heinz Müller, SPD: Das geht so nicht!)

sodass die Stimmauszählung ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Andrejewski, ich muss Sie einmal unterbrechen.

Michael Andrejewski, NPD: ... schön unter den etablierten Parteien stattfinden kann.

(Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Glocke der Vizepräsidentin)

Davon dürfte so mancher Demokrat träumen.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Andrejewski, ich möchte Sie noch mal unterbrechen. Ich bitte Sie noch mal. Ich bitte Sie, die ...

(Stefan Köster, NPD: Wo ist denn Ihre
Disziplin, meine Damen und Herren?)

Michael Andrejewski, NPD: Ich mache hier kein ...

(Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Nein, ich wollte Sie jetzt unterbrechen. Ich will die Unterstellungen, die Sie hier vorgetragen haben, als Erstes zurückweisen. Und als Zweites bitte ich jetzt doch um Ruhe. Das Wort haben Sie.

(Heinz Müller, SPD: Auszeit!)

Michael Andrejewski, NPD: Ja.

Davon würde so mancher selbsternannte Demokrat gerne träumen. Wahlhelfer müssten auch bei Wahlen außerhalb des Parlaments das richtige Parteibuch in der Tasche haben und vielleicht vor ihrer Ernennung noch einen Fragebogen ausfüllen, aus dem die richtige Gesinnung hervorgeht, damit es beim Wahlergebnis keine Überras-

schungen gibt. Die Wahlhelfer hatte Herr Innenminister bei seiner geplanten Fragebogenaushorchungsaktion wohl vergessen. Aber das kommt ja vielleicht noch und vielleicht werden ja auch bald wieder die offenen Wahlen eingeführt.

Dass es im Landtag keine geheimen Abstimmungen mehr gibt, gilt bei den herrschenden Parteien ja als großer Fortschritt. Die FDP war sehr damit einverstanden, dass die NPD nicht in die Parlamentarische Kontrollkommission kommen sollen sollte. Also ist es uns herzlich egal, ob Sie in die G10-Kommission kommen. Betteln Sie bei Ihren pseudodemokratischen Schwesternparteien, offenbar ja mit Erfolg. Unsere Stimmen bekommen Sie nicht. Der letzte gute FDP-Mann war Jürgen Möllemann und der ist leider tot. Seitdem ist mit Ihnen nicht mehr viel los. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung, um zu prüfen, Herr Andrejewski, wie der Wortlaut insbesondere war, um dann auch die Entscheidung zu finden, ob es entsprechend der Würde dieses Hauses tragbar ist oder nicht. Und deswegen unterbreche ich jetzt für eine Viertelstunde. Ich bitte den Ältestenrat zusammenzukommen.

Unterbrechung: 12.48 Uhr

Wiederbeginn: 13.14 Uhr

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung.

Als Erstes möchte ich Folgendes bekannt geben: Herr Abgeordneter Andrejewski, wegen Ihrer Äußerungen in Ihrem Redebeitrag schließe ich Sie entsprechend Paragraph 99 unserer Geschäftsordnung von der Sitzung aus.

(Udo Pastörs, NPD: Welche Äußerungen bitte?)

Das heißt, dass Sie jetzt den Raum zu verlassen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Sie haben gröblichst die Würde dieses Hauses verletzt.

(Udo Pastörs, NPD: Um welche
Ausführungen geht es, Frau Präsidentin?)

Herr Pastörs, Sie haben hier jetzt nicht das Wort. Ich bitte Sie darum, ...

(Udo Pastörs, NPD:
Um welche Äußerungen geht es?)

Es geht um die ...

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und
Linkspartei.PDS – Udo Pastörs, NPD:
Das möchte das Parlament in Erfahrung
bringen! – Volker Schlotmann, SPD:
Es geht nicht um das Parlament.)

Das Parlament hat die Rede von Herrn Andrejewski gehört. Es gab hier gröbliche Verletzungen,

(Udo Pastörs, NPD: Welche meinen Sie?)

sodass der Paragraph 99 der Geschäftsordnung anwendbar ist.

(Udo Pastörs, NPD: Welche waren diese?)

Ich bitte Sie jetzt darum, den Saal zu verlassen.

Wir können nun die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 6 fortsetzen.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der FDP Herr Roof. Bitte.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde es sehr schade, dass wir bei dem heutigen Thema zur G10-Kommission jetzt in diese Situation hier im Parlament gekommen sind. Und, liebe Frau Měšťan, mit Ihren Äußerungen, mit Ihrem Statement heute haben Sie sich selber, denke ich, und auch das Parlament in ein recht schwieriges Fahrwasser gebracht. Die sehr starken und sehr andauernden Beifallsbekundungen der NPD zu Ihrem Redebeitrag sollten Ihnen sehr zu denken geben.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Wir als Liberale sehen es anders als Sie.

(Reinhard Dankert, SPD: Frau Měšťan hat
das in ihrem Beitrag zurückgewiesen.)

Wenn ich Ihre Worte richtig gehört habe, ist es so, dass Sie den Verfassungsschutz abschaffen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP)

Wir wollen Bürgerrechte aber schützen, indem wir mehr Transparenz und mehr Kontrolle haben. Darin unterscheiden wir uns sehr deutlich.

Und, meine Herren von der NPD, an Sie gerichtet: Die Beschimpfungen und die Anschuldigungen gegen verdiente Liberale in der Bundesrepublik Deutschland aus Ihrem Munde nehmen wir entspannt entgegen. Wir haben aus Ihrem Munde dazu nichts Niveauvolles und nichts anderes erwartet. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der
CDU, FDP und Heinz Müller, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Roof.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/351 zur federführenden Beratung an den Innenausschuss und zur Mitberatung an den Europa- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS, der Fraktion der FDP bei Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern. Hierzu liegen Ihnen ein Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP auf Drucksache 5/378 und ein Wahlvorschlag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/381 vor.

Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)

**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP:
Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)
– Drucksache 5/378 –**

**Wahlvorschlag der Fraktion der NPD:
Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)
– Drucksache 5/381 –**

Die Parlamentarische Kontrollkommission besteht aus sechs Mitgliedern, die der Landtag gemäß Paragraf 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz aus seiner Mitte wählt.

Meine Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraf 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss bei Wahlen geheime Abstimmung stattfinden. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln.

Wir kommen zur Wahl.

Den für die geheime Abstimmung allein gültigen weißen Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens vom dafür zuständigen Schriftführer. Auf dem Stimmzettel sind die Namen der Kandidaten aufgeführt. Sie haben sechs Stimmen. Der Stimmzettel ist in der Kabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als sechs Kreuzen versehen ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich die Schriftführerin, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmungsurne leer ist.

(Die Schriftführerin überzeugt sich davon, dass die Abstimmungsurne leer ist.)

Ich eröffne die Abstimmung zur Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission. Ich bitte die Schriftführerin zu meiner Linken, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Meine Damen und Herren Abgeordnete, haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn dies der Fall ist, schließe ich jetzt die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für fünf Minuten zur Auszählung der Stimmen.

Unterbrechung: 13.44 Uhr

Wiederbeginn: 13.56 Uhr

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung.

Ich gebe zunächst das Ergebnis der geheimen Abstimmung zur Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission bekannt: Es wurden 63 Stimmzettel abgegeben, davon waren 63 Stimmzettel gültig. Für den Abgeordneten Dr. Norbert Nieszery gaben 49 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Dr. Klaus-Michael Körner gaben 38 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Wolf-Dieter Ringguth gaben 50 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Matthias Lietz gaben 49 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Peter Ritter gaben 41 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Gino Leonhard gaben 48 Abgeordnete ihre Stimme ab. Für den Abgeordneten Michael Andrejewski gaben 5 Abgeordnete ihre Stimme ab. Ich stelle fest, dass die Mitglieder des Landtages Dr. Norbert Nieszery, Dr. Klaus-Michael Körner, Wolf-Dieter Ringguth, Matthias Lietz, Peter Ritter und Gino Leonhard gemäß Paragraf 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern als Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gewählt sind.

(Beifall Hans Kreher, FDP)

Ich frage nunmehr die einzelnen Kandidaten, ob sie die Wahl annehmen.

Herr Dr. Nieszery: Nehmen Sie die Wahl an?

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Dr. Körner: Nehmen Sie die Wahl an?

Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Ja.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Wolf-Dieter Ringguth: Nehmen Sie die Wahl an?

Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Ja.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Matthias Lietz: Nehmen Sie die Wahl an?

Matthias Lietz, CDU: Ja, ich nehme die Wahl an.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Peter Ritter: Nehmen Sie die Wahl an?

Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Ja.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Gino Leonhard: Nehmen Sie die Wahl an?

Gino Leonhard, FDP: Ja, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Im Namen des Hauses wünsche ich den neu gewählten Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission viel Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Beschlussempfehlung und Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 10 Absatz 2 des Gesetzes zur Behandlung von Vorschlägen, Bitten und Beschwerden der Bürger sowie über den Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/370.

**Beschlussempfehlung und Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 10 Absatz 2 des Gesetzes zur Behandlung von Vorschlägen, Bitten und Beschwerden der Bürger sowie über den Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Petitions- und Bürgerbeauftragtengesetz – PetBüG M-V)
– Drucksache 5/370 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat die Vorsitzende des Petitionsausschusses, die Abgeordnete Frau Borchardt. Bitte.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der vorliegenden Beschlussempfehlung schlagen wir vor, 114 Petitionen abzuschließen. Hinzu kommen 26 Petitionen, von deren Behandlung im Landtag aus den verschiedensten Gründen abgesehen wurde. Von diesen 140 Petitionen, und das will ich an dieser Stelle ganz bewusst betonen, wurden vom Petitionsausschuss 136 einstimmig verabschiedet – ein gutes Zeichen, so meine ich, weil es zeigt, dass die Mitglieder des Petitionsausschusses sich sehr einig sind in ihrem Bemühen, den Menschen mit ihren berechtigten Anliegen zu helfen, aber auch gemeinsam dazu zu stehen, wenn Forderungen der Bürgerinnen und Bürger wegen entgegenstehender gesetzlicher Bestimmungen nicht durchgesetzt werden können. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen für diese konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

In der Zeit seit der Erstellung der letzten Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses, die wir während der Januarlandtagssitzung beraten haben, haben den Petitionsausschuss 177 Eingaben erreicht. Die Inhalte dieser Eingaben betreffen genau die Themen, mit denen die meisten Abgeordneten sicher auch in ihren Wahlkreisbüros konfrontiert werden und die uns auch im Landtag schon beschäftigt haben. Ich nenne hier beispielhaft die 28 Eingaben zu kommunalen Angelegenheiten, die sich mehrheitlich mit den Problemen der Altanschlößer bei der Erhebung von Anschlussbeiträgen durch die Zweckverbände beschäftigen. Dazu kommen sechs Eingaben zum Thema Arbeitslosengeld II und zehn Eingaben zum Rundfunkgebührenstaatsvertrag, die uns immer wieder vor Augen führen, dass auch einmal beschlossene gesetzliche Regelungen von Zeit zu Zeit auf den Prüfstand gehören und verändert beziehungsweise verbessert werden müssen.

Mit der vorliegenden Beschlussempfehlung werden acht Eingaben an die Landesregierung überwiesen, um sie auf das Anliegen des Petenten besonders aufmerksam zu machen und um zu erreichen, dass die angesprochenen Themen durch die Landesregierung in die Vorbereitung der Verordnungen oder andere Initiativen oder Untersuchungen einbezogen werden. Elf Eingaben werden außerdem an die Fraktionen weitergeleitet, um uns alle auf das Anliegen des Petenten besonders aufmerksam zu machen und weil sie als Anregung für eine parlamentarische Initiative geeignet erscheinen. Das sind im Vergleich zu anderen Beschlussempfehlungen sehr große Zahlen, was darauf hindeutet, dass in den Petitionen zwar persönliche Probleme der Einreicher angesprochen werden, die allerdings dazu Anlass geben, die dahinter stehende gesetzliche Regelung zu prüfen beziehungsweise das Einzelproblem in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Ich möchte Sie bitten, meine Damen und Herren von der Regierung, aber auch in den Fraktionen, die Ihnen übergebenen Eingaben ernst zu nehmen. Vielleicht bedeutet mein Appell, Eulen nach Athen zu tragen, aber ich möchte an dieser Stelle besonders darauf hinweisen: Die Mitglieder der Fraktionen in unserem Ausschuss haben nach breiter Diskussion im Ausschuss und der Einsichtnahme

in die Akten des Petenten die entsprechenden Entscheidungen getroffen. Und es ist aus meiner Sicht auch in Bezug auf die Anerkennung unserer gemeinsamen Arbeit wichtig, die entsprechenden Probleme zu thematisieren und Schlussfolgerungen zu ziehen. Wir werden diesen Prozess sehr aufmerksam verfolgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass hinter dieser vorliegenden Beschlussempfehlung viel Arbeit steckt, Arbeit, die nicht zuletzt im Sekretariat geleistet wird, brauche ich sicherlich auch nicht extra zu betonen. Und ich gehe davon aus, dass Sie sich meinem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anschließen werden, die wie in gewohnter Art und Weise unsere Arbeit im Hintergrund immer absichern. Ich bitte um die Zustimmung zur Beschlussvorlage. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS
und Jörg Vierkant, CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erste erhält das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Peters. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Angelika Peters, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich wollten wir beziehungsweise wollte ich hier nicht reden

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

aus folgendem Grunde: Unsere Geschäftsordnung des Landtages sagt in Paragraph 67 Absatz 2 zur Behandlung von Petitionen aus: „Der Bericht über die vom Petitionsausschuss behandelten Petitionen wird mit einer Beschlussempfehlung dem Landtag in einer Sammelübersicht vorgelegt. Die Berichte werden als Drucksachen verteilt und innerhalb von drei Sitzungswochen des Landtages auf die Tagesordnung gesetzt. Eine Aussprache findet nur statt, wenn dies von einer Fraktion oder vier Mitgliedern des Landtages verlangt wird.“ Im Umkehrschluss folgt für mich daraus, dass also das Reden zu der Sammelübersicht vielleicht nur in Ausnahmefällen angebracht wäre.

(Udo Pastörs, NPD: Dann lassen Sie es doch!)

Da aber von einer weiteren Fraktion heute schon die Redezeit beziehungsweise die Reden angemeldet wurden, möchten wir natürlich auch unseren Beitrag dazu leisten. In Zukunft werden wir uns sicher dazu verständigen.

Meine Damen und Herren, zu jeder Zeit gab es Menschen, die sich beschwerten, weil sie Vorschriften oder Gesetze nicht kannten oder nicht anerkennen wollten, weil ihnen diese von den entsprechenden Ämtern oder Behörden auch nicht ausreichend verständlich gemacht wurden oder aber, weil sie sich ganz einfach in ihren ganz persönlichen Freiräumen eingeschränkt fühlten. Diese oder ähnliche Gründe führten wohl auch zu den 114 Beschwerden, über die wir heute beschließen und sie somit also zum Abschluss bringen wollen. Ich denke, insbesondere für die Petitionen mit den laufenden Nummern 1 bis 12 wird es auch endlich Zeit. Sie stammen nämlich bereits aus den Jahren 2004 und 2005, alle weiteren aus dem Jahr 2006 – wenn man so will, ziemlich zeitnah.

Wir müssen aber keineswegs befürchten, dass der Petitionsausschuss arbeitslos wird. Die Vorsitzende hat es bereits gesagt, in dem Berichtszeitraum vom 17. Oktober bis zum 18. Februar sind erneut 177 Petitionen eingegangen. Ich erspare Ihnen die Auflistung noch einmal, denn die Vorsitzende hat die Bereiche genannt. Außerdem sind in der vorliegenden Drucksache die Bereiche so gut aufgelistet, dass Sie sie selber dort zur Kenntnis nehmen können.

Lassen Sie mich aber zurückkommen zu den Petitionen, die wir heute zum Abschluss bringen. Während wir in der Vergangenheit in der Regel bei etwa 20 bis 25 Prozent teilweise oder ganz den Petenten helfen konnten, so sind es diesmal lediglich 15 Prozent, die wir zum guten Abschluss bringen konnten. Das mag natürlich jetzt auch positiv gesehen werden. Es ließe nämlich die Schlussfolgerung zu, dass die Verwaltung vielleicht gut gearbeitet hat und Ämter und Behörden ihrer Pflicht nachgekommen sind, den Bürger vernünftig zu beraten. Leider sind die Ursachen vielschichtiger. Auffällig – und ich will mich nur auf einige beschränken – ist zum Beispiel, dass fünf Eingaben nach erheblichem Schriftwechsel durch die Petenten letztendlich zurückgezogen wurden. Auch das kann positiv gesehen werden. Allerdings bleibt bei mir ein Beigeschmack und die Frage, warum ziehen ausgerechnet diese Petenten – allesamt Insassen von JVA's – ihre Eingaben zurück, zumal die Tendenz anhält und bei den neuen Petitionen Ähnliches zu verzeichnen ist. Wir haben uns aber vorgenommen, dies zu einem geeigneten Zeitpunkt genauer zu hinterfragen, zumal, wie ich schon sagte, die Tendenz anhält.

Kein Verständnis habe ich oder haben wir für die Petition gegen einen Bußgeldbescheid mit der Begründung, der Verwaltungsaufwand wäre zu hoch und somit das Ganze zu teuer, auf die Verfolgung derartiger Ordnungswidrigkeiten sollte verzichtet werden. Wir heißt aber ein Sprichwort? – „Wer nicht hören will, der muss fühlen.“ Und wenn es dabei an den eigenen Geldbeutel geht, fühlen die Verursacher von Ordnungswidrigkeiten wohl am ehesten.

Wenn Sie in die Drucksache schauen und sich die Petition mit der laufenden Nummer 52 ansehen, dann werden Sie wie ich erkennen, dass dahinter knallharte wirtschaftliche Interessen stehen. Dieser Petent fordert erneut nach dem Motto: „Man kann es ja in regelmäßigen Abständen wieder versuchen“ – obwohl 2004 bereits durch uns abgelehnt, Sie erinnern sich gleich –, die Aufnahme der Möglichkeit der kryonischen Aufbewahrung ins Bestattungsgesetz, also das erneut voranzutreiben. Für die, die das letzte Mal nicht dabei waren, zum Verständnis noch mal: Dabei geht es um das Konservieren eines Leichnams in flüssigem Stickstoff bei minus 196 Grad Celsius mit der Hoffnung, ihn nach Jahrzehnten auf der Grundlage fortgeschrittener wissenschaftlicher Erkenntnisse wieder zum Leben zu erwecken. Übrigens, in den USA soll es Derartiges geben. Aber man muss dann auch wissen, so eine Aufbewahrung kostet rund 200.000 Euro und – wie gnädig – bis zu dem Zeitpunkt der Wiederbelebung verwaltet die Firma des Petenten auch gerne ihren Nachlass, damit sie zum geeigneten Zeitpunkt noch was zum Leben haben. Es ist makaber, mir fällt dazu nichts ein. Es kommt aber noch dicker: Das Nichtanwenden der Kryonik vergleicht dieser Petent mit einem Massenmord. Ich spare mir weitere Ausführungen dazu. Übrigens kann man, wenn man im Internet recherchiert, darüber noch mehr erfahren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle meine kurzen Ausführungen beenden, aber nicht ohne Bill Clinton zu zitieren und in Erinnerung zu rufen: „Wir können nicht alles tun, aber wir müssen tun, was wir können.“ Oder für uns abgewandelt: Wir können nicht allen helfen, aber wo wir es können, müssen wir es auch tun. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und Hans Kreher, FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Peters.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau Fiedler-Wilhelm. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Kerstin Fiedler-Wilhelm, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihnen liegen heute die Beschlussempfehlung und der Bericht des Petitionsausschusses für den Zeitraum vom 17.10.2006 bis zum 28.02.2007 vor. Die Ausschussvorsitzende hat es bereits ausgeführt und einige wenige statistische Daten genannt. 177 Eingaben sind eingegangen. Wir haben 28 zu den Themen kommunale Angelegenheiten zu verzeichnen, 10 sind von Hartz-IV-Empfängern eingegangen, 10 zu Beschwerden über Rundfunk- und Fernsehgebühren, 9 Petitionen befassten sich mit dem Strafvollzug, 7 sind in den Bereich des Gesundheitswesens einzuordnen. Das Thema Zweitwohnsteuer, Anschlussgebühren – Frau Borchardt hatte es genannt – wird uns wahrscheinlich auch die nächsten Jahre noch beschäftigen, sodass wir uns im Ausschuss entschlossen haben, darauf gesondert einzugehen, weil diese Sachen doch in geballter Form kommen und vielleicht an der einen oder anderen Stelle Abhilfe geschaffen werden kann.

Seit der Erstellung der vorangegangenen Beschlussempfehlung hatte der Petitionsausschuss vier Sitzungen durchgeführt. Zu sechs Petitionen wurden Regierungsvertreter befragt. Einen Ortstermin gab es. Es wird auch in der nächsten Berichterstattungsperiode über mehrere Ortstermine zu berichten sein, weil insbesondere die bauinteressierten Abgeordneten Bedarf sehen, sich den Grund einer Petition vor Ort anzusehen und sich selber ein Bild zu machen, wie hat Verwaltung hier entschieden und wurden Ermessensspielräume ausgeschöpft.

Die Arbeit im Ausschuss ist für mich als relativ neues Mitglied sehr konstruktiv und auch an der Sache orientiert. Dafür möchte ich allen Kollegen im Ausschuss sehr herzlich danken. Und ich möchte diese Rede nicht abschließen, ohne auch noch mal ein ausdrückliches Lob an das personell nicht gerade üppig ausgestattete Ausschusssekretariat zu geben, das mit hervorragender Vorarbeit uns den Entscheidungsprozess zum Umgang mit den vielen Petitionen ganz erheblich erleichtert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Die in der Sammeliste aufgeführten 114 Petitionen haben wir im Ausschuss abschließend beraten und legen heute dem Haus eine entsprechende Empfehlung zur Beschlussfassung vor. Ein Blick auf die einzelnen Petitionen zeigt deutlich, dass Probleme, auf die wir durch Einzelfälle aufmerksam gemacht werden, eine Befassung durch die politischen Entscheidungsträger in diesem Hause verdient haben oder sie sogar geboten erscheinen lassen. Das ist zuallererst ein Appell an uns alle, aus die-

sen Informationen, die wir erhalten haben, auf diese Art und Weise auch etwas zu machen und bestimmte Entscheidungen, die vielleicht in Vorzeiten getroffen wurden, zu überdenken. Ich sehe da ganz besonders in die Richtung meines Kollegen Udo Timm, der sicherlich mehrere Stunden lang über das Baurecht sprechen könnte, um hier nur mal ein Beispiel zu nennen, was übrigens auch viele Ortstermine verursacht und bestimmte Dinge für uns nicht angemessen in der Verwaltung behandelt erscheinen lässt.

Einen weiteren Appell möchte ich aber auch an die vielen Angestellten und Beamten in den Behörden aller Ebenen richten: Nutzen Sie bitte Ihre Ermessensspielräume, die es immer gibt, aus,

(Beifall Hans Kreher, FDP)

und zwar im Dienst der Bürger, und lassen Sie sich von Ihren Chefs den Rücken stärken, denn kein Beamter wird einen Ermessensspielraum ausschöpfen, wenn er weiß, sein Chef steht nicht hinter ihm und hält ihm nicht den Rücken frei.

(Beifall Marc Reinhardt, CDU,
und Hans Kreher, FDP)

Hier wünschte ich mir einfach ein Stück weit mehr Mut. Paragrafenreiterei ist sicherlich immer die sicherste Variante, aber nicht unbedingt zielführend für den Bürger, der nach Hilfe sucht. Es zeigt sich immer wieder, bei mehr Kommunikation untereinander – wir haben das gerade erst an mehreren Beispielen in den letzten beiden Ausschüssen ausgiebig diskutiert – könnten eine Reihe von Missverständnissen von vornherein gar nicht erst aufkommen und es würden Probleme im Vorfeld ausgeräumt werden. Das Anrufen des Petitionsausschusses des Landtages ist für viele eine letzte Lösungsmöglichkeit, die aber gar nicht erst notwendig gewesen wäre, wenn man vorher den Schritt aufeinander zu gewagt hätte.

Deshalb, meine Damen und Herren, der liebe Gott hat uns die Sprache geschenkt, wir sollten sie nutzen im Umgang miteinander. Insofern noch mal vielen Dank und ich bitte um Zustimmung zu unserer Beschlussempfehlung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU,
Linkspartei.PDS, Rudolf Borchert, SPD,
und Hans Kreher, FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Müller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Werter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Zuallererst möchte ich heute mein ausdrückliches Dankeschön für dieses Rednerpult hier kundtun. Endlich kann ich so lesen wie andere auch, nämlich in der richtigen Höhe zu ihren Augen, sprich zu meinen Händen. Danke schön, so etwas ist barrierefrei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU,
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS,
und Hans Kreher, FDP)

Meine Damen und Herren, zu den Petitionen: Viele Dinge sind von den Vorgängern schon gesagt worden. Zu dreien möchte ich bitte noch mal gesondert das Wort erheben.

Thematik war immer wieder die Rundfunk- und Fernsehgebührenbefreiung beziehungsweise die Aberkennung der Rundfunk- und Fernsehgebührenbefreiung von Menschen, die für sich diagnostizierten, dass sie einkommensmäßig schlechtgestellt sind und mit der Gebührenzahlung überfordert sind. Es gab gewiss warnende Stimmen, als das Gesetz verabschiedet wurde, dass eine solche Zusammenfassung von Menschengruppen nicht funktioniert, weil ganz einfach Menschengruppen herausfallen, die auf keinen Fall durch eine Gesetzesänderung finanziell bessergestellt sind. Die Staatskanzlei war dazu verpflichtet, die Einzelfälle zu kontrollieren, die Beschwerden aufzunehmen und im Bedarfsfalle im Sinne der Menschen zu agieren, die diese Eingaben gemacht hatten.

Meine Damen und Herren, wir hätten uns da ein ganz gerüttelt Maß an Arbeit sparen können, wenn bestimmte warnende Rufe gehört worden wären und man sich darauf konzentriert hätte, wirklich ordentlich zu prüfen, um welche Menschengruppen es geht, welche Menschengruppen Anrecht hatten auf Gebührenbefreiung und welche Menschen dadurch herausfallen, wenn das Gesetz geändert wird beziehungsweise ganz neue Gesetze in Gang gebracht werden. Es ist also positiv zu bemerken, dass gerade in den Rundfunk- und Fernsehgebührenproblemfällen wir sehr oft helfen konnten, die Staatskanzlei geholfen hat, wir letztendlich das Gesetz dahin gehend verändert haben. Aber ein bisschen mehr Aufmerksamkeit, wenn Gesetze geschrieben werden, wäre gut, um solche Sachen von vornherein nicht aufkommen zu lassen.

Die nächste Problematik vieler Eingaben oder Petitionen bei uns sind Baurechtsangelegenheiten. Es ist ganz normal, dass, wenn Bürgerinnen und Bürger sich dazu entscheiden, sich ein Eigenheim zuzulegen, ein Haus zu bauen, es auszubauen, umzubauen, sie viele Beratungen im privaten Bereich darüber hatten, und dann stehen ihnen Verwaltungen entgegen und haben nach Meinung der Petenten nicht ordentlich geprüft. Frau Fiedler-Wilhelm sagte es ganz richtig: Dadurch, dass Abgeordnete im Petitionsausschuss darauf bestehen, Ortstermine zu machen, demzufolge sich das vor Ort angucken und dadurch nämlich die Kommunikation in Gang bringen, die oftmals gar nicht möglich gewesen ist, kann vieles abgestellt werden. Ich danke den Abgeordneten, die sich für diese Themen interessieren, dass sie das so verfolgen. Ich denke mir, das ist auch ein Stück vertrauensbildende Basis zu uns als Abgeordnete, für unsere Arbeit als Abgeordnete und zu unserer Arbeit als Parlament, wenn sich auf diese Art und Weise eingesetzt wird für die Betroffenen.

Wir haben auch Petitionen im Gesundheitswesen gehabt. Diese Petitionen sind teilweise sehr umfangreich, aber auch sehr weitreichend in den Dingen, die im Gesundheitswesen bearbeitet werden sollen. Da reicht es von Hinweisen zu hygienischen Problemen in Kliniken bis hin zur Gleichbehandlung der medizinischen Betreuung und auch hier zur Gleichbehandlung medizinischer Betreuung von Häftlingen in JVA. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir alle Themen mit gleicher gebührender Aufmerksamkeit behandeln. Es ist für uns wichtig, diesen Hinweisen aus der Bevölkerung nachzugehen, wenn es sich zum Beispiel, wie in diesem Fall, um ein ganz spezifisches hygienisches Problem handelt, was zwar in der Masse eigentlich eine Kleinigkeit ist, in der Auswirkung

aber eine riesengroße und demzufolge wir im Petitionsausschuss alle dahin gehend beraten, dass wir keine Abstufung machen, was wichtig, weniger wichtig oder unwichtig ist. Ich denke, in dieser Art und Weise sollten wir weiterarbeiten.

Vielen Dank dem Sekretariat für die ganzen Zu-, Vor- und Nacharbeiten, Absprachen mit uns und so weiter und so fort. So lässt es sich wirklich gut arbeiten. Ich wünsche uns weiterhin allen viel Erfolg bei der Arbeit immer im Sinne unserer Bürger. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU,
Linkspartei.PDS und Rudolf Borchert, SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Timm. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hemm's keen Bang, ick mok nich lang. 136 Petitionen einstimmig verabschiedet, meine Damen und Herren, das sagt gar nichts. Das ist eine Zahl, mit der niemand was anfangen kann, und verabschiedet heißt auch nicht, ob wir was erreicht haben. Was für mich viel wesentlicher ist, die Erfolgsquote der Petitionen, sie abzuschließen, auch wenn man sie abschlägig abschließt, aber sie erfolgreich abzuschließen, die ist mit Sicherheit verbesserungsfähig. Warum? – Das Thema kommunale Angelegenheiten ist etwas, womit ich mich hier jetzt schon über Jahre beschäftige. Dankenswerterweise haben wir über das Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichtes Greifswald einen richtigen Dauerbrenner verpasst gekriegt: Altanschließer, sage ich. Diese Regelung, die da getroffen worden ist, die ist bürgerfremd, die ist bürgerfern, die ist bürgerfeindlich,

(Beifall Jörg Vierkant, CDU,
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS,
Michael Roof, FDP, und Udo Pastörs, NPD)

die taugt nichts. Die ist einfach schlecht. Wir müssen den Mut haben, uns damit auseinanderzusetzen, und wir müssen darum streiten, dass es eine bessere Lösung gibt, die dem wahren Anliegen der Bürger auch entspricht.

Baupetitionen. Es sind einige Kolleginnen und Kollegen im Landtag heute hier, die meine Rede im April vorigen Jahres mitverfolgt haben. Ich habe damit nicht nur offene Ohren erreicht, ich habe auch viele Ohren erreicht, die geschlossen waren oder nicht bereit waren, mir zuzuhören. Das hat jeder für sich selbst zu bewerten, ich tue das auch. Wir haben uns im vergangenen Jahr damit beschäftigt, brauchen wir Waldabstandsregelungen oder brauchen wir sie nicht. Gegen meine persönliche Auffassung gab es dazu eine Meinung, die hieß, wir brauchen sie, wir machen sie ein bisschen weniger. Sie ist aber genauso schlecht geblieben, wie sie war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Ralf Grabow, FDP – Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Warum? – Wir beschäftigen uns heute pausenlos mit Baupetitionen, wo Bürger beklagen, dass es ihr eigentliches Anliegen ist, ihr Haus, was sie haben – nicht ein neues zu bauen –, so herzurichten, dass es ihren Ansprüchen und ihrer Familie nahekommt.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Aber nicht pausenlos, Herr Timm!)

Das leisten die Landesbauordnung und das Landeswaldgesetz mit der Abstandsregelung nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen uns im Petitionsausschuss damit auseinandersetzen, dass Bürger sich beschweren, dass sie im Außenbereich außerordentlich große Probleme oder gar keine Möglichkeit haben – wenn dann jemand einen Bereich zum Außenbereich abgestempelt hat –, dass sie dort eigentlich nicht in der Lage sind, das, was sie haben, zu erhalten oder so herzurichten, dass es einem langen Erhalt dient. Auch hier will ich uns auffordern, den Mut zu haben, sich in dieser Legislaturperiode mit der Landesbauordnung noch einmal auseinanderzusetzen

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP)

und hier Bürgerfreundlichkeit zu erzeugen. Wenn ich das Wort „Splittersiedlung“ schon höre, dann geht mir immer das berühmte Messer in der Tasche auf.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Oh, das kann wehtun!)

Was ist mit der Splittersiedlung sehr oft verbunden? –

(Kerstin Fiedler-Wilhelm, CDU:
Totschlagargument.)

Dass wir Kulturland, Kulturlandschaft, historisches Baurerbe und Ähnliches nicht erhalten. Es geht der Nachwelt verloren. Ich meine, das Recht haben wir nicht. Und wir wissen, dass die Dorferneuerung und die Programme, die wir in der Vergangenheit hatten, zukünftig nicht einfacher händelbar sind, sie sind schwieriger beziehungsweise der Zugang zu solchen Mitteln ist schwer. Auch das wird uns zukünftig beschäftigen. Wir sind also heute schon aufgerufen, uns damit gedanklich auseinanderzusetzen, um argumentativ gut zu sein.

Was ich außerordentlich freudig zur Kenntnis genommen habe, ist, dass die Stellung zur Durchführung von Ortsterminen in dieser Legislaturperiode einfacher und besser ist. Und ich will uns ermutigen – die meisten sind ja schon mit draußen gewesen –, dass wir uns damit sehr intensiv auseinandersetzen. Warum? – Es ist die einzige Möglichkeit, die wir als Mitglieder des Petitionsausschusses haben, den Petenten mal selbst zu hören. Ansonsten kriegen wir ihn immer nur per Papier zu sehen.

Herr Präsident, ich habe die rote Lampe gesehen. Lassen Sie mich noch einen letzten Satz sagen: Ich wünsche mir für die Zukunft – und das will ich an die Regierungsriege hier oben abgeben –, dass die zuständigen Mitarbeiter aus den Ministerien, die Petitionen bearbeiten, die dazu Auskunft geben, sich mindestens ein kleines bisschen mehr Zeit nehmen oder auch mal nachfragen. Ich glaube, auch das würde Petitionsarbeit für die Zukunft qualitativ verbessern. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Weitere Redemeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Petitionsausschuss empfiehlt, die in der Sammelübersicht aufgeführten Petitionen entsprechend den Empfehlungen des Petitionsausschusses abzuschließen. Wer der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses zustimmen wünscht, den bitte im um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses auf der Drucksache 5/370 einstimmig angenommen.

(Baugeräusche)

Vielleicht kann die Verwaltung sich darum kümmern, dass das Parlament hier ohne Bohrgeräusche arbeiten kann. Also der Lautsprecher ist heil, es sind die Handwerker.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9**: Beratung des Antrages der Finanzministerin – Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004 – Vorlage der Haushaltsrechnung und der Vermögensübersicht des Landes, auf der Drucksache 4/2038, hierzu die Berichtigung auf der Drucksache 4/2268, sowie die Beratung der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof – Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 1) – Kommunalbericht 2006, auf der Drucksache 5/40, und die Beratung der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof – Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 2) mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung des Landes 2004, auf der Drucksache 5/93, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Finanzausschusses auf der Drucksache 5/375.

**Antrag der Finanzministerin
auf Entlastung der Landesregierung
für das Haushaltsjahr 2004
– Vorlage der Haushaltsrechnung und
der Vermögensübersicht des Landes –
– Drucksache 4/2038 –**

**Berichtigung
– Drucksache 4/2268 –**

**Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 1) – Kommunalbericht 2006
– Drucksache 5/40 –**

**Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2006 (Teil 2) mit Bemerkungen
zur Haushaltsrechnung des Landes 2004
– Drucksache 5/93 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Finanzausschusses
– Drucksache 5/375 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat die Vorsitzende des Finanzausschusses, die Abgeordnete Frau Gramkow. Bitte schön, Frau Vorsitzende.

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Dr. Schweisfurth! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Finanzausschuss hat in acht Sitzungen den Antrag der Finanzministerin unseres Landes zur Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004 auf den vor Ihnen liegenden Drucksachen beraten. Das Ergebnis liegt Ihnen heute in der Beschlussempfehlung vor.

Ein Dankeschön an dieser Stelle an die mitberatenden Ausschüsse, an die Vertreterinnen und Vertreter des Senates, an den Präsidenten des Hofes, die uns kompetent und nicht immer streitfrei beraten haben, ein Dankeschön an das Ausschussesekretariat und alle diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass wir das Zeitlimit bei der Beratung des Berichtes einhalten konnten. Wir wollten nämlich noch vor Eintritt in die Nachtragshaushaltsberatungen fertig sein.

Der Finanzausschuss empfiehlt Ihnen heute, den Teil 1 des Jahresberichtes zur Kenntnis zu nehmen. Zum Teil 2 des Jahresberichtes sind die Vorschläge zu den Textziffern differenzierter. Wir nehmen zur Kenntnis, wir treten Beanstandungen bei und wir haben einige Ersuchen zu einigen Textzeilen dem Parlament vorgelegt. Ich verweise hier auf Ziffer 3 der Beschlussempfehlung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gemäß Artikel 67 Absatz 1 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 114 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung legt die Landesregierung durch die Finanzministerin dem Landtag die Haushaltsrechnung und die Vermögensübersicht für das jeweilige Haushaltsjahr vor. Gemäß Artikel 67 Absatz 2 der Verfassung in Verbindung wiederum mit Paragraph 114 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung prüft der Landesrechnungshof die Rechnung sowie die Ordnungsmäßigkeit und die Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung und berichtet darüber dem Landtag. Das ist das typische und klassische Entlastungsverfahren. Das ist nichts Neues, auch nicht für das Haushaltsjahr 2004. Aber als verhältnismäßig ungewöhnlich hat der Finanzausschuss als federführender Ausschuss das Zusammenführen von Berichtsteilen zu einem Jahresbericht empfunden, die thematisch die Fachkompetenz von zwei weiteren in der Sache federführenden Ausschüssen berühren.

So viel theoretisch. Was heißt das in der Praxis? Der erste Teil des Jahresberichtes umfasst auch zum ersten Mal für uns den Kommunalbericht 2006 und beschäftigt sich mit den Themen zur Lage der kommunalen Finanzwirtschaft, zum kommunalen Finanzausgleich in Mecklenburg-Vorpommern und mit Ergebnissen der Kommunalprüfung und damit eigentlich federführend Aufgaben des Innenausschusses. Der letzte Schwerpunkt im ersten Teil des Jahresberichtes beinhaltet die Querschnittsprüfung zur Wohnungsbauförderung, Stadumbauförderung sowie die Lage der kommunalen Wohnungswirtschaft und liegt federführend beim Ausschuss für Verkehr, Bau und Landesentwicklung.

Der zweite Teil des Jahresberichtes, der die Bemerkungen zur Haushaltsrechnung des Jahres 2004 enthält, dokumentiert das eigentliche Entlastungsverfahren. Der Landesrechnungshof hat gegenüber dem Finanzausschuss seine Beweggründe für die Einbeziehung des Kommunalberichtes in das Entlastungsverfahren der Landesregierung dargelegt. Für ihn war und ist ausschlaggebend gewesen, dass die Kommunalfinanzen für die Haushaltslage des Landes eine wesentliche Bedeutung haben und deshalb Erkenntnisse aus den kommunalen Prüfungen ausführlich dargestellt werden sollten. Außerdem würde die Entscheidung über die Entlastung der Landesregierung von einer Vielzahl unterschiedlicher Einzelaspekte bestimmt, die aber als Ganzes betrachtet werden und damit in einer Hand im Finanzausschuss liegen sollten. Der Finanzausschuss hat letztlich den Argumenten für eine gemeinsame Beratung beider Berichtsteile im Rahmen des Entlastungsverfahrens sozusagen nachgegeben.

Sind wir mit dem Ergebnis zufrieden? Ich glaube, wir müssen Nein sagen, denn die mit Nachdruck angeregte Diskussion zum Teil 1 – Kommunalfinanzen und Bau – hat im Prinzip nicht stattgefunden. Der Innenausschuss wird die thematische Beratung vor dem Hintergrund der Novellierung des Finanzausgleichsgesetzes und der Entscheidung zu den unterkreislichen kommunalen Strukturen zu einem späteren Zeitpunkt unter Einbeziehung der kommunalen Landesverbände durchführen. Der Verkehrsausschuss – ich sage es kurz – hat sich gemäß seiner Stellungnahme für das Thema „Neuordnung der Förderstruktur im Wohnungswesen und im Städtebau“ ebenfalls einen späteren Beratungstermin vorbehalten. Und vor diesem Sachstand, meine Damen und Herren, hat sich der Finanzausschuss weder den Vorschlägen des Landesrechnungshofes für eine Neuausrichtung des kommunalen Finanzausgleiches noch den geänderten Modernisierungsrichtlinien beim Städtebau angeschlossen.

Dem Landesrechnungshof empfiehlt der Finanzausschuss deshalb, zukünftig über Angelegenheiten von besonderer Bedeutung, die hier nachweislich vorliegen, gemäß Paragraf 99 der Landeshaushaltsordnung den Landtag gesondert zu unterrichten, das heißt, Sonderberichte für die Fachausschüsse zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch zu einigen interessanten Aspekten der Beratung kurz Stellung nehmen. Der Landesrechnungshof kritisierte im Jahresbericht die kulturelle Projektförderung im Allgemeinen und die Förderung von Kinder- und Jugendkunstschulen im Besonderen. Er kritisierte die Höhe der Förderung und die politische Entscheidung damals im Parlament. Das Parlament hatte sich erlaubt, eine politische Schwerpunktsetzung vorzunehmen und dann auch noch über notwendige Richtlinien und ihre Umsetzung im Ausschuss zu entscheiden.

(Zuruf von Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Wir haben sozusagen Richtlinienkompetenz bewiesen. Der Landesrechnungshof hält dies für eine unzulässige Einflussnahme der Legislative auf die Exekutive.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja ein Ding! – Zuruf von
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Aber die Abgeordneten des Finanzausschusses sehen es als eine ureigenste Aufgabe des Parlaments und der Politik an, Probleme aufzugreifen, Lösungsansätze zu finden und diese parlamentarisch umzusetzen.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Richtig.)

Deshalb hat sich der Finanzausschuss dem Vorschlag des Bildungsausschusses mehrheitlich angeschlossen, zu den Textzeilen 2 bis 71 dem Landtag zu empfehlen, der Darstellung des Landesrechnungshofes, wir hätten unzulässig auf die Regierung eingewirkt,

(Heiterkeit bei Toralf Schnur, FDP)

mehrheitlich zu widersprechen. Der Einzelfall ist damit entschieden, die generelle Frage der Zusammenarbeit zwischen Exekutive und Legislative damit noch nicht. Deshalb bleiben wir im Diskussionsprozess mit dem Landesrechnungshof.

Auch die Prüfungsfeststellung des Landesrechnungshofes im Zusammenhang mit dem Gebührenvergleich an unseren Hochschulen, ein spezielles Stichwort Stu-

diengebühren, wurde genauso intensiv, emotional und entschieden diskutiert wie die Hinweise des Landesrechnungshofes zur Notwendigkeit eines vermehrten Rückbaus bei der Wohnraummodernisierung.

Meine Damen und Herren, sollte bei Ihnen jetzt der Eindruck entstanden sein, die Beratungen im Finanzausschuss waren kontrovers, von Unverständnis aller Beteiligten untereinander belastet und unproduktiv, dann muss ich Sie enttäuschen.

(Heiterkeit bei Rudolf Borchert, SPD: Richtig.)

Wir haben geschmunzelt über den Kampfeinsatz von Abgeordneten,

(Heiterkeit bei Rudolf Borchert, SPD)

einzelnen Kommunen, der Landkreise und dem Innenministerium, wenn es um die Frage der Feuerwehrrhäuser geht. Nicht ganz sicher sind wir, ob nicht doch im Eifer des Gefechts Entschädigungen im Rahmen der Hochwasserhilfe für die verminderte Milchmenge bei Kühen gezahlt wurden, obwohl sie nicht im Hochwasser gestanden haben.

(Heiterkeit bei Rudolf Borchert, SPD, und
Heike Polzin, SPD – Rudolf Borchert, SPD:
Richtig. – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Mit erhobenem Zeigefinger haben wir die Förderung von Kläranlagen in Parum und Friedland kritisiert und natürlich mit Kopfschütteln berechnete Kritiken des Landesrechnungshofes zur Verwendungsnachweisprüfung und zu Eigenbaumaßnahmen an Universitäten akzeptiert.

Wir bedanken uns bei den Vertretern des Landesrechnungshofes, den Vertretern des Senates, aber auch bei den Prüferinnen und Prüfern und Ihrem Präsidenten für Ihre unermüdliche Prüfungs- und Aufklärungsarbeit. Sehen Sie uns manche kritische Bemerkungen nach! Sie sind für uns Berater und Partner beim Aufdecken finanzpolitischer Unzulänglichkeiten. Wir wünschen uns aber in Ihnen weiter auch einen Partner, der vor dem Hintergrund politischen Agierens Lösungen aufzeigt und Machbares für uns anschiebt. Es muss nicht immer am Beispiel von Sachsen sein.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Gramkow.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Borchert. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Rudolf Borchert, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Landtag hat am 26. Januar 2006 das sogenannte Entlastungsverfahren in Gang gesetzt. Damals beantragte die Finanzministerin die Entlastung für das Haushaltsjahr 2004 und heute haben wir praktisch das Verfahren abzuschließen. Zwischendurch war natürlich die Überweisung der Berichte des Landesrechnungshofes am 18.12. letzten Jahres und schließlich möchte ich die letzte Beratung im Finanzausschuss am

15. März 2007 auch nicht unerwähnt lassen. Heute werden wir das Entlastungsverfahren abschließen. So weit zum Verfahren.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich ein großes Bedürfnis – und ich tue das namens der SPD-Fraktion –, mich bei Ihnen, Herr Dr. Schweisfurth, recht herzlich zu bedanken. Nehmen Sie den Dank mit an Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Das ist uns ein wichtiges Anliegen. Das, was Frau Gramkow gesagt hat, möchte ich unterstreichen. Sie sind für uns Partner und ich möchte das im Gleichklang noch einmal zum Ausdruck bringen, was Partnerschaft für uns bedeutet. Einerseits ist es Ihr ureigenstes Recht und auch Ihre Pflicht, selbstverständlich entsprechend Ihrem Verfassungsauftrag zu kontrollieren, warnend den Zeigefinger zu heben und letztendlich das, wie es bei uns so richtig im Fachdeutsch heißt, in Beanstandungen zu bringen. Das ist dann immer der erhobene Zeigefinger. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Zur Partnerschaft gehört natürlich auch die wichtige Beratungsfunktion, die Sie haben, und das ist mir praktisch in den letzten Beratungen zur Entlastung 2004 und zu Ihren Berichten richtig deutlich geworden. Ich glaube, das, was Sie dort leisten an Analysen, an Vorschlägen, an Hinweisen und an Empfehlungen, ist für uns sehr wichtig. Mit „uns“ meine ich jetzt natürlich die Landesregierung. Ich spreche nicht für die Landesregierung, ich spreche für den Landtag. Ich binde das zusammen, denn ich glaube schon, dass die Adressaten sowohl die Regierung als auch der Landtag sein müssen.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich den Dank an die Fachausschüsse erweitern. Warum tue ich das? Vor ein paar Jahren war es nicht so selbstverständlich, dass die Fachausschüsse überhaupt in Entlastungsverfahren und in die Beratungen der Berichte des Landesrechnungshofes einbezogen werden. Inzwischen ist das, wie ich finde, eine gute, eine bewährte Praxis. Insbesondere dann hat sich das Prinzip bewährt, wenn die Fachpolitiker in ihren Fachausschüssen sehr gründlich und sehr detailliert den Abschnitt, der sie betrifft, beraten, in der Konsequenz dessen nicht nur alles irgendwie zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich sehr detailliert Beanstandungen anzuschließen beziehungsweise sich Entschließungen und Empfehlungen anzuschließen oder auch mit eigenen Aktivitäten zu glänzen, so, wie es der Bildungsausschuss ausdrücklich getan hat. Ich möchte an der Stelle natürlich auch sagen, dass es nicht in allen Ausschüssen so ist. Es steht mir aber nicht zu, hier Kritik zu üben. Ich möchte es andererseits nicht versäumen und die Ausschüsse hier besonders erwähnen, die sehr aktiv waren, gerade den Bildungsausschuss, den Europa- und Rechtsausschuss, den Agrar- und Umweltausschuss und auch andere. Aber ich glaube, es gehört der Ehrlichkeit halber dazu zu erwähnen, dass es da noch den einen oder anderen Ausschuss gibt, der Reserven hat.

Ich möchte an dieser Stelle auch deutlich sagen, dass das mit einschließt, dass der Finanzausschuss als federführender Ausschuss natürlich auch abweichend vom Urteil des Fachausschusses votieren kann und muss, wenn es dafür gute Sachgründe gibt. Frau Gramkow hat ja schon die Kühe angesprochen, die da vielleicht nicht im Wasser standen beim Hochwasser. Da war es wirklich so, der Fachausschuss hatte ganz offensichtlich kein Problem damit, dass bei der Nachweisführung von Erlösausfällen angeblich durch Hochwasser keine Beanstandungen ausgesprochen wurden. Wir hatten da schon ein Problem und waren der Meinung, dass bei allem Verständnis für

Katastrophensituationen es trotzdem das Ziel sein muss, so weit es irgendwie geht, durch Dokumentation wirklich den Nachweis zu bringen, dass diese Hilfe im Katastrophenfall auch absolut berechtigt ist. Das nur als ein Beispiel. Ich glaube, das ist im Ergebnis der konstruktiven Zusammenarbeit von Finanzausschuss und Fachausschuss auch kein Problem, damit so umzugehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich im Weiteren auf drei Themen konzentrieren und diese noch einmal kurz ansprechen. Sie weichen etwas ab von dem, was Frau Gramkow als Querschnitt hier gebracht hat. Aber das ist insofern vielleicht auch eine ganz gute Ergänzung. Es liegt in der Natur der Dinge, dass es immer einen großen Umfang einnimmt, was der Landesrechnungshof versucht, uns ins Stammbuch zu schreiben, wie wir hier im Land Konsolidierungspolitik machen. Das ist vollkommen klar, das ist ein absoluter Schwerpunkt. Da gab es auch wieder die Diskussion: Brauchen wir denn für diesen Konsolidierungskurs ein extra Konzept? Das war immer so ein Punkt, den wir kontrovers miteinander diskutiert haben. Unsere Meinung ist nach wie vor, wir brauchen kein Konzept, weil wir bereits eins haben und dieses auch umsetzen. Es ist untergliedert in Teilkonzepte, wie zum Beispiel Personalkonzept und Konzept zur Verwaltungsreform. Aber auch die Konsequenz vom politischen Kurshalten, nämlich die Nichtaufnahme von Krediten, glaube ich, ist Bestandteil, um sagen zu können, dieses Konzept ist so, wie es für 2007 angekündigt ist und so sicherlich beschlossen wird.

Unabhängig davon bin ich aber wieder beim Landesrechnungshof und beim Präsidenten, wenn es darum geht, in Ergänzung zu dem, was wir schon machen, selbstverständlich über weitere Maßnahmen und Vorschläge zu diskutieren, weil uns doch auch bewusst ist, dass das noch nicht alles ausreichend ist. Gerade vor dem Hintergrund des strukturellen Defizits von über 300 Millionen Euro ist es ganz klar, dass wir hier weitere Handlungsbedarfe haben. So ist es nur folgerichtig, dass dazu natürlich jetzt ein Benchmarking für den Sachverhalt gehört. Es ist auch ganz folgerichtig, dass wir bei der Umsetzung des Personalkonzepts sehen müssen, ob dieses so im Tempo ausreichend ist oder nicht. Ich spreche da nur zwei Punkte an.

Insofern nehmen wir diese Vorschläge gern auf und brauchen dann, glaube ich, nicht mehr den Streit weiterzuführen, ob nun mit oder ohne neuem Konzept, Herr Präsident. Andererseits ist es auch so, das passte diesmal hervorragend, die Entwicklung überholt uns ja manchmal auch. Das war in dem Falle sehr angenehm, denn die Tatsache, dass wir am Beginn der Beratungen noch davon ausgingen, wir müssten in jedem Fall neue Kredite aufnehmen, hat sich während der Beratungen Gott sei Dank so nicht bestätigt beziehungsweise wir kamen folgerichtig zu der Erkenntnis, keine neue Kreditaufnahme vorzunehmen. Das war deshalb wichtig, weil ursprünglich vorgesehen war zu beschließen, dass wir, wenn wir überplanmäßige Einnahmen haben, diese vorrangig natürlich zur Reduzierung, zur Vermeidung von Nettokreditaufnahmen einsetzen. Diese Aufgabe hat sich Gott sei Dank im Moment zumindest erledigt und insofern hat uns die Zeit in positivem Sinne an der Stelle überholt. Ich fand das auch gut, dass wir während der Beratungen diesen neuen Erkenntnisstand sofort berücksichtigt haben und am 18. März 2007 noch zu einem anderen Votum gekommen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte an Beispielen noch einmal gegenüberstellen, wo wir vielleicht beim Landesrechnungshof liegen und wo eher nicht, vielleicht so ein bisschen exemplarisch. Beim Thema, wie wir zukünftig unsere Finanzierungsinstrumente bezüglich der Förderung gestalten, haben wir eine sehr große Übereinstimmung zwischen Finanzausschuss – das glaube ich auch fraktionsübergreifend sagen zu können – und Landesrechnungshof.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Ich sprach vom Finanzausschuss.

Worum geht es? Vor dem Hintergrund – und das ist ja bekannt –, dass wir spätestens ab 2013 in erheblichem Maße weniger Fördermittel zur Verfügung haben, sowohl von der Europäischen Union als auch von der Bundesrepublik, ist allen Beteiligten klar, dass das, was natürlich am liebsten genommen wird, der verlorene Zuschuss, zukünftig nicht mehr das Normale sein wird.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Insofern ist es absolut folgerichtig, nicht erst dann, wenn es so weit ist, nämlich 2013, uns darauf einzustellen. Nein, meine Damen und Herren, wir müssen uns jetzt darauf einstellen. Und das heißt für mich insbesondere, Darlehensprogramme in allen Bereichen möglichst bald einzusetzen anstatt verlorene Zuschüsse und natürlich auch Wirtschaftsprogramme.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Beide Themen nahmen einen großen Umfang in den Beratungen ein. Insofern ist es auch folgerichtig, dass es zu den Textziffern 186 und 190 eine Entschließung gibt, die Ihnen vorliegt. Die Landesregierung wird ersucht, Darlehensprogramme im Zusammenhang mit der Ausreichung von Fördermitteln der Europäischen Union zu prüfen und darüber dem Landtag bis zum 31.12.2008 zu berichten. In dem Zusammenhang begrüße ich natürlich die Tatsache, dass es innerhalb des neuen EFRE vorgesehen ist, zumindest 20 Millionen Euro auch für Darlehensprogramme einzusetzen,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Ein Tropfen auf den heißen Stein.)

Frau Gramkow, die intelligent kombiniert mit KfW sicherlich weit über 100 Millionen Euro liegen werden.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist trotzdem noch zu wenig.)

Ich würde mir wünschen, dass dieses neue Programm auch angenommen wird als Wahlmöglichkeit der Investoren, sich schließlich für diesen Weg zu entscheiden, denn das ist das Instrument der Zukunft und dafür müssen wir Finanzpolitiker rechtzeitig die Rahmenbedingungen setzen. Insofern bin ich dem Landesrechnungshof wirklich sehr dankbar.

Beim Bürgschaftsverfahren oder generell bei der Frage der Ausbringung von Landesbürgschaften haben wir leider einen ziemlichen Einbruch verzeichnen müssen, was die Ausfallbürgschaften im Jahre 2004 betrifft – das war auch Ausgang der Kritik des Landesrechnungshofes –, und zwar von immerhin fast 50 Millionen Euro. Ich habe das als sehr wohltuend empfunden, dass der Landesrechnungshof selbst im Finanzausschuss konstatiert und mit dem Rückgang der Ausfälle mit 20 Millionen Euro bezie-

ungsweise 8 Millionen Euro in 2006 ausdrücklich betont hat, dass auch zukünftig Bürgschaften trotz zu befürchtender Rechtsrestriktion der Europäischen Union für uns als Land effizient und haushaltsschonend und insofern ein hervorragendes Instrument unter finanzpolitischen Gesichtspunkten sind. Mal ganz davon abgesehen, man hofft natürlich bei Darlehen und bei Bürgschaften, dass sie in irgendeiner Weise auch etwas Positives für das Land zurückgeben. Insofern ist es sicherlich nachhaltig, in dieser Richtung zu diskutieren und zu handeln.

Wo wir nicht beieinander lagen, aber das gehört eben auch mit dazu, Frau Gramkow hat es gesagt, war bei folgenden absoluten Kontroversen: auf der einen Seite der Europa- und Rechtsausschuss und der Finanzausschuss, in dem Falle in großer Übereinstimmung in der Frage der Bewertung der Forderung des Landesrechnungshofes, Einzelunterbringungen in Justizvollzugsanstalten zu überdenken, zu minimieren, ausdrücklich mit dem Ziel, Kosten zu senken und auch andere Standards zu überprüfen, ebenfalls abzubauen, zu reduzieren mit dem Ziel, Kosten zu minimieren. An dieser Stelle lagen wir weit auseinander mit dem Landesrechnungshof, aber sehr dicht beim Europa- und Rechtsausschuss, der das sehr sachgerecht und gründlich beraten hat. Wir haben das gern übernommen. Für uns ist es auch nachvollziehbar, dass Resozialisierung einen absoluten Schwerpunkt haben muss, die Zielsetzung an sich sein muss, weil natürlich jeder Rückfall, sprich jede Verhinderung einer neuen Straftat letztendlich auch unter finanziellen Gesichtspunkten allemal für die Gesellschaft günstiger ist und – das ist für mich das Entscheidende – es sicherlich auch darum geht, den Häftlingen in der Einzelunterbringung, aber auch darüber hinaus menschenwürdige und humane Haftbedingungen zu gewährleisten. Das ist nur ein Beispiel für eine Kontroverse.

Abschließend vielleicht noch der Hinweis, Frau Gramkow hat es gesagt, es war für uns etwas ungewohnt, mit einem Teil 1 und einem Teil 2 zu arbeiten. Wir haben es dann getan und, ich glaube, vermutlich auch begriffen. Ich hoffe, dass es zukünftig vielleicht noch etwas transparenter wird. Aber die Themen waren wichtig, also der Kommunalbericht und natürlich auch die ganze Thematik der Wohnungsbauförderung. Das waren absolut wichtige Themen, bei denen beide Fachausschüsse intensiv beraten haben. Ich hoffe sehr, dass diese vorzügliche Arbeitsgrundlage – so möchte ich sie mal bezeichnen, auch wenn man bei Details, der Methode und der Bewertung unterschiedlicher Meinung sein kann, aber es ist grundsätzlich eine gute Arbeitsgrundlage – weiterhin Gegenstand von Beratungen sein wird. Wir hatten in dem Falle allerdings in der jetzigen Situation nur die Möglichkeit, insgesamt diese Berichte zur Kenntnis zu nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte zum Schluss meiner Ausführungen natürlich um Ihre Zustimmung zur Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/375 bitten und darum bitten, der Landesregierung, aber auch dem Landesrechnungshof, den wir ebenfalls geprüft haben, für die Haushalts- und Wirtschaftsführung im Jahr 2004 die Entlastung zu erteilen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
Linkspartei.PDS und Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Schnur. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Toralf Schnur, FDP: Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben natürlich eine Vorsitzende erlebt, die unseren Ausschuss in brillanter Form vertreten hat. Das will ich hier gar nicht in Abrede stellen. Wir haben an der Stelle im Ausschuss in großen Zügen Einigkeit gehabt. Aber das ist auch klar, alle wollen im Finanzausschuss sparen.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Da ist natürlich eine Einigkeit vorprogrammiert. Das ist grundsätzlich in Ordnung. Aber an der Stelle haben wir als FDP-Fraktion grundsätzlich ein Problem, wenn wir uns vorstellen, dass wir eine Landesregierung entlasten aus einer Zeit heraus, in der wir selbst nicht im Parlament gewesen sind. Somit ist es grundsätzlich schon schwierig, darüber zu urteilen.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Nun sind wir sachpolitisch eine konstruktive Opposition und bringen uns an der Stelle auch gern konstruktiv ein und wollen natürlich entsprechend die Sachen, die wir dort vorgebracht haben, wenn wir denn welche vorgebracht haben, noch einmal Revue passieren lassen.

Es ist so, dass uns der Landesrechnungshof das Problem offenbarte, dass wir zwischen politischen Entscheidungen und buchhalterischen Entscheidungen abzuwägen hatten. Der Abgeordnete Borchert hat es eben gesagt. Am Beispiel der kontroversen Diskussion in Bezug auf den Rechtsausschuss war es natürlich ganz klar, dass man dort eine politische Entscheidung zu treffen hat und nicht nur eine buchhalterische. Andersherum muss man die Frage stellen, ob es in jedem Fall immer dazu führen kann, dass man eine politische Entscheidung einer finanzpolitischen Entscheidung voranstellt, nämlich der buchhalterischen. Ich würde das an der einen oder anderen Stelle möglicherweise auch einmal umkehren wollen.

Insbesondere die Kritik des Landesrechnungshofes an der Finanzierung der Gemeinden ist ein Stück weit berechtigt, umso mehr ist jetzt auch dort an der Stelle Bewegung drin. Nur ob die Bewegung dazu führt, dass das Ergebnis, was wir uns erhoffen, erreicht wird, das möchte ich im Moment noch infrage stellen, das wird sich dann zeigen. Das werden wir in den Haushaltsdebatten hoffentlich spannend diskutieren und möglicherweise auch mit dem Ergebnis, dass wir uns dort auf eine Lösung verständigen.

Das weitere Problem, was der Landesrechnungshof aufwirft, ist natürlich klar. Im Jahre 2004 – das sagt er auch als Lob – ist der Zinspool im Land Mecklenburg-Vorpommern außerordentlich gut. Man hat das Problem für die Zukunft, dass sich dieses ändern wird, und da muss man sich auch haushalterische Probleme einfach vor Augen führen. Wenn in 2004 ein Zinsproblem nicht existiert und es in 2005 und 2006 nicht existiert, dann kann es möglicherweise mal anders werden. Insbesondere in dem Bereich muss man sich die Frage stellen lassen, ob das für die Zukunft ein festes Programm ist. Der Zinspool wird uns definitiv irgendwann treffen und dann reden wir von strukturellen Defiziten, die möglicherweise nicht mehr 200 Millionen Euro betragen, sondern vielleicht 500 Mil-

lionen Euro. Wir hoffen, dass es anders wird. Das will ich an der Stelle sagen. Nur es gibt eben auch die Möglichkeit mit der Veränderung der Zinsen, dass dort erhebliche Defizite entstehen, und da sollte man vielleicht für die Zukunft darauf achten, dass an der Stelle das Zinsniveau irgendwie zu halten ist. Das ist mehr oder weniger eine Hoffnung, das ist nicht nur Kritik.

Was ist weiterhin zu sagen? Zu der Verwendung der Solidarpaktmittel – und das ist die kritische Betrachtung des Landesrechnungshofes: Wenn man die entsprechend dem Landesrechnungshof als Buchhalter ansetzt und in den Haushalt einsetzen würde unter einer ordnungsgemäßen Verwendung, hätte man vielleicht an der einen oder anderen Stelle weniger Probleme. Andersherum muss man sagen, wenn man sie nicht so einsetzen würde, wie man sie einsetzt, hätte man vielleicht an einer anderen Stelle Probleme. Ich will das gar nicht infrage stellen. Es ist nur so, dass man sicherlich über die Verwendung der Solidarpaktmittel zukünftig noch weiter nachdenken muss.

Ich will auch dem Landesrechnungshof meinen Dank zollen und hoffe weiter auf Ihre Unterstützung sowie auf manche interessante Anregung. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP
und Rudolf Borchert, SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Löttge. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Mathias Löttge, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Schweisfurth! Gemäß Artikel 67 Absatz 1 der Verfassung hat die Finanzministerin die Haushaltsrechnung vorzulegen und die Entlastung zu beantragen und das tut sie unter anderem auch oder vor allem auf der Grundlage des Berichtes des Landesrechnungshofes.

Meine Damen und Herren, ich habe nun dieses Verfahren – die Ausschussvorsitzende hat es sehr gut beschrieben – zum ersten Mal miterleben dürfen. Wir haben uns also im federführenden Ausschuss in acht Sitzungen sehr intensiv mit der Berichterstattung des Landesrechnungshofes befasst. Und eins will ich gleich am Anfang sagen: Herzlichen Dank an den Landesrechnungshof, weil ich glaube, er ist eine wichtige Institution, die durchaus den Finger in die Wunde legt, den Zeigefinger hebt und darauf hinwirkt, dass mit dem, worum es hier eigentlich geht, nämlich mit öffentlichen Mitteln, fürsorglich umgegangen wird. Ich glaube, es ist immer wieder gut, wenn man auf das eine oder andere hinweist, die eine oder andere Kritik anspricht und damit vielleicht auch das eine oder andere verändern kann. Ich denke, da haben Sie und Ihre Mitarbeiter wirklich eine gute Arbeit geleistet. Also herzlichen Dank dafür!

(Beifall Toralf Schnur, FDP)

Meine Damen und Herren, aber das, was im Bericht gestanden hat, muss jetzt auch umgesetzt werden. Und es hat, denke ich, eine sehr gute und intensive Diskussion – also wir streiten uns hier manchmal auch im Finanzausschuss – zu diesen Fragen im Finanzausschuss gegeben und ich möchte mich für diese Diskussion bedanken. Ich glaube, wir haben in den meisten Fällen gute Ergebnisse gefunden, auf die man aufbauen

kann und mit denen man die Arbeit hier im Parlament, aber auch in der Landesregierung weiterhin gut gestalten kann. Ich denke, das war ganz wichtig.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei den mitberatenden Ausschüssen, zumindest bei einigen. Ich glaube, bei einigen gibt es wirklich noch Reserven, aber einige haben sich sehr intensiv in die Diskussion mit eingebracht. Herr Borchert oder auch Frau Gramkow, Sie werden mir zustimmen, in den meisten Fällen, nicht in allen, und das liegt wirklich in der Natur der Sache, aber in den meisten Fällen haben wir uns tatsächlich den Empfehlungen und Stellungnahmen der mitberatenden Ausschüsse angeschlossen. Das zeigt, dass unsere Fachpolitiker in den Ausschüssen wirklich eine gute Arbeit leisten und sie sich in vielen Fachausschüssen intensiv mit den anstehenden Problemen auseinandergesetzt haben.

Meine Damen und Herren, erfreulich ist auch zu verzeichnen, Herr Borchert hat schon darauf hingewiesen, dass wir ein Problem nicht mehr so intensiv betrachten mussten, nämlich die Frage der Neuverschuldung. Im Endeffekt hat uns da wirklich die Zeit überholt. Das heißt, wir konnten zur Kenntnis nehmen, dass es schon mit dem Jahresabschluss 2006 einen ausgeglichenen Haushalt gab und dass wir in diesem Jahr keine Neuverschuldung aufnehmen müssen. Ich denke, das ist der richtige Weg. Das haben wir auch schon beim Einbringen des Nachtragshaushaltes betont.

Aber es gab durchaus auch eine interessante Diskussion mit dem Landesrechnungshof: Wie kommen wir dahin, dass wir zukünftig einmal die vielen Schulden, die wir in diesem Lande haben, anfangen zu tilgen? Ich denke, liebe Kolleginnen und Kollegen im Finanzausschuss, das wird weiterhin unser Thema bleiben. Ich bin ganz sicher, dass der Landesrechnungshof uns immer wieder einmal an diese Frage erinnern wird, nachdem wir die erste Hürde auf jeden Fall genommen haben und damit auch Vorbildcharakter haben für andere Bundesländer hier in Deutschland.

Meine Damen und Herren, der Teil 1. Ich habe das noch nie anders erlebt, aber ich habe nun eine etwas ungewöhnliche Verfahrensweise mitbekommen, die wir in diesem Jahr hatten. Es ist im Finanzausschuss sehr intensiv erörtert worden, warum diese Verfahrensweise so gewählt wurde. Ich denke, es ist richtig so, dass wir Teile dieses Teils 1, nämlich die Kommunalfinzen, auf jeden Fall gemeinsam mit dem Innenausschuss hier beraten. Der Innenausschuss ist gebeten worden, den Finanzausschuss bei dieser Beratung intensiv mit einzubeziehen. Genauso ist es sicherlich auch richtig, zum ganzen Teil Wohnungsbauförderung die Fachpolitiker aus dem entsprechenden Fachausschuss mit einzubinden. Es werden sicherlich interessante Diskussionen werden, die wir hier noch zu führen haben.

Jetzt zu dem, was die Fraktion eigentlich zur Beschlussfassung sagt. Ich bin als Neuer dabei und ich habe natürlich zur Kenntnis genommen, dass es über den Haushalt 2004 durchaus intensive Diskussionen gegeben hat und letztendlich ein Klageverfahren meiner Fraktion. Am Ende stand die Frage, dass der Haushalt 2004 nicht verfassungskonform war. Wir haben innerhalb der Fraktion schon über die Frage diskutiert: Können wir uns nun einer Entlastung für einen Haushalt, den wir beklagt haben, anschließen? Ich will damit sagen, es ist nicht so ganz einfach. Letztendlich haben wir uns darauf verständigt, dass es hier nicht um den Haushalt 2004 in dem Sinne

geht oder nicht um die Frage, war er verfassungskonform oder nicht, die ist geklärt worden durch das Gericht, sondern es geht darum, wie die Landesregierung entsprechend dieses Haushaltes gearbeitet hat.

Tatsächlich vertreten wir die Auffassung, dass sich die Landesregierung trotz vieler Fehler, die im Bericht des Landesrechnungshofes auch aufgezeigt wurden, nun aber eher nichts zuschulden kommen lassen hat in dem Sinne, dass dies einer Entlastung der Landesregierung entgegenstehen würde. Außerdem wäre es dann auch die Frage, wie man im Falle einer Nichtentlastung mit der Landesregierung heute umgehen würde. Es ist ein ganz interessanter Fakt, wenn man solche Übergänge hat, aber wir haben uns in der Fraktion darauf geeinigt, wir empfehlen, dieser Beschlussvorlage zuzustimmen, auch Entlastung für die Landesregierung zu erteilen, natürlich vollkommen unstrittig, weil das bisher die beste Prüfung war, die ich miterlebt habe aus dem Landesrechnungshof.

(Heiterkeit bei Rudolf Borchert, SPD)

Wenn jemand Vorbildcharakter hat in der Frage, dann ist es sicherlich der Landesrechnungshof. Der Entlastung steht auf keinen Fall etwas entgegen. Insofern wird sich die CDU-Fraktion auf jeden Fall dieser Entlastung anschließen und dieser Beschlussvorlage folgen. – Recht herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und Rudolf Borchert, SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Birgit Schwebs. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich möchte namens meiner Fraktion ein Dankeschön an den Landesrechnungshof,

(Zuruf von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an den Senat für den Bericht und überhaupt für die geleistete Arbeit richten.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Das Zusammenwirken zwischen Landesrechnungshof, Finanzministerium und Finanzausschuss hat wiederum gut funktioniert, deshalb erhalten Frau Arnold und das Ausschussesekretariat einen Extradank

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, Linkspartei.PDS und Rudolf Borchert, SPD)

verbunden mit dem Wunsch nach weiterhin sachdienlicher Zusammenarbeit. Ich sehe, es wird von allen beteiligten Fraktionen getragen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Mit dem vorliegenden Bericht wurden uns nicht nur Prüfungsergebnisse, sondern auch wie im letzten Jahr eine Reihe von Bewertungen, Analysen und Empfehlungen vorgelegt. An der einen oder anderen Stelle, muss ich sagen, hatten wir als Abgeordnete das Gefühl, dass der Landesrechnungshof über das Ziel hinausschoss.

Das war insbesondere dann so, wenn wir uns politisch gegängelt fühlten, wenn politische Entscheidungen des Landtages oder der Fraktion infrage gestellt wurden. Herr Dr. Schweisfurth, insofern war es und ist es auch nichts Ungewöhnliches, dass wir Ihren Empfehlungen nicht immer gefolgt sind beziehungsweise uns Ihren Positionen nicht anschließen konnten. Das war aber immer dann der Fall, wenn uns die Argumente der Vertreterinnen und Vertreter aus den Ministerien überzeugend erschienen.

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, möchte ich auf einige Prüfungsgegenstände eingehen, mit denen Sie sich bereits in den Ausschüssen befasst haben. Der Rechtsausschuss beispielsweise hat sich sehr intensiv mit dem Bedarf an Haftplätzen und der Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung in der Justizvollzugsanstalt beschäftigt.

(Detlef Müller, SPD: Europa- und Rechtsausschuss bitte, Frau Kollegin. – Zuruf von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Sie waren aber Rechtsausschuss. Damals waren Sie noch nicht Vorsitzender, aber es war der Rechtsausschuss, Herr Müller.

Aus Sicht unserer Fraktion möchte ich dazu Folgendes sagen: Der Landesrechnungshof meint, dass bei der Belegung der Haftanstalten auf unzeitgemäße und überholte Standards verzichtet werden kann, und es sei zu überlegen, ob aus Sparsamkeitsgründen auch Mehrfach- oder Doppelbelegungen zugelassen werden könnten. Dieses, meine Damen und Herren, wird den verfassungsmäßigen Vorgaben an ein Strafvollzugsgesetz nicht gerecht. Einzelunterbringung und Resozialisierung hängen eng miteinander zusammen.

(Beifall Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Nicht nur als Vorgabe im Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit bestehen hier enge, vielleicht sogar kausale Zusammenhänge.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Eine gemeinsame Unterbringung von bis zu acht Gefangenen in den bestehenden Anstalten, wie sie nach Ansicht des Landesrechnungshofes noch erlaubt sei, verstößt aus mehreren Gründen gegen das Gebot der menschlichen Würde und das Ziel der Resozialisierung wird am Ende damit eher infrage gestellt. Einer solchen Empfehlung können wir nicht zustimmen, denn darin sehen wir einen Rückschritt im Strafvollzug.

Zu einem weiteren Prüfungspunkt. Der Landesrechnungshof hat stichprobenweise Baumaßnahmen des Landes der Haushaltsjahre 2000 bis 2004 im Bereich der Schlossgärten geprüft. In diesem Zusammenhang gab es sogar ein Lob für die Arbeit des Betriebes für Bau und Liegenschaften. Der Landesrechnungshof stellte nämlich fest, dass mit der Übernahme der Aufgaben von der Liegenschaftsverwaltungs- und -verwertungsgesellschaft des Landes durch den BBL eine wesentliche Verbesserung eingetreten sei. Das freut uns. Deshalb sehen wir die Empfehlung des Landesrechnungshofes mit Blick auf die Durchführung künftiger Bauvorhaben in den Schlossgärten des Landes als hilfreich an. Wir sind optimistisch, dass Unwägbarkeiten für Bauherren und Auftragnehmer so weiter reduziert werden können. Das heißt, von vornherein sollen erhebliche Abweichungen von ursprünglichen Planungen vermieden werden, indem zum Beispiel, wie bereits durch den BBL schon vorgenommen, die Ver-

anschlagungsunterlagen für die Haushaltsermächtigung präzisiert und qualifiziert werden. Im Übrigen, so meinen wir, sollte bei kleineren und überschaubaren Baumaßnahmen geprüft werden, ob der BBL nicht künftig auf eigene kompetente Fachkräfte bei der Planung zurückgreifen kann.

Meine Damen und Herren, erstmals hat der Landesrechnungshof dem Landtag auch einen Kommunalbericht vorgelegt. Dieser ist sehr umfangreich und wer ihn gelesen hat, wird feststellen, dass er sehr interessante Analysen enthält. Gemeinsam mit dem Innenausschuss wollen wir über die Empfehlung gerade im Hinblick auf den kommunalen Finanzausgleich zu einem späteren Zeitpunkt im Detail beraten. Das halte ich angesichts der Bedeutung des Themas für angebracht. Allerdings, dem Plädoyer des Landesrechnungshofes, die Zuweisung für die Kommunen drastisch zu kürzen, wird sich meine Fraktion keinesfalls anschließen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Dieses wäre in der jetzigen Situation völlig kontraproduktiv und würde wohl kaum dazu beitragen, dass die Kommunen ihre strukturellen Defizite wirklich abbauen können.

Meine Damen und Herren, es ist nun Aufgabe der Landesverwaltung, festgestellte Unzulänglichkeiten künftig zu vermeiden. Das gilt für alle berechtigten Beanstandungen in allen Bereichen mit dem Ziel, die vorhandenen Steuermittel möglichst effizient einzusetzen. Ich denke, darin sind wir uns alle einig. Wir werden dem Antrag auf Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004 zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS und Rudolf Borchert, SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Frau Abgeordnete.

Es hat das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Köster. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Stefan Köster, NPD: Mit der vorliegenden Beschlussempfehlung inklusive des Berichtes der Ausschussvorsitzenden ist der Landtag aufgefordert, die Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004 zu erteilen. Gleichzeitig hat der Landesrechnungshof in seiner Instanz als Prüfstelle für ordnungsgemäße und sparsame Haushaltsführung Bemerkungen zur Haushaltsrechnung vorgenommen, die auch in den Ausschüssen behandelt wurden. Es gibt uns nur zu denken, dass der Landesrechnungshof mit seiner dünnen Personaldecke jetzt noch zusätzlichen Aufgaben nachkommen soll. Schon hinsichtlich der Einbringung des Nachtragshaushaltes 2007 hat unsere Fraktion auf die wirkliche finanzielle Situation Mecklenburg-Vorpommerns hingewiesen. Diese Bemerkungen finden wir auch in den Berichten des Landesrechnungshofes bestätigt.

Auch wenn Sie es nicht mehr hören wollen, im Moment lebt unser Land erheblich über seine finanziellen Möglichkeiten. Hierüber darf auch der ausgeglichene Haushaltsabschluss 2006 nicht hinwegtäuschen. Auch die hierzu beratenen Drucksachen machen eines deutlich: Der Staat steckt in einer schweren Finanzkrise.

(Reinhard Dankert, SPD:
Und Sie bringen uns da wieder raus.)

Aber die Regierenden machen einfach weiter, ohne den Weg zu korrigieren. In der DDR nannte man in den 80er Jahren diese Art Wirklichkeitsverweigerung und Selbstherrlichkeit das „Politbürosyndrom“.

(Reinhard Dankert, SPD: Was wissen Sie denn von der DDR?!)

Ich brauche hier nur einige Punkte zu nennen, welche die katastrophale Situation, die politische Schieflage Ihrer Politik widerspiegeln:

(Reinhard Dankert, SPD: So, so.)

Das Finanzvermögen privater Haushalte in der BRD wuchs im Jahr 2005 um 180 Milliarden Euro auf insgesamt 4,26 Billionen Euro. Seit 1990 hat sich das Geldvermögen der Bundesbürger, zumindest statistisch betrachtet, verdoppelt. Es ist nur sehr unterschiedlich verteilt. Die unteren 50 Prozent der Haushalte verfügen lediglich über 4 Prozent des Nettovermögens, während die oberen 10 Prozent der Haushalte über 47 Prozent verfügen. Das ist eine Schieflage, die nicht hinzunehmen ist. Wenn ich mir dann die sogenannte Unternehmenssteuerreform ansehe, welche schon im nächsten Jahr zu heute noch nicht absehbaren Folgen auch für unser Land führen wird, dann wird deutlich, was ich mit ungleicher Lastenaufteilung meine.

(Zuruf aus dem Plenum: Thema!)

Die Mehrheit dieses Hauses allerdings fördert diese Ungerechtigkeit der Verteilung nach Kräften und beklagt sich dann noch darüber, dass es nichts mehr zu verteilen gibt. Sie machen Reiche noch reicher und Arme noch ärmer. Damit spalten Sie vorsätzlich unser Volk.

Unter dem Vorzeichen Ihrer Politik ist es schon heute fraglich, ob Sie es tatsächlich schaffen, den vorgesehenen Verzicht auf Nettoneuverschuldung auch umzusetzen. Vor dem Hintergrund dieser finanziellen Zwänge gewinnen die Prüfungsfeststellungen zu Haushalts- und Wirtschaftsführung vom Landesrechnungshof eine grundsätzliche Bedeutung. Nicht zu vergessen ist aber auch, dass viele Beanstandungen aus der Sicht des Landesrechnungshofes notwendig sind, dieses aber noch lange nicht bedeutet, dass auch alle politisch vertretbar sind. Wir halten manche Beanstandungen für sozial nicht vertretbar. Meine Fraktion wir sich auch aus diesem Grund zum vorliegenden Antrag der Stimme enthalten.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich rufe auf die Ziffer 1 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375. In der Ziffer 1 schlägt der Finanzausschuss die Annahme von Empfehlungen zu den Unterrichtungen des Landesrechnungshofes vor. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375 sowie Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und Linkspartei.PDS bei Stimmenthaltung durch die Fraktionen der FDP und NPD angenommen.

Ich rufe auf die Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375. In der Ziffer 2

empfiehlt der Finanzausschuss, den Antrag der Finanzministerin auf Drucksache 4/2038 in Verbindung mit der Berichtigung hierzu auf Drucksache 4/2268 anzunehmen und damit der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2004 Entlastung zu erteilen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und Linkspartei.PDS sowie Stimmenthaltungen durch die Fraktionen der FDP und NPD angenommen.

Ich rufe auf die Ziffer 3 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375. In der Ziffer 3 empfiehlt der Finanzausschuss, dem Landesrechnungshof gemäß Paragraph 101 Landeshaushaltsordnung für die Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2004 Entlastung zu erteilen. Wer der Ziffer 3 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 3 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/375 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und NPD sowie Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Europafähigkeit der Verwaltung, Drucksache 5/354.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:
Europafähigkeit der Verwaltung
– Drucksache 5/354 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Detlef Müller von der Fraktion der SPD. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Detlef Müller, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Für einen überzeugten Europäer wie mich war das letzte Wochenende in gewisser Weise ein Hochgenuss.

(Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS: Oi!)

Zum einen traf sich in Berlin Europa und feierte, wie ich finde, einen beeindruckenden 50. Geburtstag und zum anderen fand in der Qualifikationsgruppe D zur Fußball-europameisterschaft im nächsten Jahr in der Schweiz und in Österreich das Spiel Tschechien gegen Deutschland statt. Deutschland hat bekanntlich mit 2:1 gewonnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Europa ist in unserer Gesellschaft angekommen, in der Politik wie auch im Sport. Wenn ich das noch anmerken darf, wir sind gestern auch das erste Mal Tischtenniseuropameister geworden. Auch das, denke ich, ist bemerkenswert.

(Beifall und Heiterkeit bei
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS –
Zurufe von Harry Glawe, CDU, und
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Ob die Gründungsväter vor 50 Jahren auch nur im Ansatz zu träumen wagten, dass dieses einmal so sein könnte nach der Belastung durch zwei Weltkriege und der besonderen Geschichte Deutschlands, glaube ich eher nicht. Und dass sich eine solche Erfolgsstory in Europa entwickelt, auch das, glaube ich, konnte man damals sehr

schwer voraussehen. Dennoch, sie haben es gemacht und das war gut so.

Auch in der heutigen globalisierten Welt, hat man den Eindruck, reicht die faszinierende Idee von damals, Frieden schaffen, Wohlstand garantieren und miteinander statt gegeneinander zu arbeiten, locker für weitere 50 Jahre. Dabei müssen wir natürlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, solche Grundwerte wie Freiheit, Frieden und Selbstverantwortung immer aufs Neue anmahnen, denn für viele sind diese Werte schon selbstverständlich, und das ist nun einmal nicht so. Darum bin ich selbst froh, dass in der sogenannten Berliner Erklärung am Wochenende noch einmal sehr klar formuliert wurde, wofür die EU steht und wohin sie sich entwickeln will. Obwohl ich zugeben muss, ich bin schon etwas enttäuscht und hätte mir gewünscht, dass zum Thema Verfassung, oder wie auch immer eine gemeinsame Grundlage in Zukunft heißen soll, mehr und Konkreteres festgeschrieben worden wäre. Aber hier waren meinen Erwartungen vielleicht ein bisschen zu hoch.

Dennoch, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist bei mir der Eindruck entstanden und ich hoffe, auch bei Ihnen, bei vielen von Ihnen, dass nach fast zweijährigem Stillstand wieder etwas in Bewegung gekommen ist und die Kanzlerin in diesem Prozess tatsächlich Druck macht. Und wenn sie sagt, ein Scheitern dieses Prozesses wäre ein historisches Versäumnis, dann kann ich nur sagen: Recht hat sie.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Na ja, na ja.)

Insofern ist in dieser Berliner Erklärung in diesem Zusammenhang doch etwas enthalten, was ich sehr positiv hier noch einmal vermerken will, denn die Regierungschefs haben sich verpflichtet, bis 2009 einen neuen Vertrag über die politischen Spielregeln in Kraft zu setzen. Eine Regierungskonferenz im zweiten Halbjahr 2007 unter portugiesischer Ratspräsidentschaft soll die neue rechtliche Grundlage für die EU festschreiben. Da kann ich nur sagen: Schauen wir mal! Wenn ich aber schon wieder Stimmen aus den unterschiedlichsten Mitgliedsländern höre, die diese Dinge infrage stellen oder neue Forderungen aufmachen, dann kann ich hier nur sagen: Niemand ist gezwungen worden, auf das Spielfeld der Europäischen Union zu kommen. Und wer sich nicht an Spielregeln halten will, zumindest ist das im Fußball so, der muss mit der Roten Karte, also mit Platzverweis, rechnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir darum auch in diesem Zusammenhang noch einige Anmerkungen zu den häufigen Negativdiskussionen in unserem Land zur EU. Bei allem Verständnis für Kritik an Europa, aber in Deutschland wird meiner Meinung nach einfach viel zu schlecht über Europa geredet. Und dann darf man sich nicht wundern, wenn die Menschen schlecht über Europa denken, und das, obwohl Deutschland mit Abstand am stärksten von der Europäischen Union profitiert. Darum möchte ich Sie in diesem Hohen Haus bitten, auch darauf einzuwirken. Europa können wir unseren Menschen nicht nur von Brüssel aus nahebringen, sondern das Thema Europa ist auch ein Thema für die nationale Politik. Das bedeutet für jeden eine große Verantwortung, da jeder eine politische und gesellschaftliche Rolle innehat. Das gilt gerade für uns.

Darum bin ich sehr froh, dass die Koalitionspartner den Ihnen vorliegenden Antrag auf den Weg gebracht haben, denn es ist in der Tat so, im europaweiten Standortwettbewerb der Regionen ist eine europapolitisch hoch qualifizierte Verwaltung eine wichtige Voraussetzung, um sich zu behaupten. Dazu gehört auch der direkte und persönliche Kontakt von Landesbediensteten zu Behörden und Mitarbeitern in Brüssel beziehungsweise in Straßburg, denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende des Tages läuft in Europa auch vieles über persönliche Kontakte. Darum bin ich davon überzeugt, dass es uns gelingen wird, mit dem erarbeiteten Konzept die Europafähigkeit unserer Verwaltung zu verbessern, unser Informationsbüro in Brüssel zu stärken und die Zusammenarbeit mit den anderen norddeutschen Bundesländern auszubauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Marc Reinhardt, CDU)

Vizepräsident Andreas Blum: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Es hat zuerst das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Borchardt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es gleich vorwegzusagen, der Neuigkeitsgehalt des Antrages hält sich nicht nur in Grenzen,

(Beifall Hans Kreher, FDP – Werner Kuhn, CDU:
Das steht ja im Koalitionsvertrag.)

er geht sogar gegen null. Aber bevor ich zum Antrag komme, ein paar Vorbemerkungen.

Es macht uns schon nachdenklich, wenn die Koalitionsfraktionen den 50. Jahrestag des Vertrages von Rom

(Werner Kuhn, CDU: Der Römischen Verträge.)

nun gerade in dieser Landtagssitzung fast völlig ausblenden. Herr Müller hat eben noch einmal auf die Wichtigkeit hingewiesen. Immerhin gab es in den letzten Wochen interessante Debatten über die weitere Entwicklung der Europäischen Union und nicht zuletzt eine Berliner Erklärung. Aber diese Debatten werden ignoriert oder, besser gesagt, verschwiegen wie vorher die hoch gepriesene Berliner Erklärung durch die Kanzlerin selbst. Oder liegt es daran, dass deutlich wird, dass das hochgesteckte Programm der Kanzlerin nicht zu erfüllen ist, auch weil Deutschland selbst die Entwicklung und die konkrete Untersetzung bremst?

Aber nun zurück zum Antrag. Wie schon gesagt, der Antrag ist eigentlich nichts Neues. Er ist nur eine Bestätigung des Koalitionsvertrages, nämlich der Ziffer 349, dort nur mit konkreten und viel, viel mehr und schöneren Worten. Und so steht die Frage, ob die Koalitionäre die Rolle des Landtages jetzt und künftig darin sehen, dass er zum nachträglichen Notar des Koalitionsvertrages bestellt wird.

Es soll nun nach dem Willen der Koalition ein Konzept erarbeitet werden, nach dem die Europafähigkeit der Verwaltung erhöht werden soll. „Es werde Licht“, so soll

wohl die eigentliche Botschaft lauten. Das Papier soll Ende des Jahres fertig sein und bis Silvester 2007 soll der Landtag Bescheid bekommen, was darin steht. So weiß man wenigstens, in welche Richtung und wohin die Reise gehen soll: von nirgendwo nach nirgendwo.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Selbstverständlich geht es Ihnen in erster Linie um die Ausstattung des Informationsbüros in Brüssel. Hier haben Sie sicherlich das Einvernehmen mit der Finanzministerin hergestellt. Und damit hier auch nicht gleich wieder ein Märchen erzählt wird: Aus unserer Sicht leisten die Frauen und Männer an der Seite von Herrn Dr. Boest eine hervorragende Arbeit und es ist ihnen nur zu gönnen, dass sie verstärkt werden. Wir möchten auch hier unseren Dank aussprechen.

Natürlich wundert es uns schon, dass das Konzept dem erstaunten Landtag erst bis zum Ende des Jahres vorgestellt werden soll. Fangen Sie denn wirklich bei null an? Und der Gegenstand kann doch die Regierung nun wirklich nicht überfordern. Im Übrigen gibt es in anderen Bundesländern bereits recht gute Papiere. Ich weise an dieser Stelle darauf hin. Oder wissen Sie noch nicht so richtig, wie Sie diesen Punkt konkret untersetzen wollen?

Der Vollständigkeit halber möchte ich auch sagen, dass der Antrag nicht einmal Unterhaltungswert hat, denn in sage und schreibe sechs dünnen Sätzen ist eine Perlenkette von Worthülsen zusammengereimt worden, was dem Unternehmen gleicht, auf der Glatze eine Locke zu legen. Jeder weiß doch beispielsweise, dass mit dem Begriff „Europatauglichkeit“ lediglich ein Popanz aufgeschrieben ist. Die Frage ist, welche Probleme in der Verwaltung denn als europatauglich angesehen werden. In dem Konzept soll die Zusammenarbeit mit den norddeutschen Bundesländern stehen. Nun mit Verlaub, meine Damen und Herren der Koalition, das hat doch höchstens mittelbar etwas mit der Europatauglichkeit der Verwaltung zu tun. Oder glaubt man etwa ernstlich, dass man in Brüssel verwaltungsmäßig eine Einheitsfront der Nordländer schmieden kann oder wenigstens eine einheitliche Sprache findet? Ich habe meine Zweifel, denn dazu sind die Interessenlagen wohl zu unterschiedlich. Darüber hinaus sind wir auch fest davon überzeugt, dass die Verbesserung der Zusammenarbeit mit Berlin und Brandenburg dringender wäre, nicht zu vergessen die Zusammenarbeit mit Polen in der Grenzregion.

Meine Damen und Herren, es liegt uns völlig fern, Sie davon abzuhalten, für die Verwaltung das Konzept auszuarbeiten. Eine Aufstockung des Informationsbüros in Brüssel ist nur zu begrüßen, eine Lösung der Probleme ist es jedoch nicht. Richtig ist, dass Mecklenburg-Vorpommern immer mehr von den Auswirkungen der europäischen Politik direkt betroffen ist und in der Tendenz leider immer weniger Einfluss auf diese Politik nehmen kann. Hier ist denn auch gleich die Schranke benannt. Natürlich gehört zur Europatauglichkeit, dass das Land nicht nur in der Landesverwaltung zu Hause Sorge dafür trägt, dass EU-Recht vernünftig und sachkundig umgesetzt wird. Immerhin beruhen inzwischen über 80 Prozent des deutschen Rechts so oder anders auf EU-Recht. Da gibt es für Beamte viel zu tun. Aber wir müssen zugleich auch Vorsorge dafür treffen, so früh wie möglich auf das Gesetzgebungsverfahren und die Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene einzuwirken. Wir gehen davon aus, dass im Konzept die EU-Angelegenheiten in der Verwaltung als Querschnittsaufgabe angelegt und

zugleich in der Nähe des Regierungschefs in der Staatskanzlei gebündelt werden. Auch die Information zwischen Fachressorts und dem Informationsbüro bedarf ganz sicher eines konzeptionellen Rahmens. Einen Stellenpool mag man vorhalten, rotationsmäßige Anordnungen vornehmen, auch die Aneignung von Sprachkompetenzen mag man fördern. All das ist richtig und dagegen ist grundsätzlich nichts zu sagen.

Mir liegen zwei andere Punkte am Herzen, meine Damen und Herren, die aus meiner Sicht viel tiefgründigere Fragen der Europatauglichkeit aufwerfen. Das ist zum einen die Teilhabe und Mitwirkung oder Einbeziehung des Landtages in Europaangelegenheiten und zum anderen die Frage, was Mecklenburg-Vorpommern zur gegenwärtigen Krise der EU-Entwicklung sagt, die schlaglichtartig in der Ablehnung der Verfassung kulminiert, die aber insgesamt auf einer langjährigen systematischen Entwicklung der EU in Richtung eines zentralistischen, ja imperialen Staatenbundes beruht. Recht haben wohl diejenigen, die wie Roman Herzog von einer schleichenden Entwicklung sprechen. Schließlich muss man dann auch das empfindliche Demokratiedefizit der EU sehen. Wenn dieser Entwicklung auf Dauer nicht Einhalt geboten wird, kann man sich an fünf Fingern ausrechnen, was Mecklenburg-Vorpommern an Europatauglichkeit noch zu leisten haben wird, nämlich gar nichts.

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist kaum etwas dagegen zu sagen, wenn ich feststelle, dass zur Europafähigkeit des Landes unbedingt die Beteiligung des Landtages gehört,

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

und zwar nicht nur als lokale Abstimmungsapparatur. Und wie gehen wir eigentlich mit der kommunalen Selbstverwaltung um? Eine Einbeziehung des Landtages in das Konzept ist wohl nicht vorgesehen, auch keine Beratung im Europa- und Rechtsausschuss. Aber das Problem steht grundsätzlich da. Aus meiner Sicht benötigen wir die Befassung des Bundestages und des Landtages sowie ihre regelmäßige Beteiligung in zentralen Punkten, wenn man über Europafähigkeit überhaupt ernstlich reden will.

Bekanntlich haben Bundestag und Bundesrat, meine Damen und Herren, vor wenigen Wochen eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit in Angelegenheit der Europäischen Union im Bundestag in Form eines interfraktionellen Antrages beschlossen. Ausdrücklich wird zur Begründung von allen Seiten übrigens auf die Verfassungslage nach Artikel 23 des Grundgesetzes hingewiesen, wonach der Bundestag umfassend und frühestmöglich informiert werden muss und ferner Gelegenheit zur Stellungnahme haben muss, die dann zu berücksichtigen ist.

Gewiss, meine Damen und Herren, wir haben in der Landesverfassung nicht so eine zwingende und stringente Regelung, wie sie auf Bundesebene besteht, aber von der Tendenz her meint auch unsere Regelung nichts anderes. Kurzum, ich halte es für zweckmäßig und auch an der Zeit, in einem Parlamentsinformationsgesetz eine zwingende ausführende Regelung zu treffen, die konkreten Details ebenfalls wie auf Bundesebene vertraglich zu fixieren.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Abgeordnete Borchardt, kommen Sie bitte zum Schluss. Die Redezeit ist abgelaufen.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Ich gehe davon aus, meine Damen und Herren insbesondere von der CDU, dass Sie zu Ihrem Altbundespräsidenten Roman Herzog stehen. Ich hoffe nur, dass Sie seine Meinung über die EU-Verfassung und die europäische Entwicklung teilen und sich dementsprechend auch verhalten. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Kuhn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Werner Kuhn, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge am letzten Sonntag unter der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands war schon ein historischer Tag, nicht nur weil ein interessantes und ergreifendes Konzert für alle Beteiligten von der Berliner Philharmonie gegeben wurde, sondern man auch thematisch, glaube ich, richtig gelegen hat. Es wurde die 5. Sinfonie von Beethoven intoniert, die Schicksalsinfonie. Und ich glaube, das ist die Überschrift, über die wir nachdenken müssen, dass wir in Europa letztendlich als Nationalstaaten über unsere Geschichte hinweg schicksalhaft miteinander verbunden sind.

Es ist sicher auch ein willkommener Anlass heute, einen Antrag hier miteinander zu diskutieren, der sich über die Europafähigkeit der Administration auslöst und in der Diskussion Anregungen, Ergänzungen und ganz praktikable Lösungen aufwirft. Und wenn ich die Rede von der Kollegin Borchardt hier noch einmal reflektiere, habe ich schon den Eindruck, dass da nicht allzu viel Herzblut reingelegt wurde, sondern es eine Rede war,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Aber mehr Herzblut als bei Ihnen bis jetzt!)

die Sie hier vorgelesen haben mit einer immer weiter steigenden Geschwindigkeit,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Aber besser,
als wenn man ohne Punkt und Komma spricht.)

wo Sie dann auch, was bundespolitisch und europapolitisch von der PDS vertreten wird, eine gewisse Häme hineingelegt haben,

(Beifall Mathias Löttge, CDU,
und Marc Reinhardt, CDU)

weil das Projekt Europa so nicht gelingt und der EU-Verfassungsvertrag noch nicht so weit ist, wie wir ihn haben wollen.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Und wenn ich das Abstimmungsergebnis seinerzeit im Bundesrat sehe, das war eine Schande für Mecklenburg-Vorpommern, dass Sie in der Regierung interveniert und Ihren Koalitionspartner dahin gebracht haben, dass sie sich enthalten haben.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Es wurde positiv hervorgehoben. –
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Richtig.)

Das ist nämlich genau Ihre Diktion,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das war gut so.)

Ihre Intention, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Wir haben tausend Briefe aus
Frankreich erhalten, Herr Kollege.)

das ist Ihr Verständnis von Europa.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Sie haben es immer noch nicht verstanden.)

Sie partizipieren davon, wenn die Menschen es nicht richtig verstehen können,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Und was sagen Sie den Franzosen?)

dass wir Europa hier so brauchen mit einer vernünftigen Verfassung,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Ja, ja, ja. –
Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

dass wir verfasst sind,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Die Betonung liegt auf „vernünftig“.)

eine Regierung haben und Politik machen können.

(Zuruf von Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Und das will ich ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwischenrufe sind ja in Ordnung, aber man muss den Redner hier auch verstehen können

(Beifall Marc Reinhardt, CDU)

und das war mir zeitweilig von hier vorn nicht mehr möglich.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Ich hab nichts gehört. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Ich bitte Sie also, die Würde und Ordnung des Hauses hier zu akzeptieren.

Werner Kuhn, CDU: Das wollte ich nur einfach mal als Reflektion auf Ihre Rede hier bringen.

Jetzt kommen wir zum Antrag.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Na Gott sei Dank! – Heiterkeit bei
Abgeordneten der CDU und Linkspartei.PDS)

Ich meine schon, das haben wir heute auch gezeigt innerhalb der Regierungskoalition, dass wir unseren Vertrag, den wir miteinander geschlossen haben, Schritt für Schritt umsetzen. Heute Morgen ging es um die Beitragsfreistellung in den Kindertagesstätten. Wir haben darüber diskutiert und haben auch einen klaren Fahrplan.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Ich denke, 'ne Arbeitsgruppe.)

Heute sind wir dabei, der Kollege Müller hat das sehr eindrucksvoll eingebracht, weitere Punkte in unserem Koalitionsvertrag zu realisieren. Und da geht es letztendlich auch darum, ...

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Da sind wir sehr stolz drauf, Herr Kuhn.)

Ja, sind wir auch. Sie können sich ja an Ihre eigenen Koalitionsverträge erinnern.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Ja.)

Wir haben heute gesehen, dass das auch nicht allzu werthaltig war, was Sie da mit reingebracht haben.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Lehnen Sie sich nicht so weit raus!
Noch ist Ihre Koalition nicht zu Ende.)

Bitte lassen Sie mich doch mal ausreden!

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Herr Präsident, ich bin nicht in der Lage, meine Rede vernünftig fortzuführen, weil ich laufend unterbrochen werde.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der CDU und Linkspartei.PDS –
Zuruf von Ministerin Sigrid Keler –
Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Nee, das ist ja unglaublich! Der Präsident hat Sie vorhin schon einmal aufgefordert, dass Sie mich einfach ausreden lassen sollen.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Er müsste mal einen Punkt machen,
damit wir klatschen können. – Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Administration hat in der Entwicklung der Europäischen Union eine Dimension angenommen, die uns als Parlamentarier in der Form so nicht recht sein kann. Deshalb ist es nicht nur notwendig, dass wir eine eigene Verfassung haben, eine klare Aufgabenkompetenz und Verteilung, sondern dass wir auch das, was auf der europäischen Ebene passiert, viel besser von den Nationalstaaten respektive aus den einzelnen Regionen kontrollieren können.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Und dazu ist die Verfassung geeignet.)

Wir haben das Europäische Parlament und wir haben die Europäische Kommission, das Parlament – die Legislative, die Kommission – die Exekutive,

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Das wissen wir. – Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

der Rat schwebt noch darüber und jeder einzelne Nationalstaat hat einen Kommissar, einen Minister sozusagen, wir für Industriepolitik, andere für andere Ressorts. Und dort wird natürlich das, was an europäischen Richtlinien im Parlament entworfen wird, nachher direkt in Gesetzestexte umgesetzt und muss in nationales Recht umgewandelt werden, muss umgesetzt werden in einem bestimmten Zeitraum. Noch vor etlichen Jahren war die Situation einfach so, dass auch seinerzeit im Deutschen Bundestag all das,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Jetzt fängt er wieder an zu plaudern.)

was an Richtlinien von Europa kam, sehr stark in den Ausführungen schon mal interpretiert worden ist, aber man hat nicht direkt aufgepasst, was dort eigentlich laufen sollte. Denken Sie an die Dienstleistungsrichtlinie! Denken Sie an das Antidiskriminierungsgesetz und, und, und!

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das ist schon gut, das Antidiskriminierungsgesetz.)

Wir mussten im Anschluss heilen und manchmal hatte ich schon den Eindruck – gut, das sage ich jetzt als damals in der Opposition befindliche CDU/CSU –,

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

dass man, wenn das Parlament nicht diese Initiativen in Berlin oder damals in Bonn übernommen hätte, über die Hintertür, über Brüssel uns die Richtlinien,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
An denen wir nicht beteiligt sind.)

die wir eigentlich gar nicht so realisieren wollen, auf den Tisch gepackt hat.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Deutschland ist überhaupt nicht beteiligt
bei den Richtlinien, überhaupt nicht!)

Und, meine sehr verehrte Frau Kollegin, ...

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wir sind fernab. – Zuruf von
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Deshalb ist es notwendig, dass wir mit unserer Verbindungsstelle, unserem Verbindungsbüro, das gute Arbeit leistet, das letztendlich für die wichtigen Ressorts Fachleute dort vorhält – der Ministerpräsident war damals mit dabei, als Bundesratspräsident sogar, als wir die Wiedereröffnung unseres Verbindungsbüros feierlich begangen haben –,

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

versuchen, aus den einzelnen Fachressorts unserer Landesministerien auch entsprechende Beamte abzuordnen, die mit in diesen Regierungsprozess der Europäischen Kommission eingebunden sind. Und ich glaube, das ist die Zielrichtung des Antrages, dass wir hier – sicher vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, aus dem Sozialbereich, aber auch vom Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt,

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Jetzt sind die Minister auch beide da.)

da kommen interessante Dinge auf uns zu, beim Innenressort, Herr Minister, weiß ich es noch nicht genau – möglicherweise den einen oder anderen Beamten mit reinbringen müssen.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Da sollten Sie sich europatauglich
machen. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Das sind die drei großen Fördermöglichkeiten,

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der
Linkspartei.PDS und Thomas Schwarz, SPD –
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Das waren aber vier.)

die wir haben, über EFRE, ESF und ELER, bei denen wir schon aufpassen müssen, wie letztendlich unsere operationellen Programme umgesetzt werden, dass man dort, natürlich wenn es um die Erstellung von Richtlinien geht in der Europäischen Union, schon die eigenen Beamten mal ein halbes Jahr mit dabei hat, die selbst unsere Inte-

ressen dort mit einbringen können, aber auch den persönlichen Kontakt pflegen, wenn es in der Administration weitergeht. Wir wollen natürlich nicht, dass sie möglicherweise bei der exzellenten Bezahlung oder dem Ambiente, das sie in Europa haben, uns nachher nicht mehr zur Verfügung stehen. Also die Auswahlkriterien werden sicher sehr hart sein, wenn die zuständigen Minister dann ihre Gesandten, ihre Mitarbeiter in Richtung Brüssel geben. Aber das ist, denke ich mal, ein ganz wichtiger Fakt.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Oh ja!)

Da fragen Sie diesbezüglich mal Ihren ehemaligen Minister Methling, wenn es um das Melden von FFH-Gebieten geht, um Vogelschutzrichtlinien und, und, und.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Wir haben das schon erkannt, was in Europa los ist.)

Man versteckt sich immer dahinter und sagt, Brüssel will das so, und wenn wir das nicht tun, dann ... Und im vorseilenden Gehorsam wurde das alles schon geregelt, organisiert et cetera.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Nein, weil wir das auch so wollten.)

Darüber müssen wir auch mal verhandeln,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Weil Sie im Bundestag auch zugesagt haben.)

dass wir Spezifika hier in Mecklenburg-Vorpommern haben, dass wir eine Strukturschwäche haben, so, wie sie in der ganzen Europäischen Union nur in wenigen Regionen existiert, und wenn wir so viele Schutzgebiete hier haben, dass unsere wirtschaftliche Entwicklung nur mit sehr hohem Aufwand aufrechterhalten und nach vorn gebracht werden kann und wir dieses Geld gar nicht so zur Verfügung haben.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Wir müssen im Wettbewerb zwischen den Regionen interessant sein und letztendlich alle Chancen haben, um hier gute Voraussetzungen für wirtschaftliche Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern zu besitzen, damit wir auch letztendlich durch die Industrie, durch die Wirtschaft die Chance haben, dass Arbeitskräfte nachgefragt werden. Um nicht immer dieses Wort zu gebrauchen, ihr müsst Arbeitsplätze schaffen, nein, die müssen nachgefragt werden. Sie müssen gut ausgebildet sein und wir können sie dann letztendlich auch in unseren eigenen Unternehmen hier in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigen,

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Da müsst ihr auch mal Geld reinstecken
in die berufliche Weiterbildung.)

damit die Leute ihr Auskommen haben. Dafür werben wir in der Zukunft Mitarbeiter aus Mecklenburg-Vorpommern, Beamte, die ihr Handwerk verstehen, die nicht nur große Sparkurse machen müssen,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

sondern ganz klar unsere Interessen in Brüssel vertreten werden. Im Antrag steht, dass wir dazu von der Landesregierung einen entsprechenden Entwurf erwarten, den wir miteinander im Ausschuss diskutieren werden, und da freue ich mich letztendlich auf Ihre fachdienlichen Hinweise. Jetzt ist die Kollegin leider gar nicht mehr da. –

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Detlef Müller, SPD,
Mathias Löttge, CDU, und Marc Reinhardt, CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Ratjen. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Sebastian Ratjen, FDP: Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin erfreut und entsetzt zugleich – erfreut, weil es den Regierungskoalitionen gelungen ist, den Finger in eine echte Wunde zu legen, die Europafähigkeit unserer Landesverwaltung lässt zu wünschen übrig.

(Beifall Ralf Grabow, FDP,
und Hans Kreher, FDP)

Wer sich die Vertretung des Landes Bayern in Brüssel anschaut und die des Landes Mecklenburg-Vorpommern, weiß, wo das Defizit liegt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Aber Sie haben es gleichzeitig geschafft, und der Kollege Kuhn ist ein hervorragendes Beispiel, bei so einem wichtigen Thema eine Art plenaristischen Sekttempfang zum 50-jährigen Europageburtstag zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP –
Heiterkeit bei Gino Leonhard, FDP –
Zuruf von Werner Kuhn, CDU)

Lieber Herr Kuhn, das Thema ist knallhart und wir werden dem Antrag zustimmen, denn wir wollen hören, was die Landesregierung vorzubringen hat. Ich hoffe, dass das mehr ist als das, was der Staatssekretär im Europaausschuss neulich geliefert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Denn ich sage Ihnen eins, ich habe mit 18, also vor 16 Jahren im Europäischen Jugendparlament angefangen und ich habe die Worte „Transparenz, Demokratie und Trallala“ so ziemlich von jedem Vertreter eines jeden Landes, einer jeden Partei in dieser Zeit gehört.

(Werner Kuhn, CDU: Also, Herr Kollege,
das ist kein Trallala! Wir können froh sein,
dass wir Freiheit und Demokratie haben.)

Lieber Herr Kuhn, da sind wir ja einer Meinung

(Zuruf von Werner Kuhn, CDU –
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Nun lassen Sie ihn mal weiterreden! –
Heiterkeit bei Detlef Müller, SPD,
und Marc Reinhardt, CDU)

und ich bin fest davon überzeugt, dass alle Mitglieder dieses Hauses, die klar denken können, für Europa sind. Aber wir wissen auch, warum, die Bevölkerung da draußen weiß es nicht. Und da müssen wir wieder aufklären.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Aber die
sind doch nicht dumm, die Leute draußen. –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Die sind nicht dumm. Nein, die Leute da draußen sind nicht dumm, aber sie beschäftigen sich nicht wie wir jeden Tag mit Europa. Das heißt, wir haben eine Aufklärungspflicht. Wir haben eine Bringepflicht.

(Stefan Köster, NPD: Vielleicht beschäftigen die sich anders damit.)

Herr Köster, dass Sie jemals aufklärend wirken können, kann ich mir nicht vorstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und FDP – Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Ich erwarte von der Landesregierung einen ganz knallharten Bericht, wie sie unsere Verwaltung europafähig macht, wie unsere Vertretung mit unseren finanziellen Mitteln – wir können uns keine 40 Mitarbeiter in Brüssel leisten, das glaube ich auch nicht – kämpft.

Was wir da von der norddeutschen Bruderschaft halten, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin im Haushalt mit drei Brüdern aufgewachsen. Wir halten zusammen, wenn Druck von außen ist. Das ist gar kein Problem, wir sind eine super Rasselbande. Aber wenn nur noch ein Schnitzel auf dem Tisch war, dann war das eine andere Frage. Und so dürfte das in Europa zwischen den norddeutschen Brüdern auch nicht viel anders sein. Das heißt, wir müssen uns schon auf uns selbst verlassen. Da erwarten wir eine Antwort der Landesregierung und daran werden wir die Landesregierung dann messen. Heute begrüßen wir diesen Antrag und schauen mal, was dazu geliefert wird. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Müller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Detlef Müller, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Die Emotionen, denke ich, sollten jetzt wieder ein bisschen runtergefahren werden. Das Thema ist in der Tat ein sehr emotionales, aber dennoch, glaube ich, auch ein sehr wichtiges, und insofern versuchen wir mal die Emotionen wieder runterzufahren. Mein Eindruck ist, bei allen politischen Unstimmigkeiten, die man hier sicherlich auch haben kann zu diesem Thema, besteht Einigkeit – das soll keine Mitarbeiterschelte sein – darüber, dass die europarechtliche und europapolitische Kompetenz bei unseren Beschäftigten im Land durchaus gestärkt werden muss. Viele meiner Vorredner haben darauf hingewiesen, ich will es noch mal sagen, europäische Politik erlangt auch für Mecklenburg-Vorpommern immer mehr an Bedeutung und deshalb ist ein großes Maß an Europakennntnis des Verwaltungspersonals von hoher Bedeutung.

Und, sehr geehrte Frau Borchardt, es ist sicherlich nichts Neues, wir sind schon länger in diesen Prozess sozusagen eingebunden. Wir haben auch in der letzten Legislaturperiode über dieses Thema sehr häufig gesprochen. Klar ist es nichts Neues und der Unterhaltungswert

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Der war es wert. – Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Der war nicht schlecht.)

insofern sicherlich auch nicht so hoch, aber ich glaube, wir hatten auch schon Anträge, bei denen der Unterhaltungswert um ein Vielfaches niedriger war. Also insofern, Frau Kollegin Borchardt, glaube ich schon, dass es sicherlich nichts Neues ist, aber es ist etwas, was für unser Land wichtig ist, und darum haben wir es auf den Weg gebracht. Immerhin sind gerade durch den

Erweiterungsprozess in den letzten Jahren mittlerweile 27 Staaten in der EU vertreten. Dieser innereuropäische Wettbewerb, auch darüber haben wir häufig gesprochen, wird immer größer, die Konkurrenz wird immer größer. Wenn ich an die Strukturförderung denke, dann, glaube ich, können Sie nachvollziehen, was ich meine. Wir müssen einfach zusehen, dass wir hier am Ball bleiben, wenn ich das mal so sagen darf. Es ist einfach so, dass immer mehr Entscheidungen in Brüssel getroffen werden, die auch für unser Land von großer Bedeutung sind. Immerhin werden durchschnittlich mehr als die Hälfte aller Vorschriften, die auf Landesebene von Bedeutung sind, durch die EU beeinflusst, in einzelnen Fachbereichen sollen es sogar 80 Prozent sein. Europäische Entscheidungen haben also unmittelbar Einfluss und Auswirkungen auf das tägliche Verwaltungshandeln und insofern sind alle Fachministerien hier gefragt.

Frau Kollegin Borchardt hat schon aus ihrer Sicht versucht darzustellen, was sie unter Europafähigkeit versteht.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Ich hab mir Gedanken gemacht.)

Ich habe den Eindruck, Frau Borchardt, wir liegen da gar nicht so weit auseinander. Einige Dinge, die Sie gesagt haben, könnte ich hier sofort unterstreichen. Auch mir und unserer Fraktion geht es darum, dass es uns gelingt, in Zukunft frühzeitig europäische Entwicklungen zu erkennen, um frühzeitig auf die europäische Politik Einfluss zu nehmen, also in gewisser Weise ein Frühwarnsystem zu entwickeln. Das, glaube ich, ist sehr wichtig für uns. Und es ist auch sehr wichtig für unsere Verwaltung, dass es gelingt, in Zukunft noch umfangreicher und besser Unternehmen und Organisationen über Chancen und Möglichkeiten der EU gut zu beraten und somit vielleicht darauf hinzuwirken, dass bestimmte Genehmigungsverfahren verkürzt werden.

Damit das alles so funktioniert, ist es natürlich wichtig, dass unsere Verwaltung die Arbeitsweise bestimmter europäischer Institutionen kennenlernt und Rechtsge-setzabläufe erkennt. Das bedeutet auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, Bedienstete müssen an europapolitischen Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen, Bedienstete müssen verstärkt Hospitationen im Brüssler Informationsbüro leisten. Da sind wir so ein bisschen unterschiedlicher Meinung, Frau Kollegin Borchardt und auch Herr Ratjen. Das bedeutet nicht, dass wir nun personell das Büro aufstocken wollen,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Nee?)

aber auch hier kam der Vergleich mit Bayern.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Nicht mal eine einzige Stelle?)

Schauen wir mal, Frau Borchardt. Schauen wir mal, was das Konzept uns da bietet.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Na, dann schauen wir mal.)

Hier kam auch der Vergleich mit Bayern. Ich glaube, dass wir diesem Vergleich überhaupt nicht standhalten können. Das ist völlig klar, Bayern hat ganz andere Voraussetzungen. Dennoch ist es wichtig – und auch da, denke ich, müssen wir sozusagen eine Schippe drauflegen, meine Vorredner haben darauf hingewiesen –, dass befristete Einsätze bei der EU von Mitarbeitern aus

unserem Land ausgebaut werden. Darum sage ich es noch einmal: Europäische Kompetenz gewinnt man am besten vor Ort und sie lebt von Kontakten.

Aber, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, es muss auch klar sein, wenn die Mitarbeiter dann zurück in unsere Landesverwaltung kommen, dann müssen sie eine Chance bekommen, das, was sie dort an Erfahrungen gesammelt haben, hier in die Verwaltungsarbeit einbringen zu können.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Das ist ganz wichtig.)

Und da scheint mir zumindest das, was ich manchmal so höre, doch noch im Argen zu liegen. Hier müssen wir uns, glaube ich, das ganz ernsthaft als Parlament anschauen,

(Sylvia Bretschneider, SPD: Das wäre ja auch Verschwendung, wenn wir das nicht täten.)

damit die Ressourcen, die dann vorhanden sind, auch sinnvoll eingesetzt werden. Insofern glaube und hoffe ich, dass wir das alles in dem von uns geforderten Konzept wiederfinden. Wir werden dann, Herr Kollege Ratjen, bestimmt auch die Möglichkeit haben, im Ausschuss über dieses Konzept zu diskutieren,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wir werden das beantragen.)

und insofern glaube ich schon, dass wir das Thema noch einmal umfangreich behandeln werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir sozusagen in eigener Sache zum Abschluss eine Anmerkung. Ich möchte die Gelegenheit hier nutzen, den Mitarbeitern der Europaabteilung der Staatskanzlei meinen herzlichen Dank zu sagen für das, was sie leisten. Ich schließe ganz besonders hier auch die Mitarbeiter unseres Informationsbüros in Brüssel ein. Ich glaube, die Damen und Herren machen einen richtig guten Job.

(Beifall Ralf Grabow, FDP)

Insofern bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Fraktionsvorsitzende Herr Pastörs. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Antrag der Fraktionen der SPD und CDU läuft auf eine Selbstbeichtigung hinaus. Indem diese Fraktionen fordern, dass die Europafähigkeit der Verwaltung ausgebaut werden müsse, gestehen Sie gleichzeitig ein, in dieser Hinsicht in den letzten 17 Jahren geschlafen zu haben, denn in diesem Zeitraum war immer eine der beiden Fraktionen Regierungsfraktion.

(Werner Kuhn, CDU: Da gucken Sie aber bitte mal genau nach, Herr Pastörs!)

Was hat Sie daran gehindert, die Verwaltung europatauglich zu machen, und wieso ist die Verwaltung nicht in der Lage, sich aus sich selbst heraus in dieser Hinsicht zu verbessern? Und was soll das wieder, dass die Fraktionen der CDU und SPD die aus CDU und SPD bestehende Landesregierung förmlich über den Landtag

auffordern, etwas zu tun? Reden Sie nicht miteinander? Vielleicht kann ja der Innenminister vermitteln, der auch Mitglied des Landtages ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Wir sind auch für Europatauglichkeit der Verwaltung, aber darunter verstehen wir die Fähigkeit, möglichst viel deutsches Geld heimzuholen aus den unergründlichen EU-Kassen in Brüssel.

(Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Beifall Stefan Köster, NPD)

Alle, die Freudentränen vergießen, wenn die EU mal wieder als großer Helfer und Förderer in Deutschland auftritt, sollten wissen, dass es unser eigenes Geld ist, das wir da großzügigerweise teilweise zurückerhalten.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wir kriegen mehr zurück, als wir reingeben insgesamt. Das sollten Sie sich mal genau angucken.)

Deshalb muss die Verwaltung hinsichtlich der sogenannten EU-Fördertöpfe absolut fit sein. Dass deutsche Gelder, die man über solche Programme für uns sicherstellen könnte, nicht abzurufen sind, weil Fristen nicht eingehalten wurden, wie es dem Landwirtschaftsministerium unterlaufen sein soll, darf nicht passieren. Ebenso muss die Landesregierung alles daransetzen, die Bürger genauestens über jede Möglichkeit zu informieren, wie man in Brüssel Finanzmittel bekommen kann. 10 Milliarden Euro Nettozahlungen pro Jahr an die EU-Bürokraten sind viel zu viel, zumal Mecklenburg-Vorpommern voraussichtlich nur noch bis 2013 sogenanntes Ziel-1-Gebiet der Strukturförderung sein wird.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Na, hoffentlich haben wir uns bis dahin wirtschaftlich so erholt, dass wir es nicht mehr sein müssen.)

Das heißt allerdings nicht, dass wir uns zur EU bekennen. Als der Verfassungsentwurf in den Niederlanden und in Frankreich abgelehnt wurde, haben Sie nicht gefeiert, wir haben gefeiert, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zuruf von Werner Kuhn, CDU)

weil wir für Volksabstimmungen sind und Sie nicht

(Unruhe bei Werner Kuhn, CDU)

und weil wir nichts übrig haben für großwahnsinnige EU-Visionen.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Gucken Sie mal in die Verfassung, Herr Pastörs!)

Wer braucht so etwas? Sie werden doch nicht einmal mit dem Problem in Deutschland fertig.

(Reinhard Dankert, SPD: Aber Sie!)

Diese Flucht in die Größe ist typisch für Ihre Politik.

(Raimund Borrmann, NPD: Ja.)

In den kleinen Landkreisen, die es in Mecklenburg-Vorpommern vor 1994 gab, brachten Sie nichts zustande und die Lösungen waren größere Kreise. Und jetzt machen Sie das, weil es nicht funktioniert, noch größer. Das Land haben Sie an den Rand der Überlebensfähig-

keit gewirtschaftet, also wird der Nordstaat vorbereitet. Großbundesländer müssen her. Auch die EU wird immer ausgeweiteter, je maroder sie wird. Nach Rumänien und Bulgarien droht die Aufnahme der Türkei, womit eine gemeinsame Grenze mit dem Irak hergestellt wäre.

Angesichts solcher Aussichten ist die Forderung nach einem Austritt aus der EU beinahe überflüssig. Man muss ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Pastörs, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Udo Pastörs, NPD: Ich komme zum Schluss.

Man muss nur abwarten, bis dieser aufgeblasene Ballon von selbst platzt. Daher gibt es auch noch einen weiteren Aspekt der Europatauglichkeit der Verwaltung, nämlich die Fähigkeit, ein Konzept zu erarbeiten, wie wir dann die EU abwickeln, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/354. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das war jetzt für mich nicht so ganz deutlich. Können wir das bitte noch einmal wiederholen? Wer stimmt dem Antrag zu? – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/354 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, FDP und NPD, einigen Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei und Stimmenthaltungen der Fraktion der Linkspartei angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11:** Beratung des Antrages der Fraktion der Linkspartei.PDS – Alle Kinder gleich behandeln – SGB II und SGB XII novellieren, auf der Drucksache 5/356.

**Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:
Alle Kinder gleich behandeln –
SGB II und SGB XII novellieren
– Drucksache 5/356 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Dr. Linke. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Linkspartei.PDS hat die Reform des Sozialhilferechts in Form des SGB II stets abgelehnt. Die heutige Situation im Land begründet diese Haltung im Nachgang jeden Tag neu. Weder wurden die Kommunen entlastet, noch ist es mit all den neu geschaffenen bürokratischen Instrumenten und Theorien zum sogenannten aktivierenden Sozialstaat gelungen, das entscheidende soziale Problem dieser Gesellschaft mit all seinen Folgen, nämlich die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Langzeitarbeitslosigkeit, zu entschärfen.

(Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Sie wissen, auch auf dem Arbeitsmarkt gilt das Prinzip von Angebot und Nachfrage – wo das eine fehlt, mangelt es auch an dem anderen, und wo immer mehr Arbeitsplätze dem technischen Fortschritt weichen müssen, benötigen

wir andere Lösungen. Arbeitslosigkeit ist nun einmal in den seltensten Fällen ein persönlich verursachtes, sondern vielmehr ein gesellschaftlich bedingtes, ein von der Gesellschaft verursachtes Problem. Die Linkspartei.PDS bleibt deshalb bei ihrer Forderung: Schaffung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, abgesichert durch einen gesetzlich garantierten Mindestlohn. Das ist einer der notwendigen Schritte auf dem Weg zu einem zukunftsfähigen Sozialstaat.

(Beifall Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Ich könnte es also an der Stelle kurz machen und sagen, die Hartz-Gesetze, insbesondere das SGB II, gehören abgeschafft.

(Udo Timm, CDU: Öl –
Kerstin Fiedler-Wilhelm, CDU: Vielleicht!)

Davon, so denke ich, werde ich Sie aber heute wohl nicht in Gänze überzeugen, da ja schon in der Vergangenheit die Linkspartei.PDS im Bundestag und auch über den Bundesrat die einzige Partei war, die diese Gesetze abgelehnt hat und weiterhin auch ablehnen wird, wo hingegen die anderen Parteien im Bundestag noch im letzten Sommer weitere Verschärfungen dieses Gesetzes beschlossen haben.

Sie kennen die Probleme mit dem Gesetz alle aus Bürgersprechstunden oder Briefen von Betroffenen, in denen diese ihre Verzweiflung und ihre Perspektivlosigkeit beschrieben haben. Sie kennen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten aus den Stellungnahmen der Betroffenenverbände oder eben auch aus der Arbeit des Petitionsausschusses in unserem Landtag. Sie kennen die Kritik auch durch die Arbeit und das Gutachten des Ombudsrates, der seine Tätigkeit eingestellt hat beziehungsweise einstellen musste, und in dem ja überhaupt keine PDS-Politiker, sondern allein Politiker Ihrer Parteien vertreten waren und dennoch herbe Kritik am Gesetz übten.

Überall wird deutlich, dieses Gesetz, das SGB II, entspricht weder der Lebenswirklichkeit noch den Lebenserefordernissen. So wurden mit dem SGB II unter dem Aspekt, die erwerbsfähigen Arbeitssuchenden müsse man nur richtig fordern, dann fördere man sie auch, nun eine Reihe von Änderungen im Sozialrecht eingeführt, die insbesondere Kinder und Jugendliche gegenüber der Rechtslage nach dem BSHG benachteiligen.

Heute thematisieren wir herausgehoben die kindbezogenen Leistungen, wie das sogenannte Begrüßungsgeld für Neugeborene, das Kindergeld oder Geldgeschenke und andere kindbezogene Leistungen oder Zuwendungen an oder für Kinder und Jugendliche, die in Bedarfsgemeinschaften leben. Die gesetzlichen Grundlagen, das SGB II und die Verordnung, nach denen die Anrechnung aktuell erfolgt, sind Ihnen bekannt. In der ALG-II-Verordnung zur Berechnung von Einkommen heißt es: „einmalige Einnahmen und Einnahmen, die in größeren als monatlichen Zeitabständen anfallen, wenn sie jährlich 50 Euro nicht übersteigen,“ sind nicht als Einkommen zu berücksichtigen.

Was bedeutet das in der Praxis? Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher zum Geburtstag, zu Ostern, Weihnachten oder zum Zeugnis ein Geldgeschenk von je 20 Euro erhält, dann müssten seine Eltern viermal 20 Euro als Einnahmen angeben und schon 30 Euro davon würden auf das Sozialgeld des Jugendlichen in der Bedarfsgemein-

schaft angerechnet. Wenn dann Onkel und Tante auch noch etwas geben, würde das Kind oder der Jugendliche das komplett zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes einsetzen müssen. Und nun sagen Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete: Entspricht das der Lebenswirklichkeit?

(Kerstin Fiedler-Wilhelm, CDU:
Nein, weil das keiner angibt.)

Ist das gerecht?

Ähnliches gilt für Jugendweihe, Konfirmation oder Kommunion und auch für die Einschulung von Kindern aus diesen Familien. In diesen Fällen wurde nach dem BSHG zusätzliches Geld bereitgestellt. Nun sind die Familien auf sich allein gestellt, eine Situation, die ich mir, die ich aber eben auch anderen Menschen nicht wünsche. Zum einen wird weniger Geld mit der Begründung zur Verfügung gestellt, das wäre alles im Regelsatz enthalten. Zum anderen sind die erhaltenen Geldgeschenke meldepflichtig und ab dem Betrag von 50 Euro anzurechnendes Einkommen.

Bundesminister Müntefering, die Bundesagentur und auch Herr Minister Seidel erklärten nun, dass Geldgeschenke kein Problem wären, sofern sie nicht unangemessen hoch seien. Nach dem Gesetz endet die Grenze der Angemessenheit bei 50 Euro. Und das empfinden die Betroffenen, das empfinde ich durchaus als Problem. Die Grenze für Anrechnungsfreibeträge sollte im Interesse der Kinder und Jugendlichen auf mindestens 500 Euro im Jahr erhöht werden, gerade wenn man sich Preise für Bücher oder Sportkleidung vergegenwärtigt, Dinge, die alle Kinder für eine anregungsreiche Freizeitbeschäftigung dringend benötigen.

Schließlich entspricht es der Lebenswirklichkeit, dass Kinder kleinere Geldgeschenke erhalten, um für die Erfüllung bestimmter Wünsche – sei es ein Musikinstrument, ein Sportgerät, einen Computer oder Ähnliches – zu sparen. Das erfordert Ausdauer, Zielstrebigkeit, Sparsamkeit und Planmäßigkeit gleichermaßen, Eigenschaften, die ebenso wie der sorgsame und planmäßige Umgang mit Geld erlernt, geübt werden müssen und die den Kindern im späteren Alter helfen, nicht in eine Schuldenfalle zu tappen. Eine Summe von maximal 50 Euro im Jahr hierfür vorzugeben und alles Weitere zur finanziellen Unterstützung auf das Einkommen der Eltern anzurechnen, konstruiert damit indirekt eine Unterhaltspflicht minderjähriger Kinder für ihre Eltern, die es zivilrechtlich, also nach dem BGB so überhaupt nicht gibt.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Kinder und Jugendliche, die nicht in Bedarfsgemeinschaften leben, haben dieses Geld zu ihrer eigenen Verfügung. Und damit sind wir bei der rechtlichen Bewertung, eben bei der Benachteiligung, die uns eine Gleichbehandlung fordern lässt. Aber wir fordern daneben auch die Aufhebung der kindbezogenen Reduzierung im SGB II, sowie die Aufhebung der Annrechnung des Kindergeldes nach dem Bundeskindergeldgesetz auf das Einkommen des jeweiligen Kindes. Schließlich stellt die Anrechnung auf das Einkommen des Kindes quasi auch eine Anrechnung auf das Einkommen der Eltern dar. Bei Kindern, deren Eltern im Beruf stehen, wird eine derartige Verknüpfung zwischen dem Kindergeld und dem Einkommen der Eltern so nicht hergestellt.

Die Pauschalierung der Regelsätze insgesamt sowie die genannten Reduzierungen berücksichtigen weder den wachstums- noch den bildungsbezogenen Bedarf von Kindern und Jugendlichen. Ihnen werden durch diese finanziellen Beschränkungen nicht hinnehmbare Grenzen der geistig-kulturellen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gesetzt. Auch hier bedarf die Regelsatzverordnung zum SGB II des Bundes aus unserer Sicht dringend einer Änderung.

Es bleibt an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass Geldzuwendungen bereits heute anrechnungsfrei sein können – wir haben das heute auch in der Zeitung gelesen –, sofern sie zweckgebunden sind. Und hier ist unser Antrag dahin gehend formuliert, dass die Landesregierung Kommunen, Unternehmen, also all diejenigen, die im Interesse von Kindern und Jugendlichen Mittel bereitstellen, darüber aufklären sollte, dass es zielführend ist, für ein Geldgeschenk einen beabsichtigten Verwendungszweck anzuführen. Deshalb werbe ich auch mit diesem Ansatz für unseren Antrag und fordere Sie auf, unseren Antrag zu unterstützen

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

und die Landesregierung zu beauftragen, sich im Sinne des Antrages auf Bundesebene für die Anrechnungsfreistellung kindbezogener Leistungen in Bedarfsgemeinschaften einzusetzen und bis zur Herbeiführung eindeutiger Regelungen im Sinne des Antrages Kommunen und die Arbeitslosengeld-II-Familien mit Informationen und Empfehlungen so zu unterstützen, dass diese kindbezogenen Leistungen den Kindern und Jugendlichen zugutekommen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Dr. Linke.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Tegtmeier von der SPD.

Martina Tegtmeier, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr geehrte Frau Dr. Linke, ich war sehr gespannt, mit welchem Beitrag Sie diesen Antrag hier einbringen werden, nämlich vor dem Hintergrund unserer Aussprache am heutigen Morgen zum Thema Kinderbetreuung, bei dem die Beiträge ganz stark auf die Chancengleichheit von Kindern abzielten. Die Begründung, die Sie hier vorgetragen haben, richtet sich eigentlich in erster Linie darauf aus: Abschaffung von SGB II. Sie haben das auch ausgeführt. Hartz IV, da waren Sie immer schon dagegen. Viele Punkte haben sich durch Ihre kritischen Anmerkungen durchaus bestätigt. Wir haben jedoch nach der Diskussion am heutigen Morgen alle so ziemlich gleich die Überzeugung erlangt, um eine Chancengleichheit für unsere Kinder und Jugendlichen herzustellen, wollen wir Geld, wollen wir viel Geld, und das vom Bund, damit wir mit der flächendeckend ausgedehnten Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen gut vorankommen können.

Eine Bundesinitiative, die kindbezogene Zuwendungen für die Mitglieder von Bedarfsgemeinschaften anrechnungsfrei stellt, hört sich zunächst einmal sehr gut an.

Wenn man jedoch in die Begründung hineinschaut und sieht, was Sie darunter alles benennen – Begrüßungsgeld für Neugeborene, Kindergeld, Kindergeldzuschlag, Elterngeld –, und das alles unter dem Kontext sieht, dass Sie in der Überschrift Ihres Antrages auf eine chancengleiche Entwicklung abzielen, muss man doch schon mal sehr skeptisch werden.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Das glaube ich jetzt nicht. –

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:

Das steht doch gar nicht da.)

Ja, Anrecht auf chancengleiche Entwicklung – das steht da wohl so drüber.

Und wenn ich mir dann anschau, wie unterschiedlich allein das Begrüßungsgeld kommunal bezahlt wird, zum einen sind es nur einige Kommunen, die es überhaupt zahlen. Ich würde behaupten, der große Teil der Kommunen zahlt es nicht,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Das ist richtig.)

und die Kommunen, die es zahlen, zahlen es auch noch sehr unterschiedlich. Also dadurch erhalten Kinder ganz unterschiedliche Bevorteilungen.

Zum anderen ist das Kindergeld in Deutschland ja kein Sozialgeld, also keine Sozialleistung in dem Sinne, sondern es dient der Steuerfreistellung des elterlichen Einkommens, das muss man auch mal berücksichtigen. Deswegen glaube ich persönlich, dass die Finanzierung von mehr Kita-Plätzen über eine Absenkung der zu erwartenden Kindergelderhöhung sehr problematisch ausfallen könnte. Der Kindergeldzuschlag, den Sie beispielsweise auch noch ansprechen, der eine Sozialleistung ist, wird ja überhaupt nur bezahlt an Eltern, die selber ihr Existenzminimum sichern können.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Dann darf man das aber doch nicht gegenrechnen, verdammt! Oder doch?)

Das bekommt man ja dann dazu,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Das wird gegengerechnet. –

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:

Das ist doch das Problem. – Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

wenn ich nicht das Existenzminimum des mit mir zusammenlebenden Kindes unter 25 Jahre bestreiten kann.

Also diese Leistungen sind in ganz unterschiedlicher Höhe angesiedelt. Wenn ich mir die Geldgeschenke angucke: Der eine hat reiche Verwandte, der kriegt viel Geld zum Geburtstag oder sonst wann geschenkt, der andere wenig. Insgesamt ist es ja tatsächlich so, wir sehen, dass es vielen Kindern sehr schlecht geht

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Deswegen nehmen wir ihnen dann auch die Geschenke weg.)

und dass sie auch Sonderzuweisungen nicht für sich beanspruchen können. Aber da wir wirklich für eine bessere Chancengleichheit für alle Kinder sind, haben wir uns für einen anderen Weg entschieden.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Darüber haben wir heute Morgen auch viel gesprochen. Wir wollen die Kita-Betreuung ausbauen. Wir haben eigentlich als oberstes Ziel einen Anspruch auf gebührenfreie Ausbildung von der Kinderkrippe bis einschließlich des Studiums, und das gekoppelt mit Erziehungshilfen für die Eltern. Das scheint uns der gerechtere Weg zu sein. Dafür brauchen wir auch viele Mittel des Bundes. Und wenn wir uns die Diskussion auf Bundesebene angucken, geht die ja eher dahin, die Regelsätze noch mal runterzusetzen statt hoch. Um eine Chancengleichheit im ALG II zu verbessern für unsere Kinder, könnte man über den Regelsatz als solchen verhandeln und einen höheren Regelsatz verlangen,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Ja, das ist mal ein guter Ansatz.)

weil dieser Regelsatz für Kinder und die unterschiedlichen Entwicklungsstufen, die sie mitmachen, insgesamt zu niedrig angesetzt ist. Diese Meinung teile ich durchaus mit Ihnen. Außerdem teile ich auch die Meinung, die Frau Linke hier zu den Mindestlöhnen vertreten hat, ausdrücklich.

(Beifall

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS)

Jedoch scheint uns, wie gesagt, der andere Weg der bessere Weg zu sein, mit dem Ausbau der Rechtsansprüche unserer Jugendlichen und Kinder auf Ausbildung, Kinderkrippe bis einschließlich Studium, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag an dieser Stelle leider ab.

(Beifall Sylvia Bretschneider, SPD,

und Renate Holznagel, CDU –

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:

Das ist aber sehr schade.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Tegtmeier.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Grabow von der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Meine Damen und Herren, wir haben wieder mal einen Antrag der PDS, der eigentlich Bundesthema ist, wo man in vielen Punkten zwar nicht widersprechen kann, aber wo wir sehr wenig Handlungschancen aus diesem Hause sehen. Außerdem haben – das habe ich mir gerade mal geben lassen – die PDS-Fraktion des Bundestages und die FDP-Fraktion ...

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Linkspartei!)

Gut, die Linkspartei. Danke schön für Ihr Hintergrundwissen.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Ja, ja!)

... dieses schon im Bundestag angefragt. Ich würde lieber die Zeit nutzen – seien Sie mir nicht böse, wir haben heute Morgen über die Kinderproblematik diskutiert –, ich würde lieber einige praktische Hinweise oder lieber die halbe Stunde mit Ihnen nutzen und diskutieren, was wir im Land ändern können. Sicherlich ist das wichtig.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das können wir im Land ändern, ganz schnell.)

Das können wir nicht im Land, das SGB können wir nicht ändern. Es wäre neu, Frau Müller,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Wir bräuchten nur eine Richtlinie zu erlassen.)

dass wir das SGB hier im Lande ändern können. Dann würde ich sofort alle SGBs ändern wollen. Das geht nun mal nicht.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das steht gar nicht so drin. Da steht drin, wir wollen eine kurzfristige Lösung und dann im Bund.)

Ja, gut, das kann man vielleicht auch noch diskutieren.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Aber vielleicht lassen Sie mich einfach aussprechen, Frau Müller. Das ist auch Barrierefreiheit, wenn man nämlich jemanden aussprechen lässt. Wir müssen beide nicht gerade demonstrieren, wie schwer es ist, wenn einer dazwischenschwätzt.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Insofern, meine Damen und Herren, will ich das auch kurz machen, dass wir den Antrag im Namen der FDP ablehnen.

(Beifall Gino Leonhard, FDP, und Michael Roof, FDP –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Das ist schade. – Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das ist wirklich schade.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kuhn von der CDU.

Werner Kuhn, CDU: Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ein Antrag der Linkspartei.PDS, wir haben das Eingangsstatement von Frau Ministerin a. D. schon gehört. Es ist schon erstaunlich, dass Ihnen diese Schwachstellen, Frau Linke, eigentlich jetzt erst in der Opposition so explizit auffallen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Ach, da müssen Sie nicht da gewesen sein beim letzten Mal.)

Sie haben ja seinerzeit auch administrativ ein ganzes Haus geleitet

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Ach, Herr Kuhn! Sie waren im Bund! – Zuruf von Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

und hätten ja, und das war Ihre Aufgabe,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Und Sie waren im Bund!)

die Umsetzung von Arbeitslosengeld II und Hartz IV und das SGB II administrativ durchzuführen gehabt.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Sie waren im Bund! Und was haben Sie gemacht im Bund?!)

Und da hätte man bestimmt etliche Dinge schon regeln können.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Wenn Sie darüber philosophieren, dass Geldzuwendungen in Form von Geschenken an unsere Kinder möglicherweise – ich weiß nicht, wie Sie das handhaben wollen – auch noch per Quittung gehen mit Steuernummer drauf, damit man auch genau weiß, wo was hingehgt,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Also darüber jetzt hier Witze zu machen,
das ist ja wohl niederträchtig.)

dann muss man sich doch wirklich an den Kopf fassen und sagen, was hier für ein Popanz aufgebaut wird, um das Gesetz zu diskreditieren. Wir sind auch mit vielen Dingen nicht einverstanden gewesen. Da kam genau der Knackpunkt und wir haben gesagt, Begrüßungsgeld für einen neuen Erdenbürger in einer Kommune wird ausbezahlt und das wird in einer Bedarfsgemeinschaft angerechnet, das kann nicht in Ordnung sein. Ich bin Herrn Minister Seidel sehr dankbar dafür, dass er sich mit dem zuständigen Arbeitsminister Herrn Müntefering in Berlin darüber in Verbindung gesetzt hat. Man hat sich ausgetauscht und es sind klare Regelungen dafür gekommen. Dafür brauchen wir keine Aktuelle Stunde,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Tja!)

dafür brauchen wir auch nicht Ihren Antrag,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Tja!)

sondern das ist praktische Politik zweier vernünftig miteinander arbeitender Koalitionen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Grundidee von Hartz IV und des SGB II ist, die Eigenverantwortung der Hilfebedürftigen zu stärken

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Hört, hört!)

und dazu beizutragen, dass sie ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln und Kräften möglichst selbst bestreiten können. Ziel des Förderns und Forderns ist natürlich auch die Reintegration in den regulären Arbeitsmarkt. Das wissen wir selber. Der Staat ist nicht in der Lage, in irgendeiner Weise einen Mehrwert zu schaffen. Er kann ganz plausibel gesagt nur den Menschen das Geld im Verteilungsprozess für ganz bestimmte Intentionen wiedergeben, was er ihnen vorher über Steuern, Abgaben et cetera abgenommen hat. Und Sie propagieren immer was völlig anderes und sagen, Geld ist genügend da,

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Worüber reden wir hier eigentlich?!)

das müssen wir nur einfach richtig nehmen und denen geben, die das brauchen. Wir müssen es erst einmal auf dem ersten Arbeitsmarkt erwirtschaften und dann können wir uns auch viele Dinge leisten, die sicher notwendig sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich weiß noch, wie wir damals miteinander darüber diskutiert haben, wie wir die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe am besten realisieren. Und ich habe da nicht so viele Stimmen gehört von Ihrer Seite,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Da hätten Sie sich mal die Ohren putzen müssen!)

dass Sie gesagt haben, das ist überhaupt keine Möglichkeit, um Hilfebedürftigen ein vernünftiges Auskommen zu geben.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Es ist nur das Problem, was an Gesetzeswerk dann geschaffen worden ist, das ist ja enorm teurer geworden als früher.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Sie sind doch nicht richtig informiert.)

Und da haben Sie mit demonstriert

(Zurufe von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS,
und Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

und gesagt, Arbeitshilfe und Sozialhilfe müssen bleiben.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Wie bitte?!)

Jetzt haben wir eine Situation, die tatsächlich auch der staatlichen Fürsorge enorm Geld kostet, ob nun mit einem Optionsmodell oder mit einer Arge et cetera.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Er weiß nicht, was er spricht.)

Da gibt es noch etliche Dinge nachzuarbeiten, was gerade die Betriebskosten betrifft. Was kümmert es mich, ob ich das Fenster, wenn die Heizung an ist, aufhabe oder am Rad drehe,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Was hat denn das mit Geldgeschenken
für Kinder und Jugendliche zu tun?)

die Betriebskosten werden jetzt eh von der öffentlichen Hand bezahlt und dann müssen die das eben so in Kauf nehmen.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Wissen
Sie überhaupt, worüber Sie reden, Herr Kuhn?)

Da sind viele Dinge, die Betriebskosten und Heizungskosten nur mal ganz praktisch aus einem solchen Ding herausgegriffen, die letztendlich auch vernünftig zu justieren sind.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Solange es für den Betroffenen ökonomisch in vielen Fällen auch noch günstiger ist,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Pfuil!)

sich auf Arbeitslosengeld II oder Minijobs zu beschränken, ist natürlich, was die Erwerbstätigkeit betrifft, der Antrieb eher gedämpft.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Anreize zum Hinzuverdienst sind daher so zu setzen, dass derjenige, der mehr arbeitet, auch mehr in der Tasche hat, damit sich Leistung lohnt. Das ist alles in Ordnung. Und wenn wir das auf unser Land Mecklenburg-Vorpommern reflektieren, wissen wir ganz genau, dass wir noch bei einer Arbeitslosenquote, die um 17 Prozent liegt, in diesem Bereich sehr, sehr beschränkt in unseren Möglichkeiten sind. Und da gilt es tatsächlich, Wirtschaftspolitik so anzusetzen, dass wir den Aufschwung, der in ganz Deutschland jetzt da ist, viel besser auf unser Land übertragen können, damit mehr Leute in Arbeit kommen, aber dass sie nicht nur in Jobs kommen, die im Dienstleistungsbereich sind

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Zum Thema!)

für 200 Stunden im Monat irgendwo bei 1.200/1.300 Euro.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Es geht um die Kinder!)

Und wenn Sie dann alles zusammenrechnen: Bist du der Alleinverdiener in der Familie und bekommst deine

345 Euro, dein Partner auch, für die Kinder ebenfalls die Förderung, Heizung und Betriebskosten noch dazu, dann sagt der, warum soll ich mich eigentlich mühen.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Dann machen wir doch den Mindestlohn. – Zurufe von Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS, und Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Das ist eine Geschichte, über die müssen wir uns in der Zukunft noch intensiver unterhalten, damit wir gerade die, die in Arbeit sind, letztendlich unterstützen, dass sie nicht noch aus der öffentlichen Hand eine Förderung hinzubekommen müssen.

Wenn ich Ihnen die Zahlen nenne: Vor der Reform im Jahr 2004 beliefen sich die Ausgaben von Bund, Ländern und Kommunen für Arbeitslosenhilfe plus Wohngeld und Sozialhilfe auf 38,6 Milliarden Euro. In 2005 gaben Bund und Kommunen für Hartz IV bereits 44 Milliarden Euro aus. Plus 5,8!

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Und was können die Kinder dafür? –
Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Das wissen wir doch.)

Ich habe Ihnen ja gerade gesagt, Sie müssen das bei den Kindern ganz realistisch betrachten.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Sie müssen zum Thema reden.)

Das Begrüßungsgeld, das war der Knackpunkt dabei

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Auch nicht! Sie denken ja gar nicht nach.)

und deshalb haben Sie ja auch diese Konstruierung gemacht.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Sie wissen ja gar nicht, wozu Sie sprechen.)

Das haben wir gemeinsam gelöst und da brauchen Sie in keinsten Weise jetzt noch nachzukarten mit irgendwelchen Geldzuwendungen, die Sie möglicherweise, ich habe das vorhin schon erwähnt, ich will das gar nicht noch mal ausführen,

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

in eigenartiger Weise zu Protokoll geben wollen, mit Quittung und was weiß ich und das wird angerechnet auf irgendwas.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Wo steht denn das?)

Ach, hören Sie doch auf!

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Sie können ja nicht mal lesen!)

Wir müssen doch nicht überbürokratisieren in einer Größenordnung, die überhaupt nicht im Gesetz drinsteht.

(Beifall Harry Glawe, CDU,
und Dr. Henning von Storch, CDU)

Wir haben jetzt Arbeitslosengeld II jährlich ungefähr 2,2 Milliarden Euro mehr ausgegeben und das ist schon enorm. Das wird im Bundeshaushalt letztendlich komplett mit eingebaut. Hartz IV ist somit, nicht wie Sie das immer sagen, nur ein Spargesetz zur Entlastung der öffentlichen Haushalte auf Kosten der sozial Schwachen

unserer Gesellschaft. Das wird von Ihnen fälschlicherweise propagiert. Wir sind uns in der Koalition einig darüber, nicht nur den Arbeitslosen und ihren Familien zu helfen und ihnen nicht den Rotstift anzusetzen. Dies gilt im Besonderen auch für Kinder. Folglich unterstützen wir als Landesregierung nachhaltig den Einsatz für Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit von Kindern. Heute Morgen haben wir darüber debattiert. Der Einstieg in das Kindergartenjahr, das nicht mehr mit Elterngeld versehen ist, der soll so schnell als möglich geschafft werden.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Warten wir es mal ab!)

Das ist eine Form von Chancengleichheit, damit letztendlich in der Vorschulbildung, in der frühkindlichen Bildungsphase unsere Kinder einen guten Einstieg in die Grundschule haben und eine vernünftige schulische Bildung bekommen, die eine Grundvoraussetzung für die berufliche Bildung nachher ist. Wir müssen doch den Tatsachen in Mecklenburg-Vorpommern ins Auge schauen und wissen ganz genau, dass es nicht nur kompliziert ist, genügend Lehrstellen zu bekommen, sondern die Bewerber, die auf die einzelnen Lehrstellen reflektieren, sind ja manchmal nicht in der Lage, die Grundvoraussetzungen zu erfüllen. Das ist eine Riesenaufgabe.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Ich finde, dass Sie regelrecht am Thema vorbeireden.)

Es geht um Chancengleichheit, es geht um Kinder und da spielt das eine enorme Rolle.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Es geht um den Antrag „Alle Kinder gleich behandeln“.)

Das bedeutet aber nicht, dass wir den vorliegenden Antrag der Linkspartei.PDS in der Form unterstützen, wie Sie das gerade vorgeführt haben. Sie, liebe Genossinnen und Genossen, kommen wieder einmal zu spät.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja wohl der Gipfel!)

Wir haben den Knackpunkt geregelt. Die Landesregierung ist längst auf Bundesebene erfolgreich gewesen. Ich habe es Ihnen vorhin gesagt.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Wie bitte?! Da steht „kann“.)

Das Arbeitslosengeld II wird nicht von einem Begrüßungsgeld

(Zurufe von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS,
und Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

oder anderen Zuwendungen in der Bedarfsgemeinschaft belastet. Sie laufen mit Ihrem Antrag ins Leere.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Deshalb möchte ich auch diesbezüglich meine Ausführungen beenden. Unsere Fraktion wird Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Abgeordneter, hier ist noch eine Anfrage von Frau Gramkow von der Linkspartei.PDS.

Werner Kuhn, CDU: Die vertagen wir besser in den Ausschuss.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Sie sind feige! – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Ich möchte doch darum bitten – hier sind zweimal solche Unterstellungen wie „feige“ erfolgt –, wir wollen uns hier an einen Ton gewöhnen, der fair ist,

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Und was ist „Popanz“? Das ist auch gesagt worden.)

und dazu gehört auch, dass wir nicht anderen Abgeordneten unterstellen, dass sie angeblich nicht lesen könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Aber dann möchte ich auch nicht
als Popanz beschimpft werden.)

Frau Müller, ich bitte auf jeden Fall, diesen fairen Ton hier mit einzuführen.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Dem Redner hätten Sie das bitte auch sagen müssen.)

Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Müller von der Linkspartei.PDS.

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS
und Werner Kuhn, CDU)

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Meine Rede hat sich erübrigt. Das Gesetz muss geändert werden. Das habe ich jetzt vernommen.

Werter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es freut mich, dass bei diesem Thema unser Beschlussantrag heißt: „Alle Kinder gleich behandeln“.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Ich sage es hier noch mal klar und deutlich,

(Zuruf von Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

wir wollten hier keine Vermischung mit dem, was wir heute Morgen diskutiert haben, sondern ein ganz für sich stehendes Thema.

(Beifall Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS)

Zu der Anmerkung wegen dem Nichtlesenkönnen. Ich fand mich irgendwie angegriffen, weil ich als Popanz bezeichnet wurde von Herrn Kuhn. Nur das mal zur Richtigstellung.

(Jörg Vierkant, CDU: Das stimmt nicht, das stimmt nicht.)

Er hat das gesagt.

(Jörg Vierkant, CDU: Er hat gesagt, Popanz aufbauen. Das ist eine ganz andere Redewendung.)

Meine Damen und Herren, die Debatte ist schon sehr, sehr lang. Allerdings haben wir in ...

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Abgeordnete Müller, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kuhn?

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Nein, ich muss ja erst mal anfangen zu reden.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja wohl unfair, Herr Kuhn. –
Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Also wie gesagt, die Debatte war schon sehr, sehr lang. Allerdings habe ich das Gefühl, dass hier keine Argumente ausgetauscht wurden, sondern Argumente gesprochen wurden, mit dem Zuhören war es gegen null tendierend. Denn wenn man zugehört hätte, hätte man gewusst, dass es uns als Linkspartei um einen ganz spezifischen Fakt geht. Und über diesen spezifischen Fakt werden wir hier reden, werde ich hier reden und werde das noch einmal ganz differenziert darstellen. Und da hilft auch nicht, dass Herr Seidel sich mit Herrn Müntefering darüber geeinigt hat, wie Begrüßungsgeld behandelt werden „kann“.

(Jörg Vierkant, CDU: Das war aber ein großer Erfolg.)

Und, meine Damen und Herren, die Sie da gelesen haben im „Nordkurier“, lesen Sie bitte richtig. Herr Müntefering hat gesagt, dass Begrüßungsgeld nicht anrechnungsfähig sein „kann“. Und genau dieses Wort steht heute in der Zeitung auch. Außerdem geht es uns nicht nur um Begrüßungsgeld – das steht auch ganz deutlich da –, sondern um Sach- und Geldgeschenke für Kinder und Jugendliche, also auch um Konfirmationsgeschenke, um Kommunionsgeschenke, um Jugendweihegeschenke, Weihnachten, Ostern und so weiter. Uns geht es ganz spezifisch darum, dass diese Geschenke nicht nur nicht angerechnet werden können, sondern dass sie nicht angerechnet werden. Wer will denn von uns wirklich, dass Kinder und Jugendliche, wenn sie von ihren Verwandten, Eltern, Oma, Opa, Onkel, Tante und so weiter Geschenke bekommen, die einsetzen, um, Herr Kuhn, dafür die Heizung der Familie zu bezahlen?! Es wäre schön, Herr Kuhn, wenn Sie die Gesetze kennen würden, die Sie selber mit verabschiedet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS – Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Das wäre gut.)

Es bekommen nicht beide Eltern, Vater und Mutter, diese 345 Euro. Der Zweite bekommt 311 Euro. Das ist schon etwas weniger, ganz davon abgesehen, was es dann noch für die Kinder gibt. Außerdem lenkt das vom wahren Problem, was wir hier ansprechen, ab. Es geht um die Geschenke, um die Sachleistung, die bitte schön ein Kind, ein Jugendlicher erhält für dieses und jenes. Das darf nicht angerechnet werden. Da haben wir auch ganz klipp und klar und deutlich geschrieben, dass wir hier auffordern, dass dafür gesorgt wird, dass bis zur Änderung des Gesetzes – Herr Grabow, wir haben auch nicht geschrieben, dass die Landesregierung das Gesetz ändern soll –,

(Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

dass bis zur Änderung des Gesetzes Möglichkeiten gefunden werden, einmal die Familien aufzuklären, inwieweit sie agieren müssen, damit Geschenke als Geschenke anerkannt werden, und zum anderen dafür zu sorgen, dass diejenigen, die bearbeiten, auch dementsprechend handeln können, nämlich dass sie wirklich Geldgeschenke und Sachleistungen anrechnungsfrei behandeln. Das steht dann so schön im Gesetz, dass die Berater das im Einzelfall prüfen und entscheiden können.

Meine Damen und Herren, die Sie hier sitzen und, ich denke, doch mehr oder weniger auch mit Arbeitslosengeld-II-Empfängern zu tun haben, indem sie zu Ihnen kommen und ihre Nöte schildern, oder wir, die wir im

Petitionsausschuss sind, wenn ein Berater/eine Beraterin diese Möglichkeit hat, hat er/sie sie doch nicht wirklich. Wir wissen doch ganz genau – und ich weiß auch, dass es interne Anweisungen dahin gehend gibt –, dass das Geld zu sparen ist, dass einzusparen ist. Wir haben sehr wohl schon einmal zu Gehör bekommen, auf welche Art und Weise die Bundesagentur für Arbeit Geld eingespart hat und sich auch damit brüstet, dass sie das eingespart hat. Sie sparen, sie sparen, sie werden eben nicht entscheiden, kann oder kann nicht. Sie werden entscheiden, kann lieber nicht, eh ich selber was draufkriege. Deswegen fordere ich, fordern wir von Ihnen, hier dementsprechend zu agieren, dass, bis es eine eindeutige Regelung von Gesetzesseite, also von Bundesseite gibt, hier im Lande alle Möglichkeiten erfasst werden, um ganz eindeutige Richtlinien dahin gehend festzulegen, wie mit diesem kindbezogenen – und ich betone, kindbezogenen – und nicht Familien erhaltenden Leistungen umzugehen ist.

Sie haben sehr wohl auf das SGB II abgehoben. Da mache ich auf Folgendes aufmerksam, aber das wird Sie nicht weiter befremden, wenn es von jemandem kommt, der der Linkspartei angehört. Sie haben voriges Jahr im Sommer das SGB II mit dem sogenannten Fortentwicklungsgesetz bereichert – Anführungsstriche bitte bei „bereichert“. Dass Sie sich nicht schämen, zu so einer stringenten Art und Weise des Umklammers von Menschen Fortentwicklungsgesetz zu sagen! Fortentwicklung wovon? Fortentwicklung von Armut und von ungleicher Behandlung von Kindern, denn wenn Sie auf der einen Seite sagen, dass Beraterinnen und Berater entscheiden können, ob sie anrechnen oder nicht, dann sage ich Ihnen klipp und klar: Nach dem Fortentwicklungsgesetz ist ihnen das gar nicht möglich. Darin steht ganz eindeutig, die Summen zum Decken der Bedarfe sind festgeschrieben, mehr wird nicht gebraucht und alles, was darüber hinaus ist, ist abzulehnen. Lassen Sie sich mal durch den Kopf gehen, auf welche Art und Weise Sie hier die Angestellten, die Beraterinnen und Berater in die Zwickmühle bringen, wenn Sie nicht in der Lage sind, für eine kurze Zeit, bis etwas anderes ins Gesetz geschrieben worden ist, eindeutige Dinge schriftlich niederzulegen.

Ich mache Sie nur ganz nebenbei darauf aufmerksam, dieses Fortentwicklungsgesetz im SGB II ist Artikel 3 Absatz 3. Wir haben ein Grundgesetz. Da gibt es ebenfalls unter dem Punkt 3 Absatz 3 eine wunderschöne Angelegenheit. Da steht, kein Mensch darf wegen seiner Rasse, Religion, wegen seines Geschlechtes, wegen seiner Wohnung, wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Es ist fast ein Omen, dass Sie genau diese Paragraphen genommen haben für dieses Fortentwicklungsgesetz und Kindern noch weniger gleiche Behandlung – ich betone, gleiche Behandlung – wie anderen Kindern zukommen lassen wollen.

Geben Sie Ihrem Herzen ein Stoß! Wir haben Argumente miteinander ausgetauscht, wir haben einander auch Stück für Stück zugehört. Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche über das, was sie geschenkt bekommen, in Bedarfsgemeinschaften verfügen können. Es kann doch nicht so schwer sein, sich dafür zu begeistern. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Müller, ich möchte Sie noch auf Folgendes hinweisen: Sie haben eben gesagt, dass Sie sich vorhin angegriffen fühlten mit dem Begriff

„Popanz“. Wir haben uns hier noch einmal ausgetauscht. Das bezog sich nicht auf Sie.

Ich möchte dazu aber noch einmal feststellen: Wenn jemand hier einen Fehler macht, hat der andere nicht das Recht, seinerseits auch einen Angriff zu machen. Insofern, es gibt kein gleiches Recht im Unrecht. Kein Abgeordneter hat hier, weil ein anderer einen Fehler gemacht hat, das Recht, auch so zu verfahren.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Müller von der NPD.

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schon auf der Landtagssitzung am 31. Januar dieses Jahres stellte meine Fraktion den Dringlichkeitsantrag, dass das Begrüßungsgeld, welches von manchen Kommunen unseres Landes ausgezahlt wird, nicht auf die Leistungen nach SGB II angerechnet werden darf. Die Landesregierung wurde darin aufgefordert, hier den entsprechenden Initiativen auf Bundesebene und in Zusammenarbeit mit den Kommunen des Landes zu folgen.

Für den Block der selbst ernannten demokratischen Fraktionen dieses Hauses sprach damals der Abgeordnete Glawe

(Harry Glawe, CDU: Sehr richtig.)

und teilte uns kurzerhand mit, ich zitiere aus dem Sitzungsprotokoll: „Der Antrag der NPD-Fraktion als Dringlichkeitsantrag zum Thema ‚Begrüßungsgeld‘ ist entbehrlich, da sich erstens die Regierung, zweitens alle demokratischen Fraktionen und drittens auch die kommunalen Spitzenverbände mit diesem Thema beschäftigen. Daher ist die Dringlichkeit nicht angezeigt.“

(Heinz Müller, SPD: Recht hat er.)

So lehnten Sie in alter Volkskammermanier unseren Dringlichkeitsantrag ab.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und nun sehen Sie es, Herr Abgeordneter Glawe, unser Antrag ist in etwas veränderter Form wieder da, und zwar von Ihrem damaligen Abstimmungspartner Linkspartei.PDS.

Zwar hat man den Medien am 27. März entnehmen können, dass sich der Wirtschaftsminister Seidel an den Bundesminister Müntefering mit der Bitte um Klärung des Problems gewandt hat. Dieser hat nun inzwischen auch geantwortet. Diese Antwort ist aber alles andere als erschöpfend. Eine Notwendigkeit zur Gesetzesänderung sieht Müntefering nicht. Genau hier liegt aus Sicht meiner Fraktion das Problem. Es kann anrechnungsfrei belassen werden, muss aber nicht. Damit sind die Empfänger von Leistungen nach ALG II gesetzlich der Willkür der zuständigen Behörden ausgeliefert. Wenn man keinen Handlungsbedarf zu einer Gesetzesänderung sieht, dann ist das unverschämt, betriebsblind und unsozial. Wenn eine solche Antwort der Landesregierung ausreicht, dann ist das bezeichnend.

Meine Damen und Herren, Sie und Ihre Parteivertretung im Bundestag haben damals die sogenannten Hartz-IV-Reformen regelrecht durchgepeitscht. Sie haben Ihre schlecht gemachten Gesetzentwürfe gegen die Mehrheit unseres Volkes beschlossen, welche damals berechtigterweise auf die Straße gegangen ist, um gegen diesen Pfusch zu demonstrieren. Wenn ich mir die Ergeb-

nisse Ihrer Jahrhundertreform ansehe, dann haben Sie zwar einen weiteren Beitrag zur Verelendung unseres Volkes geleistet, Arbeitsplätze haben Sie allerdings nicht geschaffen. Sie haben nur in den Geldbeutel der Menschen hineingegriffen, welche vorher schon kaum Perspektiven hatten. Ihre Gesetze lassen es sogar zu, dass bei den Bedarfsgemeinschaften gekürzt wird, nur weil die Kinder Geldgeschenke bekommen.

Die Anrechnung von Begrüßungsgeld auf die Leistungen nach ALG II ist bei Weitem kein Einzelfall. Wenn die Landesregierung solche Ungerechtigkeiten zulässt und sich mit dem Brief des Bundesarbeitsministers Müntefering ruhigstellen lässt, dann ist ihr nicht mehr zu helfen. Dazu fällt einem heute sicherlich nur ein: große Worte, keine Taten.

(Reinhard Dankert, SPD:
Wollen Sie uns denn helfen?)

Wir hingegen wollten damals Nägel mit Köpfen machen, als wir unseren Dringlichkeitsantrag einbrachten. Heute haben wir wieder die Gelegenheit, Nägel mit Köpfen zu machen,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

nachdem Sie sich mit unserem Antrag nicht befassen wollten.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Kinderfreundlichkeit und eine bessere Familienpolitik, das ist der Tenor, welcher immer wieder von allen Parteien in der öffentlichen Debatte beschworen wird. Es ist daher unverständlich, dass Eltern, welche Arbeitslosengeld II erhalten, hier dermaßen benachteiligt werden. Dem ist schnellstens und dringend ein Riegel vorzuschieben. Machen wir als Landtag klar, dass wir eine solche Regelung nicht wollen! Geben wir der Landesregierung heute den klaren Auftrag, dass sie gegenüber der Bundesrepublik in der Sache initiativ wird! Dies muss in der Endkonsequenz eine Gesetzesänderung im SGB II beziehungsweise SGB XII sein. Mit einem Brief ist das sicherlich nicht getan. Wir werden daher dem vorliegenden Antrag zustimmen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/356. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Enthaltungen? – Damit ist dieser Beschluss abgelehnt bei Zustimmung der Linkspartei.PDS und der NPD sowie Ablehnung der Fraktionen der SPD, CDU und FDP.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Nein zum Braunkohleabbau im Aufsuchungsfeld Lübtheen, Drucksache 5/166.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Nein zum Braunkohleabbau
im Aufsuchungsfeld Lübtheen
– Drucksache 5/166 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Pastörs von der NPD.

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit Jahrzehnten bedroht die Menschen im Großraum Lübtheen ein geplanter Braunkohletagebau, aktuell durch den US-amerikanischen Großkonzern MIBRAG Washington Group. Ebenso seit Jahren wandten sich die unterschiedlichsten Naturschutzvereinigungen und Bürgerinitiativen orientierungs- und Hilfe suchend an die Politik.

Auf der Grundlage einer Kleinen Anfrage der PDS vom 08.07.1996 teilte die damalige CDU-SPD-Regierungscoalition mit: „Ein ablehnender Bescheid“ an die MIBRAG bezüglich Bohrgenehmigungen „ist durch das ... Bergamt Stralsund in Vorbereitung.“ Mit Datum vom 26.06.1998 gab es dann eine erneute Kleine Anfrage der PDS: „Unterstützt die Landesregierung die Vorhaben der MIBRAG hinsichtlich der Erkundung, Erschließung und des Abbaus von Diatomeenkohle im Raum Lübtheen?“ Überraschende Antwort: „Dem ergänzten Antrag der MIBRAG auf Erlaubnis zur Aufsuchung wurde durch das ... Bergamt Stralsund ... stattgegeben.“ Und weiter: „Die“ CDU-SPD-„Landesregierung sieht in der möglichen Nutzung der Lübtheener Lagerstätte keine Konflikte mit der Tourismusentwicklung der Region.“

Wenn ich von den zwei hierzu noch von der SPD gestellten Kleinen Anfragen mit nahezu gleichlautenden Frage- und Antworttexten aus dem Jahre 2005 absehe, ist nichts weiter passiert. Erst nachdem die NPD in dieser Sache mobil machte, kam Bewegung in die Angelegenheit. Ein Herr Petters, CDU, seinerzeit noch Mitglied dieses Hohen Hauses, wie Frau Bretschneider immer zu sagen pflegt, trat sogar dem Verein „Braunkohlebewegung – Nein!“ bei, immerhin eine Vereinigung, von der bekannt war, dass diese durch ein NPD-Mitglied total unterwandert worden sei. Aber was tut man nicht alles für Kohle und Karriere?!

Meine Damen und Herren des Landtages, warum sagen Sie den Bürgern nicht klipp und klar, wir stehen an eurer Seite gegen das ökologische Wahnsinnsprojekt der MIBRAG, das bei einer Abbautiefe von bis zu 250 Metern laut eines Gutachtens des Fresenius-Institutes zu einer Grundwasserabsenkung bis ins Schweriner Umland führen würde und damit eine regelrechte Verwüstung ganzer Landstriche verursacht? Eine Verbrennung der Kohle mit einem Brennwert von unter 60 Prozent herkömmlicher Braunkohle würde pro Jahr bei einer Leistung von 800 Megawatt 5 Millionen Tonnen CO₂ ausstoßen und das Feinstaubproblem durch Verbrennung der entstehenden Klärschlämme ebenso anheizen.

Und wie sieht die zu erwartende ökonomische Perspektive aus? Nach Einschätzung von Fachleuten ist Folgendes zu erwarten:

1. Es entstehen etwa 300, maximal 400 neue Arbeitsplätze, die hauptsächlich durch von der MIBRAG mitgebrachte Fachleute besetzt werden.
2. Die Gewinne landen beim US-Investor NRG Energy USA und Washington Group International.
3. Es werden durch den Abbau der Kohle im Landkreis Ludwigslust nicht weniger als mindestens 4.000 Arbeitsplätze netto verloren gehen, dies besonders in der Landwirtschaft und im lebensmitteltechnischen Bereich sowie in Handwerk und Handel.
4. Es wird eine Entwertung des Haus- und Grundeigentums bis zu 60 Prozent geben.

5. Um den Tagebau herum wird eine Landflucht der Menschen stattfinden. Hinzu kommt eine negative Ausstrahlung des Landes Mecklenburg-Vorpommern als Urlaubs- und Gesundheitsland.

Wenn wir Braunkohleland werden sollten, können wir „MV-tut-gut-Kampagnen“ vergessen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Und noch ein Wort zu Arbeitsplätzen: In der Region Lippendorf in Sachsen, Standort eines Braunkohletagebaus der MIBRAG mit Kraftwerk, liegt die Arbeitslosigkeit nach Inbetriebnahme des Kraftwerkes bei 23 Prozent. Im Landkreis Ludwigslust haben wir eine Arbeitslosenzahl von um die 13 Prozent, die wir durch die Ansiedlung der MIBRAG nicht noch steigern sollten. Die Motivation des US-Investors ist eben nicht, bei uns Arbeitsplätze zu schaffen, sondern kostengünstig an das Diatomeen heranzukommen, welches für die Rüstungsindustrie ein begehrter Rohstoff ist. Die lästige minderwertige Braunkohle ist hier nur Mittel zum Zweck, günstig an das eigentliche Objekt der Begierde heranzukommen, indem man diesen hochgradig schwefelhaltigen Brennstoff an Vattenfall weiterverkaufen kann.

„Ein Braunkohleabbau in der Griesen Gegend widerspricht der touristischen Entwicklung des Landes und wird aus diesem Grund nicht weiter verfolgt.“ Dieser verräterische Satz in Ihrer Koalitionsvereinbarung, meine Damen und Herren von der Regierung, spricht unverblümt aus, dass nicht wegen der Einmaligkeit der Naturgegebenheiten unserer Elbtalaue, nicht aus Gründen des Schutzes von Mensch und Heimat Sie einen Kohleabbau nicht weiterverfolgen wollen, sondern wegen der touristischen Entwicklung. Und wenn Sie das Tagebauvorhaben nicht weiterverfolgen wollen, so heißt dies doch, dass Sie bis zu Ihren Koalitionsverhandlungen die Absicht verfolgt haben, dies zu tun. Sei's drum, wir alle schulden dem Bürger hier und heute ein politisches Signal, ein Signal der Einstimmigkeit gegen das MIBRAG-Projekt, große Teile unserer Auenlandschaft einfach wegzubaggern. Uns von der NPD aber reichen politische Signale längst nicht aus. Wir wollen von Ihnen, meine Damen und Herren der Blockparteien, Taten sehen. Schaffen Sie Rechtssicherheit und damit auch Investitionssicherheit! Zeigen Sie den Menschen, dass der Landtag nicht bereit ist, das Recht auf Heimat der Gier schierer Profitstrebens zu opfern! Ich weiß, dass Sie von den Blockparteien diesen Antrag ablehnen werden, weil er von uns kommt.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster, ich weise Sie noch mal darauf hin – es ist schon mehrmals geschehen –, dass wir hier in einem demokratischen Gremium sind und keine Blockparteien hier sitzen.

Udo Pastörs, NPD: Mein Name ist nicht Köster, aber ich habe es zur Kenntnis genommen, Herr Präsident.

Nur kommen Sie mir nicht mit dem Vorwurf des Populismus. Sie haben den Menschen seit Jahren versprochen, hier tätig zu werden. Keinen Finger haben Sie gerührt. Jammern Sie also nicht, sondern handeln Sie! Bringen Sie meinewegen unseren Antrag in abgewandelter Form neu ein, damit Sie politisch korrekt zustimmen können. Wir, die NPD-Fraktion, werden dann Ihre Engstirnigkeit missen lassen und dem zustimmen, um Einstimmigkeit zu erzielen. Und weil selbst eine einstimmige Ablehnung des MIBRAG-Vorhabens durch den Landtag keine Gewähr für ein Abbauverbot darstellt, teile ich den Bürgern in meiner Heimatgemeinde jetzt schon mit, dass die

NPD, sollte es zu einem Braunkohleabbau kommen, der Washington Group und ihren Helfershelfern erbitterten Widerstand entgegensetzen wird, meine Damen und Herren, im Parlament ebenso wie auf juristischem Parkett und auf der Straße.

Sie hier wissen allzu gut, dass Sie politisch machtlos dem Treiben der MIBRAG ausgeliefert sind. Nicht nur das Berggesetz spricht hier Bände. Auch die Tatsache von Korruption, Filz und Vetternwirtschaft auf allen Gebieten ist kennzeichnend für die Verhältnisse im Lande. Ihr Nichtstun, Herr Ringstorff, über Jahre in Bezug auf die drohende Verwüstung des Lübbtheener Umlands rechtfertigt das Misstrauen der Bürger Ihnen gegenüber.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ungeheuerlich.)

Die Politik ist von den Menschen längst entlarvt als das Feigenblatt einer Banken- und Konzerndiktatur, meine Damen und Herren.

Aber täuschen Sie sich nicht in der Bewertung des kollektiven Beharrungsinstinktes der Menschen! Ihn lebendig zu erhalten, haben wir uns auf unsere Fahnen geschrieben. Sie und auch die MIBRAG werden dies noch deutlicher als bisher zu spüren bekommen. Das verspreche ich Ihnen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Pastörs, Sie haben eben wieder im Grunde genommen unser Land beleidigt, indem Sie davon gesprochen haben, dass hier Filz, Korruption, Vetternwirtschaft gang und gäbe seien.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist Tatsache.)

Wenn Sie jetzt bitte zuhören und nicht dem Präsidenten hier widersprechen! Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, ich sitze hier wie ein Schiedsrichter und den Schiedsrichter hat man nicht zu kritisieren. Bitte lassen Sie das, sonst ...

(Stefan Köster, NPD: Wo steht das?)

Jetzt erlasse ich einen Ordnungsruf gegen Herrn Pastörs. Es reicht.

(Udo Pastörs, NPD: Ich hab doch gar nichts gesagt. Herr Köster hat was gesagt. – allgemeine Unruhe –
Raimund Borrmann, NPD: Seltsam, seltsam. –
Udo Pastörs, NPD: Ich widerspreche energisch, auch wenn Sie sich hinter Ihrem Präsidentenamt verstecken. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Dann, Herr Pastörs, haben Sie es eben noch einmal bestätigt, dass Sie mir unterstellen, dass ich mich hinter dem Präsidentenamt verstecke.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion ...

(Udo Pastörs, NPD: Nein, immer langsam,
immer langsam.)

Halt, habe ich jetzt etwas übersehen? Entschuldigung. Es kommt jetzt erst einmal die Aussprache. Wir kommen zur Aussprache.

Es hat zunächst um das Wort gebeten der Abgeordnete Herr Backhaus.

Dr. Till Backhaus, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mich macht das wirklich betroffen. Was Sie hier wieder loslassen, Herr Pastörs,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das ist beschämend für dieses Haus.)

ist nicht nur beschämend und es beschädigt nicht nur dieses Hohe Haus.

(Beifall Dr. Armin Jäger, CDU)

Die ganze Zeit, über die Jahre – ich weiß nicht genau, wie lange Sie schon in Lübbtheen oder in dem Ort, wo Sie Ihr Haus errichtet haben, leben – versuchen Sie, die Menschen einzuschüchtern,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Sie versuchen Panik zu verbreiten, ja Angst zu schüren.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Wenn Sie in der Region wirklich zu Hause sind, und vielleicht sind Sie es ja seit Kurzem, dann kann ich Ihnen nur sagen: Wenn man die geschichtliche Entwicklung des Standortes Lübbtheen kennt, dann weiß man – das ist mein Wahlkreis, deswegen spreche ich hier auch ganz bewusst –, dass man sich zu DDR-Zeiten mit dem Thema Braunkohle und Erdgas auseinandergesetzt hat.

(Udo Pastörs, NPD: Das weiß ich auch.)

Wenn Sie das wissen, dann hätten Sie es hier ja sagen können.

(Raimund Borrmann, NPD: Hat er gesagt.)

Moment, jetzt bin ich dran.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oho!)

Und wenn Sie sich etwas mehr mit der Geschichte auseinandergesetzt hätten, nicht nur auf die Entwicklung in Lübbtheen, sondern auf die gesamte Region bezogen, dann hätten Sie gewusst, dass sich die Landesregierung in der Zeit, von der Sie gesprochen haben, nämlich von 1996 bis 1998, gerade mit dem Thema befasst hat und dass sich die SPD-Fraktion – das sage ich auch in diesem Zusammenhang – wie auch die PDS-Fraktion immer ganz klar, ganz klar und eindeutig gegen den Braunkohleabbau in Lübbtheen ausgesprochen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und
Linkspartei.PDS – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Hören Sie auf, hier irgendwelche Legenden zu entwickeln!

(Udo Pastörs, NPD: Das stimmt doch
gar nicht. Das habe ich schriftlich.)

Dann hätten Sie es sagen müssen.

(Udo Pastörs, NPD: Das habe ich gesagt.)

Und dass der Wirtschaftsminister seinerzeit eine ganz klare Entscheidung getroffen hat, und zwar gegen den Abbau von Braunkohle, das hätten Sie hier auch sagen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS)

Insofern arbeiten Sie wieder wie immer mit Halbwahrheiten oder mit Unwahrheiten.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja.)

Und wenn Sie die Koalitionsvereinbarung gelesen haben,

(Udo Pastörs, NPD: Die habe ich gelesen.)

da steht ganz klar – und das ist die Auffassung der Koalitionäre –, ich zitiere: „Ein Braunkohleabbau in der Griesen Gegend widerspricht der touristischen Entwicklung des Landes“

(Udo Pastörs, NPD: Habe ich auch gesagt.)

„und wird aus diesem Grund nicht weiter verfolgt.“

(Udo Pastörs, NPD: Ja, dann machen Sie doch einen Beschluss dagegen!)

Damit ist klar: Für diese Landesregierung gilt – es ist ein Vertrag, ein Koalitionsvertrag –, dass der Abbau von Braunkohle am Standort Lübtheen nicht weiterverfolgt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Nehmen Sie das zur Kenntnis!

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Backhaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pastörs?

Dr. Till Backhaus, SPD: Nein, jetzt nicht und außerdem möchte ich Ihnen am liebsten sowieso nicht antworten.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich habe das miterlebt und ich sage das an dieser Stelle auch, Herr Pastörs, ich passe auf. Hier, da droht er mir schon wieder. Das kenne ich schon.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Ja, passen Sie auf, haben Sie gesagt.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das kenne ich noch aus dem Wahlkampf.)

Ja, ich kenne das auch

(Stefan Köster, NPD: Gebt ihm doch mal ein Taschentuch!)

und damit habe ich auch kein Problem.

(Stefan Köster, NPD: Wenn Sie Rede und Antwort stehen sollen, dann haben Sie Schwierigkeiten, Herr Backhaus. Soll ich Ihnen ein Taschentuch bringen?)

Ich will eines hier sehr klar und sehr gelassen zum Ausdruck bringen: Ich bin der Initiative gegen Braunkohle wirklich sehr, sehr dankbar. Zum Glück leben wir in einem Rechtsstaat, auch in der Region Lübtheen. Das, was Sie dort angerichtet haben, diesen Standort schlechtzureden, dass wir deutschlandweit mit Lübtheen in diesen Negativschlagzeilen stehen, liegt einzig und allein in Ihrer Verantwortung

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS – Stefan Köster, NPD: Weil der Mensch seine Bürgerrechte wahrnimmt.)

und das haben die Menschen in der Region nicht verdient. Das sage ich Ihnen.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Zum Glück gibt es genug Demokraten, auch in Lübtheen, und zwar über alle Parteigrenzen hinweg, die die Entscheidung getroffen haben, Sie endlich aus diesem Verband rauszuschmeißen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und Michael Roof, FDP – Tino Müller, NPD: Sehr demokratisch.)

Ich begrüße das.

Eigentlich hätte damit meine Rede enden können, aber ich will Ihnen noch einmal deutlich machen, warum und weshalb wir im Rahmen der Diskussion hier – und ich spreche hoffentlich für die demokratischen Parteien dieses Hohen Hauses – so klar und eindeutig gegen den Braunkohleabbau in Lübtheen sind. Es gibt primär wirtschaftliche, touristische, aber ganz klar auch soziale Gründe dafür, dieses abzulehnen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Auch ökologische.)

Hier gehen Ökonomie, Ökologie und soziale Verantwortung ineinander über.

Lassen Sie mich damit beginnen, dass dieses Gebiet der Griesen Gegend ein sogenanntes Endmoränengebiet darstellt. Für diesen Naturraum typisch sind Vorkommen von Pflanzenarten, aber auch Tierarten, die einmalig sind in Mecklenburg-Vorpommern, zum Teil in Deutschland und in Europa. Nichts Besonderes, könnte man sagen, doch diese Naturlandschaft in der Nähe der Elbe hat eine besondere Erholungsfunktion für den touristischen Standort Mecklenburg-Vorpommern, insbesondere der Metropolregion Hamburg.

Als FFH-Gebiet ist diese Region mit zwei Lebensräumen, der Sandheide und den Grasflächen, gemeldet. Dieser Lebensraumtyp gehört immerhin mit 1.500 Hektar landesweit zu einem Schwerpunkt in dieser Region. Das heißt, ein Verlust dieser Flächen könnte an anderer Stelle im Land Mecklenburg-Vorpommern überhaupt nicht kompensiert werden. Diese Flächen müssen im Zuge des Kohärenzausgleiches im vollen Umfang durch Neuentwicklung ersetzt werden. Darüber hinaus soll das Gebiet zum Vogelschutzgebiet für Mecklenburg-Vorpommern insgesamt erklärt werden. Hier leben unter anderem der Bachpieper, die Heidelerche, der Ziegenmelker oder auch der Raufußkauz.

Nicht zuletzt würde ein Kohleabbau zu einer großflächigen Veränderung des Wasserhaushaltes in der gesamten Region führen. Zwar liegen hier bis heute keine eindeutigen hydrologischen Daten und Erkenntnisse vor, aber diese wird es hoffentlich irgendwann geben. Doch auch ohne konkrete Abbaupläne kann selbst der Laie erkennen, dass es hier zu einer erheblichen Veränderung des Grundwasserspiegels kommt. Betroffen ist davon im Übrigen auch nicht unwesentlich das Naturschutzgebiet, insbesondere das von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe, ein Gebiet mit länderübergreifender Zusammenarbeit. Die Auswirkungen wären also für die Landschaft insgesamt und für dieses ganze Gebiet von erheblicher Bedeutung. Jeder verantwortungsvolle Politiker kann damit nur Nein, ganz ausdrücklich Nein sagen zu diesem Projekt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Auch wirtschaftlich – auch das gilt es zu unterstreichen – gibt es klare Rahmensetzungen. Es ist Anliegen der Landesregierung und aller demokratischen Parteien im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, das Land Mecklenburg-Vorpommern zum Gesundheitsland und Tourismusland Nummer eins in Deutschland zu entwickeln und diese Marktposition weiter auszubauen. Dazu gehören vor allen Dingen Gastfreundschaft, Weltoffenheit und kulturelle Vielfalt. Wir werden uns auf diesem Weg nicht aufhalten lassen, auch wenn mit Ihnen, mit der NPD, der politisch ausgeprägte Standortnachteil hier im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern sitzt.

Unser Land ist wunderschön. Unser Land ist gastfreundlich. Mecklenburg-Vorpommern wird dieses auch im Rahmen des G8-Gipfels deutlich machen und diese Weltoffenheit damit unter Beweis stellen. Unser Land Mecklenburg-Vorpommern, speziell dieses Gebiet, verdankt seinen Namen insbesondere den grauen Sandböden, die wesentlich aus Quarzsanden bestehen. Ich kann die Bedenken und die Widerstände großer Teile der Bewohnerinnen und Bewohner gegen einen möglichen Braunkohleabbau voll und ganz verstehen. Ich glaube, ich habe das deutlich gemacht. Unbestritten würde eine Ausbeute der Lagerstätte die touristische und wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region behindern.

Zur Wahrheit gehört aber auch, unmissverständlich klarzustellen, dass von politischer Seite auf die Erkundungserlaubnis des Unternehmens MIBRAG nicht eingewirkt werden kann. Erst auf der Grundlage von Erkundungsergebnissen kann abschließend beurteilt werden, ob ein technisch-wirtschaftlicher Abbau überhaupt real wäre. Zu diesem Zweck wurde 1997 eine Erkundungserlaubnis durch das zuständige Landesamt erstellt. Und Sie wissen auch, den Antrag auf Verlängerung bis Ende 2008 hat das Bergamt seinerzeit abgelehnt, und zwar auf Initiative der Landesregierung. Auch das hätten Sie hier deutlich machen können und müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Dagegen hat die MIBRAG Widerspruch eingelegt

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Und lange gebraucht.)

und dieser Widerspruch ist zwischenzeitlich nun endlich auch begründet. Gemäß dem Bundesberggesetz hat die MIBRAG einen Rechtsanspruch auf die ermessensfreie Beurteilung, ob die Voraussetzung für die Verlängerung der Erlaubnis zur Aufsuchung von Bodenschätzen und zur Erkundung überhaupt vorliegt. Soweit der Klageweg beschritten wird, und das wird dann zu prüfen sein, besteht die Gefahr, dass die Behörde die Erlaubnis verlängern muss und das Land darüber hinaus zum Schadenersatz für die Zeit, in der die Arbeiten ruhen mussten, verurteilt wird.

(Udo Pastörs, NPD: Sehr richtig.)

Und ich muss sagen, Herr Pastörs, ich bin froh, dass wir in einem Rechtsstaat leben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. –
Udo Pastörs, NPD: Damit
gebaggert werden kann.)

und damit Recht gesprochen wird.

(Udo Pastörs, NPD:
Damit gebaggert werden kann.)

Dass Sie das nicht wollen,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

ist seit Langem bekannt. Das ändert nichts, ich betone das ausdrücklich, an der politischen Haltung der Landesregierung

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind machtlos.)

und der hier vertretenen politischen Parteien, der demokratischen Parteien.

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind machtlos.)

Wie heißt es aber so treffend: vor Gericht und auf hoher See. Zu den Erfolgsaussichten einer solchen Klage will ich hier nicht herumspekulieren.

(Udo Pastörs, NPD: Das haben
Sie aber schon getan.)

Ich hoffe natürlich, dass die Argumente des Landes im Sinne der Bürgerinnen und Bürger so überzeugend sind, dass es keine weiteren Erkundungen in Lübtheen geben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU,
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bürgerschaftliches Aufbegehren und außerparlamentarischer Widerspruch sind in unserer Demokratie nicht nur möglich, nein, sie sind sinnvoll, sie sind auch oft notwendig, willkommen, um damit Dinge in diesem Lande zu bewegen. Dass nun aber ausgerechnet die ausgewiesenen Gegner unserer demokratischen Grundordnung sich hier als Vorreiter aufschwingen wollen, ist durchsichtig und es ist verlogen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Ob in der Bürgerinitiative „Braunkohle-Nein e.V.“ oder in verschiedenen Initiativen für sicheres Wohnen oder gegen den Anbau von gentechnisch veränderten Organismen – unter dem Deckmantel, Werte, Haltungen und Bürgerwillen zu verkörpern, verfolgt die NPD eine Strategie der Anbiederung bei den Menschen. Das ist für mich der blanke Populismus.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Jawohl. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Wenn wir uns den Antrag angucken, dann erkennen wir, da wird ein Kreistagsbeschluss abgeschrieben, und zwar aus dem Landkreis Ludwigslust, und in den Landtag von Mecklenburg-Vorpommern eingebracht.

(Stefan Köster, NPD: Wollen Sie sagen,
dass der Kreistagsbeschluss schlecht ist?)

Da wird die Globalisierungspolitik von Attac gegen den G8-Gipfel kopiert.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Da werden an anderer Stelle Argumente von Umweltgruppen gegen die grüne Gentechnik abgekupfert und

eingebraucht. Sie nutzen schamlos jede sich bietende Gelegenheit, um mit bürgerschaftlichen, umwelt- oder auch sozialpolitischen Themen Ihre nationalistischen Motive zu verbrämen

(Raimund Borrmann, NPD: Herr Minister, wir sind doch Teil der Bürger.)

und sie den Menschen als eigene Initiative zu verkaufen. Das ist für mich der blanke Populismus.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Stefan Köster, NPD: Wir leben das, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Minister.)

Zur Durchsetzung des wichtigsten Ziels der NPD,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

ich zitiere, „der nationalen Befreiung Deutschlands“,

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS – Zurufe von Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS, und Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

bedienen Sie sich einer Taktik, die mittlerweile seit Langem bekannt ist. Dieses können alle demokratischen Parteien nur gemeinsam ablehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und Michael Roof, FDP)

Sie streben damit nach ideologischer Vorherrschaft im politischen Raum, um so die Vorbedingungen für einen nationalistischen Umsturz in dieser Gesellschaft zu schaffen. Dass wir dieses alle gemeinsam ablehnen müssen, steht hier überhaupt nicht zur Debatte. Das zeigt sich immer wieder und dafür bin ich diesem Hohen Haus und den demokratischen Parteien auch sehr dankbar. Namens der demokratischen Fraktionen dieses Hauses lehne ich diesen Antrag ab. Ich sage es noch einmal: Er ist in der Sache untauglich und die demokratischen Parteien lehnen den Abbau von Braunkohle am Standort Lübtheen ab.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster, es gab eben wieder einen Zwischenruf, den ich eigentlich nicht gerne wiederhole, aber der Ausdruck „Sie in Ihrem Bonzenhaus“ ist wirklich wieder so eine Sache,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Unverschämtheit!)

wo ich Sie strengstens ermahnen muss, dass Sie solche Zwischenrufe bitte unterlassen.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Köster von der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im „Hamburger Abendblatt“ von heute – Herr Minister Backhaus betont ja immer, die Regierung lehnt das Abbauvorhaben ab – steht, Sie stehen dem skeptisch gegenüber. Hören Sie auf, die Menschen hier zu belügen! Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern hat hier und heute die Möglichkeit,

(Reinhard Dankert, SPD: Davon verstehen Sie was, ne?!)

den in der Griesen Gegend lebenden Menschen eine moralische Unterstützung zu geben.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS – Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Sie reden von Moral?! Sie sollten sich schämen!)

Aber aus den Kreisen Ihrer Parteien ...

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Das ist eine Zumutung. – Volker Schlotmann, SPD: Das Beste ist, Sie verschwinden hier. – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Ich bitte trotz aller Erregung, dem Abgeordneten Köster das Wort zu lassen.

Stefan Köster, NPD: Aus den Kreisen Ihrer Parteien – selbst dahin haben wir gute Kontakte – ist uns zugetragen worden, dass einige Ihrer Parteistrategen jetzt gelöst feststellen können, dadurch, dass die NPD das Thema auf die Tagesordnung setzt, können wir den Rechten nun vorwerfen, sie würden der MIBRAG zuspieren, da kein ernstzunehmender Demokrat von uns verlangen würde, diesem Antrag zuzustimmen. Darüber hinaus wird sich die MIBRAG durch das Neinvotum des Landtages bestätigt fühlen.

(Heike Polzin, SPD: Tja. – Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist ja lächerlich.)

Die NPD hat der MIBRAG einen Bären dienst erwiesen. So ist das Denken in Ihren Parteien.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Der kann nur so dumm denken. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Meine Damen und Herren der etablierten Parteien, Sie machen auch bei diesem Thema sehr deutlich, dass Sie auf dem Rücken der hier lebenden Menschen politische Schaukämpfe führen. Die schlaffe Ausführung zum Braunkohleabbau in der Koalitionsvereinbarung belegt dieses. Vielleicht, ich weiß es nicht, sind bereits auf Landesebene mit der MIBRAG Absprachen getroffen worden zum Abbau. Wer weiß es?!

(Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS: Sie haben wohl gar nicht zugehört oder was? – Dr. Till Backhaus, SPD: Hat er nicht zugehört oder wollten Sie nicht zuhören?)

Die Südwestmecklenburger sollen einige Jahre hingehalten werden. Wir halten es für sehr bedenklich und unverantwortlich, wenn die Politik etwas gegen den erklärten Willen der Menschen bestimmt

(Dr. Till Backhaus, SPD: Mal sehen, welches Haus wir abreißen.)

und zusätzlich der Nutznießer diese entstehenden Gewinne mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ins Ausland transferieren wird, um Steuern zu sparen. Lesen Sie einmal das Buch „Asoziale Marktwirtschaft“ von den Journalisten Weiss und Schmiederer. Die können Ihnen aufzeigen, wie Großkonzerne Gelder ins Ausland transferieren, um Steuern zu sparen

(Zuruf von Dr. Till Backhaus, SPD)

oder Steuerzahlungen zu verhindern.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Müllermilch lässt grüßen!)

Für uns bleiben dann eine geschundene Umwelt, verschwundene Dörfer und hoffnungslose Menschen.

(Raimund Borrmann, NPD: Da wird Herr Müller sich aber freuen. – Dr. Till Backhaus, SPD: Und Sie werden gesponsert von diesem Konzern.)

Politik muss sich immer am Wohl der Menschen orientieren. Das schließt sicherlich nicht aus, dass auch einmal Entscheidungen getroffen werden müssen,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Werden Sie von der MIBRAG auch schon gesponsert?)

die kurzfristig gesehen für die Menschen Härten erfordern, langfristig aber zukunftsweisend sind.

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Die Notwendigkeit für eine solche Entscheidung auch infolge der laufenden Klimadebatten ist nicht vorhanden.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Sagen Sie doch mal, werden Sie von der MIBRAG auch schon gesponsert?)

Ich zitiere jetzt einmal aus einer Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Landkreises Ludwigslust.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Da müssen wir mal ein bisschen aufpassen jetzt.)

Im Herbst 2005 fand eine Anhörung, bei der auch Vertreter des Bergamtes zugegen waren, statt.

(Volker Schlotmann, SPD: Nehmen Sie das mal protokollarisch auf, ob das nicht eine interne Sitzung war!)

Ich habe den Vertreter des Bergamtes gefragt: Was passiert, wenn die MIBRAG alle Auflagen, die das Berggesetz vorlegt, einhält? Welche Möglichkeit hat die Politik dann überhaupt noch, den Abbau zu verhindern? Und der Vertreter des Bergamtes sagte: keine. Also, Herr Minister Seidel, geben Sie sofort ein Rechtsgutachten in Auftrag, um die rechtliche Situation zu klären, und setzen Sie sich endlich auf Bundesebene dafür ein, dass im Berggesetz Verankerungen enthalten sind, die es den Menschen ermöglichen, solche Vorhaben zu verhindern!

(Beifall Tino Müller, NPD, und Udo Pastörs, NPD – Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/166. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Ich bitte um die Gegenprobe. –

(Stefan Köster, NPD: Stimmen für die MIBRAG.)

Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag bei Zustimmung der NPD-Fraktion und Ablehnung der Fraktionen der Linkspartei.PDS, SPD, CDU und FDP abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 13** auf: Beratung des Antrages der Fraktion der Linkspartei.PDS – Landespflegegesetz rechtzeitig novellieren – Pflegebedürftige unterstützen, Drucksache 5/357.

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS: Landespflegegesetz rechtzeitig novellieren – Pflegebedürftige unterstützen – Drucksache 5/357 –

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Müller von der Linkspartei.PDS.

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Werter Herr Präsident! Meine werten Damen und Herren! Werte Abgeordnete! Warum bringen wir als Linkspartei heute diese Beschlussvorlage ein unter dem Titel „Landespflegegesetz rechtzeitig novellieren“? Wir haben dafür fünf Gründe, die wir denken, Ihnen auch so darstellen zu können, dass Sie mit uns mitgehen können.

Wir brauchen erstens die rechtzeitige Novellierung des Landespflegegeldes deshalb, damit wir alle Dinge, die finanziell zu bedenken sind, in den Haushalt 2008 mit einfließen lassen können.

Wir brauchen zweitens Sicherheit dafür, das Landespflegegeld zu erhalten. Wir möchten nicht, dass mit dem 31.12. dieses Jahres die Paragraphen 7, 8 und 9 Landespflegegesetz auslaufen.

Wir möchten drittens, dass für die betroffenen pflegebedürftigen Menschen auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch für die Einrichtungen Planungssicherheit existiert, und zwar rechtzeitig.

Wir möchten viertens, dass die Kriterien zur Berechnung des Landespflegegeldes so rechtzeitig an die Pflegeeinrichtungen gegeben werden, dass sie angemessen Zeit haben, den Bewohnerinnen und Bewohnern die dementsprechenden Formulare zu reichen beziehungsweise sie begründen zu lassen.

Wir möchten fünftens, dass die Summe, die für das Landespflegegeld gebraucht wird, im Haushaltsgesetz mit verankert wird, und zwar so verankert wird, wie sie gebraucht wird.

Das einkommensabhängige, aber vermögensunabhängige Landespflegegeld, welches wir hier im Land Mecklenburg-Vorpommern haben, ist bisher von allen, die damit zu tun haben, als eine wichtige und sehr gute Sache anerkannt worden. Wir haben das Landespflegegeld hier im Land Mecklenburg-Vorpommern seit Januar 2001. Es wurde von der rot-roten Regierung deshalb eingeführt, um auslaufende Bezuschussungen durch den Bund abzufedern und Bewohnerinnen und Bewohner, welche pflegebedürftig sind, in Heimen von den hohen Investitionskosten zu entlasten, wenn sie es brauchen. Dazu wird Frau Dr. Linke noch einige andere Ausführungen machen.

Wir waren uns als Sozialpolitiker des Landes Mecklenburg-Vorpommern auch noch im Sommer des Jahres 2006 einig, dass wir dieses Landespflegegeld erhalten wollen, weil sich die finanzielle Situation für die betroffenen Menschen nicht geändert hat. Im Gegenteil, es wird damit gerechnet, dass mit der Änderung der Struktur derer, die pflegebedürftig werden, dahin gehend, ob sie Erwerbsbiografien haben, die nicht sehr durchlöchert sind, beziehungsweise Erwerbsbiografien haben, die etliche Löcher aufweisen, das Landespflegegeld in der Hinsicht wieder mehr gebraucht wird als heute.

Wir wollen mit der Sicherung des Landespflegegeldes erreichen, dass einige Dinge nicht so plötzlich

über uns kommen, wie sie in den letzten Wochen über uns gekommen sind. Ohne in der Sozialausschusssitzung im Januar auch nur im Geringsten darauf hinzuweisen, hatte der Sozialminister Sellering eine Anweisung an die Pflegeeinrichtungen unseres Landes gegeben, die Berechnungsgrundlage für das Pflegewohngeld zu ändern. Als wir Parlamentarierinnen und Parlamentarier uns im Sozialausschuss zu den Dingen des Landesrechnungshofes äußerten, hat meines Wissens keiner und keine in irgendeiner Weise in Abrede gestellt, dass das Landespflegewohngeld wichtig ist, dass wir es brauchen und dass wir es erhalten wollen. Demzufolge hat es mich doch sehr verwundert, dass, während wir da saßen und miteinander debattierten, schon Berechnungsgrundlagen geändert worden sind, die einigen betroffenen Menschen sehr wehtun. Schlimmer noch: Noch heute werden die neuen Gelder ausgezahlt oder nicht ausgezahlt beziehungsweise gekürzt, ohne dass die Betroffenen bisher einen Bewilligungsbescheid in der Hand haben.

So etwas möchten wir nicht wieder haben. Wir möchten, dass wir uns von Verlässlichkeiten leiten lassen können hinsichtlich des Landespflegewohngeldes, hinsichtlich des Landespflegegesetzes, und demzufolge ist unsere Forderung hier, die Gesetzmäßigkeiten so zu stricken, so einzubringen und so zu diskutieren, dass die betroffenen Menschen sowie die betroffenen Einrichtungen – dabei gehören zu den betroffenen Menschen nicht nur die pflegebedürftigen Menschen allein, sondern auch die Familienangehörigen, die Familien, aus denen sie kommen – damit rechnen können beziehungsweise wissen, was sie erwartet und was sie nicht erwartet.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Das gilt für kurzfristige Angelegenheiten, für mittelfristige und für langfristige.

Ein Landespflegewohngeld ist keine kurzfristige Angelegenheit, es ist eine langfristige Angelegenheit für die Bewohnerinnen und Bewohner, die auf solche Unterstützungen angewiesen sind. Sie wissen, denke ich mir, wie viel Taschengeld noch für Menschen übrig bleibt in einem Pflegewohnheim, die mit Unterstützung des Staates leben müssen, und das sind aber die, die das Landespflegewohngeld bekommen.

(Harry Glawe, CDU:
Das hat damit gar nichts zu tun.)

Aha, aha, Herr Glawe, das war's wieder, ne?!

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Waren Sie nicht mal Sozialpolitiker, Herr Glawe? –
Harry Glawe, CDU: Verzeihung. – Heiterkeit bei
Abgeordneten der CDU und Linkspartei.PDS)

Wir fordern einen Erhalt dieses vermögensunabhängigen Landespflegewohngeldes und die Sicherheit für unsere bedürftigen Mitmenschen, die Sicherheit für unsere Einrichtungen, damit sie ihrer Arbeit, die sie sehr, sehr ernsthaft und sehr intensiv tun, weiter nachgehen können. Bitte stimmen Sie uns zu!

Ich erwähne diese ganzen Sachen auch deshalb hier, weil Sie gewiss sagen werden, da ist ja noch lange Zeit. Die Erfahrung lehrt uns, so lange Zeit ist nicht, und eine Veränderung haben wir ...

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU:
Da haben Sie gute Erfahrungen mit.)

Ja, eben.

... gerade eben gehabt, indem die Berechnungsgrundlage geändert wurde.

(Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Und jetzt haben wir sie als Erfahrung.

(Unruhe bei Harry Glawe, CDU, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Die Erfahrungen haben gelehrt, dass viele Dinge ganz schnell geändert werden

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Vielleicht haben wir auch aus unseren
Erfahrungen gelernt. – Heiterkeit
bei Harry Glawe, CDU)

und unsere dementsprechenden Einrichtungen sehr viele Probleme haben, damit dann umzugehen, und alles auf den Betroffenen abgewälzt wird. Diesen Vorwurf, nicht im richtigen Moment reagiert zu haben, will weder ich mir noch unserer Fraktion machen. Deshalb bitten wir Sie, diesem Beschlussvorschlag zuzustimmen, vielleicht auch deswegen, damit wir nie wieder vorfristig in so einen Beschlussvorschlag gehen müssen und ein Minister uns irgendetwas präsentiert, was noch vor wenigen Tagen überhaupt keine Bedeutung hatte und gar nicht im Gespräch war. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Tegtmeier von der SPD.

Martina Tegtmeier, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Leider können auch wir diesen Antrag der PDS nicht unterstützen. Er greift zu kurz und ich sage Ihnen auch, warum.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Dann
hätten Sie doch einen Ergänzungsantrag machen
können! – Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Dann machen Sie doch einen Änderungsantrag!)

Das geltende Landespflegegesetz Mecklenburg-Vorpommerns ist erst im Januar 2004 in Kraft getreten und gilt bis zum 31. Dezember 2013. Abweichend davon treten die Paragraphen 7 bis 9 zum 31. Dezember 2007 außer Kraft. Diese Vorschriften regeln die Pauschalförderung von teilstationären Pflegeeinrichtungen, die Einzelförderung von teil- und vollstationären Pflegeeinrichtungen sowie den Anspruch auf Pflegewohngeld für Bewohner von stationären Pflegeeinrichtungen. Diese Regelungen sind durchweg positiv zu beurteilen. Dadurch konnte das Ziel des Landespflegegesetzes, nämlich im Land eine leistungsfähige, zahlenmäßig ausreichende und wirtschaftlich-pflegerische Versorgungsstruktur vorzuhalten, erreicht werden.

Mit dem Pflegewohngeld kann stationär untergebrachten Pflegebedürftigen ein Zuschuss zu den von der Einrich-

tung in Rechnung gestellten Aufwendungen, den Investitionskosten, gewährt werden. Dieses ist nicht nur zum Ausgleich der verschiedenen Fördermodalitäten, die es beim Bau beziehungsweise der Sanierung von Pflegeeinrichtungen vor Inkrafttreten des Landespflegegesetzes gab, sinnvoll. Das Gesetz dient vielmehr auch der Vermeidung von Sozialhilfebedürftigkeit. Und es ist tatsächlich so, wie es Frau Müller eben gesagt hat, dass wir uns ausdrücklich im Sozialausschuss zum Pflegewohnfeld bekannt haben.

Im Doppelhaushalt 2006/2007 wurden für die Leistungen nach den Paragraphen 6 bis 9 Landespflegegesetz für das Jahr 2006 10 Millionen Euro und für das Jahr 2007 10,1 Millionen Euro bereitgestellt. Im Jahr 2006 erhielten bei einer Pflegeheimplatzgesamtzahl von 16.449 circa 5.700 Pflegebedürftige ein Pflegewohnfeld. Gegenüber dem Jahr 2004, wo der Betrag seinerzeit in Höhe von 8.040.000 Euro, den wir in Ihrer Beschlussvorlage wiederfinden, lag, erhöhte sich die Anzahl der Pflegewohnfeldbezieher um circa 20 Prozent. Leider ist es bei der Erarbeitung des Gesetzes im Jahr 2003 nicht gelungen, die Fördertatbestände über das Jahr 2007 hinaus festzuschreiben und entsprechende Ansätze in die mittelfristige Finanzplanung von 2005 bis 2009 aufzunehmen. Es wurde eine Fortschreibung vorgenommen. Sie ist im Rahmen der Haushaltsberatung 2008/2009 zu entscheiden. Für den Doppelhaushalt 2008/2009 wurde ein Bedarf in Höhe von 10,06 Millionen Euro jährlich ermittelt und beim Finanzministerium angemeldet. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Jörg Vierkant, CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Tegtmeier.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Grabow von der FDP-Fraktion.

Ralf Grabow, FDP: Argumente sind viele genannt worden. Ich hatte heute Morgen ein Gespräch mit dem Bürgerbeauftragten. Es ist wirklich so, dass zum Beispiel in Neubrandenburg 50 Anträge vorliegen, die entschieden werden müssen, wo 50 Bürger damit beschäftigt sind. Ich will es kurz machen: Die FDP-Fraktion wird den Antrag in den Ausschuss überweisen.

(Beifall
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut, Ralf.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kuhn von der CDU.

Werner Kuhn, CDU: Herr Präsident! Meinen Damen und Herren! Ihr Antrag ist kurz und prägnant gehalten. Er enthält aber leider auch einen formalen Fehler. Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern fordert die Landesregierung auf, das Landespflegegesetz vom 16. Dezember, zuletzt geändert durch Gesetz vom 19.12., zu novellieren.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das macht der Landtag. – Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Wenn eine Novellierung passiert, dann macht das der Gesetzgeber

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

und nicht die Exekutive. Insofern sind wir uns einig.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Ja.)

Das Gesetz ist unter Ihrer Federführung entstanden, auch damals aus der schwierigen Situation des Landespflegegesetzes und der großen Diskrepanzen mit den 5.000 Altfällen, wie wir sie nennen, heraus. Auch bei uns, auch beim Roten Kreuz hatten wir damit mächtige Probleme. Ich denke, dadurch dass das Pflegewohnfeld in dem Gesetz festgeschrieben ist, haben wir eine Entschärfung der Situation bekommen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Sie haben aber dort eine zeitliche Determinierung mit eingebaut, die Sie jetzt beklagen und sagen, jetzt müssen unbedingt die Legislative und die Landesregierung tätig werden. Ich kann dazu kurz Stellung beziehen. Die Regierung ist arbeitsfähig.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Der Sozialminister hat das Thema natürlich längst aufgegriffen. Er wird uns als Regierungsfraktion dazu einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten und wir werden alles Notwendige einleiten, damit das Pflegewohnfeld auch weiter gezahlt werden kann. Dieser Antrag, so, wie Sie ihn formuliert haben, ist nicht notwendig, um uns auf unsere Regierungsaufgaben hinzuweisen. – Herzlichen Dank.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Was heißt das jetzt, Herr Kuhn?)

Vizepräsident Hans Kreher: Gestatten Sie noch eine Anfrage von Frau Gramkow von der Linkspartei.PDS? (keine Zustimmung)

Scheinbar nicht.

(Harry Glawe, CDU: Nicht kompatibel heute. –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Nun bin ich schon aufgestanden. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja schwach von Herrn Kuhn. Das hätte
ich ja nicht gedacht. Das hätte ich ja nicht
gedacht. – Harry Glawe, CDU: So ist das. –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist schon das zweite Mal.)

Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Linke von der Linkspartei.PDS.

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! „Wir alle sollten uns um die Zukunft sorgen, denn wir werden den Rest unseres Lebens dort verbringen“, so der Ingenieur Kettering. Ein jeder von uns kann eines Tages von Pflegebedürftigkeit betroffen sein und es ist gut, sich persönlich, aber auch als Gesellschaft darauf vorzubereiten. Wir haben schon gehört, es gibt insgesamt im Land etwa 16.000 Plätze in stationären Pflegeeinrichtungen und im Land leben etwa 50.000 pflegebedürftige Menschen. Mecklenburg-Vorpommern verfügt flächendeckend über ein vom Umfang und von der Qualität her gutes Angebot für pflegebedürftige Frauen und Männer.

Ziel eines jeden ist es selbstverständlich, möglichst lange Zeit seines Lebens in den eigenen Räumlichkeiten zu leben, dennoch wird es immer wieder auch den Wunsch geben, den Lebensabend in einer Pflegeeinrichtung zu

vollenden. Auch hierauf muss unsere Gesellschaft vom Angebot her vorbereitet sein. Das heißt, die Einrichtungen müssen von der personellen wie materiell-technischen Ausstattung her den Ansprüchen genügen. Sie müssen aber auch für den Einzelnen finanzierbar sein. Wir wissen alle die Errungenschaften der Pflegeversicherung zu schätzen und kennen auch ihre Defizite. Ich gehe davon aus, dass wir uns in diesem Hause damit demnächst eingehender befassen werden.

Die Novelle des Landespflegegesetzes, die Fortschreibung der Paragraphen 7, 8 und 9 über den 31.12.2007 hinaus, steht im engen Zusammenhang mit der Einführung der Pflegeversicherung 1995. Mit deren Einführung, wir erinnern uns, hatte der Bund den neuen Ländern damals befristet bis 2002 für die Sanierung, Rekonstruktion und den Neubau stationärer Einrichtungen 6,4 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Und Mecklenburg-Vorpommern hat anders als die anderen neuen Länder damals die anstehenden baulichen Maßnahmen aus diesem Topf zu 100 Prozent gefördert und für bereits getätigte private Investitionen lediglich eben Schuldendienste wie Tilgung und Kreditzahlungen übernommen.

Nach Ablauf der Förderperiode ergab sich damit für das Land eine Gruppe von stationären Einrichtungen, die zu 100 Prozent gefördert worden waren und deren Bewohnerinnen und Bewohner nicht an den investiven Kosten beteiligt werden konnten, und eine annähernd gleichgroße Gruppe, für deren Einrichtungen Kredite erst zu etwa 40 bis 50 Prozent getilgt waren und deren Bewohner künftig nach Auslaufen dieser Förderung an diesen Investitionskosten zu beteiligen waren. Der Aufschrei ob dieser Ergebnisse der Förderpolitik ist sicher noch allen erinnerlich. Es wurden verschiedene Instrumente zum Ausgleich der Belastungen derjenigen Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen geprüft, denen die Investitionskosten künftig in Rechnung zu stellen waren. Und von allen geprüften Möglichkeiten – wie Sonderabgabe, Umlage oder betriebswirtschaftliche Zusammenführung von Einrichtungen – erwies sich die Einführung des einkommensabhängigen, aber eben vermögensunabhängigen Pflegegeldes als rechtlich und betriebswirtschaftlich die einzig geeignete Lösung.

Circa ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Einrichtungen haben in der Vergangenheit aufgrund ihres Einkommens ohne Pflegegeld ihr Leben in einer stationären Einrichtung finanzieren können. Circa ein Drittel nahm ergänzend Pflegegeld in Anspruch und circa ein weiteres Drittel bedurfte aufgrund der Einkommenssituation einer ergänzenden Unterstützung des Sozialamtes. Das 2004 eingeführte Pflegegeld war also eine notwendige Reaktion auf diese ungleiche Förderpolitik der Großen Koalition in den 90er Jahren.

Ich möchte noch einmal daran erinnern: Die Verantwortlichen der heutigen Großen Koalition haben natürlich auch eine Verantwortung, mit dieser Situation umzugehen. Es gilt nach wie vor, diese ungleiche Behandlung und die daraus resultierenden finanziellen Belastungen im Nachgang zu kompensieren. Die hier entstandenen Nachteile belasten Bewohnerinnen und Bewohner, stellen aber auch für die Einrichtungen eine Zugangsbarriere dar. Jeder Pflegebedürftige zieht natürlich lieber in eine 100 Prozent geförderte Einrichtung, denn alle sind ja von gleich guter Ausstattung.

Bei den Trägern und den Bewohnerinnen und Bewohnern hat das Pflegegeld zu einer guten Akzeptanz geführt. Natürlich könnte man jetzt einwenden: Wozu das alles? Wer seinen Lebensunterhalt nicht selbst finanzieren kann, möge die Sozialhilfe in Anspruch nehmen. Das ist richtig und jedes Menschen gutes Recht. Das Pflegegeld bis zu 200 Euro monatlich ist aber ein sehr effektiver Beitrag zum sozialen Ausgleich bei Pflegebedürftigkeit, der bei einem großen Teil der betroffenen Frauen und Männer dazu führt, dass sie eben nicht den Weg zum Sozialamt gehen müssen.

Im Wahlkampf, daran kann ich mich noch sehr gut erinnern, haben sich auch die Sozialpolitiker von CDU und SPD für dieses Pflegegeld, für seinen Erhalt starkgemacht – einmal im Interesse der betroffenen Frauen und Männer, im Interesse der sehr gut ausgestatteten Einrichtungen, die ja mit dem Pflegegeld werben, und natürlich auch im Interesse der Kommunen, die ein Stück weit entlastet werden. Es ist gut, und ich denke, es schafft Vertrauen in die Politik, sich auch noch ein halbes Jahr nach den Wahlen an die Versprechen im halben Jahr davor zu erinnern. Ich bitte Sie, stimmen Sie unserem Antrag zu. Die Linkspartei.PDS würde auch der Überweisung in den Ausschuss zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Linke.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Köster von der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Streit um das Landespflegegesetz ist nicht neu und daher sind die Argumente auch alles andere als originell, welche hier wieder einmal ausgetauscht wurden. Tatsache ist, dass das Landespflegegesetz neu novelliert werden muss. Das bisher gezahlte Landespflegegeld an die Heimbewohner wurde schon bei der Novellierung des entsprechenden Gesetzes 2003 bis zum 31.12.2007 befristet. Allerdings, und das sehen wir anders als die Linkspartei.PDS, reicht es aus unserer Sicht nicht aus, dass man hier das Landespflegegeld einfach verlängert. Dies zu tun heißt, die Probleme der bisherigen gesetzlichen Regelung zu ignorieren und eine Nebelkerze von angeblicher sozialer Gerechtigkeit zu werfen. Denn die Wahrheit ist, dass SPD und PDS in der letzten Legislaturperiode ein Landespflegegesetz geschaffen haben, welches zutiefst unsozial ist. Die monatlichen 200 Euro Landespflegegeld sind daher nur ein kleines Trostpflaster gewesen. Sie haben damals die öffentliche Förderung der Pflegeheime neu geregelt und so Pflegeheime erster und zweiter Klasse geschaffen.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Weil es gemacht werden musste.)

Sie haben eine Regelung geschaffen, welche die öffentliche Förderung für Heime, welche vor 1994 und nach 2003 gebaut wurden, ausschließt. Etwa 100 Heime mit rund 9.000 Plätzen sind von den Segnungen Ihrer Regierungstätigkeit betroffen, sodass diese die Investitionskosten den Heimbewohnern anteilig in Rechnung stellen. Die SPD-und-Linkspartei.PDS-Regierung hat es ermöglicht, dass Heime aufgrund von fehlender staatlicher Förderung ihren Bewohnern bei gleicher Leistung monatlich bis zu 500 Euro mehr in Rechnung stellen.

Meine Damen und Herren der Linkspartei.PDS, Reden und Handeln stimmen offensichtlich nicht überein. Wo Sie regieren, kürzen Sie bei den Schwachen. Dies haben die Wähler in Mecklenburg-Vorpommern allerdings auch in acht Jahren Ihrer Regierungstätigkeit bemerkt und Ihnen und Ihrer Politik die Quittung gegeben.

In einem Urteil vom 26. Januar 2006 hat das Bundessozialgericht festgestellt, dass ein nicht gefördertes Pflegeheim einen Anspruch auf Förderung haben kann, um wettbewerbswidrige Nachteile durch den Ausschluss aus der Förderung auszugleichen. Diese Förderung ist unabhängig von der Haushaltslage des Bundeslandes. Gleichzeitig wird die Objektförderung in den sogenannten neuen Bundesländern als rechtswidrig eingeschätzt, da diese in den gesetzlich gewollten Wettbewerb eingegriffen hat. Der Wettbewerbsnachteil ist nach diesem Urteil die unmittelbare Folge der staatlichen Förderung.

Meine Damen und Herren, das Bundessozialgericht fordert hier regelrecht eine neue Novellierung des Landespflegegesetzes. Hier stimmen wir dann mit Ihnen von der Linkspartei.PDS überein, doch lehnen wir die Richtung des vorliegenden Antrages ab. Für meine Fraktion ist es nicht ersichtlich, wieso das Landespflegegeld auch im Wahlkampf immer wieder als die große Errungenschaft der Regierungsbeteiligung der Linkspartei.PDS gefeiert wurde.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Und das war richtig.)

Es ist bezeichnend, meine Damen und Herren, wenn Ihre Partei einerseits ein Problem herbeiführt und für die Erhöhung der Heimkosten sorgt und dann durch die Zahlung von monatlich 200 Euro Schmerzensgeld an die Betroffenen den sozialen Saubermann spielt.

(Zuruf von Ministerin Sigrid Keler)

Wenn es hier um die Novellierung eines neuen Landespflegegesetzes geht, dann ist endlich wieder Gerechtigkeit herzustellen zwischen den privat finanzierten und betriebenen Einrichtungen und den nach Artikel 52 Sozialgesetzbuch XI geförderten Einrichtungen. Ein erster Schritt hierzu ist die Einführung eines einkommensunabhängigen Pflegegeldes für die Bewohner von Einrichtungen, welche nicht nach Artikel 52 Sozialgesetzbuch XI finanziert werden. Damit kann dann langfristig ein Ausgleich zwischen den Heimen geschaffen werden.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Der hier vorliegende Antrag zementiert lediglich den Zustand, welchen meine Fraktion für unhaltbar hält. Wir lehnen den Antrag ab, würden aber einer Überweisung zumindest in den Sozialausschuss zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Ich schließe damit die Aussprache.

Die Fraktion der FDP hat eine Überweisung des Antrages in den Ausschuss für Soziales beantragt. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Ministerin Sigrid Keler: Der muss doch in den Finanzausschuss.)

Die Gegenprobe. –

(Raimund Borrmann, NPD:
Das ist die Minderheit.)

Enthaltungen? – Bei Zustimmung – oh, das ist jetzt zahlenmäßig schwierig –

(Raimund Borrmann, NPD:
Können Sie noch mal zählen?)

der PDS-Fraktion, der FDP-Fraktion und der NPD-Fraktion sowie Ablehnung der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion ist diesem Überweisungsantrag zugestimmt worden.

(Beifall Udo Pastörs, NPD –
Vincent Kokert, CDU: Auszählen!)

Es wird geraten, doch lieber zu zählen. Ich bitte, noch mal die Zustimmung zu signalisieren und hier einmal genau mitzuzählen. – 17. Die Gegenprobe. –

(allgemeine Unruhe)

Der Überweisungsantrag ist also abgelehnt

(Jörg Vierkant, CDU: Wie viele waren es denn?)

durch die Mehrheit der Koalitionsfraktionen

(Jörg Vierkant, CDU: Wie viele waren es denn? Wie viele?)

bei Zustimmung der Fraktionen von Linkspartei.PDS, FDP und NPD.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/357. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. –

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Gabi, Hand hoch!)

Die Gegenprobe bitte. –

(Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS:
Wolfgang, jetzt kannst du die Hand runternehmen. – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Damit ist klar, bei Ablehnung der Fraktionen von SPD, CDU und FDP und Zustimmung der Fraktionen von Linkspartei.PDS und NPD ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Kein weiterer Abriss von Gebäuden der so bezeichneten „Perlenkette“ in Heiligendamm, Drucksache 5/201.

Antrag der Fraktion der NPD:

Kein weiterer Abriss von Gebäuden der so bezeichneten „Perlenkette“ in Heiligendamm

– Drucksache 5/201 –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Borrmann von der NPD.

Raimund Borrmann, NPD: Bürger des Landes! Ich möchte die Drucksache 5/201 „Kein weiterer Abriss von Gebäuden der so bezeichneten ‚Perlenkette‘ in Heiligendamm“ wie folgt begründen:

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Erstens.)

1. Der am 11. Januar dieses Jahres erfolgte Abbruch der Villa „Perle“ stellte ein öffentliches Medieninteresse zur Problematik der Sanierung des ersten deutschen Seebades her.

2. Heiligendamm besitzt eine über die Grenzen Mecklenburgs herausragende Stellung. Es wurde 1793 erstes deutsches Seebad, diente zusammen mit Doberan als Sommersitz der Landesherren und des Adels.
3. Durch diese Privilegierung entstand bis 1870 nach den Entwürfen der Architekten Johann Christoph Heinrich von Seydewitz, Georg Adolf Demmler und Carl Theodor Severin ein klassizistisches Ensemble, wenn man so will ein Gesamtkunstwerk, eine weiße Stadt am Meer.
4. In der DDR setzte sich die kulturelle Nutzung des Seebades für die breite Masse der Bevölkerung fort. Diese an sich positive Entwicklung, die schon in der Kraft-durch-Freude-Bewegung ihren historischen Vorläufer gefunden hatte, wurde aber nicht nachhaltig materiell unterfüttert. Durch a) hohe Auslastung, b) geringe Bauqualität, insbesondere die fehlende Horizontalsperre, c) eine hohe Witterungsbelastung durch nasskaltes Ostseeklima und nicht zuletzt durch eine halbherzige Erhaltungsanierung mit minderwertigem Baumaterial waren die meisten Gebäude wie viele Altbauimmobilien der DDR einfach nur abgewohnt, abgenutzt, abgewirtschaftet. Heiligendamm war auch hier ein Symbol für die Verhältnisse im Land.
5. 1996 erwarb die FUNDUS-Gruppe den historischen Ortskern. Fünf der historischen Gebäude wurden restauriert, zur 5-Sterne-plus-Hotelanlage Kempinski Grandhotel Heiligendamm ausgebaut.
6. Im September 2002, ein halbes Jahr vor der Eröffnung der Hotelanlage, erfolgte die vertragliche Zusicherung, alle Gebäude, die nicht zur Hotelanlage gehören, zu sanieren. In den Folgejahren wurden Bauanträge gestellt, die insbesondere die acht Häuser der Perlenkette betreffen. Sie sehen eine großflächige, von oben nicht einsehbare unterirdische Kelleranlage unter den Objekten „Perle“, „Löwe“ und „Schwan“ vor, deren Ausdehnung die Baufläche der bezeichneten Objekte um ein Vielfaches überstieg. Das bauliche Problem lag dann jedoch in der Errichtung eines Kellers unter bereits bestehenden Häusern – ein überaus anspruchsvolles Problem, das technisch gelöst werden kann, aber um den Preis eines beträchtlichen finanziellen Mehraufwandes.
7. Der Investor entschied sich für die billigere Variante. Für drei der acht Objekte wurden neben den Bauanträgen auch gleich Abbruchanträge gestellt. Pikanterweise sind diese drei Häuser, „Perle“, „Löwe“ und „Schwan“, seit dem 11.11.2004 nicht mehr auf der Landesdenkmalliste. Sie wurden von der Fachbehörde gestrichen. Für die übrigen Häuser, „Greif“, „Seestern“, „Anker“, „Bischofsstab“ und „Hirsch“, gilt dies nicht. Es liegt der Verdacht nahe, dass die Fachbehörde von politischen Erwägungen zumindest beeinflusst wurde, denn es ist schon sehr verwunderlich, dass ausgerechnet drei zusammenhängende Objekte, die der Hotelanlage am nächsten liegen, nicht mehr denkmalwürdig sein sollen. Die anderen zusammenhängenden fünf Objekte, deren baulicher Zustand sich offensichtlich nicht von dem der „Perle“, dem „Löwen“ und dem „Schwan“ gravierend unterscheidet, sind seltsamerweise nach wie vor denkmalgeschützt.
8. Die Bewertungen der Vorgänge in Heiligendamm sind nicht nur aus baulicher Sicht zu werten, sondern sollen einer Gesamtwürdigung unterworfen werden. Eine Sanierung aller nicht zur Hotelanlage gehörenden Gebäude erfolgte nicht. Ja, es wurde viereinhalb Jahre nach der getroffenen Vereinbarung mit einer solchen Sanierung noch nicht einmal begonnen. Dies lässt Zweifel an der Investorengruppe aufkommen.
9. Es besteht ein Gegensatz von Bewohnern und Altnutzern einerseits und der FUNDUS-Gruppe andererseits. Wichtige Wege und Straßen wurden für die Öffentlichkeit gesperrt. Ich selbst konnte mich bei einem kürzlichen Besuch in Heiligendamm davon überzeugen, dass Zäune und Hecken vor der Seebücke, die das Areal des Hotels gegen die Öffentlichkeit abgrenzen, zugunsten der FUNDUS-Gruppe versetzt wurden. Schilder verbieten im Namen des Bürgermeisters das Betreten von öffentlichen Wegen, die noch gar nicht entwidmet sind. Während die politischen Führungsschichten von Globalisierung schwätzen, sich im globalen Dorf wännen, schafft der Investor Anno August Jagdfeld Fakten für eine Kultur,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

die ihren eigenen Globus braucht, die für normalsterbliche Bürger unerreichbar geworden ist.
10. Alteingesessene Gewerbetreibende wurden regelrecht aus Heiligendamm vertrieben. Ich denke da an das viele Jahre existierende Schwanencafé, das auch gern von den Gästen des Kempinski-Hotels genutzt worden sein soll.

(Zuruf von Werner Kuhn, CDU)
11. Durch die Schließung der preiswerten Gastronomie in Strandnähe ist die Attraktivität Heiligendamms für viele einfache Bürger dahin. Bewohner Heiligendamms sehen ihre seit der Wende eingebrachten Investitionen in den Tourismus infolge der bedingten Fremdenfeindlichkeit der FUNDUS-Gruppe als verloren an.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Ein Bewohner wandte sich nach eigenem Bekunden an den Landtagsabgeordneten Henning von Storch mit den Worten: „Ich fühle mich enteignet. Können Sie mir helfen?“. Dieser soll ihm geantwortet haben: „Sie können sich als enteignet ansehen. Hilfe von mir dürfen Sie nicht erwarten.“ Immerhin, Storch ist nicht nur MdL, sondern auch Jurist.

(Dr. Henning von Storch, CDU:
Das stimmt gar nicht!)
12. Ein anderer Einwohner hatte aus einem grundbuchrechtlichen Tatbestand die Möglichkeit, Einsicht in die Grundbücher der FUNDUS-Gruppe zu nehmen, und wusste von atemberaubenden Belastungen der Grundstücke zu berichten.
13. „Jagdfeld hat ... nicht nur beeindruckende Immobilien erstellt, sondern auch ein undurchsichtiges Firmengeflecht geschaffen, das dafür sorgt, dass er ... nicht zu kurz kommt“, hieß es in einer Ausgabe des „Spiegel“. Nach außen hin sammelten die von ihm nur verwalteten Fonds von unbedarften Anlegern Geld ein. Nach innen saugen die Firmen, die Jagdfeld und seiner Umgebung als Eigentum gehören, die treu-

händerisch verwalteten Fonds durch teure Aufträge aus. Selbst für die Nutzung des Namens „Adlon“ muss der von Jagdfeld verwaltete Fonds zahlen, an ihn persönlich. Während die fremdfinanzierten Fonds bei etwa zwei Prozent Rendite dahindümpeln, schwillt Jagdfelds persönlicher Reichtum an. Dies ist das Wesen des modernen Feudalismus, der sich nicht nur in der Architektur ausdrückt. Der Kernbestand Heiligendamm ist in den Händen einer Heuschrecke, die umso kräftiger gedeiht, je mehr sie den Baum kahl frisst, der ihr anvertraut wurde.

14. An die Erteilung der Bau- und Abbruchgenehmigungen waren nach unserem Kenntnisstand keinerlei Fristsetzungen, Garantien und Bankbürgschaften geknüpft, die den Wiederaufbau der Villen „Perle“, „Schwan“ und „Löwe“ sicherstellen.

15. Es liegt eine gespenstische Stimmung über Heiligendamm. Hier strahlt ein klassizistisches Luxushotel in reinem Weiß vor feinem Sandstrand und nur ein paar Meter weiter wird die Promenade von verfallenen Villen aus dem 19. Jahrhundert gesäumt.

(Volker Schlotmann, SPD: Da haben Ihre Vorfahren doch aber gerne logiert. Kennen Sie das eigentlich?)

In vielen Rahmen fehlen die Fenster, der Putz bröckelt von schmuddligen Häusern. Heiligendamm ist ein Symbol für die Situation in den neuen Bundesländern schlechthin. Statt versprochener blühender Landschaften nur wenige Leuchttürme, die oft subventioniert und unproduktiv sind.

16. Die bisherige Entwicklung macht eine parlamentarische Initiative erforderlich. Die etablierten Parteien haben bisher zu wenig Interesse an der Erhaltung und Fortentwicklung des nationalen Kulturgutes gezeigt.

17. Die Perlenkette Heiligendamm ist mehr als eine Summe von ursprünglich acht, jetzt sieben, das heißt eigentlich nur noch fünf denkmalgeschützten Villen. Sie muss als Ganzes gesehen werden. Dieses denkmalgeschützte Ensemble reiht sich ein in eine weltweit einmalige Anlage.

18. Wir Nationaldemokraten fordern von der Landesregierung:

- a) Verfügen Sie die Wiederaufnahme der noch nicht abgerissenen Objekte „Schwan“ und „Löwe“ in die Denkmalliste!
- b) Kassieren Sie die Abbruchgenehmigung der Villen „Schwan“ und „Löwe“ und setzen Sie sich wirksam für den raschen Wiederaufbau der Villa „Perle“ ein!
- c) Machen Sie die Zuweisung weiterer Finanzmittel und weiterer rechtlicher Zugeständnisse an die FUNDUS-Gruppe von Bedingungen an den weiteren Baufortschritt abhängig!

Nur so kann unser kostbares nationales Kulturgut, eine Quelle unserer Identität langfristig gerettet werden.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Timm von der CDU.

(Heiterkeit bei Angelika Peters, SPD:
Jetzt will ich aber mal was hören!)

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben vorhin etwas von Herrn Köster gehört über die braune Kohle, die man abbauen will in der Griesen Gegend. Er hat uns hier berichtet, dass er das Bergamt befragt hat, was man denn machen soll oder kann, wenn alle Bedingungen und Auflagen erfüllt sind. Da kam die Antwort: Keine, wenn die Gesetzlichkeit nicht verletzt wird. Ich hoffe, Herr Köster, Sie haben das, als dieser Antrag über die Perlenkette formuliert worden ist, zumindest mal bedacht, um es gleich zu behandeln.

In diesem Lande gibt es demokratische Gesetze. Eines davon ist die Landesbauordnung, mit der wir uns sehr, sehr viel Mühe gemacht haben, sie zu novellieren, und die wir im vergangenen Jahr verabschiedet haben. Ob sie uns an jeder Stelle so gelungen ist, wie der Einzelne das möchte, das steht hier nicht an zu bewerten. Aber sie ist die gültige Gesetzlichkeit. Und im Rahmen dieser gültigen Gesetzlichkeit gibt es übertragene Wirkungsbereiche. Einer dieser übertragenen Wirkungsbereiche an den Landrat als untere Bauordnungsbehörde ist das Bauordnungsrecht. Das wiederum finden Sie in der Landesbauordnung. Dieses Bauordnungsrecht schreibt für die Behandlung von Anträgen, ob für den Neubau oder für die Instandsetzung, falls sie genehmigungspflichtig ist, oder für den Abriss das gleiche Ritual vor wie für andere Dinge, wie zum Beispiel für den Umgang mit dem Bergrecht.

Sie erklärten uns oder erzählten uns, erklärt haben Sie das ja nicht, Sie erzählten uns in dem vorangegangenen Antrag etwas über eine Nebelkerze, die man loslassen kann, ob sie wirkungsvoll ist oder nicht. Ich kann Ihnen nur sagen, der Antrag, den Sie zu der Perlenkette gemacht haben, und zwar, dass das Land wirksam werden soll hinsichtlich dieser Genehmigung, das ist so eine Nebelkerze, weil sie nämlich die Gesetzlichkeit auf den Kopf stellen muss.

Da ich mich im Petitionsausschuss sehr häufig mit solchen Dingen auseinandersetzen muss und wir sehr häufig überprüfen müssen, ob das Handeln der Verwaltung in Ordnung ist, kommt es zuweilen vor, dass Dinge dabei sind, die ich emotional anders beurteilen würde. Aber wenn ich die Verletzung der Ordnung nicht feststellen kann, kann ich mich nicht dagegen aussprechen. Und diese Verletzung der Ordnung, was die Abrissgenehmigung anbetrifft, Dinge, die Herr Borrmann vorhin angeführt hat, was Heiligendamm anbetrifft, was Instandsetzung anbetrifft, was Umnutzung anbetrifft, was schlechtes Baumaterial anbetrifft und weiß der Teufel, was Sie da noch alles erzählen wollen, dies alles sind Dinge, die ich verstehen kann, damit kann ich auch umgehen. Ob wir heute, im März 2007, die Perlenkette noch stehen gehabt hätten, hätten wir eine andere staatliche Wirtschaftsform beibehalten, das vermag ich hier jetzt nicht einzuschätzen, ist auch nicht Inhalt dieses Antrages, aber Ihre Nebelkerze lehnen wir ab. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei, PDS und FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Lüssow von der NPD.

Birger Lüssow, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Denkmalschutz ist Kulturschutz. Kultur, meine Damen und Herren, ist Teil der Identität eines Volkes. Kulturdenkmale sind dauerhaft zu erhalten, nicht zu verfälschen, nicht zu beeinträchtigen, nicht zu beschädigen oder zu zerstören, auch in Heiligendamm nicht. Denkmalschutz ist durch den Staat zu gewährleisten. Sie alle hier in diesem Saal wurden vom Wähler legitimiert, vom Volk gewählt, um Volksinteressen zu vertreten. Es stößt schon eigenartig auf, dass der Chef der Landesdenkmalschutzbehörde äußert, es hätte vermutlich politischen Druck gegeben, damit die Häuser der Perlenkette abgerissen werden können. Denkmalschützern passiert dies ständig. Es geht hier nicht um irgendein Bauernhaus am Straßenrand. Wir reden hier über die Häuser des ältesten deutschen Seebades. Über 150 Jahre stehen diese Häuser dort. Die berühmteste Villa der Perlenkette, die Villa „Perle“, musste für eine Poesentribüne weichen, damit auch ja schöne Bilder auf dem von Ihnen so hochgelobten G8-Gipfel gemacht werden können. Tolle Gruppenfotos werden hier gegen ein Stück deutscher Kultur und Geschichte eingetauscht.

Als die FUNDUS-Gruppe Heiligendamm aufkaufte, versprachen ihre Sprecher, dass die Gebäude der weißen Stadt am Meer nach der Fertigstellung des Grandhotels restauriert und saniert würden. Dies ist nicht geschehen. Der gesetzte Termin 31. Dezember 2005 verstrich ohne jede Anstalten. Umso übler muss es Ihnen daher aufstoßen, dass der Abriss der Villen ohne Auflagen genehmigt wurde – ohne Auflagen, das heißt gegen das Versprechen, die Villen 1:1 wieder aufzubauen. Wer garantiert das? – Niemand. Weder der Aufbau ist gesichert noch, dass das ursprüngliche Bild wiederhergestellt wird. Wenn der Wiederaufbau überhaupt kommt, dann wird es so sein wie mit dem Grandhotel. Man wird einen Neubau sehen, aber kein Denkmal wahrnehmen. Denkmalschützer sagen, der Abriss ist unsinnig. Architekten sagen, der Abriss ist unnötig. Der Bürger spricht sich gegen den Abriss aus.

Meine Damen und Herren, Sie sind alle in der Pflicht zu handeln, und zwar im Interesse unseres Volkes und nicht im Interesse von irgendwelchen Weltkonzernen und Lobbyisten. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Schwebs von der Linkspartei.PDS.

Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, meine Damen und Herren, wir müssen an dieser Stelle einräumen, die Entwicklung, die zum jetzigen Zeitpunkt für Heiligendamm, für den Ort und das denkmalgeschützte Ensemble, vorgezeichnet ist, gefällt mir und einem großen Teil der Einwohner der Stadt Bad Doberan nicht. Seit 2003 arbeitet deshalb auch eine Bürgerinitiative, die sich „Für Öffentlichkeit in Heiligendamm“ nennt, in Bad Doberan und wirbt um Akzeptanz für ihr Anliegen. Dass sie damit durchaus auf Interesse bei den Wähler/-innen trifft, beweist die Tatsache, dass zwei ihrer Mitglieder bei den letzten Kommunalwahlen ins Stadtparlament gewählt wurden.

Der vorliegende Antrag der NPD-Fraktion hingegen nutzt die derzeitige Situation in den Fragen des Denkmalschutzes in Heiligendamm, die gerade jetzt im Brenn-

punkt des öffentlichen Interesses stehen, zweifellos nur für die eigene politische Darstellung aus. Ein wirkliches Interesse am Problem Heiligendamm, an der entstandenen Situation oder gar an einer Lösung ist nicht zu erkennen. Ich möchte Ihnen das auch begründen, meine Damen und Herren: Wie Sie wissen, ist Bad Doberan auch mein Wahlkreis und ich bin in die Arbeit der Bürgerinitiative mit einbezogen auf die eine oder andere Art und Weise. Aber dieser Antrag, der hier vorliegt, ist ein Antrag, der ganz deutlich zeigt, wie die NPD Probleme aufgreift und sie in populistischer Art und Weise für ihre Zwecke missbraucht, wie sie auf dem Kamm der Welle der Unzufriedenheit surft, sich scheinbar als Interessenvertreterin aufspielt und trotzdem nur eigene Ziele verfolgt.

Schon das Zustandekommen des Antrages, meine Damen und Herren, zeigt die ganze Scheinheiligkeit des Agierens der NPD. Da geht ein Landtagsabgeordneter der NPD mehrmals zu Vertretern der Bürgerinitiative, zu Einwohnern und Einwohnerinnen von Bad Doberan und Heiligendamm, spricht mit ihnen, horcht sie aus über ihre Motive, über Ziele der Bürgerinitiative und über geplante Aktionen,

(Stefan Köster, NPD: Und was machen Sie?!)

ohne sich vorzustellen, Herr Borrmann,

(Stefan Köster, NPD: Wir werden sonst immer von Ihnen verfolgt!)

ohne offen zu machen, wes Geistes Kind er ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ja selbst die Tatsache, dass er gewählter Abgeordneter dieses Landtages ist, wird in diesen Gesprächen verschwiegen. Aus dem quasi unter Vorspiegelung falscher Tatsachen gewonnenen Wissen wird dann flugs ein Antrag gebastelt und dieser in populistischer Manier auf die Tagesordnung des Landtages gebracht mit dem Ziel, wir haben es gehört, die anderen Parteien zu diffamieren und ihnen Untätigkeit vorzuwerfen. So werden die unterschiedlichen Auffassungen der Einwohner/-innen, der gewählten Stadtvertreter und des Besitzers der Immobilie genutzt,

(Zuruf von der NPD: Sie wollen mal wieder von Ihren eigenen Fehlern ablenken.)

um Stimmung zu machen, nein, nicht gegen, sondern für die NPD als scheinbar einzige Interessenvertreterin in allen Lebenslagen.

(Stefan Köster, NPD: Sie nehmen die Menschen doch nicht mehr ernst. – Marc Reinhardt, CDU: Aber Sie!)

Und, meine Damen und Herren, da dieser Antrag, was auch durch die NPD-Fraktion vorhersehbar war, abgelehnt werden wird, sind natürlich die Flugblätter der NPD, die in der nächsten Woche in Bad Doberan auftauchen werden, schon gedruckt.

(Präsidentin Sylvia Bretschneider übernimmt den Vorsitz.)

Und ich kann Ihnen auch sagen, was dort zu lesen sein wird. Dort wird zu lesen sein, wie heldenhaft die NPD als einzige Partei die Interessen der Doberaner und der Urlauber aus der Region hier im Landtag vertreten hat, wie schmächtig wieder einmal die etablierten Parteien das Volk verraten haben. Und es wird eine Aufforderung

an Interessierte folgen, sich mit dem Programm der NPD vertraut zu machen.

(Raimund Borrmann, NPD:
Danke für die Anregung!)

So durchsichtig, so sonnenklar ist das Anliegen der NPD bei diesem Antrag: das Aufnehmen von Unzufriedenheit, das Schüren von Ressentiments gegenüber den Entscheidungen der demokratisch legitimierten Vertreter und den Entscheidungen der staatlichen Organe und der Selbstdarstellung als politische Alternative. Deshalb bleibt nur, quasi als Selbstschutz, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schwebs.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/201. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/201 bei Zustimmung der Fraktion der NPD und Gegenstimmen der übrigen Abgeordneten des Parlaments abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15:** Einspruch des Abgeordneten Raimund Borrmann, Fraktion der NPD, gemäß § 62 Absatz 4 der Geschäftsordnung des Landtages gegen die Zurückweisung einer Kleinen Anfrage. Hierzu liegt Ihnen eine Tischvorlage vor.

**Einspruch des Abgeordneten
Raimund Borrmann, Fraktion der NPD,
gemäß § 62 Absatz 4 der Geschäftsordnung
des Landtages gegen die Zurückweisung
einer Kleinen Anfrage**

Der Abgeordnete Borrmann hat gegen die Zurückweisung einer Kleinen Anfrage Einspruch eingelegt. Eine Beratung hierzu erfolgte in der 25. Sitzung des Ältestenrates. Nunmehr hat der Landtag gemäß Paragraf 62 Absatz 4 der Geschäftsordnung des Landtages ohne Aussprache zu entscheiden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Zurückweisung der Kleinen Anfrage des Abgeordneten Borrmann zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Kleine Anfrage des Abgeordneten Borrmann bei Zustimmung der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS sowie FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD zurückgewiesen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich an dieser Stelle den **Zusatztagsordnungspunkt** auf: Beratung des Antrages der Fraktion der Linkspartei.PDS – Werftstandorte sichern, auf Drucksache 5/385.

**Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:
Werftstandorte sichern
– Drucksache 5/385 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Holter von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am 14.03.2007 erreichte nicht nur uns hier in Mecklenburg-Vorpommern, sondern die Welt die Pressemitteilung, dass der norwegische Aker-Konzern seine Anteile an Aker Yards verkaufen will.

Damals am 14.03. und folgend am 15.03. war zu lesen, dass die Angst vor dem Ausverkauf der Werften in Mecklenburg-Vorpommern umgeht, dass der Verkauf der Schiffbauparte Aker Yards die Zukunft der Werften in Mecklenburg-Vorpommern ungewiss mache. Die Aufsichtsratsvertreter seitens der Gewerkschaften zeigten sich überrascht, sie waren von dieser Entscheidung tatsächlich betroffen. In Oslo warnten Betriebsräte vor einem Ausverkauf an ausländische Investoren, die den Konzern auseinanderreißen würden. Das rief natürlich die Aufmerksamkeit der Parlamentarier und auch unserer Fraktion auf den Plan. Deswegen haben wir am gleichen Tag beantragt, auf der nächsten Wirtschaftsausschusssitzung am 21. März 2007 vom zuständigen Minister für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus einen entsprechenden Bericht zu erhalten, was dann auch auf dieser Sitzung erfolgte.

In dieser Sitzung hat der Wirtschaftsminister Herr Seidel darüber informiert, dass der Verkauf von 40,1 Prozent der Aktien, die der Haupteigner hält, tatsächlich auf der Tagesordnung steht und diese Aktien an der Osloer Börse zum Verkauf angeboten sind. Bekannt ist, dass mit der Privatisierung der MTW Wismar zum Aker-Konzern eine Vereinbarung geschlossen wurde, dass nämlich eine weitere Veräußerung der Aktien beziehungsweise dieser Werft an die Zustimmung des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der BvS, der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, gebunden ist. Was mit dieser Zustimmung ist, muss sicherlich der Aufklärung noch geschuldet bleiben.

Der Wirtschaftsminister informierte in der Wirtschaftsausschusssitzung darüber, das unterstütze ich, dass das Land alles unternimmt, um eine Bestandssicherung der Werften, insbesondere der Aker-Werft, bis 2011 zu erreichen. Für mich ergeben sich die Fragen: Welche Trümpfe hat er im Ärmel? Welche Angebote will das Land machen, um die Bestandssicherung zu erreichen, und welche Rolle spielt der Bund? Die entscheidende Frage für mich ist, nachdem auch seit Montag bekannt ist, dass die verkauften Aktien sich jetzt im Streubesitz befinden, welche Grundlage diese Vereinbarung eigentlich hat, wenn sie dann zustande kommt.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Nach meiner Auffassung kann das Ergebnis nur durch die neuen Gesellschafter in Form einer Aktionärsversammlung sanktioniert werden, weil es keinen eindeutigen Haupteigner mehr gibt. Deswegen muss hier meines Erachtens – und das ist unser Antrag – die Unterstützung des Landtages eingeholt werden, denn zurzeit, Herr Seidel, bewegen Sie sich in der Tat auf dünnem Eis. Wir wollen tatsächlich erreichen, dass Ihre Verhandlungsgrundlage gestärkt wird.

Darüber hinaus hat der Wirtschaftsminister im Wirtschaftsausschuss und danach in der Öffentlichkeit – und er war es, der an die Öffentlichkeit gegangen ist – über Vertragsverhandlungen des dänischen Konzerns A. P. Møller und der Hegemann-Gruppe, über eine Veräußerung, über einen Verkauf der Volkswerft Stralsund

an die Hegemann-Gruppe, berichtet. Darauf hat die Belegschaft der Volkswerft verunsichert reagiert und die Verhandlungspartner haben dementiert. So hat der Aufsichtsratsvorsitzende der Volkswerft, Herr Wolfgang Stammer, gegenüber der dpa gesagt, ich darf zitieren: „Das stimmt nicht. Wir streben eine Kooperation mit der Peene-Werft in Wolgast an ...“ Er hat auch auf die Aussage von Herrn Seidel hin geäußert – er begleitete die Verhandlungen –, dass der Wirtschaftsminister zu keinem Zeitpunkt bei den Verhandlungen anwesend war. Hier, Herr Seidel, haben Sie die Gelegenheit, Licht in das Dunkel zu bringen und Klarheit zu schaffen, was denn nun tatsächlich mit der Volkswerft perspektivisch werden soll. Ich weiß, dass Verhandlungen zwischen zwei Partnern aus der Wirtschaft deren Sache ist. Aber wenn Sie sich zu diesen Fragen in der Öffentlichkeit äußern, ist es nur legitim, hier ganz konkret auch im Landtag dazu Stellung zu nehmen.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und Udo Pastörs, NPD)

Meine Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen haben inzwischen in der Presse reagiert und uns als Linken Populismus vorgeworfen. Mir geht es überhaupt nicht um Populismus, mir geht es um Sensibilität, mir geht es auch um Sachlichkeit. Ich möchte mit meiner Fraktion einen Beitrag leisten, damit die Verunsicherung beendet wird. Sie haben als Regierung heute die Gelegenheit, tatsächlich diese Verunsicherung abzubauen und deutlich zu machen, welchen Beitrag Sie leisten wollen, damit die Werften und die Arbeitsplätze eine Zukunft haben. Ich bin der Überzeugung, dass wir als Parlament, als Hohes Haus, in der Verantwortung stehen, gegenüber den Eignern und den Beschäftigten auf den Werften gleichermaßen ein klares Signal abzugeben, indem wir uns erneut zu den Werften in Mecklenburg-Vorpommern bekennen.

Unser Antrag, meine Damen und Herren, geht in zwei Richtungen. Das werden Sie erkannt haben. Ich will es noch einmal kurz erläutern: Erstens geht es um aktuelle Vorgänge, für die die Landesregierung unseres Auftrages – ich hoffe, unseres gemeinsamen Auftrages – und unserer Unterstützung bedarf. Es geht zweitens aber auch um eine Vorsorge für den Fall, dass es wieder zu Wertverkäufen kommt, und das ist nicht auszuschließen.

Wir, meine Damen und Herren, wollen Transparenz. Wir wollen Informationen und wir wollen die Mitwirkung des Parlaments, denn die langjährige Geschichte der Werftenprivatisierung in Mecklenburg-Vorpommern lehrt uns, Werftenpolitik gehört in den Landtag, damit die maritimen Arbeitsplätze eine Zukunft haben. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Holter.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Minister für Wirtschaft und Tourismus Herr Seidel.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Arbeit. – Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Arbeit auch. Das gehört auch dazu.)

Und Arbeit, richtig.

Minister Jürgen Seidel: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, ich denke, wir sollten noch einmal die Gelegenheit nutzen, ganz klar und deutlich festzustellen, dass die Schiffbauunternehmen, die Werften in Mecklenburg-Vorpommern, in Wismar, Rostock, Stralsund und Wolgast hochmoderne Schiffbauunternehmen mit circa 5.000 Beschäftigten sind und wir in dem Bereich ein hohes Qualifikationsniveau und auch einen hohen Erfahrungsstand haben, gerade bei den Menschen, die dort tätig sind.

Es ist auch richtig, das ist nicht verborgen geblieben, dass wir am 14.03.2007 von dem Verkauf des 40-Prozent-Anteils von Aker an Aker Yards die Erkenntnis erhalten haben, dass das die Schiffbauparte ist. Ich will gar nicht verhehlen, dass die Art und Weise, wie wir das erfahren haben, nicht gerade die angenehmste war. Aber, meine Damen und Herren, wohl oder übel müssen wir uns auch mit den Dingen auseinandersetzen, die in dieser Welt stattfinden. Wir können es keinem Unternehmer, Investor, wie auch immer er jetzt heißt, am Ende übelnehmen oder verbieten, wenn er meint, bestimmte Anteile zu verkaufen. Im Übrigen will ich auch gleich sagen, wir sollten daraus nicht immer gleich etwas Furchtbares ableiten.

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Nein, ich sage das bloß mal, weil es in der Presse hier und da gelaufen ist. Es sind Vorgänge, die in einer globalisierten Welt stattfinden, mit denen wir umgehen müssen. Das sollten wir aber auch in angemessener Form tun. Die Situation ist uns inzwischen einigermaßen bekannt. Käufer sind mehrere Finanzgesellschaften, 22 Prozent aus Norwegen und 78 Prozent sind internationale Investoren. Sie konnten auch nachlesen, der größte Eigner ist UBS London, also eine Investmentbank, die mit 6,8 Prozent den größten Anteil hält.

(Zuruf von Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Na ja, es ist Streubesitz,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Jaja.)

was auch nicht unbedingt das Schlimmste ist, will ich mal so sagen.

Dann will ich auch noch einmal gern deutlich machen, dass Aker Yards, der jetzt allein dastehende Konzern – immerhin mit 17 Werften – Europas größter und stärkster Schiffbaukonzern überhaupt ist. Also wir haben hier eine, wenn man so will, Kraft im Lande, was die Unternehmen betrifft, die zumindest in Europa ihresgleichen sucht. Insgesamt hat dieser Konzern an die 20.000 Mitarbeiter.

Es ist richtig und klar, dass wir mit den Vorständen, mit den Geschäftsführungen, aber auch mit den Betriebsräten – ich spreche jetzt mal von Wismar und Rostock-Warnemünde – Gespräche geführt haben, ausschließlich mit einem Ziel, und das wird man mir auch sehr schnell abnehmen, nämlich genau die erfolgreiche Entwicklung, die ich beschrieben habe, der Unternehmen hier in Mecklenburg-Vorpommern weiter fortzusetzen. Wir alle, sage ich jetzt mal in den Raum hinein, sind, glaube ich, höchstinteressiert daran, dass die Entwicklung, die im Moment sehr erfolgreich ist, sich entsprechend fortsetzt. Wir sind dabei, eine abgelaufene Bestandsgarantie zu verhandeln. Ob wir es in der Qualität wieder hinbekommen, wie das beim Verkauf gewesen ist, das ist natür-

lich eine berechtigte Frage. Das ist kein Thema, aber ich will schon sagen, wir bemühen uns darum, verlässliche Bedingungen für die Zukunft mit zu schaffen.

Am Ende, muss man klar sagen, schafft diese Bedingungen der Markt, es geht um Aufträge, und im Moment sieht das Auftragspolster sehr gut aus. Aber es geht jetzt nicht nur um den Zeitraum bis 2009/2010, sondern wir müssen auch darüber hinaus schauen. Es ist wichtig, dass es Gespräche bei der Volkswerft in Stralsund gibt. Auch darüber habe ich im Ausschuss informiert, über die Gespräche mit Hegemann, und Sie haben die Reaktionen gespürt. Was mich so ein bisschen gestört hat, das gebe ich zu, nachdem wir uns am Mittwoch im Ausschuss verständigt hatten, ist, dass ich dann abends von einem der Moderatoren in diesem Lande angerufen wurde und er sagte, das werden wir auch entsprechend veröffentlichen. Ich will es gar nicht kritisieren, ich weiß, wie das läuft. Es ist dort berichtet worden und damit muss man dann auch wieder umgehen. Dass das nicht zur Freude der Gesprächspartner geführt hat, war deutlich ersichtlich aus der Zeitung, ich werde das jetzt überhaupt nicht kommentieren. Richtig ist, die Landesregierung sitzt nicht mit am Tisch, das stimmt. Aber dass sich die Landesregierung unterstützend für die Werften hier immer einsetzt – und das Instrumentarium dürfte den Eingeweihten zumindest bekannt sein, das geht von Innovationsförderung über Bauzeit und Finanzierung bis hin zu Investitionsunterstützung, da allerdings dann mit EU-Notifizierung –, das, glaube ich, werden Sie mir auch abnehmen. Also es ist eine schwierige Situation.

Herr Holter, ich muss sagen, dass auch die Erörterung heute im Landtag, so gut, wie sie gemeint sein mag, nicht zur Beruhigung beitragen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig, genau das.)

Ich habe schon wieder diesbezügliche Anrufe. Ich will niemandem Böses unterstellen, aber wir müssen lernen, dass man in solchen Prozessen eine bestimmte Form des Umgangs mit den Dingen wählt. Ich kann immer nur sagen, ich will gern dem Ausschuss weiter berichten, bitte aber auch darum, dass wir uns alle sehr bemühen, die Dinge ein bisschen unter der Decke zu halten. Nicht, weil wir jetzt irgendwie ein Geheimnis zurückhalten wollen, darum geht es überhaupt nicht,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Im Interesse
der Beschäftigten. – Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

sondern es geht schlichtweg darum, dass wir laufende Verhandlungen nicht erschweren wollen, dass wir am Ende ein Ergebnis haben wollen.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Das ist, glaube ich, wichtig.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, dass ich auch mit den Betriebsräten in Stralsund und in Wolgast im Übrigen im Gespräch bin, und die verstehen das. Insofern bitte ich wirklich um Verständnis. Ich formuliere noch einmal das Ziel: Wir wollen die erfolgreiche Entwicklung fortsetzen. Wir werden alle Möglichkeiten, die das Land hier hat, in diesem Prozess mit einsetzen. Dabei müssen wir uns aber im Klaren sein, dass solche Verkäufe nicht ausgeschlossen werden können, wir darin nicht gleich Teufelszeug vermuten müssen. Ich gebe zu,

wenn es jetzt ein asiatischer Investor gewesen wäre, der die 40 Prozent gekauft hätte,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, eben.)

wäre es mir nicht ganz recht gewesen, um es mal vorsichtig auszudrücken. Aber das hat nicht stattgefunden. Insofern sollten wir auch keine Dinge hineinreden, die nicht da sind. Ich biete also noch einmal an, im Ausschuss parallel zu berichten. Ich bitte Sie aber auch herzlich um die notwendige sensible Behandlung dieses Themas. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD, CDU und FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Jochen Schulte von der Fraktion der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Holter, Sie haben hier Ihren Antrag mit der Begründung vorgebracht, dass der Landtag das Gremium wäre, wo über die weiteren Entscheidungen mit diskutiert werden müsste, wo mit der entsprechenden Sensibilität auch die Zukunft der Werftindustrie hier in diesem Land diskutiert und mitgeplant werden muss. Da sind wir völlig Ihrer Meinung. Das ist auch gar nicht die Frage. Aber das Problem, das sich heute wieder bei Ihrem Antrag gezeigt hat – und deswegen auch der Vorwurf des Populismus über die Presse, davon gehe ich auch nicht ab –, ist der Unterschied ...

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS –
Unruhe bei Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich meine, wir können das jetzt so machen, Herr Dr. Jäger, Sie unterhalten sich in Ruhe mit Herrn Holter und ich warte solange.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Aber vielleicht lassen Sie mich zunächst zu Ende reden.

Herr Holter, der Unterschied bei Ihrem Antrag ist zwischen gut gemeint und gut gemacht, gerade, wenn Sie die Sensibilität bei diesem schwerwiegenden Thema anfordern und ansprechen. Es sind ja nicht nur die 4.500 Beschäftigten, die unmittelbar in den Werften dieses Landes beschäftigt sind. Es sind viel mehr, die im Land davon abhängig sind in dem gesamten Bereich der maritimen Wirtschaft. Wenn man das wirklich sensibel betrachtet, dann ist zumindest zum jetzigen Zeitpunkt dieses Plenum nicht der richtige Ort, um darüber zu diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das war 1996 auch so. Da waren Sie nicht da.)

Das muss man in aller Deutlichkeit sagen.

Frau Gramkow, zu Ihnen, damit Sie das vielleicht dann auch hören können.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Der Wirtschaftsausschuss hat sich darüber unterrichten lassen auf Antrag der Linkspartei.PDS. Es ist sicherlich auch in Zukunft so, dass der Wirtschaftsausschuss zunächst das richtige Gremium ist,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Aber im Gegensatz zu Ihnen war ich 1996
hier. Ich weiß, wie es gelaufen ist.)

um die entsprechenden Informationen der Landesregierung dann tatsächlich auch zur Kenntnis zu nehmen. Was hier passiert ist, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei.PDS, ist doch gerade, dass ein Thema behandelt wird, das nicht in die Öffentlichkeit gehört, nämlich eventuelle Verkaufsgespräche. Ich kann das nicht beurteilen. Ich bin nicht bei den Gesprächen zwischen A. P. Möller und der Hegemann-Gruppe dabei gewesen. Der Wirtschaftsminister hat selbst gesagt, er ist auch nicht dabei gewesen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Eben.)

Die Journalisten, die darüber schreiben, waren sicherlich auch nicht dabei.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Aber sie quatschen erst mal.)

Diejenigen, die dabei waren, haben gesagt, es gibt keine Verkaufsgespräche. Die Frage ist doch im Endeffekt, egal, wie die Situation jetzt momentan ist: Ist es denn tatsächlich der richtige Zeitpunkt, wo offensichtlich alles noch in der Schwebe ist,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Wann denn sonst? Wenn es zu spät ist?)

darüber zu diskutieren, wie es tatsächlich bei der Frage von Veräußerungen – und nur darum geht es in dem Zusammenhang – weitergeht?

Ich möchte es noch einmal deutlich machen, wenn Sie jetzt in Ihrem Antrag die Landesregierung auffordern, bei vollzogenen, beabsichtigten und zukünftigen Veräußerungen von Werften, Geschäftsanteilen, Aktien von Konzernen et cetera pp. geeignete Maßnahmen für den Erhalt der Werftstandorte im Land einzuleiten, dann vermitteln Sie in der Öffentlichkeit den Eindruck, dass allein durch die Veräußerung von Aktien – und das ist heutzutage ein völlig normaler Vorgang – die Werftstandorte in diesem Land gefährdet sind. Und das kann doch wohl nicht der Sinn der Sache sein.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Wir werden Sie daran erinnern. – Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Wir sind uns alle darüber einig, dass es uns darum gehen muss in diesem Land, dass alle Werftstandorte dieses Landes insgesamt gesichert werden müssen, und es ist nicht die Frage, wer gerade zufälligerweise Anteilseigner ist, sondern die Frage ist, wie der Anteilseigner, den wir tatsächlich haben, mit seinem Aktienbesitz umgeht. Investiert er dort tatsächlich, um zukünftig die Werftstandorte zu entwickeln,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Eben, eben!)

oder macht er es nur, um die Rendite zu erhöhen, die er möglicherweise mit seinem Investment erzielen kann? Und wenn Sie dann weiter schreiben in Ihrem Antrag, alle politischen, rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten zu nutzen, Frau Kollegin Gramkow, dann ist das schon eine bemerkenswerte Aussage. Ich kann mich noch daran erinnern, ich will es mal nicht Streit nennen, ich will es Diskurs zwischen Ihnen und mir nennen bei der Frage der Werftenbeihilfe in der letzten Wahlperiode,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

wo es immense Meinungsunterschiede zwischen Ihnen und mir gegeben hat,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Aber natürlich und dabei bleibt's auch. Es geht ja auch nicht um Werte. Sie wissen das ganz genau. Es geht um was ganz, ganz anderes.)

das ist ja auch völlig unbenommen, es ist damals ein Zeitungsartikel gewesen

(Dr. Armin Jäger, CDU: Genau.)

in der Zeitung mit den großen vier Buchstaben, da stand dann noch: „Kippt die PDS die Werftenhilfe?“. Ich hätte mir auch zum damaligen Zeitpunkt, Frau Gramkow, die von dem Kollegen Holter hier angesprochene Sensibilität gewünscht,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

denn es sind die gleichen Beschäftigten gewesen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist auch richtig, ja.)

die damals auf die Straße gegangen sind aus Angst um ihren Arbeitsplatz,

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

weil sie genau wussten, dass sie zu dem Zeitpunkt nur mit der Unterstützung des Landes und des Bundes tatsächlich die Aufträge einwerben konnten, um die Arbeitsplätze in diesem Land und damit die Werftstandorte zu sichern. Und wenn Sie heute sagen, es steht ausdrücklich dort, „alle ... finanziellen Möglichkeiten zu nutzen“, dann bitte ich Sie auch um eine klare Aussage, wie Sie das meinen und wie Sie das finanziell untersetzen wollen. Dann ist sicherlich nicht nur damit gemeint, dass wir, so, wie in der Vergangenheit durch die Landesregierung geschehen, entsprechende Fertigstellungsbürgschaften erstellen, was wir übrigens in Stralsund bisher nicht tun mussten,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

weil es innerhalb des Konzerns passiert ist, aber vielleicht kommt das tatsächlich dann in Zukunft auf uns zu.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Der Wirtschaftsminister hat ja Möglichkeiten genannt.)

Ich möchte jetzt noch einmal zum letzten Punkt Ihres Antrages kommen, „den Landtag im Fall weiterer Veränderungen der Gesellschafterstrukturen ... zeitnah zu unterrichten“.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Was haben Sie eigentlich für ein Verständnis von Wirtschaft?)

Herr Holter, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei.PDS, Sie wissen, dass ich Sie durchaus schätze, also ich hoffe, das nehmen Sie mir auch ab. Aber wie soll das tatsächlich umgesetzt werden?! Nehmen wir mal Aker Yards. Sie haben ein börsennotiertes Unternehmen. Die Publizitätspflichten nach dem deutschen Aktienrecht, wir wollen mal gar nicht die ausländischen nehmen, sind anders gestrickt. Sie bewegen sich, glaube ich, bei Beteiligungen um ein oder drei Prozent, das sind Unterschiede in der Ausformung der Publizität.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Alles, was darunter geht, bekommt die Landesregierung nicht mal mit. Es kann aber durchaus sein, dass sie auch in den Größenordnungen schon Einfluss auf das Unternehmen haben. Das ist letztendlich faktisch nicht machbar und das wissen sie, so intelligent sind sie auch. Das wissen sie selbst.

Das will ich mal ganz deutlich sagen. Das ist nicht die Frage, ob es jetzt UBS ist. Ich glaube, Morgan Stanley und Goldman Sachs sind noch beteiligt. Von der Commerzbank habe ich auch gelesen, dass ihnen Teile davon gehören. Wer weiß, ob sie das in drei Monaten oder in einem halben Jahr noch halten. Das können weder Sie noch ich beurteilen. Das Entscheidende bei der ganzen Frage ist, was wir tatsächlich mit den Werften in diesem Land machen wollen. Lassen Sie uns darüber vernünftig diskutieren, das ist auch das Angebot. Ich hoffe, Sie haben in der Pressemitteilung das Angebot gelesen, und ich hoffe, Sie nehmen es auch an.

Das Entscheidende für die industrielle Entwicklung dieses Landes – und die Werften sind ein wichtiger Punkt dafür – ist doch die Frage, wie wir mit der Zukunftsorientierung unserer Werften umgehen. Und da gibt es eine ganz klare Aussage: Wir müssen zusehen, dass das Land gemeinsam mit den Unternehmen, egal, wer Anteilseigner ist, die Forschung und Entwicklung im Land in dem Bereich stärkt,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

dass der Innovationsbereich gestärkt wird, und zwar nicht nur bei den Werften selbst.

Wer die Nachrichten verfolgt hat, der hat auch gelesen, dass es immer wieder Vorschläge gibt bei einzelnen Werften, in den Spezialschiffbau einzusteigen. Wir wissen aber auch, zumindest die, die sich mit dem Thema beschäftigen, dass bei Teilen der Werften das qualifizierte Personal überhaupt nicht vorhanden ist, um das so umzusetzen. Da müssen wir tatsächlich ansetzen, und zwar gemeinsam mit den Unternehmen, mit den Verbänden, insbesondere mit den Gewerkschaften.

Letztendlich müssen wir erreichen, dass die Strukturen in diesem Land im Bereich der maritimen Wirtschaft insgesamt vernetzt werden, meine Damen und Herren. Und das wiederhole ich hier noch mal an der Stelle: Das ist das Angebot der SPD-Fraktion. Ich hoffe, dass gemeinsam mit unserem Koalitionspartner kurzfristig noch ein Antrag eingereicht wird. Entwickelt ist er bereits, es fehlt nur noch die Endabstimmung. Ich hoffe, dass wir diesen Punkt gemeinsam besprechen. Dazu sind Sie herzlich eingeladen und dann ist letztendlich die Anteilseignerstruktur völlig egal. Wenn wir die Werftstandorte mit den Unternehmen und den Beschäftigten dort weiterqualifizieren und weiterentwickeln, dann kann von mir aus Anteilseigner sein, wer will. Die SPD-Fraktion wird Ihrem Antrag nicht zustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulte.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der FDP Herr Roof.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin mir sicher, dass wir bei dem Ziel dieser

Thematik, bei dem Ziel der heutigen Diskussion alle beieinander sind. Das Ziel ist, den Werftenstandort in Mecklenburg-Vorpommern dauerhaft zu sichern.

(Beifall Heinz Müller, SPD,
und Hans Kreher, FDP)

Das, was uns aber offensichtlich unterscheidet, ist, wie wir in dieser schwierigen und sensiblen Situation das Beste für die Mitarbeiter hier im Lande und das Beste auch für den Werftenstandort erreichen können.

Liebe Kollegen von der PDS,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Linkspartei!)

da sind wir deutlich anderer Meinung als Sie, Entschuldigung, der Linkspartei.PDS, da sind wir deutlich anderer Meinung als Sie.

Sie haben sehr sinnvoll, Herr Kollege Holter, im Wirtschaftsausschuss einen Antrag zur Information der Landesregierung eingebracht. Und nun ist es nicht immer Aufgabe der Opposition, die Regierung zu loben. Aber das, was uns Herr Minister Seidel dort vorgetragen hat, war für uns als Fraktion überzeugend. Wir haben die Sicherheit mitgenommen, dass im Wirtschaftsministerium alles getan wird, um diskret und seriös daran zu arbeiten, den Werftenstandort hier in Mecklenburg-Vorpommern dauerhaft zu sichern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Wir sagen Ihnen auch ganz deutlich an dieser Stelle, dass der Wirtschaftsausschuss für dieses sensible Thema im Augenblick der richtige Ort ist, um es zu besprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Hans Kreher, FDP)

Und falls Sie es nicht tun, kündige ich – Herr Kollege Schulte ist da – namens der Fraktion der FDP an dieser Stelle an, dass wir im Wirtschaftsausschuss für die nächste Sitzung den Herrn Minister bitten werden, uns die Informationen zum Sachstand zu geben. Lassen Sie uns bitte keine Panik machen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

keine Hektik machen, nicht mit Vorurteilen durch die Gegend laufen und keine unnötige Unruhe schüren! Wir brauchen Ruhe an den Werftstandorten. Wir brauchen Ruhe in der Diskussion.

(Zurufe von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Wir brauchen eine seriöse Grundlage für die Landesregierung,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

sich inhaltlich mit dem Thema im Interesse aller Bürger hier im Land auseinanderzusetzen. Wir brauchen keine Panikmache. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Roof.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Waldmüller von der Fraktion der CDU.

Wolfgang Waldmüller, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr geehrte Damen und Herren der Linkspartei.PDS, der vorliegende Dringlichkeitsantrag macht das Dilemma Ihrer Fraktion deutlich. Obwohl Sie seitens der Landesregierung bereits umfassend über Verkäufe und beabsichtigte Verkäufe von Werftanteilen beziehungsweise Aktien von Konzernen und den Verkauf von Werften in Mecklenburg-Vorpommern im Wirtschaftsausschuss informiert wurden, reichen Sie aus rein populistischen Gründen einen Dringlichkeitsantrag zu dieser Thematik ein. Mit Ihrem Verhalten, und das haben die Vorredner auch schon erwähnt, schaden Sie den Schiffbauern, den Werften und dem Wirtschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten
der CDU und FDP – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Bisher hat sich jede Landesregierung dieses Landes für den Erhalt der Werftstandorte eingesetzt. Hierfür wurden immer alle politischen, rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten ausgenutzt.

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS: Das hat
schon ein paar Köpfe gekostet in der Geschichte,
unter anderem Ministerpräsidenten.)

Ich erinnere nur an die schwierigen Situationen in 1996. Eine Aufforderung des Landtages war und ist hierbei nicht vonnöten.

Meine Damen und Herren, jeder von uns weiß, dass die Wirtschaft wie ein scheues Reh reagiert.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Ach ja?)

Deshalb ist es oft besser, ruhig und sensibel zu agieren. Populismus, wie er im vorliegenden Antrag zum Ausdruck kommt, ist dabei fehl am Platze.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Volker Schlotmann, SPD)

Wenn auch ein berechtigtes Interesse an Informationen besteht, stellt sich immer die Frage: Wie geht man mit diesen sensiblen Informationen um? Veränderungen bei der Anteilseignerstruktur sind bei international aufgestellten Konzernen keine Seltenheit. Panikmache,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Wer macht hier Panik?)

zumal von politischer Seite, ist hier in keinster Weise angebracht,

(Beifall Hans Kreher, FDP)

nein, sie schadet. Das hat auch der Wirtschaftsminister unseres Landes sehr deutlich gemacht. Es gilt, die Sorgen, gerade die der betroffenen 2.300 Mitarbeiter, ernst zu nehmen, das heißt aber nicht, Horrorszenarien an die Wand zu malen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Wer macht denn das?)

Die betroffenen Werften in Warnemünde und Wismar sind die modernsten Europas und mit vollen Auftragsbüchern gut aufgestellt. Der Herr Minister hat das gerade ausgeführt. Vorausgesetzt, die Spezialisierung auf marktfähige Produkte wird weiterhin so konsequent beschritten, sind

wir alle zuversichtlich, dass sich der Werftenstandort Mecklenburg-Vorpommern gut entwickeln wird und die Arbeitsplätze gesichert werden.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Na ja, wir werden sehen!)

Meine Damen und Herren, der Wirtschaftsminister hat umfänglich über die beabsichtigte Veräußerung von Geschäftsanteilen der Werften beziehungsweise Aktien von Konzernen, zu denen Werften aus Mecklenburg-Vorpommern gehören, berichtet. Es ist ein Selbstverständnis, sich mit aller Kraft für unsere Werftenstandorte einzusetzen. Aus diesem Grund beantrage ich im Namen der CDU-Landtagsfraktion, den Antrag für erledigt zu erklären. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Hans Kreher, FDP –
Egbert Liskow, CDU: Genau.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Waldmüller.

Das Wort hat jetzt noch einmal der Abgeordnete Herr Holter von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zwei Dinge können Sie mir wirklich abnehmen:

Erstens. Dort, wo Vertraulichkeit vereinbart wird, kann ich schweigen wie ein Grab. Das weiß niemand besser als Herr Ringstorff, der Ministerpräsident.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS, FDP und NPD –
Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ja.

Zweitens bin ich der Letzte, Herr Jäger, der Panik macht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU –
Beifall Vincent Kokert, CDU)

Und drittens geht es nicht um Populismus, sondern es geht um ein unterschiedliches Politik- und auch Demokratieverständnis.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das glaube ich nicht.)

Doch.

Natürlich ist das, was an der Börse passiert, ein normaler Vorgang. Die Politik hat keinen Einfluss darauf, ob jemand sein Aktienpaket verkauft oder jemand es kauft.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Aber unser Interesse, und das hat Herr Seidel auch bestätigt, ich hoffe, unser gemeinsames Interesse ist es doch zu wissen, wer diese Aktien kauft und welche Einflüsse, welche Folgen und Nebenwirkungen dieser Erwerb für die Werften in Mecklenburg-Vorpommern hat.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Und wir – und da können Sie mir auch abnehmen, dass ich die Erfahrungen habe mit der Geschichte der Werftenprivatisierung in Mecklenburg-Vorpommern – haben die Erfahrung gemacht und sind der Auffassung, nichts ist besser als Transparenz und Öffentlichkeit genau in diesem Prozess,

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

um denen, die die Sorgen haben, genau diese Sorgen zu nehmen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Die wollen das aber gar nicht, was Sie da machen.)

Das wissen Sie ganz genau, was die ...

(Dr. Armin Jäger, CDU: Natürlich weiß ich das. Sie auch?)

Ich weiß, was die wollen und was die nicht wollen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Eben, eben! Dann handeln Sie bitte auch danach.)

Die Bedeutung der Werften für Mecklenburg-Vorpommern ist beschrieben worden. 4.500 Arbeitskräfte im Kernbereich, dazu Lehrlinge, Zeit- und Leiharbeiter, 320 Zulieferer aus Mecklenburg-Vorpommern mit gut 13.000 Beschäftigten. 32 Prozent der deutschen Schiffbauproduktion entsteht in Mecklenburg-Vorpommern und 30 Prozent des Exports aus Mecklenburg-Vorpommern wird durch die Werften geleistet. Hier muss man nicht über industrielle Kerne oder Leuchttürme reden, die Werften sind die Leuchttürme Mecklenburg-Vorpommerns.

Und wenn es, Herr Schulte, um Zukunftsorientierung und Zukunftskonzepte für die Werften geht, dann danke ich für die Einladung, ich nehme sie gerne an. Ich möchte mich gerne an dieser Debatte und nicht nur an der Debatte, sondern an der Ausarbeitung beteiligen. Aber in einem Punkt teile ich Ihre Aussagen nicht. Das andere sind Wertungen, die jeder für sich hier vornehmen kann. Ich glaube, es ist nicht uninteressant und nicht unbedeutend, wer Anteilseigener ist.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Genau.)

Das ist hier sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden von verschiedenen Rednern, denn es war die Frage, sind es Hedgefonds oder sind es Bewerber aus Asien, die möglicherweise dann die Werften hier ausschachten. Das hat der Wirtschaftsminister gesagt, ich darf das nur noch einmal wiederholen. Ich glaube, das sollte durchaus von Interesse sein.

(Zuruf von Ministerin Sigrid Keler)

Auch, was wir alle wissen, dass ein hoher Auftragsbestand auf den modernsten und produktivsten Werften Europas, wenn nicht sogar der Welt vorhanden ist, ist top, und das ist in Ordnung so. Das sollte für uns aber kein Ruhekitzel sein und da teile ich ausdrücklich Ihre Auffassung, Herr Seidel, die Sie heute hier zum Ausdruck gebracht haben. Das darf für uns keine Beruhigung sein. Wir sollten tatsächlich über diese Zeit hinaus denken,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

und genau das beinhaltet unser Antrag. Wir wollen nicht bis 2010, sondern auch über die Folgejahre reden, denn die weltweite Konkurrenz ist nun mal da. Es gibt Umstrukturierungen im europäischen Schiffbau. Verkäufe und Veränderungen sind nicht ausgeschlossen. Das brauche ich nicht in den Antrag hineinzudeuteln, das kann normales wirtschaftliches Handeln sein, da gibt es ja auch Übereinstimmung. Aber wir haben doch hoffentlich gemeinsam ein Interesse daran, dass diese maritimen Standorte erhalten werden, dass die Wertschätzung, der Export und die Zulieferung gesichert werden und letztendlich auch die Arbeitsplätze damit erhalten werden.

Erinnern wir uns, Strukturbeihilfen in Millionenhöhe sind bereits in die Werften geflossen. Ich will jetzt nicht mit Zahlen um mich werfen. Nach wie vor gibt es Wettbewerbsbeihilfen. Herr Schulte ist darauf eingegangen. Und es kann auch für uns nicht uninteressant sein, wie viel öffentliches Geld tatsächlich in die Werften investiert wurde, und deswegen liegt uns die Zukunft der Werften sehr am Herzen, deswegen auch dieser Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Wenn es um das politische Handeln geht, dann sind wir der Auffassung, dass der Landtag gefordert ist, weil nicht nur wir uns verantwortlich fühlen. Ich hoffe, dass Sie sich alle mit uns verantwortlich fühlen, und hier hoffe ich tatsächlich, einen Schulterschluss zwischen Legislative und Exekutive herstellen zu können.

Rechtlich sieht das ein bisschen schwieriger aus. Das ist übersichtlich, aber es gibt den Vertrag, über den ich bei der Einbringung gesprochen habe, und hier hat man natürlich einen Trumpf in der Hand, den man für die Bestandssicherung nutzen sollte.

Schauen wir mal kurz nach Niedersachsen zu VW, Volkswagen. Sie haben es sicherlich alle mitbekommen, Porsche legt ein Übernahmeangebot für VW vor. Der Ministerpräsident Niedersachsens Christian Wulff, CDU, erklärt, er schließe eine Erhöhung des Landesanteils an VW nicht mehr aus, um eine Sperrminorität im Aktienpaket von Volkswagen zu erreichen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, ist bekannt.)

Ja, ich wiederhole es ja bloß. Das ist ja kein Geheimnis.

Und deswegen geht es uns nicht nur um die Fragen, die Herr Seidel hier aufgeworfen hat, Bauzeitfinanzierung, Investitionszulagen, andere Dinge, die dort das Förderinstrumentarium hergibt, sondern, das habe ich nach Bekanntwerden deutlich gemacht, sollte sich kein geeigneter Investor finden, bleibe ich bei meiner Auffassung. Und, Herr Roof, das hat nichts mit Staatssozialismus zu tun.

(Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU, und Michael Roof, FDP)

Das hat nichts mit Staatssozialismus zu tun. Dann müssen Sie das dem Herrn Wulff aus Niedersachsen auch sagen.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Das hat etwas mit Verantwortung für die industriellen maritimen Kerne in Mecklenburg-Vorpommern zu tun, damit sie hier auch tatsächlich erhalten bleiben.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Der Wirtschaftsminister ist von der FDP dort. – Zuruf von Michael Roof, FDP)

Deswegen, meine Damen und Herren, geht es hier darum, Vorsorge zu schaffen. Im Landshaushalt sind dafür keine Vorsorgeregulungen getroffen und wir sind der Überzeugung, man sollte hier tatsächlich diesen Schritt tun.

Ich will ein Wort zum Schluss sagen, weil ich aus dem Lande höre, dass so einige Bedenken äußern, dass die Hegemann-Gruppe an der Volkswerft interessiert ist. Ich kann nur sagen, ich halte Detlef Hegemann und sein Management für fähig, diese Aufgabe in Stralsund zu meistern. Deswegen sollten wir alles dafür tun, wenn es denn in der Macht der Politik steht, dass eine Werft, die

in Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich arbeitet, auch eine zweite Werft tatsächlich übernehmen kann, wenn es denn dazu kommt.

Die Koalition, so habe ich das verstanden, will entweder ablehnen oder den Antrag für erledigt erklären.

(Harry Glawe, CDU: Genau.)

Ich kann nur sagen, damit schwächen Sie die Position Ihrer Regierung.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Armin Jäger, CDU: Nee, nee. –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das sollten Sie sein lassen. Stimmen Sie dem Antrag zu, damit die Werften eine Zukunft haben! – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Holter.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs.

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Überraschend traf sicherlich jeden die Nachricht, dass der bisherige Haupteigner Aker ASA seine Anteile an dem größten europäischen Werftenverbund Aker Yards veräußern wolle. Dies war zumindest für den Wirtschaftsstandort Wismar umso verwunderlicher, als dass 1998 mit der Privatisierung der MTW Wismar an den Aker Konzern auch die Verpflichtung des Konzerns verbunden war, dass ein erneuter Verkauf der Zustimmung des Landes bedarf. Meine Damen und Herren, das ist offensichtlich nicht erfolgt und der Konzern hat das Land Mecklenburg-Vorpommern hier regelrecht vorgeführt.

Auf der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses teilte uns der Minister Seidel mit, dass es auch Verhandlungen um den Verkauf der Volkswerft in Stralsund gibt. Hier werden bei mir Erinnerungen an die Bremer Vulkan AG wach, als damals EU-Fördermittel, bestimmt für die Werften in Mecklenburg-Vorpommern, zweckentfremdet nach Bremen umgeleitet wurden. Angesichts solcher Dinge sollten wir hier gebrannte Kinder sein und nicht leichtfertig glauben, dass mit dem Verkauf der Aktien und der Tatsache, dass sich diese in Streubesitz befinden, alles im Lot ist. Es ist nämlich nicht auszuschließen, dass hier eine schrittweise Abwicklung erfolgen könnte.

Der Wirtschaftsminister Seidel stellte zu Recht fest, die Werften bleiben ein starkes Standbein für die maritime Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Volle Auftragsbücher bis 2009 und nochmals eine Steigerung beim Bau von Seeschiffen gegenüber 2005 um 40 Prozent sind auch das Ergebnis sinnvoller Investitionen und vieler Innovationen. Herr Minister Seidel, diese Investitionen und Förderungen sind vor allem aus den Steuergeldern der Bürger dieses Landes bezahlt worden. Dieses Geld ist nicht die Verschiebemasse für Spekulanten, welche einfach verschwinden, wenn alle Förderungen ausgereizt sind.

Meine Damen und Herren, ich sage hier nicht, dass die Abwicklung eine Zwangsläufigkeit ist, wenn Anteile verkauft werden oder Verhandlungen über den Verkauf geführt werden. Ich möchte aber feststellen, dass hier eine Gefahr gegeben ist, welche nicht unterschätzt werden darf. Sie, Herr Minister, sagten, Sie wollen alles tun, um eine Beschäftigungsgarantie an den Werftstand-

orten auch in Zukunft zu sichern. Ich würde Sie bitten, uns im Wirtschaftsausschuss konkret zu benennen, was Sie unter „alles tun“ verstehen. Wir wären Ihnen sehr mit Dank verbunden. Abschließend sage ich, dass wir dem Antrag der PDS-Fraktion zustimmen werden. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Danke, Herr Abgeordneter Pastörs.

Das Wort hat jetzt noch einmal der Abgeordnete Herr Schulte von der Fraktion der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Ich will mich auch ganz kurz fassen. Ich habe ja schon den Unmut ...

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh, jetzt ging das Pult hoch.)

Das lag aber nicht an mir.

Um es noch einmal deutlich zu machen, worüber wir überhaupt reden, denn, Herr Kollege Holter, Sie haben relativ viel geredet, aber dabei doch sehr wenig gesagt: Zielsetzung der Wirtschaftspolitik gerade im Bereich der maritimen Wirtschaft dieses Landes muss es sein, und nur darum kann es gehen, eine Industriepolitik zu betreiben, die zum einen den Bereich der maritimen Schifffahrt vor unlauterem Wettbewerb und Dumping schützt – das haben wir versucht in den letzten Jahren unter anderem mit der Werftenbeihilfe, nicht immer mit der vollen Unterstützung aller beteiligten Koalitionäre –,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Weil sie auch gar nicht mehr notwendig geworden ist.)

und zum anderen die Stärken, ...

Das sagen Sie, Frau Gramkow.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Gucken Sie sich auch die Auftragsbücher an.
Das haben die Werften geschrieben.)

... und zum anderen Stärken dieser Industrie weiterzuentwickeln und zu fördern.

(Heiterkeit bei
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS:
Fragen Sie mal Ihre Ministerin! – Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Das Einzige und das Entscheidende, worum es geht, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der PDS,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Linkspartei.PDS.)

das Motto, unter dem die Werftindustrie in diesem Land eine tatsächliche Zukunftschance hat, ist, wenn Sie sagen, wir sind zwar nicht billiger als die Konkurrenz, wir sind aber besser als die Konkurrenz.

(Zuruf von der Linkspartei.PDS: Richtig.)

Dann nützt es überhaupt nichts, über Anteilseignerstrukturen Bescheid zu wissen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist wohl wahr.)

sondern da müssen wir tatsächlich als Land dafür sorgen, dass wir gemeinsam mit den Verbänden, ob es der VSM oder die Unternehmen selber, die Gewerkschaften

und die Hochschulen und Fachhochschulen dieses Landes sind, hier eine Industriepolitik schaffen, die eine tatsächliche Zukunftsorientierung für die Werftstandorte schafft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU,
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Alles andere, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, hat keinen Wert. Ich wiederhole es noch einmal: Wenn uns das gemeinsam mit den Werftunternehmen gelingt, dann ist es mir allerdings wirklich egal, wer Anteilseigner ist, dann besteht die Befürchtung, die Sie geäußert haben, Herr Holter, dass es eine von den sogenannten Heuschrecken ist, die da tatsächlich nur filetieren will, nicht.

(Zurufe von Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS,
und Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Und vielleicht einen letzten Satz zu dem von Ihnen angeführten Beispiel vom Land Niedersachsen und der Beteiligung an VW auch vor dem Hintergrund des wahrscheinlich fallenden VW-Gesetzes. Ich kann mich daran erinnern, dass der Ministerpräsident Wulff des Landes Niedersachsen auch einmal gesagt hat, Herr Piëch wird auf keinen Fall wieder Aufsichtsratsvorsitzender der Volkswagen AG. Wenn ich mich nicht irre, ist das Thema erledigt. Ich bin gespannt, woher er das Geld nehmen will, um tatsächlich auf einen 25,1-prozentigen Anteil beim VW-Konzern den Anteil des Landes Niedersachsen aufzustocken.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Was
hat das jetzt mit unseren Werften zu tun?)

Und wenn das dann durch ist, ...

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Na ja, gut.

Aber wenn das dann mal durch ist, ...

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Herr Kollege Holter, wenn das mal durch ist, dann diskutiere ich mit Ihnen allen Ernstes über die Frage, ob sich das Land Mecklenburg-Vorpommern an der Werftindustrie auch als Anteilseigner beteiligen soll. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, genau.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulte.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/385.

Im Rahmen der Debatte ist seitens des Redners der Fraktion der CDU beantragt worden, den Antrag für erledigt zu erklären. Dies ist gemäß Paragraf 45 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung nur möglich mit Zustimmung des Antragstellers. Ich habe die Debatte so verstanden, dass der Antragsteller nicht beabsichtigt, einem solchen Verfahren zuzustimmen. Gehe ich da richtig in der Annahme?

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Richtig,
Frau Präsidentin. – Dr. Armin Jäger, CDU:
Gut, dann müssen wir abstimmen. Schade.)

Demzufolge kommt dieses Verfahren nicht in Betracht und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag.

Wer dem Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/385 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/385 bei Zustimmung der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der NPD

(Dr. Armin Jäger, CDU: Hört, hört!)

sowie Gegenstimmen der Fraktionen der SPD, CDU und FDP abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Sitzung. Ich berufe die nächste Sitzung auf morgen früh, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18.48 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Mathias Brodkorb, Jörg Heydorn, Günter Rühls und Ute Schildt.

Alphabetisches Namensverzeichnis

der Abgeordneten, die an der Wahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG) teilgenommen haben

– Drucksachen 5/378 und 5/381 –

1. Dr. Backhaus, Till	SPD	33. Müller, Detlef	SPD
2. Baunach, Norbert	SPD	34. Müller, Heinz	SPD
3. Bluhm, Andreas	Die Linkspartei.PDS	35. Müller, Irene	Die Linkspartei.PDS
4. Borchardt, Barbara	Die Linkspartei.PDS	36. Müller, Tino	NPD
5. Borchert, Rudolf	SPD	37. Dr. Nieszery, Norbert	SPD
6. Borrmann, Raimund	NPD	38. Pastörs, Udo	NPD
7. Bretschneider, Sylvia	SPD	39. Peters, Angelika	SPD
8. Caffier, Lorenz	CDU	40. Polzin, Heike	SPD
9. Dankert, Reinhard	SPD	41. Reese, Sigrun	FDP
10. Fiedler-Wilhelm, Kerstin	CDU	42. Reinhardt, Marc	CDU
11. Glawe, Harry	CDU	43. Ringguth, Wolf-Dieter	CDU
12. Grabow, Ralf	FDP	44. Dr. Ringstorff, Harald	SPD
13. Gramkow, Angelika	Die Linkspartei.PDS	45. Ritter, Peter	Die Linkspartei.PDS
14. Holter, Helmut	Die Linkspartei.PDS	46. Roof, Michael	FDP
15. Holznagel, Renate	CDU	47. Schlotmann, Volker	SPD
16. Dr. Jäger, Armin	CDU	48. Schlupp, Beate	CDU
17. Kokert, Vincent	CDU	49. Schnur, Toralf	FDP
18. Koplin, Torsten	Die Linkspartei.PDS	50. Schulte, Jochen	SPD
19. Dr. Körner, Klaus-Michael	SPD	51. Schwarz, Thomas	SPD
20. Köster, Stefan	NPD	52. Schwebs, Birgit	Die Linkspartei.PDS
21. Kreher, Hans	FDP	53. Dr. Seemann, Margret	SPD
22. Kuhn, Werner	CDU	54. Seidel, Jürgen	CDU
23. Lenz, Burkard	CDU	55. Stein, Peter	CDU
24. Leonhard, Gino	FDP	56. Dr. von Storch, Henning	CDU
25. Lietz, Matthias	CDU	57. Dr. Tack, Fritz	Die Linkspartei.PDS
26. Dr. Linke, Marianne	Die Linkspartei.PDS	58. Tegtmeier, Martina	SPD
27. Liskow, Egbert	CDU	59. Dr. Timm, Gottfried	SPD
28. Lochner-Borst, Ilka	CDU	60. Timm, Udo	CDU
29. Löttge, Mathias	CDU	61. Vierkant, Jörg	CDU
30. Lück, Regine	Die Linkspartei.PDS	62. Waldmüller, Wolfgang	CDU
31. Lüssow, Birger	NPD	63. Dr. Zielenkiewitz, Gerd	SPD
32. Měšťan, Gabriele	Die Linkspartei.PDS		